

RICHARD A. HUTHMACHER

UNTERSUCHUNGSHAFT SCHAFFT RECHTSKRAFT



verlag Richard A. Huthmacher

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Neuaufgabe 2024

Copyright © 2024 by verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Website: verlag.richard-a-huthmacher.de

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

Layout/Satz: verlag RICHARD A. HUTHMACHER

WARUM KEINE ISBN?

Im Nov. 2021 wurden mehr als 70 meiner Bücher verbrannt, will in digitaler Zeit meinen: im Internet, weltweit, gelöscht, de facto wurde ich vom nationalen und internationalen Buchhandel ausgeschlossen. Nun denn, publiziere ich fortan auf meiner Verlagswebsite: Veritas perdueat ad cognitionem et ad resistentiam cognitio. Auf dass der werte Leser durch Erkenntnis zur Wahrheit und durch Wahrheit zum Widerstand gelange: Sic semper tyrannis!

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors/Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Veröffentlichung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

DAS BUCH

Gefängnisse dienen, zuvörderst, dazu, kodifizierte Eigentumsverhältnisse – als systemische Grundlage gesellschaftlicher Herrschaft und Macht – mit Gewalt zu verteidigen; derart ist zu erklären, weshalb die Justiz – als Erfüllungsgehilfe der je herrschenden Schicht – Menschen wegen geringster einschlägiger Delikte (wie beispielsweise Schwarzfahren) einsperrt: Eigentumsdelikte werden deshalb, nur deshalb mit unnachgiebiger Härte verfolgt, weil sie ein kapitales Vergehen gegen geltende Herrschaftsstrukturen darstellen – die größte Blasphemie in der bourgeois-kapitalistischen Gesellschaft ist es, gegen „das Eigentum“ zu verstoßen, also gegen die Ordnungsstrukturen, welche die Privilegien und die Macht einiger weniger begründen; eine solche Ordnung zu sichern und dadurch die auf ihr beruhende Macht und die Strukturen, die diese Macht erhalten und fortschreiben, zu gewährleisten, ist, folgerichtig, ist kohärent und stringent die eigentliche Aufgabe von Gefängnissen.

(Auch) insofern sind sie, die Gefängnisse, im höchsten Maße undemokratisch. Denn sie perpetuieren den gesellschaftlichen Zustand von Ungleichheit und Repression. Ungeschminkt. Mit unnachgiebiger Härte. Auf Biegen oder Brechen. Des jeweiligen Häftlings. Wobei Re-Sozialisation (von Häftlingen) realiter (deren) Unterwerfung bedeutet. Unter die Regeln der Antagonismen, d.h. unter die Herrschaft einiger weniger über die große Masse. Insofern sind Resozialisierte Gescheiterte. Und Wiederholungstäter – oft jedenfalls – solche, die dem Versuch, sie zu brechen, Widerstand leisten. Gäbe es – nur ein Gedankenspiel – in Zeiten von Corona weniger (Re-)Sozialisierte und mehr Wiederholungstäter in Sachen Aufbegehren gegen die „Obrigkeit“, hätte diese, letztere, ihr hanebüchenes Corona-Diktat niemals errichten können. Oder, anders formuliert: Die „Sozialisierten“, die Feiglinge, die Duckmäuser und Angsthasen sind diejenigen, die einer Demokratie wehren und der Diktatur der je Herrschenden in die Hände spielen.

„Der Staat schlägt dem Verurteilten nicht mehr die Glieder ab, er raubt ihm die Zeit. Die Jahre, die Monate, die Tage. Das Räderwerk der Haftanstalt misst bis auf die Stunde genau. Den Menschen, den der Staat nicht mehr kontrollieren konnte, zwingt der Staat in seine Kontrolle zurück. In der Haft hat er fast völlige Verfügungsgewalt über ihn ... Ein Gefängnis ist keine Besserungsanstalt, es bessert nicht ... Trotzdem hält die Gesellschaft an ihm fest – weil ihr nichts Besseres einfällt.“ Zweifelsohne jedoch ist das Gefängnis ein hochgradiger Angst-Produzent. Durch seine einerseits offen repressive strukturelle Gewalt (en détail ist geregelt, was man darf – ziemlich wenig – und was man nicht darf und wie das, was man nicht darf, bestraft wird) und

durch seine andererseits allgegenwärtige individuelle Willkür: Der Arbitrarität der Vollzugs-Beamten sind kaum Grenzen gesetzt. Eben noch kollegial, scheißen sie dich im nächsten Augenblick an. Weil ihnen gerade eine Laus über die Leber gelaufen ist. Und falten dich zusammen. Wie ein Blatt Papier. Oft verspürte ich das Bedürfnis, mehr noch: den unwiderstehlichen Drang, solch einer Kreatur geradewegs eins in die Fresse zu hauen. Indes: Erstens bin ich nicht gewalttätig. Und zweitens wäre ein derartiges Vorgehen für eine baldige Entlassung nicht gerade förderlich (gewesen). Jedenfalls: Hinter Gefängnismauern kann man nur eines lernen: Hass und Wut auf diejenigen, welche die einen grundlos(!) oder wegen kleinster Vergehen einsperren (nach Mutmaßung und Schätzung eines ehemaligen BGH-Richters sitzt ca. ein Viertel der Gefangenen unschuldig hinter Gittern!), die anderen, weil gesellschaftlich-politisch opportun, jedoch ungeschoren lassen. Nach dem alten, gleichermaßen abgedroschenen wie wahren Sprichwort: Die kleinen hängt man, die großen lässt man laufen. Oder aber: (im weitesten Sinne) politisch motivierte (vermeintliche oder tatsächliche) „Täter“ sperrt man ein; diejenigen, welche mit den Wölfen der Herrschenden heulen (und beispielsweise in Corona-Zeit zu Giftspritzen setzenden Massenmördern mutieren), werden nicht einmal angeklagt, bisweilen gar (wie ein Christian Drosten oder ein Uğur Şahin) mit Ehren überhäuft: Schande über sie, die Täter wie deren Helfer und Helfershelfer!

Warum also baut man Gefängnisse? Weil die Herrschenden die Masse allein durch die Angst vor dem Gefängnis willfährig machen. Und diejenigen, die aufbegehren, durch eben diese Zuchtanstalten in die Knie zwingen. Weil sie, die Herrschenden, die Masse vornehmlich mit Zuckerbrot und Peitsche regieren: einerseits panem et circenses, billiges Vergnügen wie Fressen, Saufen und Hu..., andererseits Vernichtung der bürgerlichen Existenz – namentlich durch Gefängnisse und psychiatrische Anstalten – und Zerstörung von Körper, Geist und Seele. In letzteren, den Anstalten, wie in ersteren, den Gefängnissen. Deshalb bauen sie, die Herrschenden, ihre Gefängnisse. Aus denen keiner besser rauskommt, als er reingegangen ist.

„Straftaten gegen das Vermögen“ machen (nach offizieller Verlautbarung des Statistischen Bundesamtes) fast die Hälfte aller Delikte aus – natürlich nicht eingerechnet die (nicht abgeurteilten) Unrechts-Taten der Reichen und Mächtigen („Es Gibt Keine Reiche Ohne Arme Und Reich Ward Niemand Ohne Schuld“!), der Bankster – die gewerbsmäßig und weltweit Geld verleihen, das sie frei erfunden haben –, des Militärisch- und Medizinisch-Industriellen-Komplexes sowie anderer Verbrecher und Verbrecher-Organisationen mehr. Wäre es mithin nicht denkbar, dass etliche sogenannte Kriminelle aus einem durchaus nachvollziehbaren Gerechtigkeitsempfinden heraus

sich etwas aneignen wollen, was „man“ ihnen nach eigenem Dafürhalten vorenthalten hat? Oder mit den Worten Brechts: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“

Gemeinhin unbekannt (wiewohl in Zeiten von Corona zunehmend ruckbar) ist zudem: Oft bestimmen Richter über Menschen wie einst Sklavenhalter über ihre Leibeigenen; ist man erst einmal in ihren Fängen – jenen der Sklavenhalter oder denen der Richter –, ist ihre Macht fast grenzenlos. Und niemand kann ihnen und ihr Einhalt gebieten. Warum, so frage ich, hat das Volk, von dem doch – angeblich – alle Gewalt ausgeht, keine Möglichkeit, Unrechts-Richter abzusetzen, ihr Verhalten einer unabhängigen Kontrolle zu unterziehen, sie zu behandeln wie jeden anderen Menschen auch? Nicht wie einen Gott. Der willkürlich straft (fast jeder Sachverhalt lässt sich im Gerichtssaal konstruieren; derart wird aus Körperverletzung Totschlag und aus Totschlag Mord. Oder umgekehrt). Ein Gott, der durch die Willkür des Strafens nicht selten seinerseits tötet: Die Zahl der Suizide unter Strafgefangenen ist hoch, und auch diejenigen, die man, zumal zu Unrecht, für Jahre, manchmal Jahrzehnte aus ihren familiären und gesellschaftlichen Bindungen reißt, werden getötet – sie sterben, zumindest, den sozialen Tod.

RICHARD A. HUTHMACHER

**UNTERSUCHUNGS-
HAFT SCHAFFT
RECHTSKRAFT**

Neuaufgabe 2024

**„Die echten Schriftsteller sind Gewissensbisse der
Menschheit“**

(Ludwig Feuerbach: Abälard und Heloise, oder der Schriftsteller und der Mensch: eine Reihe humoristisch-philosophischer Aphorismen. Bürgel, Ansbach, 1834)

NON LUPUS HOMO HOMINI SED DEUS: DER MENSCH SEI DEM MENSCHEN NICHT FEIND, VIELMEHR EIN GÖTTLICHES VOR- UND EBEN-BILD (Richard Alois Huthmacher, Ebozon, Traunreut, 2021)

IN ZEITEN WIE DIESEN

Als des Chronisten Pflicht, mehr noch: weil ich ein Mensch, der denkt und fühlt, der hofft und liebt, der weint und lacht, mithin aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir anzumerken:

In Zeiten, in denen Menschen wie Karnickel in ihren Ställen eingesperrt werden – wochenlang, monatelang, weltweit und vor allem: grundlos –, in Zeiten, in denen Menschen bestraft werden, wenn sie sich mit anderen Menschen treffen (und seien es ihre nächsten Verwandten) – was „social distancing“ genannt, auf dass ein jede Empathie aus unserer Herren Neuen Ordnung, der Ordnung ihrer Neuen Welt verbannt –, in Zeiten, in denen Menschen verhaftet, nicht selten misshandelt werden, weil sie die Verfassung ihres Staates in Händen halten, gar in ihrem Herzen tragen, in Zeiten, in denen die Ordnungsmacht dumpf prügelt, weil sie offensichtlich den Verstand und namentlich jede Menschlichkeit verloren hat, in Zeiten, in denen Menschen in Heimen krepieren, weil ihre Pfleger sich aus dem Staub machen, in Zeiten, in denen Tatsächlich-Kranke sterben, weil sie sich nicht mehr in eine Klinik wagen oder dort abgewiesen werden, da man derer harrt, die wegen Husten – im Neusprech „Corona“ genannt – in die Tempel unserer Moderne kommen, wo gleichwohl

herrscht der neue alte Unverstand (und alles Warten bleibt vergebens: Ja wo sind sie denn, die Millionen von Toten, wo sind sie nur geblieben, sie, über die so oft, so viel ward geschrieben – im Voraus, im Nachhinein wurden sie schlichtweg erlogen, die Toten, oft nur ward, beredt, geschwiegen), in Zeiten, in denen Ärzte Schnupfen-Kranke zu Tode behandeln – wohlgemerkt: aus Feigheit, sich dem Diktat ihrer Vor-gesetzten zu wider-setzen, es sei denn, sie hätten gänzlich verloren ihren Verstand, wären nun völlig hirnverbrannt –, in Zeiten, in denen in (fast) jedem Land dieser Erde Zehntausende von Firmen insolvent und Millionen von Existenzen zerstört werden, in Zeiten, in denen unzählige Menschen verhungern oder aus sonstigen – nota bene: willkürlich, in doloser Absicht provozierten – Gründen, mithin grundlos zu Grunde gehen – was Kollateralschaden genannt, weil solches von den Strippenziehern im Hintergrund gewollt, da sie selbst exkulpiert, wenn ein Virus, tatsächlich, verantwortlich sein sollt –, in Zeiten, in denen wir, die Menschen dieser Erde, wieder einen Maulkorb als Zeichen der Unterwerfung, d.h. den „Mund-Schutz“ als Kainsmal des modernen Sklaven tragen (sollen), in Zeiten, in denen Gates und seine Verbrecher-Konsorten die gebärfähigen Frauen der Erde unfruchtbar machen, Milliarden von Menschen durch Impfungen morden, jedenfalls wollen, in Zeiten, in denen die Mehrzahl der Intellektuellen und der überwiegende Teil der Juristen und Mediziner trotz der Offensichtlichkeit all dieser Verbrechen feig zu den Untaten schweigt, obwohl sie das Unrecht kennen, imstande sind, es zu benennen, in Zeiten, in denen

man die Gesichter einer Merkel, eines Spahn und eines Söder, eines Drostens, auch eines Viehdoktors mit Namen Wieler (Visagen hätt' ich gern geschrieben, aber so darf man deren Konterfei nicht nennen) nicht mehr sehen kann, nicht mehr zu ertragen vermag – ja, es ist wichtig, dass die Menschen deren und anderer Namen kennen, sie nennen, weil der Namen Träger zur Verantwortung zu ziehen sind, wenn auch nicht, wie manche fordern, zu hängen –, in Zeiten, in denen Menschen nicht mehr wie Menschen, sondern schlechter als Hunde behandelt werden, schlimmer als das Vieh im Stall, in solchen Zeiten bleibt mir, der ich, voller Trauer und Zorn, gleichwohl hoffe, dass alles sich zum Bessren wende, immer noch wenden könnte – weil die Machenschaften derer, die für dies Elend die Verantwortung tragen, mehr und mehr ans Licht der Öffentlichkeit kommen, im Bewusstsein der Menschen werden präsent und diese, die Menschen, zu wehren sich wagen –, in solchen Zeiten, in Zeiten wie diesen bleibt mir, als des Chronisten Pflicht, nur, anzumerken, bleibt mir, als Mensch, nur, aufzufordern, mehr noch: zu beschwören:

Wachet auf, ihr Menschen dieser Erde, stehet auf und wehrt euch. Und wisset, wo immer ihr seid, all überall auf dieser wunderbaren Welt, auch wenn eine Kreatur wie Gattes – Ausgeburt des Bösen, Galionsfigur derer, die sieben Milliarden Menschen eliminieren wollen – euch, noch, gefangen, in Geiselhaft hält:

„Die Gedanken sind frei,
wer kann sie erraten,
sie fliehen vorbei
wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen,
kein Jäger erschießen,
es bleibt dabei:
die Gedanken sind frei ...
und reißen die Schranken
und Mauern entzwei.“

Ihr Menschen, all überall auf der Welt, bedenket auch:

**„Hier war die Arzeney, die Patienten starben,
Und niemand fragte: wer genas?
So haben wir, mit höllischen Latwergen,
In diesen Thälern, diesen Bergen,
Weit schlimmer als die Pest getobt“**

(Johann Wolfgang von Goethe: Faust – Der Tragödie
erster Teil. Tübingen: Cotta. 1808, Seite 70)

Und merket auf: **Es war die Arzeney,
an der die Menschen starben.**

WIE WIR BELOGEN UND BETROGEN

Die kolossalen Lügen der je Herrschenden zu entlarven ist zentrales Element des vieltausend-seitigen Briefwechsels des Herausgebers mit seiner Frau, eines Briefwechsels, der Resultat ihres langjährigen Dialogs.

Zwischen dem, was am Anfang stand, und dem, was hoffentlich nicht das Ende, soll in „EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?“ (vorliegende Neuauflage ist Teil dieser vielbändigen Reihe) ein Bogen geschlagen werden, um dem werten Leser – jedenfalls demjenigen, der imstande ist zu erkennen, wohin die „Reise“ der Menschheit geht, wenn sich die Menschen, überall auf der Welt, nicht mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, und zwar stante pede wehren –, um dem werten Leser vor Augen zu führen, dass die Strukturen der Macht gleich geblieben sind, dass aber die Möglichkeiten, Menschen – global und final – zu knechten, immer größer werden.

**Auf-
forderung.
Zum Nach-
denken**

Ihr Schüler, glaubt nicht euren Lehrern.
Ihr Studenten, glaubt nicht an das, was euch eure
Professoren lehren.

Bedenkt, wer sie bezahlt.
Bedenkt, wessen Inter-
essen sie vertreten.
Und fragt euch, ob sie
das, was sie euch er-
zählen, selber glauben.

Oder ob sie es nur glauben
wollen oder zu glauben vorgeben,
weil es ihrem Vorteil dient.

In memoriam Dr. phil. Irmgard Maria Huthmacher (geb. Piske), Philo-
sophin, Germanistin, Theologin, Mitglied der Akademie der Wissen-
schaften. Zu früh verstorben. Worden. Vor ihrer Zeit. Will
meinen: Ermordet. Von den Herrschenden und ihren Bütteln.

INHALTSVERZEICHNIS

IN ZEITEN WIE DIESEN.....	8
WIE WIR BELOGEN UND BETROGEN.....	13
AUFFORDERUNG: ZUM NACHDENKEN.....	14
SCHWARZE MILCH DES IRRSINNS.....	18
PROLEGOMENON.....	20
VORBEMERKUNG.....	24
OFFENSICHTLICHES, ALLZUOFFENSICHT- LICHES.....	27
EINFÜHRUNG.....	29
ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS.....	35
HINTER ALL DEN GITTERN (K)EINE, MEINE WELT. GEFÄNGNIS-TAGEBUCH: UNTERSUCHUNGSHAFT SCHAFFT RECHTS- KRAFT.....	38
ECCE HOMO.....	41
ZUEIGNUNG.....	45
EIN LANGES VORWORT. ALS KURZE EIN- LEITUNG. ZUM GEFÄNGNIS. WELCHES AUS- DRUCK UND FOLGE DER HERRSCHAFT DES MENSCHEN ÜBER DEN MENSCHEN.....	47
DIENSTAG, DEN 17.7.....	
13. HAFTTAG: ICH WILL NICHT EUER HOFNARR.....	

SEIN.....	135
MITTWOCH, DEN 18.07.....	
14. TAG DER UNTERSUCHUNGSHAFT: ANGST.....	
UND GEFÄNGNIS.....	196
DONNERSTAG, DEN 19.07.....	
15. TAG DER HAFT: NICHTS IST, WIE ES.....	
SCHEINT.....	244
FREITAG, DEN 20.7.....	
16. TAG DER HAFT: APOKRYPHE HAFTGRÜNDE,.....	
DOPPELTES GESETZ, SCHWERSTKRIMINELLE	
UND SCHWARZFAHRER.....	270
SAMSTAG, DEN 21.7.....	
17. HAFTTAG: MAN MUSS DAS LEBEN EBEN.....	
NEHMEN, WIE DAS LEBEN EBEN IST.....	
TEIL 1.....	309
SAMSTAG, DEN 21.7.....	
17. HAFTTAG: MAN MUSS DAS LEBEN EBEN.....	
NEHMEN, WIE DAS LEBEN EBEN IST.....	
TEIL 2.....	383
SONNTAG, DEN 22.7.....	
18. HAFTTAG: WAS FÜR EIN LEBEN.....	440
MONTAG, DEN 23.7.....	
19. TAG DER HAFT: MEIN ZELLENNACHBAR.....	
SINGT RUMÄNISCHE VOLKSLIEDER.....	451
DIENSTAG, DEN 24.7.....	
20. UND VORLETZTER TAG DER HAFT:.....	

„KREISRICHTER UND ANDERE REVOLU-.....	
TIONÄRS“	463
MITTWOCH, DEN 25.7.....	
21. UND LETZTER TAG DER HAFT: SKYLLA?.....	
ODER CHARYBDIS.....	476
ANHANG: ZUR RECHTSWIRKLICHKEIT.....	
IN DIESEM UNSEREN LANDE.....	497

**Schwarze Milch des Irr-
Sinns: Wir schaufeln
ein Grab in unser
Sehnen und
Hoffen**

**Fuge der
Verzweiflung –
weh dem, der leben muss**

**Schwarze
Milch des Lebens
wir trinken dich abends
wir trinken dich mittags und
morgens wir trinken dich nachts
wir trinken und trinken Wir schaufeln ein
Grab in unser Sehnen und Hoffen da liegt man
nicht eng Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit
Chimären der schreibt der schreibt wenn es dun-
kelt nach Utopia Dein goldenes Haar meine Liebste
Er schreibt es und tritt vor das Haus und
es blitzen die Sterne Er pfeift herbei
Hydra Cerberus Sphinx und
Orthos Er pfeift die Men-
schen hervor lässt
schaufeln ein
Grab in
den**

**Lüften
Er befiehlt
uns spielt auf nun
zum Tanz Schwarze Milch
des Lebens wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken
dich abends wir trinken und trinken Dein goldenes
Haar meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete
Frau Wir schaufeln ein Grab in unser Sehnen und
Hoffen da liegt man nicht eng Er ruft spielt süßer
den Tod der Tod ist ein Meister nicht nur aus
Deutschland Er ruft Streicht dunkler die
Geigen dann steigt ihr als Nebel auf
in die Luft dann habt ihr ein Grab
in eurem Sehnen und Hoffen
da liegt man nicht eng Der
Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland
sein Auge ist
schwarz und
grün und
braun
und blau
er trifft dich
mit der Lüge
über ein Virus
er trifft dich genau Er
spielt mit Chimären und
träumet Der Tod ist ein Meister nicht
nur aus Deutschland Dein goldenes Haar
meine Liebste Dein aschenes Haar gemordete Frau**

(An Paul Celan, einen der verkannten genialen Gerechten)

PROLEGOMENON

Der Autor studierte in den 1970-er Jahren Medizin, Psychologie und Soziologie (sowie später Philosophie) und promovierte in Medizin und in den Fachbereichen (Medizinische) Psychologie und (Medizinische) Soziologie. Jahrzehntlang war er – zunächst in eigener Praxis, dann als Chefarzt und Ärztlicher Direktor – im Medizinbetrieb tätig, schließlich Vorstandschef einer eigenen medizinischen Versorgungseinrichtung mit vielen hundert Mitarbeitern.

Gleichwohl plagte ihn, mehr und mehr, das Unbehagen an der Schulmedizin, die, oft, meist gar, das Geldverdienen und nicht den Patienten in den Fokus ihres Interesses stellt. Weil er neue Methoden der Krebsbehandlung entwickelte, mit denen er viele Patienten heilen, mit denen der Medizinisch-Industrielle-Komplex indes kein Geld verdienen konnte, weil er, zudem, ein Medikament zum Patent anmeldete, mit dem (fast) jede Corona-Infektion verhindert resp. (fast) jede einschlägige Erkrankung geheilt werden könnte (was natürlich denjenigen, die weltweit Menschen impfen und chippen wollen, ihr „Geschäftsmodell“ ruinieren würde), nicht zuletzt, weil er sich, sprachgewaltig, solcher Themen bemächtigte, die gemeinhin als obsolet gelten, wurde er zur „persona non grata“ erklärt, seine Ehefrau, treue Wegbegleiterin, bekannte Philosophin sowie

promovierte Germanistin und Theologin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, wurde schlichtweg liquidiert. In Deutschland. Im Deutschland des 21. Jahrhunderts. Er selbst wurde von den Hütern der Interessen von Macht und Geld ins Gefängnis geworfen; mehrere Mordanschläge überlebte er nur knapp.

Mittlerweile im Ruhestand hat er in den letzten neunund-einhalb Jahren mehr als 600 Bücher (unterschiedlicher Genres sowie zu den verschiedensten Themen) geschrieben und veröffentlicht – allein 2023 mehr als 150 –, immer und ausschließlich der „condicio humana humanitatis“ verpflichtet. Denn Mensch ist Mensch. So, seinerzeit, ein Mitgefangener. Und zum Teufel mit denen, die uns unseres Mensch-Seins berauben wollen.

Welt und Menschen in ihrer Komplexität zu verstehen und mit dem Spektrum literarischer Mittel darzustellen ist deziertes Anliegen des Autors; im Laufe seines Schaffens entwickelte er eine interdisziplinäre Human- und Gesellschafts-Wissenschaft als eigene literarisch-wissenschaftliche Spezies.

Seine Arbeit ist somit als philosophisch-literarischer Versuch zu betrachten, medizinische, psychologische, soziologische, historische und nicht zuletzt volkswirtschaftliche Fakten (letztere unter globalen Gesichtspunkten), die in ihrer Gesamtheit unser aller Leben bestimmen, zu erkennen

und zu benennen, um derart eine interdisziplinärer Sozialphilosophie mit dezidiert literarischem Anspruch zu schaffen.

Nach ersten Veröffentlichungen bereits in seinen Zwanziger-Jahren (die indes allesamt verloren sind, auch, weil der herausgebende [Klein-]Verlag seinerzeit einen entsprechender Eintrag in der Deutschen Bibliothek verabsäumte) wurde der Autor durch seine ärztliche Tätigkeit in Anspruch genommen; insbesondere entwickelte er bahnbrechende neue Methoden zur Behandlung von Krebserkrankungen – s. hierzu den *Tatsachen- und Enthüllungsroman* „*Dein Tod war nicht umsonst*“ (geschrieben für seine Frau, die zu früh verstarb. Vor ihrer Zeit. Will meinen: die ermordet wurde. Von den Herrschenden und ihren Bütteln).

Seit Eintritt in die Rente kann er sich (wieder) seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen und versuchen, in seinen Büchern Menschen und Mensch-Sein in möglichst vielen Facetten, in ihrer, der Menschen, Widersprüchlichkeit, in allen Höhen und Tiefen ihres Seins, kurzum: in dem, was die „*conditio humana*“ ausmacht, zu erfassen und zu beschreiben. Im Sinne einer Aufklärungs-Literatur, bei der die Betonung gleichermaßen auf „Aufklärung“ wie auf „Literatur“ liegt.

Bleibt schließlich, vorab, noch anzumerken, dass die Ausführungen im Folgenden teilweise früheren Texten des Autors entnommen wurden – deshalb bezüglich sich verändernder Fakten nur für den Zeitpunkt der vormaligen Drucklegung aktuell sind; zur Erhaltung der Authentizität erfolgte eine Ajourierung absichtlich nicht –, gleichwohl als Zusammenfassung seines literarischen Schaffens, mehr noch: als Quintessenz seines eigenen Lebens und des Da- und In-der-Welt-Seins vieler anderer figurieren.

Der werthe Leser möge somit sämtliche Bände der Reihe: EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT? als eine Werkausgabe in eigener Sache betrachten, dabei erachten, dass nicht jeder einen Max Brod zum Freund hat. Ob er nun Kafka heißt oder auch nicht.

VORBEMERKUNG

In etlichen, nicht in allen Bänden vorliegender Buchreihe bzw. in Teilen derselben sind den einzelnen Kapiteln Fußnoten bei- und ggf. Anmerkungen am Ende des jeweiligen Textabschnitts angefügt (letztere, Anmerkungen, dann, wenn die jeweilige Fußnote[n] so umfangreich wäre[n], dass sie den Fluss des betroffenen Briefes stören würde[n]).

Grundsätzlich wurden Fußnoten und Anmerkungen eingefügt, damit der wertere Leser ein wenig mehr über die Zusammenhänge erfährt, in welche der fortlaufende Text inhaltlich eingebunden ist.

Deshalb empfehle ich dem Leser dringend, ggf. den Text und die diesen ergänzenden Fußnoten/Anmerkungen (d.h. Text und Fußnoten- sowie Anmerkungs-Apparat) parallel zu lesen, weil die Fußnoten und Anmerkungen ergänzen, differenzieren resp. vervollständigen, was ersterer, der Text, (aus Gründen inhaltlicher Kontinuität) nicht abzubilden vermag resp. darzustellen beabsichtigt; die Fußnoten resp. Anmerkungen sind „Parerga und Paralipomena“, will meinen: „Beiwerk und Nachträge“ und als Anregung gedacht, sich mit den angesprochenen Fakten, Ereignissen und Zusammenhängen näher zu beschäftigen, um sich ein Bild zu machen von den tatsächlichen Verhältnissen

hinter den offiziell verlautbarten, welche, letztere, oft nicht die Wahrheit, vielmehr, einzig und allein, die Interessen der (Meinungs-)Macht-Haber widerspiegeln: Das je herrschende Narrativ reflektiert – mithin und ausnahmslos immer – Framing und Wording der je Herrschenden.

Jedenfalls: Die Fußnoten/Anmerkungen, die ich als Hinweise und Anhaltspunkte zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anführe, lassen sich quasi als „Parallelgeschichte“, als Buch im Buche oder eben als „Parerga und Paralipomena“, also als „Beiwerk und Nachträge“ lesen:

„[Aus] einem Brief Tucholskys, in dem die Freundin ermahnt wird: ‘Es ist gar nicht einzusehen, warum Du nicht viel mehr Schopenhauer liest ...[,] es fällt eine solche Fülle von klugen und genialen Bemerkungen dabei ab, fast alle klassisch zu Ende formuliert, niemals langweilig – das solltest Du immerzu lesen: Parerga und Paralipomena’“ (*Rudolf Walter Leonhardt: Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena. In: DIE ZEIT Nr. 14/1979 vom 30.3.1979*); dieses Diktum Tucholskys gilt gleichermaßen für den werten Leser.

Schließlich ist grundsätzlich noch festzuhalten: Selbstverständlich sind sämtliche Zitate (in allen Bänden von EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) mit entsprechenden Quellen (insgesamt tausenden und abertausenden) belegt; die Quellenangaben findet der werte Leser auf jeden Fall im

jeweiligen in Bezug genommenen Buch des Autors, auch dann, wenn in vorliegender (vorläufiger) Werkausgabe (EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBI-LANZ ODER SCHON DAS FAZIT?) aus grundsätzlichen Überlegen in einzelnen Bänden keine resp. nur zum Teil Quellen benannt werden.

Abschließend bleibt noch anzumerken, dass explizit auch Tagebuch-Aufzeichnungen Teil vorgenannter Werkausgabe sind.

**OFFENSICHTLICHES,
ALLZUOFFENSICHT-
LICHES**

*Liebe
ist die Macht,
die, mit all ihrer Macht,
aus dem Mensch den
Menschen
macht*

EINFÜHRUNG

(Fiktive) Briefpartnerin *des mehrteiligen Briefromans und vieltausendseitigen Briefwechsels „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“*, einer *Essay-Sammlung* ebenso zu Themen der Zeit wie zum Mensch-Sein allgemein, ist die verstorbene – will meinen: ermordete – Frau des Autors (s. hierzu den Tatsachen- und Enthüllungsroman *„Dein Tod war nicht umsonst“*):

Unter Berücksichtigung historischer Zusammenhänge reflektiert der Briefwechsel eine Zeitreise durch mehr als ein halbes Jahrhundert Geschichte, von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Er spiegelt Ereignisse, welche die beiden erlebt haben, und beschreibt Zusammenhänge, die für sie von Belang waren – auch wenn angeführte Geschehnisse, benannte Wechselbeziehungen und -wirkungen sowie aufgedeckte Hintergründe für andere Zeitzeugen möglicherweise ohne oder von nur geringer Bedeutung sind.

Derart entsteht ein Genre, das sich – in den einzelnen Bänden unterschiedlich gewichtet – zwischen Briefroman und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchst persönlichen Gedanken und Gefühlen bewegt. Es entsteht ein Zeitgemälde, das (allzu) Offensichtliches hin-

terfragt und bezweifelt und dadurch vermeintlich Selbstverständliches als ganz und gar nicht selbstverständlich begreift und anschaulich macht.

Ein Zeitgemälde, das durchaus subjektiv ist, mithin bis zu einem gewissen Grad auch willkürlich. Ein Zeitgemälde indes, das nicht zuvörderst beschreibt, was geschah, vielmehr erforscht, warum nur das Unsägliche, das in der Tat geschah, leider Gottes(?), jedenfalls durch Menschen und von Menschen Hand geschah.

„*Offensichtliches, Allzuoffensichtliches*“ (Untertitel: Eine deutsche Geschichte. Von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart. Höchstpersönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen. Zum Menschsein und dazu, was den Menschen ausmacht) ist Teil und (wie beschrieben zuvor) Grundkonzept von „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ sowie den Irrenden und Wirrenden gewidmet, die sich redlich mühen, ein menschenwürdiges Leben zu führen auf dieser – an und für sich – so wunderbaren Welt. Und gleichwohl scheitern. An Armut und Not, an Lüge und Unterdrückung, an physischem und psychischem Elend. Die nicht gottgewollt scheitern, sondern durch anderer Menschen Hand, nicht schicksalhaft und unvermeidbar, sondern deshalb, weil Menschen Menschen, wissentlich und willentlich, Unsägliches antun. Und sei es unter dem Vorwand eines Virus´ mit dem Namen Corona.

Wie in Nietzsches Aphorismen „Menschliches, Allzumenschliches“ soll auch in „Offensichtliches, Allzuoffensichtliches“ von einer „Kultur des freien Geistes“ die Rede sein. Von einer Kultur des Denkens und Fühlens, die Offensichtliches, allzu Offensichtliches hinterfragt, durchdenkt, bezweifelt. Die das vermeintlich Selbstverständliche als ganz und gar nicht selbstverständlich erfasst, begreift und anschaulich macht. Dazu bedient sich der Autor unterschiedlicher Disziplinen von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften; mit ihrer Hilfe sollen verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins ergründet werden.

Die äußere Form des Buches ist dem Briefwechsel des Autors mit seiner verstorbenen (will heißen: mit seiner ermordeten) Frau geschuldet – einem Briefwechsel geschuldet, wie er stattgefunden hat oder derart hätte stattfinden können, einem Gedankenaustausch, der zweier Menschen Zeit von der gesellschaftlichen Erstarrung der Nachkriegszeit über die hoffnungsfrohen Erwartungen der Siebziger-Jahre bis zum Überwachungsstaat der Gegenwart und bis zur Dystopie des großen Reset und einer neuen, *der* Neuen Weltordnung widerspiegelt, einer *ordo a(b) chaos*, einer *novus ordo s[a]ec[ul]orum*, für die – letztlich, gleichwohl – *nicht* gelten wird: *Annuit coeptis*.

Weil der Herrgott den Machenschaften jener Verbrecher, die gerade dabei sind, ein globales in-humanes Unterdrückungs-System zu errichten, nicht gewogen sein kann. Theodizee hin, Theodizee her.

Die Form des Buches ist also dem Gedankenaustausch, dem Briefwechsel zweier Intellektueller geschuldet, der, letzterer, nicht zuvorderst Ereignisse beschreibt, sondern Hintergründe beleuchtet und Zusammenhänge analysiert. Der sich mit Fragen des Seienden, des Seins und des Menschseins beschäftigt. Gemäß den allumfassenden kantischen Fragen: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ Und der in der alles entscheidenden Frage gipfelt: „Was ist der Mensch?“

Im ersten Brief dieses Gedankenaustauschs von insgesamt vielen (zehn)tausend Seiten schreibt der Autor:

Liebe Maria,

wunderbar, dass wir uns regelmäßig schreiben wollen (zumal in einer Zeit, in der Briefe außer Mode gekommen sind und fast nur noch Emails – ohne Rücksicht auf Form und Inhalt – „hingerotzt“ werden).

Dass wir uns schreiben wollen, um das, was wir erlebt haben, rückschauend aufzuarbeiten (und ggf. das, was uns im Kommenden möglich erscheint, prospektiv zu erörtern).

Dass wir versuchen wollen, uns das, was Dir und mir widerfahren ist, erneut (oder auch überhaupt und zum ersten Mal) bewusst zu machen, um es dadurch, ggf. erst im Nachhinein, zu verstehen und (neu) zu bewerten.

Jedenfalls hoffe ich, dass in diesem Briefwechsel eine Zeitreise durch (mehr als) ein halbes Jahrhundert erlebter Geschichte entsteht – von der Nachkriegszeit bis zur Gegenwart.

Lass uns versuchen, dabei hinter die Kulissen zu blicken; mittlerweile sind wir alt und erfahren genug, Anspruch und Wirklichkeit, Vermeintliches und Tatsächliches, Sein und Schein zu unterscheiden.

Lass uns eklektisch vorgehen, also bewusst die Ereignisse, Hintergründe und Zusammenhänge auswählen, die

vornehmlich für uns beide von Bedeutung sind, wie unbedeutend sie anderen auch erscheinen mögen.

Lass uns unser Wissen – von den Geistes- über die Human- bis zu den Naturwissenschaften – nutzen, um verschiedenste Aspekte menschlichen Denkens, Fühlens und Seins zu ergründen.

Lass uns ein Genre schaffen, das irgendwo zwischen (tatsächlichem wie fiktivem) Briefwechsel und Tagebuch, zwischen analytischen Erörterungen und höchstpersönlichen Gedanken, Gefühlen und Befindlichkeiten mäandert.

Lass uns so – ähnlich Peter Bamm, aber selbstverständlich auf unsere ganz eigene Art – ein kleines Zeitgemälde schaffen: subjektiv sicherlich, insofern willkürlich, aber eben das (nicht eines, sondern) zweier Menschen Zeit.

Ich weiß, dies ist ein großes Unterfangen. Aber nur so können wir – trotz alledem und alle dem, das uns widerfahren ist – zu Camus' Erkenntnis gelangen: „In den Tiefen des Winters erfuhr ich schließlich, dass in mir ein unbesiegbarer Sommer liegt.“

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Auch die literarischen Reflexionen und philosophischen Betrachtungen der vielbändigen Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT: ZWISCHENBILANZ ODER SCHON DAS FAZIT?*“ spiegeln „Zweier Menschen Zeit“. Bis zur Gegenwart, bis heut. Bis zur historisch größten Verirrung menschlichen Geistes und menschlicher Psyche, bis zum kollektiven Wahn- und Irrsinn der Corona-Zeit.

Der und die immer mehr an Fahrt gewinnen. Und zum Tod eines Großteils der Weltbevölkerung führen kann, wohl wird. Wenn wir nicht die Verbrecher stoppen, welche die größte Psyop der Menschheitsgeschichte auf den Weg gebracht haben und gerade dabei sind, mitsamt ihren unzähligen Helfern und Helfershelfern – die fälschlicherweise glauben, von ihrem Adlaten-Tun und -tum zu profitieren – *die* Welt, die wir seit Menschengedenken kennen, zugrunde zu richten.

Betrachtet man – exempli gratia et pars pro toto – „die Wunder der Antike“, den Umstand, dass sich, nur beispielsweise, heutzutage (trotz all unserer technischen Hilfsmittel) nicht einmal eine einzige Pyramide errichten ließe, liegt der Schluss nahe, dass die menschliche Spezies schon vor tausenden von Jahren ein intellektuelles Level hatte, das sie bis heute nicht mehr erreichen konnte.

Warum, so frage ich den geneigten Leser, gingen all diese Fähigkeiten und Fertigkeiten verloren? Und: Wird man in einigen hundert oder auch tausend Jahren möglicherweise rätseln, wieso die Hochkultur der Gegenwart auf dann nicht mehr nachvollziehbare Weise verschwunden ist?

Vielleicht lässt sich das eine oder andere an Erklärung für die Nachwelt retten. Für die, welche der Dystopie der AIDS- und namentlich der Corona-Ära nachgeboren. Auf dass Historiker, dermaleinst, sich ein Bild machen können, was wir gefühlt, was wir gedacht, was für uns und viele andere „in alter Zeit“ wohl Sinn gemacht.

(Auch) deshalb ist der Ansatz der vorliegenden Reihe „*EIN LESEBUCH AUS DER ALTEN ZEIT*“ so umfassend und breit, reicht von Reimen und Gedichten bis zum multidisziplinären Gedankenaustausch der beiden Briefpartner und zu deren höchst persönliche Betrachtungen zu gesellschaftlichen Ereignissen und Entwicklungen seit der Nachkriegszeit. Umfasst folglich, jedenfalls namentlich die menschliche Ära nach dem 2. und bis zum 3. Weltkrieg, will meinen: bis zur ultimativen globalen Auseinandersetzung der Gegenwart. Reflektiert somit zweier und so vieler Menschen Zeit.

Und spiegelt einen sich immer mehr zuspitzenden gesellschaftlichen Konflikt, der zunehmend mit Mitteln eines

hybriden Krieges geführt wird. Gegen alle Menschen dieser Welt. Zunächst unter der Cover-Story von „AIDS“, dann unter der von „Corona“. Mit Elend, Not und Tod als Folge der Mär, ein Virus sei – hier wie dort – zur tödlichen Seuche mutiert.

Wobei zu befürchten ist, dass schlussendlich mehr Tote zu beklagen sind als in allen Kriegen dieser Welt. Bis dato. Zusammen. Zu beklagen sind. Falls am Ende noch jemand imstande sein wird, Klage zu führen. Gegen wen oder was auch immer.

Ich hoffe und wünsche mir von Herzen, dass Augur und Autor sich irren. Ich befürchte indes, dass der Haruspex mit seinen Prophezeiungen Recht behalten wird.

O Herr, sei unsrer armen Seele gnädig!

**HINTER ALL DEN GITTERN
(K)EINE, MEINE WELT**

GEFÄNGNIS-TAGEBUCH:

**UNTERSUCHUNGSHAFT
SCHAFFT RECHTSKRAFT**

Die Untersuchungshaft ist ein Relikt aus dem Mittelalter. Hier werden Menschen, für die die Unschuldsvermutung gilt, in eine Zelle gepfercht ... und sind meist von jeglicher Außenkommunikation abgeschnitten ... Sie darf hierzulande sechs Monate und länger dauern. Tatsächlich sitzen viele Beschuldigte weit länger unverurteilt in Haft. In dieser Zeit werden Beschuldigte mürbe gemacht. Die Untersuchungshaft ist gesetzlich zugelassener Psychoterror, sprich Folter" (*Die Welt* vom 19.06.2018)

„Packen Sie
Ihre Sachen
Sie werden
sofort entlassen
Ihr Richter
hat gestanden“

(Peter Paul Zahl: Häftlingstraum)

Untersuchungshaft schafft Rechtskraft

(ebenso ignoranter wie zynischer,
gleichwohl zutreffender Juristenspruch;
Reflexion bundesrepublikanischer Rechtswirklichkeit)

Für meine Mithäftlinge. Insbesondere für Michi, Leopold und Sebastian. Drei wertvolle, kluge Menschen. Auch wenn man sie wie Un-Menschen behandelt(e).

ECCE HOMO

**Empfangen Und Geboren
Genähret Und Erzogen
Aufbegehend
Widerstrebend
Sich Bald Beugend
Dann Begehend
Eitel Tand
Den Er Fand
Und Der
- So Man Ihn Belehrend -
Das Wichtigste
Im Leben Sei
Alles Andere
Sei Einerlei**

**Vielleicht Geachtet
Gar Geehrt
Glaubt
Und Zweifelt
Er
Der Mensch
Noch Eine Weile
Dann Aber
Lehrt Er Das
Was Ihm Selbst
Einst Beigebracht**

**Nun Seinen Kindern
Unbedacht**

**Zerstört
Mit Waffen
Was Zuvor
Er Selbst
Geschaffen
In All Den Kriegen
In Die Er Zieht
Meist Deshalb
Weil Man ´s
Ihm Befiehlt**

**Dann Lebt Er
Seinen Alltag
Jahr Für Jahr**

**Das Sei
Des Lebens Zyklus
Fortwährend
Ewig
Nach Ehernem Gesetz
Und Immerdar**

**So Lehren Ihn
Die Laffen
Die Herrschen
Dumm Und Dreist
Und Unverschämt
Und Gleichermaßen
Unverbrämt**

**Das Also Soll
Das Leben Sein
Derartig Fremdbestimmt
So Unbedeutend
So Erbärmlich
So Klein
Ach
So Unendlich
Klein**

**Nein Sag Ich Dir
Und Nochmals
Nein**

**Ecce Homine
Werde Menetekel**

**Gleich Dem Feuer
Glühe
Und Verzehre Dich**

**Denn Flamme
Sollst Du Werden
Nur So
Kannst Mensch
Du Sein**

**Deshalb
Entscheide Dich**

**Willst Mensch
Du Werden
Oder Weiterhin
Marionette Sein**

ZUEIGNUNG. ALS
SCHULDBEKENNTNIS:
EIN CONFITEOR. FÜR
JENE

ICH VERSICHERE GOTT,
DEM ALLMÄCHTIGEN, UND
ALLEN BRÜDERN UND
SCHWESTERN, DASS **JENE**
GUTES UNTERLASSEN UND
BÖSES GETAN. ICH VERSI-
CHERE, DASS SIE GESÜN-
DIGT: IN GEDANKEN. IN
WORTEN. IN WERKEN.

ES IST IHRE SCHULD, ES IST IHRE SCHULD,
ES IST EINZIG UND ALLEIN IHRE ÜBER-
GROßE SCHULD. UND ICH BEKENNE: ICH HA-
BE NICHT GESCHWIEGEN: ZU DIESER IHRER
SCHULD.

GLEICHWOHL BIITE ICH
DIE SELIGE JUNGFRAU
MARIA, ALLE ENGEL UND
HEILIGEN, UND EUCH,
MEINE BRÜ DER UND
SCHWES TERN, FÜR SIE
ZU BETEN BEI GOTT,
UNSERM HERRN.

**EIN LANGES VORWORT. ALS
KURZE EINLEITUNG. ZUM GE-
FÄNGNIS. WELCHES AUSDRUCK
UND FOLGE DER HERRSCHAFT
DES MENSCHEN ÜBER DEN MEN-
SCHEN**

ANGST

**Die
Brust
Ist
Eng
Der
Atem
Schwer
Und
Leer
Der
Kopf
In
Dem
Gedanken
Schwanken
Und
Wanken
Wie
Welke
Blätter
Im
Wind**

**Mein
Schrei
Nach**

**Hilfe
Stumm
Und
Was
Um
Mich
Herum
In
Nebel
Grau
Verschwimmt
Die
Glieder
Taub
Das
Herz
So
Schwer
Nichts
Als
Panik
In
Mir
Um
Mich
Her**

**Seht
Meine
Angst
Nicht
Gottgewollt
Vielmehr
Der
Menschen
Hass
Und
Gier
Und
Neid
Gezollt**

Die internationale Gefangenen-/Gefängnis-Literatur ist nicht besonders umfangreich; dies liegt nicht zuletzt daran, dass Literaten selten im Gefängnis sitzen und Gefängnis-Insassen im allgemeinen keine Literaten sind. Ausnahmen (s. im Folgenden) bestätigen, auch hier, die Regel. Noch seltener sind Gefängnis-Tagebücher (die selbstverständlich auch zur Gefangenen-Literatur zählen).

Letztlich darf sämtliche Prosa und Lyrik, die in Gefängnissen oder von Gefangenen – auch nach ihrem Gefängnis-aufenthalt – verfasst wurde, zur „literarischen Spezies“ der Gefängnis-/Gefangenen-Literatur gezählt werden.

Es gibt nur wenig frühe Zeugnisse darüber, was Häftlinge in Gefangenschaft erlebt und wie sie das Erlebte physisch und psychisch, geistig, seelisch und mental verarbeitet haben.

Das älteste Werk, zumindest eine der ältesten Abhandlungen der Gefangenen-Literatur dürfte die *Consolatio philosophiae* (*Der Trost der Philosophie*) des römischen Philosophen (Anicius Manlius Severinus) *Boethius* sein, die im 6. nachchristlichen Jhd. entstand und als Dialog zwischen dem Autor und einer personifizierten Philosophie (welche den *Neuplatonismus* vertritt) konzipiert ist: Die Philosophie tröstet, lehrt und belehrt den Autor, der auf Geheiß Theoderichs – des Ostgoten-Königs – wegen (angeblicher) konspirativer Beziehungen zum oströmischen Kaiser verhaftet, angeklagt und hingerichtet wurde, ohne dass er, so

jedenfalls wird tradiert, die Möglichkeit hatte, sich zu verteidigen.

Boethius' Werk, das im Mittelalter außerordentlich verbreitet war und zu den meistkommentierten philosophischen Abhandlungen jener Zeit gehört, dürfte indes nicht im Kerker selbst, vielmehr in einer Art von Hausarrest entstanden sein – zu zahl- und umfangreich sind Zitate wie Bezüge zu anderen philosophischen und literarischen Werken, als dass der Autor diese ohne Zugang zu einschlägigen Büchern verfasst haben könnte.

Zwar schrieb *Sir Walter Raleigh*, der englische Abenteurer, Politiker und Schriftsteller, seine *History of the World* während einer (dreizehn Jahre, von 1603 bis 1616 dauernden) Kerkerhaft; indes: „The work was originally conceived as a five volume set covering ancient history to the present, though Raleigh only completed this first volume.“ Es ging also nicht um die Befindlichkeiten des Gefangenen, um seine Ängste, Sorgen und Nöte; insofern handelt es sich nicht um Gefängnisliteratur im hier gebräuchlichen Sinne.

Ähnlich verhält es sich mit dem calvinistischen Theologen, Philosophen und Juristen *Hugo de Groot (Hugo Grotius)* und seinem theologischen Hauptwerk *De veritate religionis Christianae*: „Das Buch wurde u.a. von Leibniz gerühmt ... und galt bis ins 18. Jh. als Klassiker theologischer Apologetik ... Die Arbeit an *De veritate* hat Grotius fast

zwei Jahrzehnte begleitet: von der Vorlage in niederländischer Sprache, die er im Arrest auf Loevestein verfasste, bis zur letzten, mit einem umfangreichen Anmerkungsapparat versehenen lateinischen Fassung, die 1640 in Paris erschien.“ Grotius' *Bewijs van den waren Godsdienst* wurde also z.T. im Kerker geschrieben, thematisiert indes nicht den Gefangenen und dessen Verfasstheit während der Gefangenschaft.

Christian Friedrich Daniel Schubart hingegen, der mutige Kämpfer gegen Fürstenwillkür, der mit seinen sozialkritischen Schriften die Dekadenz des Absolutismus anprangerte und deshalb vom württembergischen Herzog Carl Eugen in den Kerker geworfen wurde, schrieb ebenso konkret wie anrührend über seine Haft auf Hohenasberg (von 1777 bis 1787):

„Die Gruft der Fürsten.
Von Schubart auf Hohenasberg.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Ehmals die Götzen ihrer Welt,
Da liegen sie vom fürchterlichen Schimmer
Des blossen Tags erhell't ...

Entsetzen packt den Wandrer hier beym Haare
Giesst Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus holem Auge schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme!
... Kein Donner spricht mit schreckenvollem Grimme:
O Mensch, wie klein bist du!

... An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur von Stein,
Und lächelnd grub vielleicht ein welscher Meister
Sie einst in Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verloschnen Blicken,
Die ehemals hoch herabgedroht;
Der Menschheit Schrecken, denn an ihrem Nicken
Hieng Leben oder Tod.

Nun ist die Hand hinweg gewelkt zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug

Den Weisen, der am Thron zu hart gesprochen,
In harte Fesseln schlug ...
Da liegen nun in dieser Schauer-Grotte
Mit Staub und Würmern zugedeckt,
Wie stumm, wie ruhmlos! Noch von keinem Gotte
Zum Leben aufgeweckt ...

Hier weine nicht der bleiche Waisenknabe
Dem ein Tyrann den Vater nahm,
Nie fluche hier der Krüppel an dem Stabe
Von fremden Solde lahm:

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen;
Seyd menschlicher, erweckt sie nicht!
Ha, früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht;

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen
Wenn hier im Zorn der Richter weckt,
Und ihre Greu' l zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt ...“

Die bitteren Jahre seiner Festungshaft beschreibt der Burschenschaftler *Fritz Reuter*, der 1836 wegen „Teilnahme an hochverräterischen burschenschaftlichen Verbindungen in Jena und Majestätsbeleidigung“ zunächst zum Tode verurteilt, dann zu 30 Jahren Festungshaft „begnadigt“ worden war – von denen er schließlich sieben absitzen musste –, in seinem niederdeutschen Roman *Ut mine Festungstid*:

„Will auch der eigne Spiegel nicht
Das Bild Dir ganz genau so zeigen,
Und spielt darauf zu heitres Licht
Und pflückt´ ich von den Disteln Feigen,
So denk´, verwunden ist das Leid,
Und Jahre lagern sich dazwischen:
Die Zeiten nach der bösen Zeit,
Sie konnten manches wohl verwischen
Und habe ich den bittern Schmerz
Durch Scherz und Laune abgemildert,
So weiß ich doch, Dein freundlich Herz
Lacht auch dem Spaß, den ich geschildert.“

Seine Erfahrungen in einem sibirischen Gefangenenlager (in der Zeit von 1849 bis 1853) schildert *Dostojewski* in den *Aufzeichnungen aus einem Totenhaus* (auch: *Aufzeichnungen aus einem toten Haus*); er thematisiert die Grausamkeit des Lagers, die Schikanen des Wachpersonals und die der Gefangenen untereinander, die hierarchische Gliederung, die keinerlei Aufbegehren duldet, die Bedeutung von Geld als „geprägter Freiheit“, mit der, will meinen: mit dem – und nur mit dem – man in dieser Parallelwelt überleben kann.

„Unser Zuchthaus lag am Rande der Festung, dicht am Festungswall. Wenn man zuweilen einen Blick durch die Spalten im Zaune auf die Welt Gottes warf – ob man nicht etwas von ihr sehen könne –, so sah man nur ein Stückchen Himmel und den hohen, von Unkraut überwucherten Festungswall, auf dem Tag und Nacht Wachtposten auf und ab gingen; und man dachte sich dann: es werden noch ... Jahre vergehen, und wenn man wieder einmal einen Blick durch eine Spalte im Zaune wirft, wird man den gleichen Wall, die gleichen Wachtposten und das gleiche Stückchen Himmel sehen, nicht den Himmel, der über dem Zuchthause ist, sondern einen anderen, freien, fernen Himmel ...

Einmal sah ich, wie ein Arrestant, der zwanzig Jahre in der Zwangsarbeit verbracht hatte und nun in die Freiheit gelassen wurde, sich von seinen Kameraden verabschiedete.

Es gab Leute, die sich noch erinnerten, wie er zum erstenmal das Zuchthaus betreten hatte, jung, sorglos, ohne an sein Verbrechen und an die Strafe zu denken. Nun ging er als ergrauter Greis mit düsterem und traurigem Gesicht in die Freiheit ... Ja, an diesem Orte konnte man Geduld lernen.“

Und zur Geduld wie zur Sehnsucht nach der Freiheit schreibt *Rosa Luxemburg* in *Briefe aus dem Gefängnis*:

„Ach, heute gab es einen Augenblick, da ich´s bitter spürte. Der Pfiff der Lokomotive ... sagte mir, daß ... [sie] abdampft, und ich lief gerade wie ein Tier im Käfig den gewohnten ´Spaziergang´ an meiner Mauer entlang, hin und zurück, und mein Herz krampfte sich zusammen vor Schmerz, daß ich nicht auch fort von hier kann, oh, nur fort von hier!“

Selten zeitigen solche Briefe aus dem Gefängnis eine unmittelbare Wirkung; eine der wenigen bekannten Ausnahmen sind die *Zuchthausbriefe* von *Max Hoelz*:

„Max Hoelz war aufgrund einer falschen Anschuldigung 1921 zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt worden. 1927 erschienen seine ´Zuchthausbriefe´, herausgegeben mit einem Nachwort ... [von] Egon Erwin Kisch. Ihre Veröffentlichung veranlasste eine Anzahl deutscher Intellektueller, darunter Bertolt Brecht, Martin Buber,

Otto Dix, Albert Einstein sowie Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Thomas Mann, Arnold Zweig und andere, eine 'Nachprüfung' des Urteils zu verlangen. Am 18. Juli 1928 wurde Hoelz amnestiert und freigelassen.“

In seinem (1934 erschienenen) Gefängnisroman *Wer einmal aus dem Blechnapf frißt* schreibt *Hans Fallada* (der sechs Jahre seines Lebens in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten saß):

„Der Strafgefangene Willi Kufalt geht in seiner Zelle auf und ab. Fünf Schritte hin, fünf Schritte her. Wieder fünf Schritte hin.

Einen Augenblick bleibt er unter dem Fenster stehen. Es ist schräg aufgestellt, soweit die eisernen Blenden das zulassen, und herein dringt das Scharren vieler Füße, auch einmal der Ruf eines Wachtmeisters: 'Abstand halten! Fünf Schritte Abstand!'

Station C hat Freistunde, eine halbe Stunde gehen sie dort im Kreis, an der frischen Luft.

'Nichts haben Sie zu reden! Verstanden?!' ruft der Wachtmeister draußen, und die Füße scharren weiter.

Der Gefangene geht gegen die Tür, nun bleibt er dort stehen und lauscht in den Bau, der still ist.

‘Wenn Werner heute nicht schreibt’, denkt er, ‘muß ich zum Pfaffen gehen und betteln, daß sie mich in das Heim aufnehmen. Wohin soll ich sonst? Über dreihundert Mark macht mein Arbeitsverdienst sicher nicht. Die sind bald alle.’

Er lauscht immer noch. ‘In zwanzig Minuten ist die Freistunde vorbei. Dann kommen wir runter. Sehen, daß ich vorher noch was Tabak krampfe. Ich kann doch nicht die letzten zwei Tage ohne Tabak sein.’

Er öffnet das Schränkchen. Sieht hinein. Aber natürlich ist kein Tabak da. ‘Die Eßschüssel muß ich auch noch wienern, sonst kotzt Rusch mich an ...’

Auf den Tisch legt er Jacke, Mütze, Halstuch. Wenn draußen auch ein strahlender, warmer Maitag ist, Halstuch und Mütze sind Vorschrift.

‘In zwei Tagen ist es ja überstanden. Dann kann ich mich anziehen, wie ich mag.’

Er versucht sich vorzustellen, wie sein Leben dann sein wird, aber er kann es nicht.

‘Da gehe ich also die Straße lang und da ist eine Kneipe und ich mache einfach die Tür auf und sage: Ober, ein Glas Bier ...’“

Im Gegensatz zu Fallada, der sein Leben lang unter eben diesem seinem Leben litt, stilisierte sich *Luise Rinser* durch ihr (1946 erschienenes) *Gefängnistagebuch* (mit dem sie ihre Karriere als antifaschistische Schriftstellerin begründete) zur Märtyrerin – obwohl sie alles andere als ein Widerstandskämpferin war:

„Ihre Hitler verehrenden Gedichte sind ... schon früh... bekannt geworden. [„Wir, des großen Führers gezeichnet Verschworene/Ungeborgen in scharfen Morgenstürmen/Halten auf Türmen und Gipfeln klirrende Wacht ... Wir jungen Deutschen, wir wachen, siegen oder sterben, denn wir sind treu!“] Aber das ist nur ein Bruchteil. Als Junglehrerin hat sie ihren eigenen Schuldirektor, einen Juden, denunziert. Dadurch konnte sie sich profilieren und machte Karriere im Nazi-Staat. Sie wurde Ausbilderin beim Bund Deutscher Mädel, sie hat also Hitler-Jugend-Gruppenführerinnen ausgebildet. Ihr Biograf nennt Rinser daher eine Nazi-Pädagogin.“

„Was hat Luise Rinser also mit den Fakten rund um ihre Verfolgung und Verhaftung getan? Das, was ein Schriftsteller gemeinhin mit einem Stoff tut: Sie hat gerafft, zusammengezogen und dramatisiert. Nur dass der Stoff in diesem Fall kein Roman war, sondern ihr Leben, das sie auf gänzlich neue Füße stellte ... Hätte Luise Rinser noch 20 Jahre länger gelebt und publiziert, hätte sie Hitler ganz allein besiegt.“

Autobiographische Erinnerungen an seine Inhaftierung(en) während des Dritten Reichs verarbeitete *Wolfgang Borchert* (Autor von *Draußen vor der Tür*) namentlich in seiner Erzählung *Hundeblume*: Häftling Nr. 432 (meine eigene Häftlingsnummer war, nur am Rande vermerkt, G1 15) entdeckt diese beim täglichen Hofgang; sie wird, nach und nach, zum Objekt seiner Hoffnungen und Wünsche, seiner Sehnsüchte und Projektionen. Als er sie endlich pflücken kann, erfüllt ihn ihr Anblick mit Zärtlichkeit und Güte; nächstens träumt er davon, wie er selbst zu Erde und wie aus dieser Erde eine neue Blume werde:

„Die Tür ging hinter mir zu ... Eine häßliche Tür mit der Nummer 432. Das ist das Besondere an dieser Tür, daß sie eine Nummer hat und mit Eisenblech beschlagen ist – das macht sie so stolz und unnahbar ...

Du, Nummer 432, Menschlein – laß dich nicht besoffen machen von der Nacht! Deine Angst ist mit dir in der Zelle, sonst nichts! Die Angst und die Nacht. Aber die Angst ist

ein Ungeheuer, und die Nacht kann furchtbar werden wie ein Gespenst, wenn wir mit ihr allein sind ...

Die Wände waren so kalt und tot, daß ich krank wurde vor Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Man schreit wohl ein paar Tage seine Not raus – aber wenn nichts antwortet, ermüdet man bald. Man schlägt wohl ein paar Stunden an Wand und Tür – aber wenn sie sich nicht auftun, sind die Fäuste bald wund, und der kleine Schmerz ist dann die einzige Lust in dieser Öde ...

[Anm. des Briefwechsel-Herausgebers: Das Trommeln gegen die schweren Eisentüren gehört im Gefängnis zum Alltag wie die Luft zum Atmen; ich habe kaum eine Nacht erlebt, in der man nicht den Eindruck hatte, gleich müsse die ganze Anstalt aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms zusammenbrechen.]

Habe ich schon gesagt, daß wir jeden Morgen eine halbe Stunde lang einen kleinen schmutzig-grünen Fleck Rasen umkreisen? ... Auf der Suche nach Lebendigem, Buntem, lief mein Auge ... zufällig über die paar Hälmdchen hin ... – und da entdeckte ich unter ihnen einen unscheinbaren gelben Punkt ... Ich erkannte eine Blume, eine gelbe Blume. Es war ein Löwenzahn – eine kleine gelbe Hundebblume ...

Die Sehnsucht, etwas Lebendiges in der Zelle zu haben, wurde so mächtig in mir, daß die Blume, die schüchterne

kleine Hundebblume, für mich bald den Wert eines Menschen, einer heimlichen Geliebten bekam: Ich konnte nicht mehr ohne sie leben – da oben zwischen den toten Wänden!“

Und als Häftling 432 seine heimliche Geliebte endlich pflücken kann, ist er geradezu selig. Am Ort der Unseligen. Der Hoffnungslosen. Wo Menschen, vorgeblich, andere Menschen bessern wollen.

„Die ganze Nacht umspannten seine glücklichen Hände das vertraute Blech seines Trinkbechers, und er fühlte im Schlaf, wie sie Erde auf ihn häuften, dunkle, gute Erde, und wie er sich der Erde angewöhnte und wurde wie sie – und wie aus ihm Blumen brachen: Anemonen, Akelei und Löwenzahn – winzige, unscheinbare Sonnen.“

Ezra Pound, amerikanischer Dichter und Protagonist der literarischen Moderne, lebte seit 1924 im italienischen Rapallo; mit der von ihm verfassten Gefängnisliteratur, seinen *Pisaner Cantos*, namentlich mit den Cantos 72-73 ("Roosevelt, Churchill and Eden bastards to a man": Cantos 73), mit seinen Cantos 72-73 habe er, Pound, antiamerikanische und rassistische (antisemitische) Hetze betrieben. So der Vorwurf. Interessierter Kreise.

Deshalb wurde Pound inhaftiert, wie ein Tier im Käfig gehalten und öffentlich ausgestellt; nach Ende des Krieges wurde er für geisteskrank erklärt und verbrachte die nächsten zwölf Jahre in einer staatlichen Nervenheilanstalt (in den USA).

Jedenfalls (und colorandi causa): Es war Ezra Pound, der *Eustace Mullins*, den Autor von *The Federal Reserve Conspiracy* – wo die Hintergründe der FED (der amerikanischen „National“-Bank in den Händen einiger weniger Oligarchen) und deren unheilvolles Tun untersucht und einer breiteren Öffentlichkeit vor Augen geführt werden –, zu seinen, Mullins', Forschungen über die Rothschilds, die Rockefellers und die Frères Lazard, über Paul Warburg, J. P. Morgan, über Edward Mandell House, Woodrow Wilson u.a. veranlasste: In diesem Kontext erscheint die Inhaftierung Pounds in einem völlig anderen Licht!

Mithin: Zweifelsohne war Pound ein politischer Gefangener; deshalb demütigten ihn seine Landleute, die amerikanischen „Befreier“ des faschistischen Italien, und stellten ihn in Pisa in einem Käfig aus. Wie ein wildes Tier. Das gewagt hatte, die Mächtigen dieser Welt zu attackieren.

Der Deutschlandfunk schreibt, fast siebzig Jahre später:

„Der Pound-Prozess[:] Unbestritten gehört Ezra Pound, der Verfasser der ‚Pizan Cantos‘, zu den bahnbrechenden Lyrikern des vorigen Jahrhunderts. Er hat Autoren wie James Joyce, T. S. Eliot und Ernest Hemingway und deren Werke entscheidend beeinflusst ... Diese Autoren kommen auch im Pound-Prozess zu Wort: Während des Zweiten Weltkrieges hatte Pound über Radio Rom Kommentare gesprochen, derentwegen ihm nach Kriegsende in den USA ein Hochverratsprozess drohte. Zuvor jedoch wurde in einem Prozess die Frage nach seinem Geisteszustand erörtert; anschließend verbrachte Pound zwölf Jahre in einem Sanatorium.“

In einem „Sanatorium“, wo er mit größter Wahrscheinlichkeit mit Elektroschocks „behandelt“, will meinen malträtiert, gequält wurde.

Wo man seine Identität auslöschen wollte. Denn das ist die wahre Aufgabe von Gefängnissen: die Identität der Gefangenen – die deshalb Gefangene sind, weil sie gegen die Regeln ihrer „Oberen“ aufbegehrt haben! – auszulöschen. Re-Sozialisierung bedeutet nichts anderes als Unter-Ordnung. Unterwerfung. Kapitulation. Vor den gesellschaftlich Mächtigeren. Die oft ungleich größere Verbrecher sind als die, welche sie einsperren. Lassen. Denn selbst zu handeln sind sie zu feige. Dafür brauchen sie ihre Adlati. Vom Polizisten über Staatsanwalt und Richter bis zu den Gefängniswärtern.

Oder will etwa allen Ernstes jemand behaupten, der Soldat, der desertiert, sei ein Verbrecher, der Büttel indes, der ihn darob zum Tode verurteilt, ein ehrenwerter Mensch?

Im *Archipel Gulag* beschreibt *Alexander Solschenizyn* den Auf- und Ausbau der sowjetrussischen Gefangenenlager, deren Aufgabe und Funktion; in dem mehrteiligen Opus werden – aufgrund eigener Erfahrungen des Autors und basierend auf Erzählungen anderer Sträflinge – auch die seelischen Befindlichkeiten der Gefangenen geschildert: Auf einen Überlegenden des Gulag kamen ein bis zwei Häftlinge, die im Lager zugrunde gingen; Solidarität unter- und miteinander war, folgerichtig, die Ausnahme, nicht die Regel. Das uralte Herrschaftsprinzip: *divide et impera* verfehlte, auch hier, seine Wirkung nicht.

„Acht Jahre hatte Solschenizyn in sowjetischen Lagern verbracht, ehe er 1953 freikam. Er begann zu schreiben und wurde mit der Erzählung *Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch* über einen Lagerinsassen berühmt ...

Das sollte seine einzige offizielle Veröffentlichung in der Sowjetunion bleiben ... [Gleichwohl: Er] nahm den Kampf auf ...: ein Einzelner gegen die geballte Macht einer Diktatur.

Unerschütterlich arbeitete der verfeimte Autor ... an seinen Werken, deren Manuskripte er vor dem KGB verstecken musste [beim Schreiben meines Tagebuchs lauschte ich stets, peinlich genau, ob ein Wärter im Anmarsch war, lies ggf. mein Manuskript im vorbereiteten Versteck verschwinden] ... – während die Partei in ihm zu Recht den Staats-

feind Nummer eins sah. 1970 erhielt er den Literaturnobelpreis für seinen im Westen erschienenen Roman *Der erste Kreis der Hölle*, ohne ihn in Stockholm entgegennehmen zu können – der Rückweg in seine Heimat wäre ihm mit Sicherheit versperrt worden.

Solschenizyn ... machte weiter. Seit den fünfziger Jahren hatte er insgeheim an jenem einzigartigen Werk gearbeitet, für das er weltberühmt werden sollte: *Der Archipel Gulag* erzählte in noch nie dagewesener Intensität vom stalinistischen Massenterror und dem System der sowjetischen Arbeitslager, indem er Erfahrungen des Autors mit Zeitzeugenberichten und historischen Quellen verband und sprachgewaltig präsentierte.

Die Publikation im Westen war eine Sensation – ideell sicher der stärkste je geführte Schlag gegen den Kommunismus. Prompt verwiesen die Machthaber Solschenizyn 1974 des Landes. Wer von endlosen Grausamkeiten liest, über sadistische Folterknechte und leidende Häftlinge, stumpfen Lagergeist oder gar verzweifelte Aufstände von Todgeweihten in Sibirien, der wird den Autor für seine zähe Ausdauer bewundern, Millionen Opfern eine Stimme gegeben zu haben.“

In Kommunistischen Lagern saßen und schrieben beispielsweise auch *Walter Kempowski* und *Horst Bienek* (den ich persönlich in seiner Zeit als Stadtschreiber von Mainz, kurz vor seinem Tod, kennenlernte); in der Todeszelle 2455 in San Quentin – im freien, humanen Westen, in God's Own Country, das schätzungsweise 50 Millionen Indianer und Schwarzafrikaner massakrierte – saß und schrieb *Caryl Chessman*. U.a. *Cell 2455 Death Row* und *The Face of Justice*. Bis man ihn vergaste. Nach zwölf Jahren in der Todeszelle. Nach einem höchst umstrittenen Indizien-Prozess. Der weltweit Aufsehen erregte. Und – im wahrsten Sinne des Wortes – grenzen-lose Empörung. Gegen die USA, den Hüter von freedom and democracy.

„In *'Todeszelle 2455'*, einem in 13 Sprachen übersetzten Bestseller, beschrieb er detailliert seinen Lebensweg bis in den Hinrichtungstrakt von San Quentin. Schon 1955 folgte der Band *'Trial by Ordeal'*, mit dem er weltweit so viele Sympathien gewann, dass Zuchthausdirektor Dickson ihm kurzerhand das Schreiben verbot – wenn auch vergeblich: Chessman schmuggelte weitere Manuskripte aus der Haftanstalt, so dass 1957 *'Face of Justice'* erschien und 1960 sein viertes Buch *'The Kid was a Killer'*.“

Immer wieder wurde Chessmans Hinrichtung verschoben; die Vatikanzeitung *L'Osservatore Romano* schrieb: „Kein menschliches Herz vermag zu glauben, das Leben des

Verurteilten in der Death Row sei um zwei Monate verlängert worden, lediglich, um dann doch im tödlichen Gas zu erlöschen. Kein Jurist kann daran denken und kein Strafgesetz verlangt, ein Todesurteil nach zwölf Jahren zu vollstrecken. Und noch weniger könnte sich das amerikanische Volk, mächtiger Verteidiger der Menschenrechte, mit einem solchen Vorgehen abfinden.“

Dem amerikanischen Volk, genauer: seinen Oberen war dieser Protest sch...egal.

Der letzte Anruf, seine Hinrichtung zu verschieben, erreichte seine staatlich bestellten Mörder zu spät; weil sich – angeblich – eine Sekretärin verwählt hatte, war die Vergasung nicht mehr zu stoppen.

DAS
MERKEL
UNSER

Merkel
Unser

Der
Du
Vertrittst

Die
Interessen
Derer

Die
Da
Herrschen
Im

Himmel

Wie

Auf

Erden

Vermaledeit

Sei

Dein

Name

Für

Das

Was

Du

Über

Unser

Volk

Gebracht

Von

Dir
Wie
JENEN
Wohl-
Bedacht

Dein
Reich
Vergeh
Und
All
Das
Ach
Und
Weh
Das
Im
Interesse
Deiner

Herren
Ihrer
Macht

Nimmermehr
Gescheh
Nimmer
Werde
Was
Ihr
Wille

Sei
Es
Im
Himmel
Sei's
Auf
Der

Erde

Unser
Mensch-

Sein

Gib

Uns

Heute

Und

Auch

Morgen

Anstatt

Der

Sorgen

Die

Deine

Herren

Uns
Beschieden

Hienieden

Wir
Tragen
Keine
Schuld

Und
Nie
Sei
Dir
Sei
Euch
Vergeben
Die
Eure

Und
Die
Deine

Sie
Werde
Eine
Teure

Für
Euch

In
Diesem
Wie
In
Jedem
Andern
Leben

Und
Führe
Uns
Nicht
In
Versuchung

Dir
Heimzuzahlen
Was
Du
Was
Ihr
Uns
Angetan

Sondern
Erlöse

Uns

Von

Dir

Dem

Übel

Denn

Nimmer

Lang

Währet

Dein

Reich

Weil

Kraft

Uns

Gibt

Menschlich

Verbundenheit

In
Einer
Schweren
Gleichwohl
Hoffnungs-
Frohen
Zeit

Auf
Dass
Werde
Hier
Auf
Unsrer
Nicht
Auf
Eurer
Erde

Ein
Menschlich
Wesen
In
All
Seiner
Pracht
Und
Herrlichkeit

In
Gottes
Namen

Und
In
Ewigkeit

Amen

Etliche namentlich bekannte Häftlinge mehr (beispielsweise *Kurt Eisner*, der erste bayerischen Ministerpräsident, sowie der durchs KZ zu Tode geschundene *Erich Mühsam*) und eine Vielzahl von unbekanntem Häftlingen versuchten zu überleben, indem sie im Gefängnis schrieben; *expressis verbis* erwähnt seien:

- *Nelson Mandela*, der wesentliche Teile seiner Autobiographie *Der lange Weg zur Freiheit* auf der berühmten Gefängnisinsel Robben Island verfasste; in seinen „*Briefe[n] aus dem Gefängnis*“ ist zu lesen:

„An Zenani und Zindzi Mandela
Soweto, Johannesburg
23.6.69

Meine Lieben,

wieder einmal ist unsere geliebte Mummy verhaftet worden, und jetzt sind sie und Daddy beide im Gefängnis. Mir blutet das Herz, wenn ich mir vorstelle, wie sie, weit weg von zu Hause, in einer Polizeizelle sitzt, vielleicht ganz allein, ohne einen Menschen, mit dem sie sprechen könnte, und ohne die Möglichkeit, etwas zu lesen. Vierundzwanzig Stunden täglich sehnt sie sich nach ihren Kindern. Es kann viele Monate, vielleicht sogar Jahre dauern, bis Ihr sie wiederseht. Vielleicht müsst Ihr jahrelang als Waisen leben,

ohne Euer Zuhause und Eure Eltern, ohne die selbstverständliche Liebe und Zuneigung und ohne den Schutz, den Euch Mummy stets gegeben hat ...

Sie kann Euch keine Gutenachtgeschichten mehr erzählen, nicht mehr beim Lesen schwieriger Bücher helfen und auch keine der vielen Fragen mehr beantworten, die Ihr gerne stellen würdet ...

Vielleicht werden Mummy und Daddy nie mehr mit Euch im Haus Nr. 8115 in Orlando Westa wohnen, an dem einen Ort auf der Welt, der uns so am Herzen liegt. Es ist nicht das erste Mal, dass Mummy ins Gefängnis kommt. Im Oktober 1958, nur vier Monate nach unserer Hochzeit, wurde sie zusammen mit 2000 anderen Frauen verhaftet, als sie gegen den Passzwang in Johannesburg protestierten, und saß zwei Wochen im Gefängnis. Im vergangenen Jahr war sie vier Tage lang eingesperrt, aber jetzt ist sie wieder dort, und ich kann Euch nicht sagen, wie lange sie diesmal fort sein wird.

Ich wünsche mir nur, dass Ihr nie vergesst, dass Ihr eine tapfere und entschlossene Mummy habt, die ihr Volk von ganzem Herzen liebt ... Wenn Ihr einmal erwachsen seid und gründlich über die widerwärtigen Erfahrungen nachdenkt, die Mummy durchgemacht hat, auch über die Standhaftigkeit, mit der sie an ihren Überzeugungen festgehalten hat, dann werdet Ihr erkennen, wie wichtig der

Beitrag war, den sie im Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit geleistet hat, und wie viel sie von ihren eigenen Interessen und ihrem persönlichen Glück geopfert hat.“

- *Michail Chodorkowski*: „In Russland rechne man damit, jederzeit ins Gefängnis zu kommen – doch an diejenigen, die im Gefängnis sitzen, erinnere man sich nicht gern, das gleiche einer ‚verbotenen Zone‘. Auch er selbst habe die Existenz des Gefängnissystems vor seiner eigenen Verhaftung nicht in sein Bewusstsein gelassen ...

Chodorkowskis Mitgefangene sind keine politischen Häftlinge, sondern Opfer einer willkürlichen Justiz, sie wurden wegen Diebstahls, Drogenhandel oder Betrug verurteilt, doch ob sie das betreffende Delikt überhaupt begangen hatten, spielte dabei oft kaum eine Rolle. Auch wenn es aus heutiger Sicht unverzeihlich erscheine, sagt Chodorkowski im Gespräch, habe er ein faires Gerichtsverfahren erwartet, als er im Oktober 2003 verhaftet worden sei. Es sei für ihn ein Schock gewesen, dass weder das Gericht noch die Menschen in Russland sich für die Wahrheit und die Einhaltung der Gesetze interessiert hätten. Dass der Rechtsstaat der Schlüssel zur Lösung der Probleme Russlands sei, habe er erst im Gefängnis erkannt, wo die Verhältnisse der Gesellschaft in grotesker Übersteigerung sichtbar würden.“

- *Václav Havel*, der seine berühmten *Briefe an Olga* im Gefängnis schrieb: „Mir ist eine weitere seltsame Sache klar geworden: Diese Welt hier hat mehr Wahrheit als die Welt draußen. Dinge und Menschen zeigen sich hier in ihrer wahren Gestalt. Lüge und Heuchelei verschwinden.“
- „Wenn wir auf dem Hof im Quadrat gehen, klettern unsere Blicke am fünf Meter hohen Bretterzaun empor, klettern hinauf bis zu den feinen Eisenspitzen, die der Zaun als Diadem trägt.“

So *Ernst Toller* in seinen „*Briefe aus dem Gefängnis*“.

Geradezu niedlich, diese Gefängnis-„Mauern“ im Verhältnis zu den Strafanstalten heutiger Zeit: „Like Arizona Prison“, meinte Mike, ein Mithäftling aus den USA, zur Feste Landshut.

Indes: Seit dreißig Jahren gibt es den *Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene*. Zur Förderung der Gefängnis-Literatur. Welch Gutmenschentum. Will meinen: gottserbärmliche Heuchelei.

Ich kann nicht so viel fressen, wie ich, mit Verlaub, kotzen möchte.

Meist indes führt nicht intellektuelles Aufbegehren in die Gefangenschaft, vielmehr die bloße Not:

„Insgesamt dreiundzwanzig Heime habe ich kennengelernt (wenn auch manche nur so lange, bis sich die erste Gelegenheit zum Ausreißen bot), bevor ich in eine Jugendstrafanstalt eingeliefert wurde, wo ich dann anfang, statt Heime Vorstrafen zu sammeln.

Übrigens war mir schon lange, bevor ich das Wort Soziologie überhaupt kannte, aus ganz simplen Erfahrungen heraus klar, daß Heimkinder dazu prädestiniert sind, der Gesellschaft das asoziale Strandgut zu liefern. Es gibt da den zwar krummen, aber mit fürchterlicher Konsequenz vom Heim zum Obdachlosenasyll führenden Weg. Unsere Psychologen können auch erklären, warum das so ist. Es gibt aber auch Situationen, wo es nicht einmal der Psychologie bedarf, um zu erklären, warum ein Heimkind kriminell wird – das sind die Fälle, wo es sich einem Heim entziehen will, in dem die Lebensbedingungen so fürchterlich sind, daß es einen Gefängnisaufenthalt vorzieht, weil dort seine Rechtssituation klarer abgegrenzt ist.“

So der Erfahrungsbericht eines jungen Strafgefangenen, bereits 1968 in „Die Zeit“ veröffentlicht. Dort ist weiterhin zu lesen:

„Am meisten aber kreisen meine Gedanken um das Thema: wie wohl in vier Jahren und sechs Monaten die Pfändungs- und Überweisungsbeschlüsse aussehen mögen, welche das Sozialamt und das Jugendamt erläßt, um mir wieder bei 240,- DM pfändungsfreiem Einkommen im Monat eine Starthilfe zu gewähren, damit mir und meiner vielleicht bis dahin nicht mehr bestehenden Familie eine Rückgliederung in die bürgerliche Gesellschaft, sprich 'Resozialisierung' in diesem wahrhaft sozialen Rechtsstaat vielleicht noch einmal mißlingen wird.

Aber bis dahin ist noch lange Zeit, und es bleibt zu überlegen, ob ich bei dem derzeit zu erreichenden Tagesverdienst von 90 Pfennig nicht doch lieber im Zuchthaus bleibe, denn hier ist man wenigstens so freundlich und gibt wiederkehrenden Zuchthäuslern Arbeit und Brot, wenn auch ohne Familie. Lohnpfändungen sind hier gänzlich ausgeschlossen, und fristlose Entlassungen gibt es nur ganz, ganz selten.“

Zur medizinischen Versorgung in Strafanstalten – die heute kaum besser ist als damals, ich selbst habe von einem Strafgefangenen erfahren, dass ihm eine Kopfplatzwunde ohne Anästhesie vernäht wurde; er schrie wie am Spieß, was indes nicht sonderlich störte –, zur medizinischen Versorgung schreibt benanntes Wochenmagazin:

„Während meiner Haftzeit bin ich auf dem rechten Auge vollkommen erblindet, das linke Auge ist angegriffen und operiert ..., ohne Erfolg ... Ich lebe in ständiger Angst, daß ich völlig erblinde ... Keiner von diesen Herren im Ministerium weiß, daß ich viele Abende bei Neonlicht meine Augen mit dem Handtuch verdecke, weil ich solche Schmerzen habe, und inbrünstig denke ich, Herr, lasse Nacht werden, daß die Netzhaut gar abfällt, dann habe ich keine Schmerzen mehr.“

Zur besonderen Härte gegenüber *politisch* missliebigen Gefangenen (die damals galt wie sie heute gilt, der Leser nehme mich selbst als Beispiel) ist schließlich, bereits vor 50 Jahren, zu lesen:

„Gegenwärtig befindet sich mein Mann als politischer Gefangener in der Strafanstalt O. Er wurde von der Sonderstrafkammer des Landgerichts L. am 22. Juni 1965 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vorwurf lautet: Verstoß gegen das KPD-Verbot.

In dem Urteil wird behauptet, er habe Schriften für die illegale KPD hergestellt. Bei den Schriften handelt es sich um die KPD-Betriebszeitung eines großen Chemie-Betriebes in H., in der insbesondere zu den Fragen des Friedens, der Demokratie und der Verständigung sowie der Arbeitsbedingungen Stellung genommen wurde.

Nach dem in der Bundesrepublik geltenden Gesetz besteht die Möglichkeit, Strafgefangenen nach Ablauf von zwei Dritteln ihrer Strafe das letzte Drittel auf Bewährung zu erlassen. Diese Möglichkeit wird in der Regel jedem Kriminellen gewährt. Es hat sich in den letzten Jahren eingebürgert, daß diese Vergünstigung Gegnern der gegenwärtigen Regierungspolitik, die auf Grund ihrer oppositionellen Haltung verurteilt und in Strafhaft genommen worden sind, nicht gewährt wird.

So wurde auch bei meinem Mann verfahren. Ein Gesuch auf Gewährung dieser Strafaussetzung ist von der politischen Sonderstrafkammer des Landgerichts L. abgelehnt worden. Diese Tatsache ist um so empörender, als Kriegsverbrecher und KZ-Funktionäre, obwohl sie viele Tau-

sende von Menschenleben auf dem Gewissen haben, entweder aus Krankheitsgründen entlassen ... oder aber nach Ablauf eines geringen Teils ihrer Strafe begnadigt wurden.“

Jeder, der sich mit Gefängnissen (und Gefängnis-Literatur) auseinandersetzt, kommt nicht umhin, sich mit dem französischen Psychologen/Psychiater, Philosophen und Soziologen Michel Foucault zu beschäftigen, namentlich mit *Surveiller et punir. La naissance de la prison (Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses)* sowie mit *Mikrophysik der Macht. Über Strafjustiz, Psychiatrie und Medizin*.

In diesen beiden Büchern untersucht Foucault das Phänomen polymorpher Macht sowie deren Vielgestaltigkeit, weiterhin die Techniken der Macht, nicht zuletzt deren Wirkungen und Wirkweisen. Und zwar am Beispiel des Gefängnisses. Das, jedenfalls in seiner heutigen Form, bis zum frühen 19. Jhd. gar nicht existierte:

„Vielmehr wurden Verbrechen über Jahrhunderte hinweg auf eine ganz andere Art gesühnt: Durch öffentliche Schauspiele der Marter und Folter. An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert macht Foucault eine markante Wende aus, was die Mechanismen des Strafens angehen. In 'Überwachen und Strafen' veranschaulicht er anhand von zwei konkreten historischen Beispielen diesen Um-

bruch. Äußerst detailliert beschreibt er die Marter und Hinrichtung des Vatermörders Damiens, der im Jahr 1757 im Rahmen einer langwierigen, grausamen Prozedur öffentlich den Tod findet, und stellt sie einem aus dem Jahr 1838 stammenden Reglement zum Verhalten im Haus junger Gefangener in Paris gegenüber. Dieses Reglement besteht aus einer minutiösen Planung des Tagesablaufs in der genannten Haftanstalt. Aufbauend auf diese Kontrastierung versucht Foucault in seiner Abhandlung zu erklären, wie dieser Umbruch stattgefunden hat, was sich im Detail verändert hat, und wie es letztendlich zur noch heute bestehenden Institution Gefängnis gekommen ist ...

Die augenscheinlichste Veränderung zwischen den beiden Strafsituationen betrifft den Vorgang des Strafens an sich. An die Stelle einer gewaltvollen Handlung an Leib und Leben des Verurteilten rückt eine gesittete, maßvolle Handlung, die den Missetäter zu Struktur und Ordnung erzieht. Wo zuerst eine Inszenierung des Grauens steht, in deren Rahmen der Missetäter in aller Öffentlichkeit eine brutale körperliche Strafe über sich ergehen lassen muss, steht ein dreiviertel Jahrhundert später eine in aller Stille durchgeführte Disziplinierung an Geist und Seelenleben des zu Strafenden.“

Mit anderen Worten: Unterzog man den Delinquenten zuvor einer körperlichen Tortur, findet nunmehr eher eine „psychische Zersetzung“ statt.

Die man Re-Sozialisation nennt: Nicht der Körper des Devianten, des vom „rechten“ Weg Abgewichenen soll gebrochen werden (natürlich wird „der rechte Weg“ von denen, welche die faktische Macht haben, soziale Normen zu definieren, immer als der Weg definiert, der dazu dient, ihren Reichtum zu mehren – nicht edel, hilfreich und gut sei der Mensch, sondern arbeitsam und willig, denn aufzubegehren ist das schlimmste aller Verbrechen), nicht mehr die Körper der Delinquenten also sollen, im wahrsten Sinne des Wortes, gebrochen werden, indem man sie, die Delinquenten und ihre Körper, rädert, federt und teert, vielmehr stehen deren Geist und Seele nunmehr zur Disposition: Der Strafgefangene, der ein schweres Verbrechen begangen hat, sich indes reuig zeigt, wird begnadigt; der politisch motivierte „Überzeugungstäter“ sitzt ein bis zum Sankt Nimmerleinstag.

Wikipedia (man höre und staune, manchmal indes haben auch die Autoren dieses Desinformations- und Manipulationsmediums lichte Momente), Wikipedia schreibt, sprachlich nicht gerade brillant, jedoch zutreffend:

„Die Gesellschaft wird als die Klasse der Herrscher und der Beherrschten definiert. Die Herrscher definieren die Gesetze und somit die Sozialmoral. Ihre Urteil[s]kompetenz beruht auf einer teilweise für die Gesetzlosen nicht verständlichen Sprache.

Die Herrscher geben als Leitmotiv vor: 'Wer leben will, muss arbeiten.' Die Beherrschten sind Hungernde, die morden, um zu überleben. Durch die Sesshaftigkeit nehmen die Morde ab und Diebstähle und Eigentumsdelikte zu. Die Gewaltverbrecher sind Arbeitsunwillige und Arbeitslose. Der Justiz dient das Strafbuch (1810) als Grundlage und ein Apparat von Aufsehern, Priestern, Psychologen und Psychiatern zur Ausübung von Gewalt.

Als Instrument der Strafe dienen Zwangsmaßnahmen und Übungen. Das Individuum wird zum Rechtssubjekt. Durch die Technik des Einzwängens und durch Anwendungen von Dressurmethode werden Heilung und Besserung erwartet.

Später verlagerte sich dieser allsehende Blick in die Subjekte. Exemplarisch dafür ist die Funktion der Pastoralmacht, die der 'gute Hirte' ausübt, wenn er das Gewissen seiner Schafe prüft ...“ (Was bedeutet, dass Häftlinge die sozialen Normen, die ihnen vorgegeben und oktroyiert werden, internalisieren. Sollen.)

Die neu entstandenen Gefängnisse gehör(t)en fortan zu den „totalen Institutionen“. Wie beispielsweise Kasernen, Arbeitslager, Waisenhäuser. Ihnen allen gemeinsam sind bestimmte Merkmale und Eigenschaften:

- Physische Abgrenzung von der Außenwelt (z.B. durch Mauern, Stacheldraht, heutzutage durch hochkomplexe Sperr- und Überwachungsanlagen)
- Ent-Personalisierung (zuerst werden dem Gefangenen, unmittelbar nach der Einlieferung, alle persönlichen Gegenstände einschließlich seiner Kleidung abgenommen; er erhält Gefängnis-Lumpen – ich, der Herausgeber des Briefwechsels mit meiner Frau, bezeuge aus eigener Erfahrung, dass es sich, in der Tat, um Lumpen handelt; selbst in den zerschissenen Gefängnis-Unterhosen haben schon die Ärsche von ganzen Gefangenen-Generationen gesteckt –, er, der Neuankömmling wird also als erstes in Lumpen gesteckt, damit er sich auch als Lump fühle, ansonsten er hier nicht gelandet wäre).

Zur Entpersonalisierung gehören auch Eingriffe in die Intimsphäre (Austasten von äußeren wie inneren Körperhöhlen; selbst in meiner Tätigkeit als Arzt empfand ich rektale Untersuchungen immer als äußerst unangenehm, für mich wie für den jeweiligen Patienten: Was sind das für

Menschen, die sich nicht scheuen, mit ihren Wurst-Fingern sonst wohin zu grapschen)

- Einschränkung des Kontaktes zur Außenwelt, bisweilen völliges Kontaktverbot (es gibt unzählige Abstufungen der Isolationshaft, auf die einzugehen vorgegebenen Rahmen sprengen würde; jedenfalls versteht es die Gefängnis-Obrigkeit sehr gut, auf der Klaviatur dieses Disziplinierungs-Instruments zu spielen).

Das Versenden (und Empfangen von Briefen) wird als Gnade gewährt, ebenso und erst recht das Führen von Telefonaten und der Empfang von Besuch (in der JVA Landhut zweimal pro Monat jeweils 60 Minuten!).

Durch diese Maßnahmen findet soziales Leben (fast) ausschließlich innerhalb der (Institutions-)Mauern statt; jeder – mit Verlaub – Pups muss hochhoffiziell beantragt werden, namentlich für Menschen, die zuvor weitreichende Entscheidungen getroffen und viele Dinge bewegt haben, eine Demütigung par excellence

- Totale Reglementierung des gesamten Lebens:

„Nicht nur das Wo sämtlicher Handlungen der Insassen, sondern auch das Wann werden von der Institution ...bestimmt. Sämtliche Tätigkeiten sind entsprechend einem ... Zeitplan zu verrichten, der Tagesplan aller Insassen ist vom Aufstehen bis zum Schlafengehen ident[isch]. Kommunikation ... wird weitgehend unterbunden. Die Bildung ... [eines] sozialen Netzwerk[s] innerhalb der Institution ist den Insassen nur unter äußerst erschwerten Bedingungen möglich.“

Dadurch geht jegliche Handlungs-Autonomie des Gefangenen verloren, ebenso seine bisherige soziale Identität. („Einen Doktor gibt es bei uns nicht, Sie müssen Rücksicht nehmen auf die Mitgefangenen. Und was sollen die Mitarbeiter denken.“ Sic! Jedenfalls verschlug es diesen Mitarbeitern, autoritätsgläubig wie sie sind, fast die Sprache, wenn ein Brief mit Titeln adressiert war. Weshalb Anwälte diese in Briefen an Strafgefangene ggf. weglassen. Welche Büttel, welche Knechte. Die einen wie die anderen.)

Das Selbstwertgefühl des Häftlings wird permanent mit Füßen getreten. Und er verlernt – in einem Prozess, der auch als *Diskulturation* bezeichnet wird – übliche Verhaltens- und Reaktionsmuster, was nach seiner Entlassung durchaus zu Versagensängsten bis hin zu Panikzuständen führen kann.

Derart werden totale Institutionen zu „Treib-häuser[n], in denen unsere Gesellschaft versucht, den Charakter von

Menschen zu verändern. Jede dieser Anstalten ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was [man] mit dem Ich des Menschen ... anstellen kann.“

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte der englische „Sozialreformer“ Jeremy Bentham für totale Institutionen seine Konzeption des Panopticons:

„Sein Prinzip ist bekannt: an der Peripherie ein ringförmiges Gebäude; in der Mitte ein Turm, der von breiten Fenstern durchbrochen ist, welche sich nach der Innenseite des Ringes öffnen; das Ringgebäude ist in Zellen unterteilt, von denen jede durch die gesamte Tiefe des Gebäudes reicht; sie haben jeweils zwei Fenster, eines nach innen, das auf die Fenster des Turms gerichtet ist, und eines nach außen, so daß die Zelle auf beiden Seiten von Licht durchdrungen wird. Es genügt demnach, einen Aufseher im Turm aufzustellen und in jeder Zelle einen Irren, einen Kranken, einen Sträfling, einen Arbeiter ... unterzubringen.“

Heutzutage braucht es das Panopticon nicht mehr; seine Funktion übernehmen allgegenwärtige Überwachungskameras. Nach dem Motto: Ich seh´ etwas, was du nicht siehst, wird Wissen über die Häftlinge angesammelt, es „existiert hinsichtlich der Wahrnehmungs- und Erfahrungsperspektive ein totales Herrschaftsverhältnis: [D]em Aufseher kommt Übersicht, Kontrolle, Beweglichkeit zu, der Gefangene ist fixiert, vereinzelt, abhängig.“

„Nicht zu unterschätzen ist außerdem die Wirkung, die alleine die Gewissheit ... ständige[r] Überwachung auf die Gefangenen hat. [Denn] [u]nter ständiger Beobachtung ändert der Insasse bewusst oder unbewusst bestimmte Verhaltensmuster, sei es aus ... Angst vor Repressionen, sei es aus Schamgefühl oder einfach aus dem Bedürfnis heraus, bestimmte 'Geheimnisse' für sich zu bewahren. So findet alleine durch das Wissen um die stete Kontrolle eine Transformation der ihr ausgesetzten Individuen statt.“

Oft verbleibt den Gefangenen als einzige Möglichkeit der Kommunikation die mit dem Gefängnis-Personal (Foucault spricht, unmittelbar nachvollziehbar, von *vertikaler* Kommunikation); dieses lässt, wie einstmals der Sonnenkönig, sein Wohlwollen über den Häftlingen scheinen. Oder seine Wut über ihnen grollen.

Welche Machtposition für Schwachmaten mit mäßigem Hauptschulabschluss!

(Nicht in Untersuchungs-, jedoch) in Strafgefängnissen besteht Arbeitspflicht: „Was bezweckt die Arbeit im Gefängnis? Nicht Gewinn und auch nicht die Formierung einer nützlichen Fähigkeit, sondern die Bildung eines Machtverhältnisses, einer leeren ökonomischen Form, eines Schemas der individuellen Unterwerfung und ihrer Anpassung an einen Produktionsapparat.“

(So Foucault in *Überwachen und Strafen*, Foucault, zu dem ich an anderer Stelle schrieb: Wie Macht entsteht und wie sie ausgeübt wird war zentraler Gegenstand der foucaultschen sozial-philosophischen Betrachtungen [s. z.B. „Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses“, wo er die Entstehung von Machtpraktiken und die Entwicklung und Anwendung von Disziplinierungstechniken analysiert].

In seinem Denken wurde er maßgeblich von Kant und Nietzsche, aber auch von Hegel und Marx beeinflusst; von letzteren indes grenzte er sich, nach kritischer Auseinandersetzung mit ihnen, zunehmend ab ...

Foucaults Analyse der Macht folgt einem sog. perspektivischen Ansatz, d.h. einer historisch wie kulturell konkreten Analyse real existierender Machtverhältnisse [der Moderne].

Namentlich in „Überwachen und Strafen“ entwirft Foucault seine differenzierte Vorstellung einer Allgegenwart von

Machtbeziehungen; die gesamte Lebenswelt eines jeden Menschen werde von Machtverhältnissen geprägt und durch sie bestimmt; es gebe kein Leben außerhalb solcher Machtbeziehungen.

Macht sei dezentral, lokal, instabil und untrennbar mit Wissen verbunden; erst in einem, in seinem allgegenwärtigen Macht-Kontext entstehe der Mensch als Subjekt.)

Unterwerfung und Anpassung sind indes nur die eine Seite der Medaille, Arbeitspflicht genannt; seit den 1980-er Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten – ganz im neoliberalen Sinne der Übertragung zuvor staatshoheitlicher Aufgaben auf den privaten Sektor – eine höchst profitable Gefängnis-Industrie entwickelt; Gefängnis-Unternehmen wie die *Corrections Corporation of America (CCA)*; heute: *CoreCivic Inc.*) oder die *Wackenhut Corrections Corporation (WCC)*; mittlerweile: *The GEO Group Corp.*, die private Gefängnisse und psychiatrische Anstalten betreibt; Umsatz 2010 – lt. Wikipedia – 1,247 Milliarden US\$) erschließen zunehmend auch internationale Märkte:

„In Deutschland eröffnet das erste teilprivatisierte Gefängnis. In den USA gibt es private Haftanstalten seit Jahrzehnten. Der Nutzen ist umstritten.“

„Es gibt auch gute Nachrichten aus der Finanzwelt. Die Aktien der CCA, der Correct Corporation of America, steigen – Tendenz blendend. CCA ist eine Dienstleistungsfirma mit 1,7 Milliarden Dollar Jahresumsatz (2010), 17.500 Angestellten und mehr als 90.000 Kunden, die keine Wahl haben, ob sie vielleicht einer anderen Firma den Vorzug geben würden. Es sind nämlich Insassen in einem der vielen Privat-Gefängnisse, die von der CCA betreut werden ...

Es lief in diesem Gewerbe nicht immer so gut, Überkapazitäten, Fälle von Missbrauch und spektakuläre Ausbrüche hatten den Aktienkurs schon in den Keller geschickt. Aber inzwischen macht das Beispiel international Schule. Im hessischen Hünfeld entstand mittels Public Private Partnership die erste deutsche teilprivatisierte Justizvollzugsanstalt.“

Im Irak sollte das berühmt-berüchtigte Folter-Gefängnis Abu Ghraib geschlossen werden. Damit die vom US-Kongress bewilligten 100 Millionen Dollar – eine der wenigen US-Investitionen im Irak überhaupt – in den Bau des privaten irakischen Gefängniswesens fließen können:

„Bei den Haushaltsverhandlungen zwischen Regierung und Kongress war die Priorität klar. Die aktuelle Erweiterung des Aufbauprogramms der USA in Irak beschränkt sich maßgeblich auf das Justizwesen. Bislang hat der US-Kongress 20 Milliarden US-Dollar Aufbauhilfe für Irak bewilligt, bis Ende 2007 sollen vier Milliarden Dollar fließen

... Schon jetzt haben die US-Gefangenenzentren im Irak privaten Sicherheitskonzernen lukrative Aufträge eingebracht ... Dabei sind die Erfahrungen nicht die besten. Seit 2004 der Folterskandal in Abu Ghraib an die Öffentlichkeit gelangte, laufen auch gegen Mitarbeiter privater Sicherheitsdienste Ermittlungen ... Trotz der Verwicklung der Privatfirmen in die Misshandlung von Gefangenen wurde die Zusammenarbeit ... fortgeführt, zumal die US-Armee auf die Unterstützung von privaten Sicherheitsdiensten zunehmend angewiesen ist.“

Loic Wacquant („Bestrafen der Armen: zur neoliberalen Regierung der sozialen Unsicherheit“) zeigt eindrücklich, wie der Neoliberalismus nicht nur den Sozialen Wohlfahrtsstaat atomisiert, sondern auch das Gefängniswesen, das integraler Bestandteil seiner Ideologie resp. deren Umsetzung ist, okkupiert. Das „Law-and-Order-Karussell“ – fleißig stricken die Lobbyisten der privaten Gefängniswirtschaft weltweit an einer Verschärfung der Strafgesetze – sei für die Kriminalität das, was Pornographie für eine Liebesbeziehung sei: „ein

die Realität bis zur Groteske entstellender Zerrspiegel, der das delinquente Verhalten aus dem Geflecht der sozialen Beziehungen ... [herausreißt und] seine Ursachen ... bewusst ignoriert.“

Elend und Ende des Wohlfahrtsstaats sind mit der hyperinflationartig steigenden Zahl von Gefängnisinsassen eng verknüpft; allein erziehende arme Mütter z. B. werden in neoliberaler Diktion nicht mehr als bedürftig bezeichnet, sondern als deviant, mithin als (potentiell) kriminell rubriziert, „als eine Problemgruppe, deren Integrität ... suspekt ist und deren ... Arbeitsvermeidungsverhalten dringend der Korrektur durch Ausschluss, Zwang und moralischen Druck bedarf.“

So wuchs der Strafvollzugssektor – ganz im Sinne neoliberaler Privatisierungs- (und Wachstums-) Ideologie – zum drittgrößten(!) Arbeitgeber der USA; längst wird im Land, wo Milch und Honig fließt, für das Knastwesen ein Vielfaches des Geldes ausgegeben, das für alleinerziehende Mütter zur Verfügung steht; „in der größten Strafkolonie der freien Welt“ in Los Angeles leben 23.000 Gefangene (in sieben Anstalten).

Das Gefängnis neoliberaler Prägung werde, so Wacquant, zu einer Art neues Ghetto, diene nicht zuletzt der Abschöpfung der Arbeitskraft der Gefangenen:

Zu Minimalkosten lassen namentlich Großkonzerne in Haftanstalten produzieren; die Häftlinge erhalten allenfalls einen geringen, manchmal gar keinen Lohn. Nebenkosten wie Sozialabgaben (zur Arbeitslosen-, Kranken- und Rentenversicherung) entfallen; stattdessen kommen die Arbeitgeber in den Genuss von Steuervorteilen: für die Beschäftigung von Gefängnisinsassen, die sie zuvor, nach allen Regeln der „Kunst“, ausgebeutet haben.

„Der Einsatz Strafgefangener außerhalb von Haftanstalten hat in den USA eine jahrhundertelange Tradition. Aktuell sitzen in den USA 2,3 Millionen Menschen im Gefängnis. Das ist etwa ein Viertel aller Gefängnisinsassen weltweit ... [D]ie Tatsache, dass der Einsatz von Häftlingen für BP [nach der Ölkatastrophe am Golf von Mexiko] organisatorisch keine Herausforderung für die Gefängnisbetreiber war, zeigt, dass die 'Nutzung' dieser Arbeitskräfte jenseits der Gefängnismauern nichts Außergewöhnliches ist. Besonders zynisch allerdings war, dass BP die Gefangenen umsonst für sich arbeiten ließ, während die ortsansässige Bevölkerung durch die Ölkatastrophe in die Arbeitslosigkeit getrieben wurde und vor dem Ruin stand ...

2004 wurde gemeldet, dass in Hessen erstmals die Führung einer Haftanstalt komplett in private Hände gelegt wurde. Die Justizvollzugsanstalt Burg in Sachsen-Anhalt wird vom Baukonzern Bilfinger Berger betrieben. Dass Konzerne auch hierzulande keine Hemmungen haben,

von Zwangsarbeit zu profitieren, zeigen die Beispiele von IKEA, Quelle und Neckermann, die schon in den 1970ern und 1980ern Insassen von DDR-Gefängnissen für sich produzieren ließen.“

Und die TAZ schreibt: „Knastarbeit in Deutschland. Ausbeutung hinter Gittern ... [D]ie meisten Produkte, die im Gefängnis hergestellt werden, gehen hinterher an staatliche Behörden, Schulen, Gerichte, Bezirksamter oder Parlamente. Auch externe Unternehmen können Aufträge an die Gefängnisse vergeben. Darüber sprechen wollen sie meist ... nicht ...

Rund 66.000 Menschen sitzen in deutschen Gefängnissen [davon, schätzungsweise, mehr als 10.000 politische Gefangene, die, selbst-verständlich, nicht so genannt werden!], 41.000 von ihnen arbeiten dort. ‘Das ist de facto ein Großkonzern’ ... In der Berliner JVA Tegel ist Arbeit Pflicht [nicht nur dort; gem. § 41 Strafvollzugsgesetz besteht bundesweit in JVAs Arbeitspflicht] ... Die JVA unterhält 13 Betriebe, darunter eine Tischlerei, [eine] Polsterei und eine Druckerei. Auf ihrer Homepage wirbt sie mit deren Produkten – Handarbeit als Qualitätsmerkmal.“

„[Gefängnisarbeit]: ‘für Unternehmen der freien Wirtschaft eine attraktive Alternative zur Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer.’

Mit ähnlichen Worten preist auch das bayerische Justizministerium die Arbeit hinter Gittern an. Bayern und Niedersachsen haben jeweils eine Website mit einem Leistungskatalog eingerichtet, mit deren Hilfe Unternehmen aus Dienstleitungen von A wie Abbeizen bis Z wie Zusägen wählen können.“

„ ... egal, wie viel Ex-Häftlinge im Gefängnis gerackert haben, ob sie Ikea-Möbel, Fahrradständer oder Krippenfiguren herstellten, für die Rente wird diese Arbeitszeit nicht angerechnet.

Ein Vakuum, das seit 1976 besteht, als das heute geltende Strafvollzugsgesetz verabschiedet wurde. Die sogenannte 'Einbeziehung in soziale Sicherungssysteme', also auch in die Rentenversicherung, sollte durch besonderes Bundesgesetz in Kraft gesetzt werden, sieht das Gesetz vor. Bis heute.

Seit 36 Jahren warten Häftlinge auf versprochene Rentenbeiträge. Mangels öffentlichen Drucks und [auf Grund einer] einflussreichen Lobby hat sich die Situation alter Ex-Häftlinge in [diesen] ... Jahren nicht verbessert. Zwar gab es unter Kanzler Helmut Schmidt zwei Anläufe, ein Gesetz zu verabschieden ... Doch es blieb beim Entwurf.

Wer aus dem Knast entlassen wird, landet meistens am Rand der Gesellschaft ... Die fehlende Rente setzt dem freien sozialen Fall dann die Krone auf.“

Weil der Neoliberalismus nur in dem Maße seine Wirkung entfalten kann, in dem es ihm gelingt, die Menschen sowohl ihren eigenen Interessen als auch ihren sozialen Zugehörigkeiten zu entfremden, benötigt er entsprechende Disziplinierungsinstrumente (wie beispielsweise Gefängnisse), um die Folgen dieser Entfremdung unter Kontrolle zu halten: Der Neoliberalismus schafft sein (soziales und psychisches) Elend selbst, um an dessen Beseitigung dann möglichst viel zu verdienen.

Demzufolge ist die Situation des je einzelnen Häftlings immer(!) im Kontext der *gesamten* gesellschaftlichen und politischen Situation, in der (auch) er lebt – und leidet –, zu sehen.

Als Mittel der Disziplinierung führt Foucault auch die *Verwaltungsautonomie* oder *Strafsouveränität* an, „die eigenständige Entscheidungsmacht jedes ... Gefängnisses über die konkrete Behandlung jedes einzelnen seiner Insassen.

Der Gefängnisleitung sowie dem Personal steht es zu, je nach Verhalten des Häftlings, diesem bestimmte Vergünstigungen zuzusprechen oder aber auch seine Strafe zu verschärfen. Im konkreten Fall bedeutet dies zum Beispiel

die Verlegung eines Sträflings, der sich aufrührerisch verhalten hat, in ... [Isolationshaft] ...

Hierdurch wird das Machtverhältnis zwischen Personal und Insassen verstärkt. Ein Sträfling muss sich bewusst sein, dass durch jeden einzelnen Gefängniswärter nach eigenem Gutdünken sowohl gestraft als auch begünstigt werden kann. Für das Personal bedeutet dies umgekehrt eine veränderte Basis der Beurteilung: Für sie steht ... nicht mehr länger die Tat des Kriminellen im Mittelpunkt, sondern der Täter an sich“

Summa summarum gilt festzuhalten, dass „Schreiben im Gefängnis immer in irgendeiner Form eine Reaktion auf die Machtstrukturen innerhalb der totalen Institution Gefängnis darstellt. Bei der Analyse von Gefängnisliteratur ist, wie die Bezeichnung der Gattung ... schon vorgibt, die Institution also stets mitzudenken ...

Gefängnisliteratur konstituiert sich durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und -methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität.“

Soziologen-Sprache (die auch ich, vor vielen Jahren, während meines Soziologiestudiums gelernt habe) und gleichermaßen schlechtes Deutsch, inhaltlich jedoch zutreffend. Wiewohl eine Binsenweisheit:

Wir können (als Subjekt) nur das beschreiben, was uns als Objekt (hier: der totalen Institution „Gefängnis“) widerfahren ist. Ansonsten wir wie ein Blinder von der Farbe sprechen würden.

Insofern muss ich – teils ernst gemeint, teils sarkastisch formuliert – meinem Herrgott danken, dass er mir die Erfahrung „Gefängnis“ nicht erspart hat.

In gegenständlichem Zusammenhang differenziert *Peter Paul Zahl* („Während der Terroristen-Fahndung geriet er 1972 in eine Schießerei, bei der ein Beamter getroffen wurde. Er wurde 1976 wegen doppelten Mordversuchs zu 15 Jahren Haft verurteilt, von denen er zehn absitzen musste. Der Prozess und das Urteil gegen den Schriftsteller lösten eine Kontroverse aus: So warfen etwa die Schriftsteller *Erich Fried* und *Helga M. Novak* in ihrer Dokumentation *‘Am Beispiel Peter-Paul Zahl’*, dem Gericht Gesinnungsjustiz vor – Zahl sei wegen seiner politischen Einstellung und nicht auf Grund von Beweisen verurteilt worden“), in gegenständlichem Kontext unterscheidet Peter Paul Zahl zwischen denen, „die in den Knast kommen und schon vorher geschrieben haben“, und diejenigen (aus der sozialen Unterschicht), die im Knast zu schreiben beginnen: nur letztere würden „originäre Knastliteratur“ produzieren.

Wie dem auch sei: Ich, der Briefwechsel-Herausgeber, halte es für unverzichtbar, durch – „originäre“ oder auch „nur“ authentische – Gefängnisliteratur (wie mein nun vorliegendes Gefängnis-Tagebuch) den „Normalbürgern“ (die noch nicht im Gefängnis saßen, wiewohl in den USA bereits jeder dritte(!) Einwohner vorbestraft ist!) einen Eindruck zu vermitteln: von dem, was hinter Gefängnismauern passiert.

Und auch von den Gründen, die zu einer Inhaftierung führen (können), Gründe, die mit geltendem Recht in vielen

Fällen *nicht* vereinbar sind: „In meinem Gerichtssaal“, so vor vielen Jahren ein Richter in einem Zivilprozess, „in meinem Gerichtssaal bestimme *ich*, was *Recht und Gesetz* ist.“

Sic!

Über *Gerechtigkeit* wollen wir – hic et nunc – schon gar nicht reflektieren.

Jedenfalls: Soweit mir bekannt – und ich lasse mich gern eines Besseren belehren, denn ich bin dankbar für jeden Mitstreiter – haben in diesem noch jungen Jahrtausend nur sehr wenige Autoren ihre Erfahrungen im Gefängnis – unter gesellschaftskritischen Gesichtspunkten – publiziert.

**VIELLEICHT
LEB
ICH
IN
DIESEN
FORT**

**Nach
Meinem
Tod
Wird
Niemand
Um
Mich
Trauern**

**Niemand
Nirgends
Und
An
Keinem
Ort**

**Und
Doch**

**Hab
Ich
Gelebt**

**Wer
Wird
Das
Was
Ich
Geschrieben
Lesen**

**Vielleicht
So
MEINE
HOFFNUNG**

**Leb
Ich
In
Dem
In
Diesen
Fort**

Ich hoffe, dass meine Aufzeichnungen über 21 Tage im Bauch des Ungeheuers dessen tatsächliche Macht (durch explizite Ausübung konkreter Gewalt und durch die implizite Angst der Menschen vor eben dieser) verdeutlichen, aber auch erkennen lassen, dass wir die Gesellschaft, sprich: deren Menschen ändern müssen – die Täter wie die Opfer, diejenigen, die Gewalt ausüben und die, welche solche erleiden, unabhängig davon, ob dies unter dem Schutz von Gesetzen oder gegen solche geschieht.

Mit anderen Worten: Es sind die Menschen, die sich ändern müssen. Ansonsten sich die Gefängnisse – grosso modo – niemals ändern werden.

Denn Gefängnisse reflektierten nichts anderes als die soziale Situation unserer Gesellschaft; sie spiegeln – in extremer Form – die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Unterwerfung, von Aufbegehren und Resignation.

Haftanstalten als Mikrokosmos stehen exemplarisch für unseren jeweiligen sozialen Makrokosmos – wie sollten hier, in den Anstalten, Gewalt, Täter und Opfer fehlen in einer Welt, die einzig und allein auf eben dieser Gewalt, auf der Ausbeutung der Opfer durch die Täter beruht?

Und so frage ich: Wer ist Täter? Wer ist Opfer?

Der Schwarzfahrer, der monatelang einsitzen muss? Oder der Waffenhändler, der seinen auf der Not und dem Tod von Menschen gründenden Reichtum genießt und die politisch Verantwortlichen mit Brosamen füttert?

[Und heute, einige Jahre, nachdem ich diese Zeilen schrieb, füge ich an: Oder der Pharmakonzern, der „Impfstoff“-Hersteller, der Millionen von Menschen vom Leben zum Tode oder vom Gesunden zum Krüppel befördert?]

Der Arzt, der seine Patienten mit Chemotherapie vergiftet und gut davon lebt, oder jener (wie ich), dem man seit Jahren seine Approbation zu entziehen versucht, weil er heilt?

Indem er Menschen hilft, wieder Mensch zu werden (was in Konsequenz dazu führt, dass Krankheiten erst gar nicht entstehen oder, sofern und soweit bereits vorhanden, in den meisten Fällen – so jedenfalls meine Erfahrung – wieder verschwinden).

Wer also ist Täter, wer ist Opfer?

Der 1-Euro-Jober, der für eben diesen Sklavenlohn eine Stunde lang arbeitet, oder Stefan Quandt und Susanne Klatten, die zusammen fast 50 Prozent der BMW-Aktien halten und – bei hypothetischen 360 „Arbeits“-Tagen im Jahr mit einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden – ca. 350.000 € *pro Stunde* „verdienen“ (sollten Sie weniger arbeiten, erhöht sich ihr „Stundenlohn“ noch entsprechend):

Ist jeder von ihnen (mindestens) 175.000-mal so viel „wert“ wie ein Sozialhilfeempfänger?

Wer also ist Täter? Und wer Opfer?

Bert Brecht stellte fest: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“ Weniger ehrenwerte Menschen waren gleicher Ansicht: „Der Kapitalismus ist die legale Gaunerei der Oberklasse.“ So Al Capone. Und: „Ein Bankier mit seiner Aktentasche kann mehr stehlen als hundert Männer mit Pistolen.“ Derartige, keineswegs abwegiger Meinung war Don Corleone. Es erübrigt sich, über Brecht wie über Al Capone und Don Corleone weiter auszuführen.

Die Zahl der Beispiele für die Pervertierung des Täter-Opfer-Staus´ ist schier endlos – je größer das Verbrechen, desto geringer die Wahrscheinlichkeit, zur Verantwortung gezogen zu werden. Oder glaubt jemand ernsthaft, die Clintons, die Bushs, Obama und Konsorten würden je vor einem irdischen Richter landen?

Bleibt nur zu hoffen, dass der himmlische Richter dermal-
einst nicht auch die Falschen zur Verantwortung zieht.

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären*

*Die
Angst
Hat
Tausend
Gründe
Die
Angst
Kennt
Tausend
Gesichter*

*Sie
Lässt
Dich*

*Bangen
Hält
Dich
Gefangen
Spinnt
Ihre
Netze
Dichter
Und
Dichter*

*Sie
Schnürt
Dir
Die
Kehle
Erdrückt
Deine
Seele
Nimmt
Dir*

Den
Atem
Lähmt
Deine
Glieder

Wieder
Und
Wieder
Und
Wieder

Sie
Raubt
Deinen
Schlaf
Schickt
Alpe
Dir
Nächtens
Und

Panik

Am

Tag

Sie

Verwirrt

Die

Gedanken

Die

Nur

Noch

Sich

Ranken

Um

Das

Was

Könnte

Sein

Allein

Immer
Wird
Die
Angst
Sich
Götzen
Schaffen

Macht
Zu
Affen
Die
Nicht
Trennen
Sein
Und
Schein

Und
Der

Schein
Allein
Lässt
Dich
Zittern
Vor
Den
Trug-
Gespenstern
In
Den
Fenstern
Des
Hauses
Das
Wir
Unser
Leben
Nennen

Deshalb

*Solltest
Du
Erkennen*

*Es
Sind
Doch
Nur
Chimären
Die
Uns
Wehren
Den
Zugang
Zu
Einem
Freien
Selbst-
Bestimmten
Sein*

Frei
Von
Angst
Ohn
Deren
Not

Dazu
Verhilft
Kein
Gott
Das
Schaffst
Nur
Du
Nur
Du
Allein

Dieses Vorwort abschließend sei noch auf eine spezielle Art der Gefängnis- resp. Gefangenenliteratur verwiesen – den Samistad:

„‘Samistad’ ist ein russisches Wort und wurde gebraucht als Bezeichnung der Untergrundliteratur, die in der Sowjetunion kursierte. Das waren all... die Schriften, die niemals Aussicht hatten, von der offiziellen Presse und den Parteiverlagen gedruckt zu werden: Artikel, Nachrichten, Chroniken, Bücher. Sie wurden zunächst in einigen maschinengeschriebenen Exemplaren verbreitet, und diese Abschriften vermehrten sich dann durch immer neue Abschriften. Es gibt eine Art Verpflichtung der Samistad-Leser..., dass sie ihr Samistad-Exemplar mit mehreren Durchschlägen abtippen und weiterverbreiten. Auf diese Weise entstehen aus wenigen „Originalen“ hunderte und tausende von Abschriften. Es ist also eine Literatur unter der Bedingung der Kontrolle, die ein Staat über die Literatur ausübt. Eine totale Kontrolle über Geschriebenes herrscht im Gefängnis. Eigentlich könnte man annehmen, dass es dann auch hier so etwas wie einen Samistad geben müsste.

[Und, aus gegebenem Anlass, erlaube ich mir, der Herausgeber des Briefwechsels mit meiner Frau, erlaube ich mir (anno 2021) zu fragen: Wie lange wird es in der sich immer mehr realisierenden *New World Order* noch dauern, bis eine totale Zensur eine neue (Form von) Samistad-Literatur hervorbringen wird?]

Es gibt ihn [den Samistad, in Gefängnissen], allerdings in noch sehr unterentwickelter Form. Es gibt z. B. die mit Durchschlägen vervielfachten Flugzettel, die als Kassiber geschmuggelt werden, und es gibt regelrechte primitiv gemachte Zeitungen, die immer wieder neu auftauchen, von den Leser...n immer wieder abgeschrieben und weitergegeben werden, bis sie in einer Razzia und Verlegungsaktion ihr Dasein beenden – um anderswo wieder aufzutau-chen.

Zwar haben sie kein langes Leben, und sie sind auf ein paar Seiten beschränkt, aber immerhin gibt es sie und damit schon so etwas wie eine 'Literatur' im Untergrund des Knasts. Oft werden auch Texte abgeschrieben, die den Umfang einer Broschüre haben, und auch Bücher – Lebensgeschichten über hunderte von Seiten, die nie ... Aus-sicht haben, irgendwo gedruckt zu werden, weil sie nicht in die Zielgruppenanalyse eines Verlages passen und nicht den Erwartungen des kultivierten Publikums, dass Gedanken immer schön sein müssten, entsprechen. Es gibt kaum eine Gruppe der Gesellschaft, die mehr zur Weltliteratur beisteuern könnte als die, die nicht zu Wort kommt ^{e.U.}“

In der Tat: Das, was Menschen in all den Gefängnissen dieser Welt erleben, erfahren, erleiden und erdulden, könnte den kollektiven Erfahrungsschatz in erheblichem Maße erweitern. Indes: Die herrschende Geschichtsschreibung und die gesellschaftlich je maßgebliche Sicht auf die Menschen ist immer die Geschichtsschreibung der Herrschenden und eine Darstellung der Welt, wie sie uns von unseren „Oberen“ suggeriert wird; derart gewinnen sie, letztere, die Hoheit über unsere Köpfe, meist auch die über unsere Herzen und unsere Seele.

Dieser Vergewaltigung jedes Einzelnen ein wenig entgegenzusetzen ist Aufgabe des Briefwechsels zwischen meiner Frau und mir, ist (auch) Aufgabe meiner Gefängnisgebücker. Sie wollen nicht nur beschreiben, sondern auch analysieren und, mehr noch, skizzieren, zumindest andeuten, wie eine andere, nicht von einigen Wenigen dominierte Welt aussehen könnte, in der Menschen – „einfach nur“, friedlich und im Wohlstand für alle, denn Ressourcen gibt es aufgrund der heutzutage hochentwickelten Produktivkräfte mehr als genug –, in der Menschen mit anderen Menschen in Übereinstimmung leben und Gefängnisse überflüssig sind. Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, wo die Gesellschaft sich, in der Tat, schützen muss.

Vor solchen Straftätern, deren a-soziale, in-humane Einstellungen, Haltungen und Handlungen sie, die Gesellschaft – durch ihr Versagen als soziale Gemeinschaft in

ihrer Verantwortung für den je Einzelnen – provoziert, zumindest mitzuverantworten hat.

**Auf dass
Blumen wachsen
aus allen Waffen dieser
Welt: Homo deus est,
ecce, deus homo,
homine!**

Denen, die das Mensch-Sein verachten,
weil sie ihr eignes Leben nicht mehr spüren,
denen, die so vielen nach dem Leben trachten,
indem sie, überall auf der Welt, gar mörderische Kriege
führen, denen, die – immer noch und immer wieder – mit
dem Säbel rasseln, denen, die niemals werden gescheit,
schon gar nicht aus so vieler, auch nicht aus so viel an
eigenem Leid,
denen, die von Frieden quasseln,
doch bringen den Menschen
nur Not und Tod,

denen, die den Frieden
nicht erkennen als der Menschen und
der Menschheit höchstes Gut, denn dazu
fehlen ihnen das Herz und auch der Mut, denen,
bei welchen stets die Unvernunft
obsiegt, denen, die hassen hinter dem Feigen-
blatt dessen, was sie – anscheinend, angeblich, ver-
meintlich, nur scheinbar oder tatsächlich gar – glauben,
unerheblich, an wen, an was, woran, wozu, und die
im Nu tausend andre
Gründe finden, um Menschen auf der
ganzen Welt zu schinden, weil
dies, so ihre Lüge, im Interes-
se des Großen und Ganzen
liegt, all diesen, all jenen
und all den andern
sei gesagt:

Ich möchte sehen, dass
Blumen wachsen aus allen Ge-
wehren, aus allen Waffen allüberall
auf der Welt, und ich hoffe, dass fürderhin
niemand mehr verzagt, weil er glaubt, Elend herrsche auf
der Welt, weil's dem Lieben
Gott gefällt.

Nein, sag ich dir, und nochmals nein. Und allen sei ge-
sagt,
dass all das Elend, das wir kennen,
das wir unser Leben nennen,
ward nicht geschaffen von Gottes, vielmehr von der Men-
schen Hand,
weil kaum ein Mensch, der fand
seinen Gott,
sei's in sich selbst, sei es im Himmel droben,
sei's in der Kürze eines Augenblicks,
sei's in der Ewigkeit, in Äonen.

Deshalb: Homo deus est,
ecce, deus homo, homine!
Auf dass werde und entstehe
ein Mensch, den göttlich man genannt.

**DIENSTAG, DEN 17.7.
13. HAFTTAG: ICH WILL
NICHT EUER HOFNARR SEIN**

Liebe Maria!

Der Spiegel schreibt (am 06.09.2017) über das, was Thomas Middelhof widerfahren ist („Thomas Middelhoff ... ist ein wegen Untreue verurteilter deutscher Manager. Er war ... Vorstandsvorsitzender des Medienkonzerns Bertelsmann und ... des Einzelhandelskonzerns Arcandor [... KarstadtQuelle] ... Das Landgericht Essen verurteilte Middelhoff wegen Untreue ... und Steuerhinterziehung ... zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren“):

„Middelhoff scheut im Zusammenhang mit seiner U-Haft das Wort ‘Folter’ nicht. Die habe, so schreibt er, darin bestanden, dass in rund dreißig Nächten ‘im Viertelstundentakt das Licht’ in seiner Zelle eingeschaltet worden sei, ‘um zu überprüfen, ob ... [er] noch lebe und ... [sich] nichts angetan habe’. Selbst in Guantanamo dürfe Gefangenen ‘nur über einen sehr begrenzten Zeitraum Schlaf entzogen werden’. Auch bei Drogenbossen habe man sich derartiges ... nicht getraut. ‘Auf so viel Verständnis hoffen Vertreter der deutschen Wirtschaft indes vergeblich’ ...“

Resümee und Schlussfolgerung: „Wichtig... ist, dass unser abgeschotteter Justizvollzug ... näher untersucht wird ... Schließlich geht es dort vielen Gefangenen so wie dem einstigen Topmanager. Die Insassen schreiben [indes] keine Bücher über ihre täglichen Demütigungen, die Bedrohungen durch andere Häftlinge, die Hygienezustände und [über] die unvorstellbare Anstaltsbürokratie, und niemand hat eine Ahnung, wie die Zustände in den Gefängnissen wirklich sind.

Ganz besonders muss es [bei einschlägigen] Untersuchungen] um unsere Untersuchungsgefängnisse gehen, in denen viele länger sitzen als erlaubt, gerade bei Wirtschaftsdelikten.“

Wohlgemerkt: In resp. durch Gefängnisse(n) werden Besitz-Ordnung und Eigentumsverhältnisse als systemische Grundlagen von Herrschaft und (gesellschaftlicher wie individueller) Macht mit Krallen und Klauen verteidigt: Derart ist zu erklären, weshalb Jugendliche aus der Unterschicht wegen Schwarzfahrens für ein paar Euro eingesperrt werden.

Jedenfalls gilt festzuhalten, meine Liebe: Sogenannte Eigentumsdelikte werden deshalb mit unnachgiebiger Härte verfolgt und geahndet, weil sie ein Vergehen gegen geltende Herrschaftsstrukturen bzw. deren Grundlage darstellen – die größte Gotteslästerung in der bourgeoisen Gesellschaft ist der Verstoß gegen bestehende Besitz-

und Eigentumsverhältnisse, also gegen die Ordnungsstrukturen, welche die Privilegien und die Macht einiger weniger absichern.

Diese Ordnung zu sichern, die auf ihr beruhende Macht und die Strukturen, die diese Macht erhalten und fortzuschreiben, zu gewährleisten, ist die eigentliche Aufgabe von Gefängnissen und anderen Unterdrückungs-Strukturen.

Insofern sind Gefängnisse im höchsten Maße undemokratisch. Weil sie den gesellschaftlichen Zustand von Ungleichheit und Repression perpetuieren. Ungeschminkt. Mit Gewalt. Und unnachgiebiger Härte. Auf Biegen oder Brechen. Des Häftlings.

Wobei Resozialisation (von Häftlingen) realiter Unterwerfung bedeutet. Unter die Regeln der Ungleichheit, der Herrschaft einiger weniger über die große Masse des Volkes und dessen Bedürfnisse.

Insofern sind Resozialisierte Gescheiterte. Und Wiederholungstäter – oft jedenfalls – solche, die dem Versuch, sie zu brechen, Widerstand leisten.

Tränen

Aller
Menschen
Tränen
Wein
Ich

Möchte
Fühlen
Aller
Not
Und
Leid

Das
Sie
Litten

Das
Sie
Leiden

Heute
Wie

Seit
Anbeginn
Ihrer
Aller
Menschen
Zeit

Fühle
Mich
So
Tief
Verbunden
Ihrer
Trauer
Ihrem
Schmerz

Weil
Der
Ihre
Ist
Der
Meine

Und
Der

Meine
Müsst
Auch
Sie
Dann
Treffen

Mitten
In
Ihr
Menschen-
Herz

So
Ich
Glaubte
All
Mein
Leben

Bis
Dann
Dieses
Mich
Belehrt

Denn
Mein
Schmerz
War
Für
Die
Andern
Ohne
Irgend-
Einen
Wert

Ach
Ihr
Menschen
Wer
Und
Was
Nur
Hat
Euch
So
Verdreht
Verkehrt

Dass

Ihr
Nimmer
Weint
Für
Andre

Nicht
Empfindet
Deren
Schmerz

Dieser
Keinen
Platz
Drum
Findet
In
Eines
Christen
Schlichtweg
In
Eurem
Eines
Menschen
Herz

Das babylonische Sprachgewirr auf dem Gefängnisflur kann ich kaum noch ertragen; welch Glück, dass ich wenigstens eine Einzelzelle habe und mich zurückziehen kann.

„Grundsätzlich gilt, dass der Untersuchungsgefangene nicht mit anderen Untersuchungsgefangenen in demselben Raum untergebracht werden darf. Soweit möglich, ist er von Strafgefangenen zu trennen [§ 119 Abs. 1 StPO]. Der Untersuchungsgefangene hat also einen Anspruch auf Unterbringung in einer Einzelzelle [LG Frankfurt/M. StV 1999, 324]. Wie allerdings die Praxis zeigt, wird dieser Anspruch, meist unter Hinweis auf die Überbelegung der Haftanstalt, oft nicht erfüllt.

Gemeinschaftsunterbringung ist möglich, wenn der Untersuchungsgefangene dies ausdrücklich schriftlich beantragt, oder wenn sein körperlicher oder geistiger Zustand dies erfordert (§ 119 Abs.2 StPO). Im letzteren Fall kann die Gemeinschaftsunterbringung auch gegen den Willen des Beschuldigten angeordnet werden, wenn der ärztliche Gutachter die Notwendigkeit bejaht.“

Der Zustand des Gefangenen indes kann – jedenfalls nach Meinung der Gefängnisleitung – auch erfordern, was Thomas Middelhoff, dem ehemaligen Bertelsmann- und Arcandor-Vorstandsvorsitzenden, widerfahren ist (*Die Welt* vom 14.09.2017):

„Am schlimmsten war die wochenlange Folter, der er nachts ausgesetzt war. Wegen angeblicher Suizidgefahr (die ärztliche Gutachten ausgeschlossen hatten) schaltete ein Beamter jede Viertelstunde das Neonlicht in der Einzelzelle an, um zu sehen, ob Middelhoff noch lebte.

Wenn er sich nicht bewegte, musste er den Arm als Lebenszeichen hochheben. Dieser folternde Schlafentzug hat offenbar zu einer unheilbaren, lebensgefährlichen Autoimmunkrankheit geführt, die der Anstaltsarzt wochenlang stur als Fußpilz diagnostizierte, obwohl die körperlichen Schäden immer sichtbarer wurden ...

Erst als es der Familie gelang, ... [eine] Untersuchung durch einen renommierten Professor durchführen zu lassen, der die sofortige Einlieferung in eine Fachklinik veranlasste, wurde Middelhoff ... [lege artis behandelt].

Im Krankenzimmer wurde er ... rund um die Uhr bewacht, und seine Bewacher ... sahen sich nachts Filme auf dem Laptop an, die ein ständiges Flimmern im Zimmer verursachten.

Blutende Finger, geschwollene Gelenke ..., eine... Herzoperation, das waren die fatalen Folgen dieser Autoimmunkrankheit. Bis heute ist d...er Vorfall ohne Konsequenzen für die Verantwortlichen geblieben ... [Eine Aufklärung] wird ... [durch] unglaubliche Anstaltsbürokratie und [durch

die] Ignoranz des Anstaltsarztes und der Gefängnisleitung behindert.“

Insofern sollte man als Gefangener sehr darauf achten, nicht krank oder auf andere Art „auffällig“ zu werden – Mitleid ist das, was man am wenigsten erwarten kann. Weder vom Justiz-Vollstreckungs-Personal noch von den Medien.

So schreibt *Der Spiegel*, einst das „Flaggschiff der Demokratie“, über das, was Middelhof widerfahren ist (am 06.09.2017):

„Middelhoff scheut im Zusammenhang mit seiner U-Haft das Wort ‘Folter’ nicht. Die habe, so schreibt er, darin bestanden, dass in rund dreißig Nächten ‘im Viertelstundentakt das Licht’ in seiner Zelle eingeschaltet worden sei, ‘um zu überprüfen, ob ... [er] noch lebe und ... [sich] nichts angetan habe’. Selbst in Guantanamo dürfe Gefangenen ‘nur über einen sehr begrenzten Zeitraum Schlaf entzogen werden’. Auch bei Drogenbossen habe man sich derartiges in den USA nicht getraut. ‘Auf so viel Verständnis hoffen Vertreter der deutschen Wirtschaft indes vergeblich’, so das Fazit des selbst ernannten Folteropfers.“

Resümee und Schlussfolgerung: „Wichtig... ist, dass unser abgeschotteter Justizvollzug ... näher untersucht wird ... Schließlich geht es dort vielen Gefangenen so wie dem einstigen Topmanager. Die Insassen schreiben keine Bücher über ihre täglichen Demütigungen, die Bedrohungen

durch andere Häftlinge, die Hygienezustände und die unvorstellbare Anstaltsbürokratie, und niemand hat eine Ahnung, wie die Zustände in den Gefängnissen wirklich sind.

Ganz besonders muss es um unsere Untersuchungsgefängnisse gehen, in denen viele länger sitzen als erlaubt, gerade bei Wirtschaftsdelikten. Vielleicht sollte sich ein Wallraff einmal in die Gefängnisse einschleichen und seine Erfahrungen veröffentlichen.“

Wallraff indes kuschelt heute mit RTL: Aus manchem Saulus wurde ein Paulus, und aus manchem Paulus wurde ein Saulus.

Indes zurück zu meinen eigenen Erfahrungen im Gefängnis, wo ich als besonders belastend erlebte, dass der „geistige Input“ in (Untersuchungs-)Haft gleich Null ist.

Eine Tortur für den, der gewohnt ist, sich von morgens bis abends intellektuell mit den verschiedensten Themen, Fragestellungen und Problemen auseinanderzusetzen: Ich kam mir vor wie eine Maschine, die üblicherweise auf vollen Touren läuft und nun im Leerlauf drehen muss.

Vergleichbares erlebte ich vor vielen Jahren, als ich, verletzungsbedingt, meine Karriere als Leistungssportler abrupt beendete und dann, weil ich nicht mehr wusste, wohin mit all meiner Kraft, allein durch das Anspannen meiner Muskeln des Öfteren meine Hemden zerriss – ähnlich Robert Harting, dem Diskuswerfer, der solches gelegentlich nach gelungenen Wettkämpfen zelebrierte.

Aus purer Langeweile zappe ich das Fernsehprogramm rauf und runter. Bezeichnenderweise sind die anspruchsvolleren Sender – wie etwa Arte – nicht zu empfangen, sehr wohl aber die Mach-mich-doof-Programme von RTL, Sat1 u.ä.m.

Warum wohl?

Die Herrschenden wollen eine negroide Mischrasse, die nur noch für einfache Arbeiten taugt:

„Es war ... Graf Richard Coudenhove Kalergi, der Gründer der Paneuropa-Union und einer der EU-Pioniere, der sagte:

‘Der Mensch der Zukunft wird ein Mischling sein. Heutige Rassen ... werden ... verschwinden. Die eurasische-negroide Rasse der Zukunft, ähnlich in ... [der] äußeren Erscheinung den alten Ägyptern, wird die Vielfalt der Völker durch eine Vielfalt von Individuen ersetzen.“

Bei einer Sendung, die sich mit Verschuldung beschäftigt, bleibe ich hängen: Weit mehr als die Hälfte aller Deutschen hat finanzielle Probleme; dies sei – so der Tenor – darauf zurückzuführen, dass sie nicht mit Geld umgehen könnten.

Ich möchte, mit Verlaub, k... ob solcher Verdrehung der Fakten und real existierender gesellschaftlicher Verhältnisse: Die Masse der Menschen hat – seit dem Niedergang des Kommunismus´ (resp. dessen, was man als solchen ausgab) und dem Erstarren des Neoliberalismus´ – immer weniger Geld zur Verfügung; in den letzten drei Jahrzehnten sind ihre Real-Einkommen drastisch gesunken. Viele haben mittlerweile Zweit- und Drittjobs, um einigermaßen über die Runden zu kommen; längst sind es tempi passati, dass Rentner 80(!) Prozent ihres letzten Arbeitsentgeltes, zudem steuerfrei, als Alters-Ruhegeld erhielten.

Bezeichnender Weise sind solche Alt-Rentner ganz und gar nicht überschuldet, werden vielmehr als Best-Ager von allen Seiten und mit allen Mitteln umworben: „Die ´60pluser´, geboren um 1945, sind die wahren Best-Ager: Sie wurden ohne berufliche Brüche relativ früh verrentet und haben ein sicheres Alterseinkommen. Akzeptieren Sie den Anspruch dieser Kunden, ein Leben im Wohlstand ´verdient´ zu haben.“

Wenn indes das Hemd vorne wie hinten zu kurz ist, bleibt bekanntlich der Allerwerteste blank: (Wirklich) Reiche (vom Multimillionär aufwärts) sind (als Privatpersonen) nie verschuldet; wenn einer von ihnen dennoch pleite geht, hat er sich schlichtweg „verzockt“. Und in den allermeisten Fällen dafür gesorgt, dass er noch einen „Notgroschen“ hat, sei es in der Schweiz, sei es auf den Cayman Islands.

**GERECHTIG-
KEIT
IM
TOD**

Stumme
Schreie
Laut
Geschrien
Versiegte
Tränen
Hemmungslos
Geweint

Mehr
Als
Einen
Tod
Gestorben

Mit

Aller
Menschen
Schicksal
Ganz
Und Gar
Vereint

So
Also
Leb
Ich

Und
Hoffe

Dass
Der
Tod
Erlösung
Bringt

Und
Alle
Menschen
Doch
Noch
Eint

Deshalb sollten die Gewerkschaften wieder auf die Barrikaden gehen; statt ihre Gewerkschaftsbosse zu den Bilderberger-Treffen zu schicken:

„Für viele Gewerkschafter war es skandalös, dass der Vorsitzende der Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und Mitglied der Partei Bündnis 90/Die Grünen der Einladung zur diesjährigen Bilderberg-Konferenz Folge leistete. Einige wollten das gar nicht glauben – für die gab es im Netz ein Foto, das Frank Bsirske bei der Ankunft am Dulles Airport in Washington zeigt. Für die ganz Ungläubigen war dem noch die Telefonnummer beigefügt, unter der man Mister Frank Bsirske im Hotel Westfields Marriott Washington verlangen und zur Teilnahme an der Konferenz persönlich hätte befragen können ...

Das offizielle erklärte Ziel des Bilderbergs ist es, den Dialog zwischen Europa und den USA zu stärken, doch waren und sind die Bilderberger immer schon für die Hyperglobalisierung gewesen. Sie sind die Vollstrecker der Ideologie der Ausnutzung von Ungleichheiten auf dem Globus, der Ausbeutung der Beschäftigten für die Profitmaximierung der weltweit agierenden Konzerne, der Steuerhinterziehung und Vermeidung der Einhaltung von Umweltauflagen.

Deshalb, drückt die Frage umso mehr, was macht der 'grüne' Gewerkschaftsvorsitzende Bsirske bei diesen Leuten ...“

Derart funktioniert das neoliberale-spätkapitalistische System: Sui quisque fortunae faber – jeder ist seines Glückes selber Schmied; die, welche versagen, tragen selber Schuld.

Und wenn man die Menschen von klein auf indoktriniert, glauben sie jeden Unsinn, den man ihnen erzählt. Auch den von der vermeintlichen Chancengleichheit. Das Gefängnis jedenfalls ist voll von denen, die, trotz angeblicher Chancengleichheit, nie eine Chance hatten.

Selbst diejenigen, die sich ohne wirtschaftliche Not verschulden, beispielsweise im „Kaufrausch“ oder aus dergleichen Süchten mehr, sind Opfer des Systems:

„Suchtkriterien sind: Kontrollverlust, Zwang zur Wiederholung, Dosissteigerung, Entzugserscheinungen wie etwa Schweißausbrüche, Zittern, innere Unruhe und Depressionen ...

Durch die mit dem zwanghaften Kaufen verbundenen Geldausgaben kommt es häufig zu hohen Schulden bis hin zur Privatinsolvenz ...

Zu Beginn glaubt der Süchtige, durch den Kauf Anerkennung zu finden und wichtig zu sein. Das Kaufen löst kurze

Glücksgefühle aus. Danach folgt meist der Absturz in Depressionen, Existenzängste, Scham- und Schuldgefühle ...

Die Kaufsucht ist eine Krankheit, vergleichbar mit anderen stofflichen und nichtstofflichen Süchten ...“

Das Seelenleben der Süchtigen ist jedenfalls derart derangiert, dass sie Sinn, Erfüllung und – als deren Surrogat – immer wieder den Rausch im ständigen Kauf von Tinnef und Tand suchen: eine billige Ersatzbefriedigung. Die oft teuer zu stehen kommt.

Wie alle anderen Süchtigen auch – als da, beispielsweise, sind: Alkohol- und (sonstige) Drogensüchtige, Medikamentensüchtige, Sexsüchtige, Spielsüchtige und, not least, Geltungs-Süchtige – sind sie die Opfer unseres neo-kapitalistischen Systems, das Sehnsüchte weckt, aber nicht oder nur kurzfristig, beispielsweise durch einen Kauf-Rausch befriedigt.

Glückliche, zumindest (mit ihrem Leben, mit ihrer Familie, mit ihrer Tätigkeit und ihrem sozialen Umfeld) zufriedene Menschen entwickeln keine Sucht. Für solche Verhältnisse zu sorgen wäre Aufgabe unserer Gesellschaft.

Tatsächlich jedoch sind viele – und immer mehr – Menschen aufgrund ihrer (auf Neudeutsch:) prekären sozialen

Verhältnisse unglücklich und sehnen sich nach einem besseren, nach einem menschenwürdigen Leben. Diese Sehnsucht nutzt man, um an ihnen zu verdienen, indem man ihnen Dinge verkauft, die sie weder brauchen noch sich leisten können.

Derart funktioniert unser (spät-)kapitalistisches Wirtschaftssystem. Jedenfalls so lange, bis infolge totaler Verelendung der Massen niemand mehr etwas kaufen kann. Dann zetteln unsere „Oberen“ einen neuen Krieg an, der alles in Schutt und Asche legt. Und das „Spiel“ beginnt von neuem.

[Anmerkung des Briefwechsel-Herausgebers: Zu der Zeit, zu der ich meine Gefängnis-Tagebücher schrieb, wusste – außer den wenigen „Eingeweihten“, von manchen auch als „Illuminaten“ oder dergleichen bezeichnet –, ahnte (außer diesen) niemand, wahrlich niemand, dass nur wenige Jahre später unsere „Oberen“ unter dem Rubrum „Corona“ den ersten hybride Weltkrieg gegen alle Menschen auf der Welt führen würden; die Schäden dieses Krieges werden größer, die Opfer werden zahlreicher sein als in sämtlichen konventionellen Kriegen bisher. Zusammengerechnet. Seit Anbeginn unserer Zivilisation.

Frei nach dem Diktum: Es war Krieg. Und (fast) alle gingen hin. Gingen, sich spritzen zu lassen. Unabhängig davon, ob eine Bratwurst als Belohnung ausgelobt war.

Würde meine Frau noch leben, würde ich sie, als Theologin, deshalb fragen: Warum hat der Herrgott die Mensche so unfassbar dumm geschaffen?]

„Auch Marxisten räumen heute ein, daß Karl Marx geirrt hat. Max Horkheimer: 'Im Kapitalismus ist die Verelendung des Proletariats wahrlich nicht fortgeschritten, noch die von Marx erwartete Revolution ausgebrochen.' Wie der Kapitalismus, so hat sich auch die Kritik an ihm gewandelt. Neomarxisten sprechen nicht mehr von der 'fortschreitenden Verelendung der Volksmassen', sie klagen im Gegenteil den Kapitalismus der Verführung zum Konsum an. Sah Marx in Proletariern die 'Lohnsklaven' des kapitalistischen Systems, so sprechen seine Epigonen vom 'Konsumsklaven'. In Wertvorstellungen gefangen, die ihm ein 'repressives Herrschaftssystem' aufgezwungen hat, ständig von Reklame berieselt, unfähig, seine 'wahren Bedürfnisse' zu erkennen – das etwa ist das Bild, das radikale Kritiker vom Bürger der 'spätkapitalistischen' Staaten zeichnen.“

Dieses Zitat stammt aus einem *Zeit*-Artikel von, wohlge-merkt, 1969; heutzutage ist der Antagonismus von (materieller) Verelendung und „Konsum-Sklaventum“ mehr oder weniger aufgehoben – die unteren Schichten konsumieren und verelenden gleichermaßen. Was der Rheinische Kapitalismus Erhard'scher Prägung noch zu überdecken vermochte, tritt mehr und mehr (wieder) zutage – insofern hat der alte Marx nicht geirrt, sondern letztlich Recht behalten:

Der Kapitalismus scheint an seinen Widersprüchen zugrunde zu gehen.

[Welche Einschätzung – so der Herausgeber des Briefwechsels – sich in Zeiten von „Corona“ mehr und mehr bewahrheitet: Wären Kapitalismus und seine Spielart, der Neoliberalismus, nicht definitiv am Ende, wären die „Lenker der Welt“ resp. deren Protagonisten, die sich beim WEF [dem World Economic Forum] und seinem chinesischen Pendant, dem IFF, dem International Finance Forum, tummeln, nicht überzeugt, die Widersprüche des [Finanz-]Kapitalismus nicht mehr aufheben zu können, dann würden sie nicht den Great Reset – mit allen potentiellen Folgen und Gefahren für sie, die Oligarchen, Plutokraten und Potentaten, selbst; auch Könige sind schon auf der Guillotine gelandet –, dann würden sie nicht den „großen Umbruch“ wagen. Unbeachtlich des Umstands, dass dieser, der Umbruch und Neustart, auch die Jahrhunderte alten Träume von Eugenikern, heute Transhumanisten genannt, verwirklichen soll.]

Indes: Ich schreibe hier ein Gefängnistagebuch. Und führe keinen soziologischen Diskurs. Wiewohl auch das, was in unseren Gefängnissen passiert, nur im Kontext gesellschaftlicher Bezüge zu verstehen ist – insofern verzeihe mir der geneigte Leser meine Exkurse.

**ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις
τοιαῦτά γε ῥέζοι**

**ICH
WILL
NICHT
EUER
HOFNARR
SEIN**

Als
Mich
Schaute
Die
Verzweiflung
Dann
Aus
Jedem
Winkel
Meiner
Seele
An
War
Ich -
Obwohl
Ich
Trug
Wie

All
Die
Andern
Auch
Das

Narren-
Kleid -
Fürderhin
Nicht
Mehr
Bereit
Zu
Künden
Meinen
Herrn -
Die
Nicht
Gott
Als
Herrn
Mir
Aufgegeben
Die
Aufgezwungen
Mir
Das
Leben -
Wie
Wunderbar
Wie

Lustig
Gar
Das
Leben
Und
Ich
Der

Herren
Hofnarr
Sei

Deshalb
Sei
Ohnehin
Alles
Andere
Dann
Einerlei

Nein
Nein
Und
Nochmals
Nein

So
Riss
Ich
Mir
Vom
Leib
Das

Narren-
Kleid

Und
Sagte
Meinen
Oberen

Es
Kann
Nicht
Sein
Dass
Ich
Während
Ich
Ganz
Heimlich
Wein
Für
Euch
Gleichwohl
Den
Affen
Gebe
Dabei
Nichts
Höre
Auch
Nichts
Sehe
Und

Nichts
Rede

Macht
Euren
Affen
Selbst

Macht
Ihn
Nur
Für
Euch
Allein

Ich
Werd
In
Zukunft
Aufrecht
Gehen

Nur
So
Kann
Ich
Ich
Kann
Mensch
Ich
Sein

SIC SEMPER TYRANNIS

Heute habe ich, nach fast zwei Wochen, zum ersten Mal geduscht, ich muss es zu meiner Schande gestehen. Wohl gemerkt: Zuhause dusche ich täglich, im Sommer zweimal am Tag – seit jeher jedoch hasse ich Gemeinschaftsduschen und die bisweilen saudummen Sprüche, die dort fallen. Gleichermäßen hasse ich es, im Pissoir in einer langen Reihe – von Männern und deren Männlichkeit (wäre ich Charlotte Roche würde ich formulieren: von Männern mit heraushängenden Schwänzen) – zu pinkeln.

Kaum vorstellbar für mich, dass man im alten Rom gleichzeitig seine Geschäfte tätigte und sein Geschäft machte und dabei in langer Reihe auf der Latrine saß: „Nach erfolgreichem Geschäftsabschluß ist ein gutes gemeinsames Essen auch heute noch üblich. Daß Geschäftspartner aber gemeinsam die Toilette aufsuchen, um dort entspannt zu plaudern, ist dagegen unvorstellbar. Anders im antiken Rom ... Der gemeinsame Toilettengang leitete, vor allem unter Geschäftsleuten, das nachmittägliche otium, die Zeit der Ruhe, der geistigen und körperlichen Wiederherstellung, der Entspannung und Unterhaltung ein ..., weshalb die Zeit des otium ganz selbstverständlich mit dem erleichternden Gang zur latrina, der großen Gemeinschaftstoilette in den römischen Thermen, begann.“

Ergo: Andere Zeiten, andere Länder, andere Sitten – wir sind nicht (nur resp. nicht in erster Linie) wir selbst, sondern das Ergebnis dessen, das unsere Lebensbedingungen aus uns machen.

Ein russischer Mitgefangener erzählte mir heute von seinen Erlebnissen beim Anstaltsarzt, offensichtlich einem rechten Vieh-Doktor (wobei ich keinem Veterinär zu nahe treten will) – dieser, der Menschen-Doktor, nähte ihm eine Kopfplatzwunde, obwohl die Anästhesie nicht wirkte und er vor Schmerzen schrie. Anschließend entzündete sich die vernähte Wunde und musste in einem Zivilkrankenhaus versorgt werden.

„Die medizinische und psychotherapeutische Versorgung in den Haftanstalten ist in der Regel katastrophal. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, dass das Vollzugsleben für Inhaftierte oft durch eine medizinische Nichtversorgung gekennzeichnet ist.

Ich habe fünf bis sechsmal erlebt, wie Menschen aufgrund unterlassener Hilfeleistung gestorben sind ... Es kann einfach nicht sein, dass Haftanstalten für Gefangene Orte des unnatürlichen Todes werden.“

„Es sind noch zwei Wochen, bis sich die 49 Jahre alte Frau in ihrer Zelle erhängen wird, und sie zittert. Jeden Tag, den ganzen Tag. Wenn sie über den Gefängnishof läuft, stolpert sie über ihre eigenen Füße. Sie ist schon seit Jahren drogenabhängig, aber jetzt geht es ihr richtig schlecht. Sie bittet um Hilfe, bei den Beamten, bei der Gefängnisärztin. Sie sagt, dass sie ihre Medizin nicht vertrage, hört aber

immer nur, alles sei in Ordnung ... Im Haus D der Justizvollzugsanstalt ... sorgen sich die Mitgefangenen, die Frau könne sich etwas antun. Mehrere sagen das den Beamten. Nichts passiert, bis am Abend des 21. Juli 2015 ein letztes Mal nichts passiert.

Es ist heiß an diesem Abend, und wieder klagt die Frau über Schmerzen und Wahnvorstellungen, so erzählen es die, die dabei waren. Seit mehreren Nächten hat die Gefangene nicht mehr geschlafen, in der Krankenabteilung bekommt sie etwas Baldrian. Irgendwann in den Stunden zwischen Zelleneinschluss und Zellenaufschluss versucht die Frau, sich mit Glasscherben die Pulsadern aufzuschneiden. Als das misslingt, erhängt sie sich mit dem Gürtel ihres Bademantels ...

‘Die medizinische Versorgung ist die reinste Katastrophe’, sagt ... eine Gefangene. Ihre Mitinhaftierten und die Mitarbeiter der Anstalt bezeichnen die Situation als miserabel, sie sagen, dass die Anstaltsärztin unerfahren und konfus sei, und beklagen, es gebe zu wenig Personal ...

Bis heute ist kaum einer in der JVA ... mit der Arbeit der Ärztin zufrieden ... 'Das Problem ist seit Jahren bekannt, und keiner macht was', sagt eine Mitarbeiterin ... Beamte rufen der Ärztin über den Hof hinterher, ob sie sich auch erst etwas antun müssten, bevor sich an der Situation etwas ändere. Im Gespräch reden mehrere davon, dass die Ärztin Psychopharmaka so fatal überdosiere, dass sogar Drogenabhängige darum bettelten, weniger Medikamente nehmen zu müssen – obwohl Süchtige erfahrungsgemäß eher froh sind, irgendetwas zu bekommen und davon viel ...

Auch die jahrelange Praxis, Psychopharmaka aufgelöst statt in Tablettenform zu verabreichen, gibt es seit 2013 nicht mehr, offiziell aus hygienischen Gründen. Gefängnismitarbeiter dagegen sagen, die Verabreichung von Tabletten gehe einfach schneller. Seither blüht der sogenannte Abspuckhandel: Frauen verstecken die Tabletten geschickt im Mund, schieben sie unter Prothesen oder lassen Flüssigkeiten in Tamponwatte laufen. Später verkaufen sie die Mittel weiter, häufig pulverisiert und zusammen gemischt.“

Seitdem ich im Gefängnis sitze, muss ich oft an den „Graf von Monte Christo“ denken, jenes Buch von Alexandre Dumas, das ich vor einem halben Jahrhundert als Jugendlicher mit Begeisterung gelesen habe, muss ich an Edmond Dantes denken, der von seinen Nebenbuhlern

Danglars und Mondego fälschlich bezichtigt hinter Festungsmauern landet, die viele Jahre unüberwindlich scheinen.

Schließlich gelingt dem vormaligen Schiffsoffizier Dantes dennoch eine abenteuerliche Flucht, und der Schatz eines verstorbenen Mithäftlings, des Abbé Faria, verhilft ihm zu schier unermesslichem Reichtum. Mit Hilfe seines neu erworbenen Vermögens rächt sich der Graf von Monte Christo, wie Dantes nunmehr heißt, an all denen, die ihn denunziert, verraten, hinter Gefängnismauern gebracht und dort vergessen haben.

Zum (gesellschaftlichen) Hintergrund des um 1830 spielenden (einzigen zeitgenössischen) Romans von Dumas lässt sich wie folgt festhalten:

„Alexandre Dumas war dafür bekannt, daß er von Kindheit an außerordentlich belesen war, wobei er alles verschlang, was ihm in die Hände kam. So war er in der Zeit, da er in Paris als Schreiber beim Herzog von Orléans arbeitete, auch auf die Aufzeichnungen eines ehemaligen Archivars der Pariser Polizeibehörden gestoßen, die unter dem Titel 'Erinnerungen aus den Polizeiarchiven von Paris' im Druck erschienen waren.

In diesen Berichten des Jaques Peuchet fand Dumas den Fall des Schuhmachers Picaud, der ihn zu dem Roman über den Grafen von Monte Christo inspirierte, und hier

war das Schicksal einer Reihe von jungen Leuten nachzulesen, die versucht hatten, durch Intrigen, Betrug und Verbrechen ebenso zu Reichtum zu gelangen wie die Kaufleute, Fabrikbesitzer und Spekulanten, die gewissenlos, aber mit Hilfe und Billigung des von Napoleon eingeführten, nur nach dem Kriterium des Besitzes rechtsprechenden 'Code civil' ... ihre Gegner niederkonkurriert, in ihrer gesellschaftlichen Stellung und häufig auch physisch vernichtet hatten.

Nachdem der Differenzierungsprozeß zwischen der Finanzoligarchie einerseits und mittlerem und Kleinbürgertum andererseits seinen Höhepunkt erreicht hatte, versuchten die Vertreter der Großbourgeoisie, mit allen Mitteln zu verhindern, daß sich der Kreis der Privilegierten vergrößerte. Die 'leichteste' Art, reich zu werden und damit in die 'oberen' Gesellschaftsschichten einzudringen, nämlich die Banknotenfälschung, wurde mit dem Tode bestraft.“

So also wird eine Oligarchie (hier die der Feudalherren) durch die nächste (die des Großbürgertums, die des Geldes) abgelöst – dies war der einzige Zweck der Französischen Revolution; nie war beabsichtigt, das Volk an deren Früchten teilhaben zu lassen. Insofern sind die Kampfparolen „liberté, égalité, fraternité“ nichts anderes als Etikettenschwindel.

Die Barrieren zwischen den (neuen) Herrschenden und den beherrschten Schichten werden so hoch wie nur irgend möglich errichtet. (Auch wenn als Narrativ die Möglichkeit sozialen Aufstiegs propagiert wird; wer indes kennt tatsächlich einen Tellerwäscher oder Hartzler, der zum Millionär wurde?)

Und die Besitz-Ordnung, die Eigentumsverhältnisse, die Grundlagen von Herrschaft und Macht werden mit Krallen und Klauen verteidigt: Nur so ist zu erklären, weshalb Jugendliche aus der Unterschicht wegen Schwarzfahrens (für ein paar Euro) eingesperrt werden. Pars pro toto. Exempli gratia. Wehret den Anfängen.

Immer dann, wenn an der Eigentums-Ordnung, will meinen an der Grundlage von Macht und Privilegien auch nur ein Deut gerüttelt wird, gibt der Staat als Schutzorgan der Reichen und Mächtigen keinen Pardon.

Sogenannte Eigentumsdelikte werden mit unnachgiebiger Härte verfolgt und geahndet, weil sie ein Vergehen gegen geltende Herrschaftsstrukturen bzw. deren Grundlage darstellen; die größte Gotteslästerung in der bourgeoisen Gesellschaft ist der Verstoß gegen bestehende Besitz- und Eigentumsverhältnisse (und gegen die Ordnungsstrukturen, die Geld und Macht absichern).

Diese Ordnung zu sichern, die auf ihr beruhende Macht und die Strukturen, die diese Macht erhalten und fort-schreiben, zu gewährleisten ist die eigentliche Aufgabe von Gefängnissen und anderen Unterdrückungs-Struktu-ren.

Insofern sind Gefängnisse im höchsten Maße undemokra-tisch. Weil sie den gesellschaftlichen Zustand von Un-gleichheit und Repression perpetuieren. Unge-schminkt. Mit Gewalt. Und unnachgiebiger Härte. Auf Biegen oder Brechen. Des Häftlings.

Wobei Resozialisation realiter Unterwerfung bedeutet. Un-ter die Regeln der Ungleichheit, der Herrschaft einiger we-niger über die große Masse des Volkes und dessen Be-dürfnisse.

Insofern sind Resozialisierte Gescheiterte. Und Wiederho-lungstäter – oft jedenfalls – solche, die dem Versuch, sie zu brechen, Widerstand leisten.

**AUSGANG
OFFEN**

**Reiche
Machen
Geld
Aus
Allem**

**Sie
Machen
Geld
Aus
Deinem
Lachen**

**Und
Aus
Deinem
Weinen**

**Sie
Machen
Geld
Aus
Allem**

Unbeirrt

**Und
Selbst
Aus
Steinen**

**Nichts
Geht
Ihnen
Ohne
Zins
Verloren**

**Sie
Fühlen
Auserkoren
Sich
Geradezu
Geboren
Anzuhäufen
Gut
Und
Geld**

**Selbst
Wenn
Darob**

**Ein
Mensch
Zerbricht**

**Mehr
Noch
Die
Ganze
Welt
In
Scherben
Fällt**

**So
Hoff
Ich
Dass
Dereinst
Der
Liebe
Gott
Sie
Straft**

**In
Einer
Andren
Welt**

**Es
Sei
Denn
Dass
Der
Herrgott
Selbst
Auch
Zu
Eben
Diesen
Reichen
Zu
Den
Pluto-
Kraten
Zählt**

(Nicht nur den fiktiven Edmond Dantes, sondern) auch mich haben im Laufe meines Lebens viele verraten; wollte ich mich an allen rächen, würde mein Leben nur noch aus Vergeltung bestehen. Zudem verfüge ich nicht über die finanziellen Mittel, die erforderlich sind, um Rache zu üben, ohne Amok zu laufen; außerdem ist brachiale Gewalt mir fremd.

Das einzige, das bleibt, ist anzuklagen – j'accuse:

- jene heutige Staatsministerin, die seinerzeit, als Ordinaria für Gynäkologie, gutachterlich behauptete, meine Frau könne und würde noch lange leben. Als diese bereits im Sterben lag (s. Anhang zu: Gefängnistagebücher, Satzweiss, Saarbrücken, 2019, Band 6: Zur Rechtswirklichkeit in diesem unseren Lande, dort Anhang 9: Wie man Staatsminister(in) wird – immer auf der Seite von Macht und Geld. Und wenn darob die Welt zerfällt)
- jenen Ordinarius für Psychiatrie in der derselben Großstadt mit Herz, der meiner Frau – die er niemals im Leben gesehen, mit der er nie auch nur ein einziges Wort gesprochen hatte – einen Wahn andichtete, der sie verschleppen ließ und der die Hauptschuld an ihrem erbärmlichen Ende trägt (s. hierzu die einschlägigen Ausführungen in „Dein Tod war nicht umsonst“)

- jenen Neurologie-Professor einer bayerischen Bezirkshauptstadt (mit traditionsreicher mittelalterlicher Vergangenheit, die, erstere wie letztere, man alle vier Jahre mit einer nachgestellten, der sog. Landshuter Hochzeit feiert), der falsches Zeugnis wider mich ablegte, weshalb ich nun in Untersuchungshaft sitze.

Erstaunlich, jedenfalls für Nicht-Eingeweihte: Es handelt sich bei allen um Ärzte. Die den Eid des Hippokrates geschworen haben. Wobei dieser Schwur bei ihnen, offensichtlich, ein Meineid war.

Deshalb: Hütet euch vor der Zunft der Weißkittel. Wie vor derjenigen der Schwarze-Roben-Träger. Sein und Schein klaffen bei ihnen, den einen wie den anderen, besonders weit auseinander. Oft jedenfalls. Und sie verdienen als Stand nicht im Entferntesten die Achtung, die ihnen entgegengebracht wird.

Wenn mir die (Zellen-)Decke allzu sehr auf den Kopf fällt, schaue ich fern; in der Abendschau von Bayern 3 wird heute die HPV-Impfung für Buben(!) propagiert. Lauthals.

Nicht nur, dass reihenweise HPV-geimpfte Mädchen schwer erkrankten, manche gar starben (bei – euphemistisch formuliert – mehr als fraglicher Impf-Wirkung), nun sollen auch Buben gegen Gebärmutterhals-Krebs geimpft werden: sie, die Buben, könnten ja das Virus, das angeblich Krebs verursacht (durch nichts und niemand bewiesen, wiewohl *zur Hausen* für seine diesbezüglichen Konfabulationen den Medizin-Nobelpreis erhielt!) übertragen.

„Mehrere Studien bestätigen, dass die Impfung [auch] für Schwule sinnvoll und kosteneffektiv sein könnte. In Großbritannien wird ... sie bereits empfohlen. Es gibt allerdings einen Haken: Oft merken Schwule erst, dass sie auf Männer stehen, wenn sie bereits sexuellen Kontakt mit Frauen hatten – oder leben ihre Neigung erst anschließend aus. Möglicherweise haben sie sich ... bereits angesteckt, wenn eine Impfung infrage kommt.“

Ich schlage deshalb vor, alle Babys unmittelbar nach der Geburt gegen HPV zu impfen – wegen der Vielzahl von Geschlechtern, die heutzutage propagiert werden, und aufgrund des Umstands, dass Gender-Ideologen und/oder Grüne sexuelle Kontakte von Kindern bereits für das Kindergarten-Alter fordern, weiß man ohnehin nie, wer es später mit wem treibt: „Nach den USA hat Facebook auch

für ... Deutschland seine Geschlechtseinstellungen über die Kategorien 'Mann' und 'Frau' hinaus erweitert. Damit will es das Online-Netzwerk Lesben, Schwulen, Transsexuellen und weiteren Menschen einfacher machen, ihre Geschlechtsidentität auszudrücken. Nutzer sollen künftig die Wahl zwischen 60 Kategorien haben, die das Unternehmen gemeinsam mit dem Lesben- und Schwulenverband ausgearbeitet hat.“

Ich frage mich, wann endlich auch Landwirte gegen die Maul-und-Klauen-Seuche geimpft werden, denn sie könnten diese ja auf die Sau im Kober oder die Kuh im Stall übertragen; vice versa wäre – nach der Rabulistik der Verbrecher, die solche Impfungen propagieren – eine Ansteckung natürlich auch möglich.

Wie dumm, wie hirngewaschen müssen Menschen sein, dass sie solchen Unsinn glauben!

Traurige Realität jedenfalls ist: „Impfung gegen HPV – weltweit neue Opfer, auch Todesfälle! ... In Spanien bestätigte ein Gericht ... [mindestens einen] Todesfall auf Grund von HPV-Impfstoff. In Kolumbien gab es eine Anhörung der Opfer, und in England ist eine 18-jährige Tänzerin nach ... HPV-Impfung ab der Taille [abwärts] gelähmt. In Irland haben sich bereits Hunderte Opfer gemeldet ... [E]s gibt Fälle, bei denen Mädchen an Multipler Sklerose [erkrankten]. Es sind keine Einzelschicksale, denn überall auf der Welt gibt es Opfer ...

Über 300 Mädchen erkrankten kurz [nach der Impfung] ... an einer 'mysteriösen' Erkrankung ... Den Mädchen wurden die Hände und Füße eiskalt, dann wurden sie bleich und konnten sich nicht mehr bewegen. Viele von ihnen klagten über Kopfschmerzen. Einige von ihnen verkrampften und fielen zu Boden ... [In einem anderen Ort in Bolivien] hatten Dutzende von Teenagern die gleichen Symptome. Einige von ihnen verloren sogar das Bewusstsein. Das Krankenhaus ... war mit der Situation völlig überfordert.“

Schlussfolgerung: „Ich sage voraus, dass Gardasil [ein, der gängige HPV-Impfstoff] der größte medizinische Skandal aller Zeiten werden wird, weil irgendwann die Beweise ausreichen... werden, um nachzuweisen, dass diese Impfung ... absolut keine Auswirkung auf Gebärmutterhalskrebs hat, [aber] ... unzählige Nebenwirkungen, die Leben zerstören und sogar zum Tod führen, und [dass die Impfungen] keinen anderen Zweck haben, als Geld ... zu erwirtschaften.“

[Derart ein Statement zu Medizin-. will meinen: Gesellschafts-Skandalen. Ein Statement aus Vor-Corona-Zeit. Wie muss man diese, letztere, kommentieren, als was muss man sie bezeichnen: Als finis (finem) mundi? Als das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte? Als eine globale Massenpsychose, die, gepaart mit unglaublicher Dummheit resp. Unwissenheit der Massen, die Menschheit in den Untergang treibt?

Es ließen sich sicherlich viele Paraphrasen finden. Die indes, Liebste, nichts daran ändern, dass wir mittlerweile wie das Kaninchen vor der Schlange sitzen und auf den Untergang warten.

Mithin: Wann endlich gibt es wirklichen, effektiven Widerstand?

Wann, beispielsweise, gehen die Menschen in den Generalstreik? Damit unsere Oberen sich selbst – man/Frau verzeihe den unappetitlichen Vergleich, der mir insbesondere dann einfällt, wenn ich an unsere Kanzlerin der Herzen denke –, damit sich unsere Oberen selbst den Allerwertesten wischen müssen?

Wann endlich zahlen die Menschen keine Steuern mehr? Dann würden die Herrschenden sich zwar weiterhin ihr Geld – physisch oder als Bits und Bites – selber drucken,

könnten sich aber nichts mehr kaufen, wenn Produktion und Dienstleistungen bestreikt werden.

Wohlgemerkt, Liebste: Es handelt sich hier nur um Fragen, nicht um Aufforderungen. Und bislang – so hoffe ich jedenfalls – ist zu fragen noch erlaubt. Bleibt die Frage: Wie lange noch?]

SOZIALVERTRÄGLICH

Sozialverträglich

Arbeiten

Sie

Für

Hunger-

Löhne

Sozialverträglich

Hausen

Sie

In

Miets-

Kasernen

Sozialverträglich

Vegetieren

Sie

Auf

Der

Straße

Sozialverträglich

Gehen
Sie
Auf
Den
Strich

Sozialverträglich
Machen
Sie
Daraus
Heutzutage
Einen
Ehrbaren
Beruf

Sozialverträglich
Saufen
Sie
Sich
Zu
Tode

Sozialverträglich
Fressen
Sie
Tabletten

Damit
Sie
Angst
Und
Hoffnungslosigkeit
Ertragen
Können

Sozialverträglich
Krepieren
Sie
An
Krebs

Oder
An
Anderen
Krankheiten
Einer
Traurigen
Hoffnungslosen
Seele

Sozialverträglich
Sperrt

Man
Sie
In
Gefängnisse

Sozialverträglich
Heilt
Man
Ihre
Widerspenstigkeit
In
Psychiatrischen
Anstalten

Sozialverträglich
Ist
Ihnen
Die
Liebe
Abhanden
Gekommen

Die
Zu
Sich
Selbst

Und
Die
Zum
Nächsten

Derart
Sozialverträglich
Ist
Ihr
Alltag

Ihn
So
Zu
Gestalten
Ist
Die
Wahre
Kunst
Der
Politik

Im
Dienst
Der

Herrschenden

Die
Nicht
Sozialverträglich
Leben

Wollen

Müssen

Seit
Je
Erträgt
Die
Gesellschaft
Fast
Alles

Sozialverträglich

Und
Die
Leidensfähigkeit
Der
Untertanen

Ist
Der
Größte
Verbündete
Der
Herrschenden

Lieber
Gott
Warst
Du
Von
Sinnen
Als
Du
Sie
Die
Menschen
Schufst

Dermaßen
Sozialverträglich

MITTWOCH, DEN 18.07.
14. TAG DER UNTERSUCHUNGS-
HAFT: ANGST. UND GEFÄNGNIS

Meine Liebe!

„Der Staat schlägt dem Verurteilten nicht mehr die Glieder ab, er raubt ihm die Zeit. Die Jahre, die Monate, die Tage. Das Räderwerk der Haftanstalt misst bis auf die Stunde genau. Den Menschen, den der Staat nicht mehr kontrollieren konnte, zwingt der Staat in seine Kontrolle zurück. In der Haft hat er fast völlige Verfügungsgewalt über ihn ... Ein Gefängnis ist keine Besserungsanstalt, es bessert nicht ... Trotzdem hält die Gesellschaft an ihm fest – weil ihr nichts Besseres einfällt.“

Zweifelsohne jedoch ist das Gefängnis ein hochgradiger Angst-Produzent. Durch seine einerseits offen repressive strukturelle Gewalt (en détail ist geregelt, was man darf – ziemlich wenig – und was man nicht darf) und durch seine andererseits allgegenwärtige individuelle Willkür: Der Arbitrarität der Vollzugs-Beamten sind kaum Grenzen gesetzt. Eben noch kollegial, schießen sie dich im nächsten Augenblick an. Weil ihnen gerade eine Laus über die Leber

gelaufen ist. Und falten dich zusammen. Wie ein Blatt Papier. Oft verspürte ich das Bedürfnis, mehr noch: den unwiderstehlichen Drang, solch einer Kreatur geradewegs eins in die Fresse zu hauen. Indes: Erstens bin ich nicht gewalttätig. Und zweitens wäre ein derartiges Vorgehen für eine baldige Entlassung nicht gerade förderlich.

Jedenfalls: Hinter Gefängnismauern kann man nur eines lernen: Hass und Wut auf die, welche die einen unschuldig oder wegen kleinster Vergehen einsperren (nach Mutmaßung und Schätzung eines ehemaligen BGH-Richters sitzt ca. ein Viertel der Gefangenen unschuldig hinter Gittern!), die anderen, weil gesellschaftlich-politisch opportun, jedoch ungeschoren lassen. Nach dem alten, gleichermaßen abgedroschenen wie wahren Sprichwort: Die kleinen hängt man, die großen lässt man laufen.

Warum also baut man Gefängnisse? Weil die Herrschenden die Masse allein durch die Angst vor dem Gefängnis willfährig machen. Und diejenigen, die aufbegehren, durch eben diese Zuchtanstalten in die Knie zwingen. Weil sie, die Herrschenden, die Masse vornehmlich mit Zuckerbrot und Peitsche regieren: einerseits panem et circenses, billiges Vergnügen wie Fressen, Saufen und Hu..., andererseits Vernichtung der bürgerlichen Existenz – namentlich durch Gefängnisse und psychiatrische Anstalten – und die Zerstörung von Körper, Geist und Seele. In letzteren, den Anstalten, wie in ersteren, den Gefängnissen. Deshalb

bauen sie, die Herrschenden, ihre Gefängnisse. Aus denen keiner besser rauskommt, als er reingegangen ist.

„Straftaten gegen das Vermögen“ machen (nach offizieller Verlautbarung des Statistischen Bundesamtes) fast die Hälfte aller Delikte aus – natürlich nicht eingerechnet die (nicht abgeurteilten) Unrechts-Taten der Reichen und Mächtigen (Es Gibt Keine Reiche Ohne Arme Und Reich Ward Niemand Ohne Schuld), der Bankster – die gewerbsmäßig und weltweit Geld verleihen, das sie frei erfunden haben –, des Militärisch- und Medizinisch-Industriellen-Komplexes sowie anderer Verbrecher und Verbrecher-Organisationen mehr.

Wäre es mithin nicht denkbar, dass etliche sogenannte Kriminelle aus einem durchaus nachvollziehbaren Gerechtigkeitsempfinden heraus sich etwas aneignen wollen, was „man“ ihnen nach eigenem Dafürhalten vorenthalten hat. Oder mit den Worten Brechts: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“

**Hoffnung
Trotz
Hoffnungs-
Losigkeit**

Der
Trauer
Tränen
Längst
Versiegt

Stumme
Schreie
Still
Geschrien

Unumwunden
Hoffnungs-
Losigkeit
Empfunden

Oftmals
An
Den
Tod
Gedacht

In
Der
Nacht

Und
Auch
Am
Tage

Aufgemerkt

Sollt
Ich
Zu
Tode
Kommen
Nicht
Hand
Hab
Ich
An

Mich
Gelegt

Das
Leben
Hat
Man
Mir
Genommen

Ohne
Zweifel
Keine
Frage

Brennend
Der
Kerze
Gleich
Deren
Docht
An
Beiden
Enden
Man
Entzündet

Weil
Ich
Noch
Nicht
Genug
Gekündet
Von
Dem
Was
Mich
Berührt
Bewegt

Von
Dem
Was
In
Die
Wiege
Einst
Mir

Ward
Gelegt

An
Gaben

Von
Dem
Was
Dann
Errungen
Haben
Meine
Sorgfalt
Und
Mein
Streben

Bei-
Zutragen
Zu
Dem
Wissen
Eben
Das
Ich
Errungen

Und
Das
Verändern
Könnt
Die
Welt
In
Ihrem
Lauf

Ach
Wären
Doch
Der
Feinde
Nicht
Zuhauf

Die
An-
Gesichts

Der
Eigenen
Pfründe
Und
Bedenkend
Tausend
Eigennützig
Ändre
Gründe
Niemals
Dulden
Werden
Dass
Sich
Hier
Auf
Erden
Etwas
Ändre
An
Der
Welten
Lauf

So
Sagt
Mir
Der
Verstand
Dass
Keine
Hoffnung
Sei

Doch
Einerlei

Nur
Mit
Hoffnung
Kann
Ich
Leben
Dieses
Eine
Leben
Eben

Das
Der
Herrgott

Mir
Gegeben

Das
Der
Tod
Mir
Einst
Wird
Nehmen

Das
Zu
Leben
Ich
Ge-
Zwungen

Durch
Nichts
Und

Niemand
Ab-
Bedungen

Und
Das
Wie
Jedes
Andre
Leben
Einzigartig
Ist

Insofern
Wunderbar

Dies
Ist
Mir
Er-
Kenntnis
Gibt
Mir
Hoffnung

Jetzt
Und
Immer-
Dar

An meinen Strafverteidiger schrieb ich heute wie folgt:

Dr. R. A. Huthmacher
JVA Landshut

Herrn
Rechtsanwalt
R... H...

Landshut, den 18.7. ...

Sehr geehrter Herr H...!

Eine Kopie des Finanzamt-Antwortschreibens habe ich nicht erhalten. Falls dieses nicht an mich unterwegs sein sollte, bitte ich um Zusendung; nach Erhalt werde ich dann konkret zum Schreiben selbst Stellung nehmen.

I. Jedenfalls ist es unmöglich, dass meine Verlustvorträge/Abschreibungsmöglichkeiten schon aufgebraucht sind: Um zu vermeiden, dass ich nach der Trennung/Scheidung von meiner ersten Frau erheblich mehr Steuern zahle, habe ich in der Zeit von 1999-2001 ein großes Wohn- und Geschäftshaus errichtet (7 Wohnungen, 2 Büros). Meine bis dato letzte Steuererklärung habe ich 2004/Anfang 2005 (für das Jahr 2003) abgegeben.

Mithin und nochmals: Es ist unmöglich, dass zwischen der Fertigstellung des Hauses (Ende 2000/Anfang 2001) und 2003 (letzter Veranlagungszeitraum) all meine Abschreibungsmöglichkeiten aufgebraucht wurden und keine Verlustvorträge mehr existieren!

Vielleicht handelt es sich um ein bloßes Versehen (neue Steuernummer, anderes Finanzamt, beispielsweise Saarbrücken statt Völklingen etc.). vielleicht will das saarländische Finanzamt auch das in Landshut und den Steuerfahnder W... decken.

Denn dessen Aufgabe wäre es (auch) gewesen, zu eruieren, ob noch irgendwelche Verlustvorträge existieren. Wenn ja und wenn diese höher als die (angebliche) Steuerschuld sind, hätte er seine Ausführungen, die Grundlage der Anklageschrift sind, in die Tonne treten müssen.

[„Oft werden die Mandanten von der Steuerfahndung unter Druck gesetzt und erpresst. Es wird beispielsweise behauptet, es gäbe noch eine ganze Reihe von weiteren Steuerstraftaten oder 'Beweisen' ... Auch Manipulationen der Steuerfahndung sind nicht selten, z.B. falsche Wiedergabe von Zeugenaussagen, massive Einwirkung auf Zeugen, Vorenthalten entlastender Beweismittel, falsche Berechnung der hinterzogenen Steuer“ – so ein renommierte Strafverteidiger.]

II. Bei Erlass des Haftbefehls hat sich Richter Z... im Wesentlichen auf den Passus des Gutachtens berufen, wonach auch im Falle einer Trigeminusneuralgie-Attacke Verhandlungsfähigkeit gegeben sei (bei Anwendung von autogenem Training etc.) [Indes: „Für ... nichtmedikamentöse... Verfahren wie Psychotherapie ... fehlen ... (irgendwelche fundierte) Wirksamkeitsnachweise“, so das Deutsche Ärzteblatt]; ohne das Falsch-Gutachten des Prof. H... hätte er, der Richter, mich niemals verhaften können!

[Einige Anmerkungen zum Gutachter(un)wesen:

Das Deutsche Ärzteblatt schreibt: „Gerichtsgutachten: Oft wird die Tendenz vorgegeben ... Bei der Befragung gab nahezu jeder vierte gutachterlich tätige Sachverständige im medizinisch/psychologischen Bereich an, bei einem von einem Gericht in Auftrag gegebenen Gutachten in Einzelfällen oder häufig ... bei einem Gutachtenauftrag eine Tendenz signalisiert bekommen zu haben.

Unter humanmedizinischen Gutachtern gab dies knapp jeder Fünfte, unter psychologischen Gutachtern fast jeder Zweite an ...

Grundsätzlich sollten Gutachter ihre Gutachten unbeeinflusst erstellen. Die Signalisierung einer Tendenz bei Auftragserteilung durch den Auftraggeber steht dem entgegen.

Kommt eine wirtschaftliche Abhängigkeit des Sachverständigen von Gutachtaufträgen dazu, wovon bei einem Anteil von mehr als 50 Prozent Gutachtenhonoraren an den Gesamteinnahmen auszugehen ist, ist die geforderte Neutralität gefährdet.

Der Gesetzgeber ist gefordert, für die Unabhängigkeit und Neutralität des Gutachterwesens Sorge zu tragen, damit das Vertrauen in das Gutachterwesen und in die Funktionsfähigkeit unseres Rechtssystems erhalten bleibt.“

Ich, der Herausgeber des Briefwechsels, erlaube mir – aus meiner Erfahrung als Chefarzt im Ruhestand – anzumerken, dass meiner Kenntnis zufolge die Abhängigkeit der Gutachter noch sehr viel höher und ihre Beeinflussung durch das Gericht, welches den jeweiligen Gutachten-Auftrag erteilt, noch sehr viel größer ist, als sich dies in den hier wiedergegebenen Zahlen widerspiegelt; es leuchtet unmittelbar ein, dass viele Ärzte nicht zugeben wollen, dass sie des Lied singen, dessen Brot sie essen:

„Es ist eine bekannte Erscheinung, dass der Engel der Medizin, wenn er längere Zeit den Ausführungen der Justiz zugehört hat, sehr oft die eigene Sendung vergisst. Er schlägt dann klirrend die Flügel zusammen und benimmt sich im Gerichtssaal wie ein Reserve-Engel der Jurisprudenz“ (Robert Musil).

Deshalb:

„Es gibt kein Verbrechen, keinen Kniff, keinen Trick, keinen Schwindel, kein Laster, das nicht von Geheimhaltung lebt. Bringt diese Heimlichkeiten ans Tageslicht, beschreibt sie, macht sie vor aller Augen lächerlich, und früher oder später wird die öffentliche Meinung sie hinwegfegen. Bekanntmachung allein genügt vielleicht nicht; aber es ist das einzige Mittel, ohne das alle anderen versagen“ (Josef Pulitzer, Stifter des renommierten gleichnamigen Preises).]

Dieser Fakt (Verhandlungsfähigkeit: ja oder nein?) wird mit Sicherheit auch im weiteren Prozessverlauf sowie in Berufung und Revision eine maßgebliche Rolle spielen. Deshalb ist es erforderlich, ein Gutachten vorzulegen (und ggf. ein Obergutachten herbeizuführen), das zeigt resp. die zeigen, dass die „Therapie“-Empfehlung des Prof. H... medizinisch völlig unhaltbar und absoluter Schwachsinn sind.

Wäre ich nicht hinter schwedischen Gardinen, hätte ich mich bereits selbst um Gutachter und Gutachten bemüht. Sobald ich wieder auf freiem Fuß bin, werde ich mich darum kümmern; bis zu meiner Entlassung können nur Sie die Angelegenheit betreiben.

Nochmals: Das Gutachten kann ganz kurz sein, es muss nur dezidiert feststellen, dass sich die Schmerzen während einer Trigemini-Neuralgie-Attacke nicht durch autogenes Training oder ähnlichen Schnickschnack, auch nicht durch Schmerzmittel und andere grundsätzlich geeignete Medikamente (Anti-Epileptika), die bei mir jedoch wirkungslos sind, auf die ich zudem allergisch reagiere, beseitigen oder derart reduzieren lassen, dass ich verhandlungsfähig werde. Wobei Antiepileptika und starke Schmerzmittel ihrerseits durch ihre Nebenwirkungen eine Verhandlungsunfähigkeit bewirken können.

Mit freundlichem Gruß

R. A. Huthmacher

Krankheit

Zum

Tode

Oder

Sterben

Am

Leben

Man

Stirbt

Nicht

Weil

Man

Krank

Ist

Man

Stirbt

Am

Leben

Und

An

Den

Menschen

Denn
Die
Sind
Unsere
Krankheit
Zum
Tode

Aus dem intellektuell kärglichen Fernsehprogramm habe ich mir gestern Abend noch eine Sendung im ZDF (37°) angesehen; es ging um Angst und Angststörungen. An diesen, letzteren, leiden allein in Deutschland Millionen von Menschen.

Anhand einiger Beispiele wurden die psychischen wie physischen Symptome der Betroffenen dargestellt; der gesamte Beitrag blieb indes auf einer rein deskriptiven Ebene. Nie wurde die Frage gestellt:

Warum haben so viele Menschen Angst und Ängste? Warum sind diese so ausgeprägt, dass sie klinisch manifest werden und die Betroffenen in ihrem alltäglichen Leben massivst beeinträchtigen? Wie entsteht Angst? Ist Angst eine ontologische Wesenheit, gehört sie also – im wahrsten Sinne des Wortes – zur existentiellen Erfahrung des Seins (wie Heidegger postuliert), oder ist Angst die Folge psych-sozio-familiärer Fehlentwicklungen, welche dem je betroffenen Individuum keine andere Möglichkeit lassen als die, sich in – eher punktuelle – Ängste oder in – eine diffuse, umfassende, den je Betroffenen ganz und gar ausfüllende – Angst zu flüchten?

Zum Begriff der Angst lässt sich ideengeschichtlich historisch festhalten: „Die ersten säkularen oder diesseitigen Versuche einer Angstbestimmung wurden von Freud 1926 und dann von Heidegger 1927 unternommen. Stillschwei-

gend übernehmen beide Autoren Kierkegaards Unterscheidung einer Furcht, die sich auf einen bestimmten Gegenstand richtet, und einer Angst, die keinen Gegenstand hat. In Sein und Zeit nennt Heidegger die Gegenstände der Furcht das 'Vorhandene', wogegen der Gegenstand der Angst, das 'Worum' und das 'Wovor', 'völlig unbestimmt' ... bleibt und letztlich 'das In-der-Welt-sein' ... als solches bezeichnet. Anstelle eines Verweises auf Kierkegaard führen sowohl Heidegger als auch Freud die sprachliche Unterscheidung auf eine im deutschen Sprachgebrauch gängige zurück ...

Anders als Kierkegaard und Heidegger, welche die Angst ... zur 'Grundbefindlichkeit' erheben, stellt Freud seine Beobachtungen auf den Boden der klinischen Psychologie und bricht damit radikal mit der christlichen Überlieferung der Angst. Der ... Begründer der Psychoanalyse führt die Angst als 'Affekt' ein und definiert sie zunächst als Gemütsregung infolge einer Abwehrreaktion des 'Ichs' auf Gefahren ... [Als] Signal, ausgelöst vom 'Ich', dem Sitz der Wahrnehmung und des Bewusstseins, steht die Angst vornehmlich im Dienst der Selbsterhaltung. Je nach Art der drohenden Gefahr unterscheidet Freud eine 'Realangst' [der Kierkegaard'schen Furcht entsprechend], eine 'neurotische Angst' [eher die Angst im Heidegger'schen Sinne einer existentiellen Kategorie bzw. ontologischen Wesenheit] und eine 'Gewissensangst'.

Angst ist immer dann 'Realangst', wenn sie als Signal uns zur Flucht oder Verteidigung angesichts 'äußerer Gefahren' vorbereitet ... So entspricht die 'Realangst' wohl der Furcht, die sich auch bei Freud gemäß dem Sprachgebrauch 'gerade auf das Objekt richtet' ... Sollte aber die Gefahrensituation nicht erkennbar, sondern nur erinnert sein, nennt Freud die Angstreaktion darauf eine 'neurotische'."

Oft jedenfalls wird Angst so stark, dass sie den Angst-Gestörten daran hindert zu leben, sein Leben wird vielmehr durch Angst ersetzt: Indem er sich mit der Angst auseinandersetzt, versucht er, sein Leben zu bewältigen.

Mit anderen Worten: Das Leben erscheint so beängstigend, dass der Angst-Patient nur noch seine Angst zu überwinden, aber nicht mehr sein Leben zu leben versucht.

Entwicklungsgeschichtlich war eher Furcht – vor konkreter Bedrohung – als Angst – vor einer nicht genau zu bestimmenden Gefahr – relevant; solange die Menschen gegen wilde Tiere oder die Unbilden der Natur kämpfen mussten, wechselten, physiologisch durchaus sinnvoll, Phasen der Anspannung mit solchen der Entspannung; dadurch wurden einerseits Entwicklungsreize gesetzt, andererseits waren die Menschen nicht in einem Dauerstress-Zustand mit all seinen bekannten fatalen Folgen.

Erst als sich das Leben in überschaubaren Stammes-Gesellschaften zu einem Zusammenleben (und, durch Fremd- statt Selbstbestimmung, zu einem „Gelebt-Werden“) in hoch komplexen, vom je Einzelnen kaum noch überschaubaren Gesellschaften mit unübersichtlichen Gesellschaftsstrukturen entwickelte, erst als das Leben des Einzelnen sozusagen „kollektiviert“ und durch angebliche gesellschaftliche Notwendigkeiten (die andere vorgaben) begrenzt wurde, erst als das vormalige In-Dividuum (als einzigartige Persönlichkeit in einem weitgehend selbst bestimmten sozialen Umfeld) nicht mehr lebte, vielmehr gelebt wurde, erst zu dieser Zeit konnten diffuse Ängste Platz greifen; sie, die Ängste, sind für den Einzelnen oft so wenig zu erkennen wie die familiären, sozialen und politischen Phänomene, die sie hervorrufen.

„DUM
SPIRO
SPERO“
VERANT-
WORTUNG
FÜR
DIE
HOFFNUNG

Hoffnung

Ist

Nicht

An

Sich

Für

Sich

Einfach

Da

Du

Musst

*Sie
Nähren*

*Wie
Ein
Kind*

*Ansonsten
Stirbt
Sie*

„Die Freiheitsstrafe ist die härteste aller Strafen, die dem Staat in Deutschland zur Verfügung steht. Das Gefängnis ist das Regulativ unserer Gesellschaft. Seine Abschaffung gilt als Utopie. Das wichtigste Prinzip des Gefängnisses ist die Isolation. Es nimmt dem Gefangenen das Außen, denn er soll sich auf das Innen konzentrieren. Verbrechen und Sühne, Fehler und Korrektur. Das Gefängnis löste Schmerz und Verstümmelung als davor gängige Bestrafungsmethoden ab. Das Gefängnis der Moderne, das im Industriezeitalter erfunden und seither immer weiterentwickelt wurde, ist ein ausgetüfteltes System zur Verabreichung von Strafe.

Der Staat schlägt dem Verurteilten nicht mehr die Glieder ab, er raubt ihm die Zeit. Die Jahre, die Monate, die Tage. Das Räderwerk der Haftanstalt misst bis auf die Stunde genau. Den Menschen, den der Staat nicht mehr kontrollieren konnte, zwingt der Staat in seine Kontrolle zurück. In der Haft hat er fast völlige Verfügungsgewalt über ihn. Er entscheidet, wann der Gefangene aufsteht, was er anziehen, wie oft er sich duschen darf, was und wann er isst. Der Staat zerlegt im Gefängnis die Zeit des Insassen in kleine und kleinste Einheiten und bestimmt exakt, was innerhalb dieser Zeiteinheiten passiert. Das Gefängnis ist eine Machtdemonstration. Mit ihm entledigt sich die Gesellschaft derer, die ihr schaden. Es schützt die Welt draußen vor der Welt drinnen.

Ein Gefängnis ist keine Besserungsanstalt, es bessert nicht. Das gestehen die meisten Experten ein. Trotzdem hält die Gesellschaft an ihm fest – weil ihr nichts Besseres einfällt.“

Jedenfalls ist das Gefängnis ein hochgradiger Angst-Produzent. Durch seine einerseits offen repressiven Strukturen (en détail ist geregelt, was man darf – ziemlich wenig – und was man nicht darf) und durch seine andererseits allgegenwärtige individuelle Willkür: Falls man – kontrolliert durch Leute, die kaum des Lesens und Schreibens mächtig sind –, falls man irgendwo auch nur ein Jota vergessen hat, gehen beispielsweise eilige, wichtige Briefe gleichwohl zurück; macht man dann keinen Kotau, indem man sich jeder noch so abstrusen Formvorschrift unterwirft, kann man seine Post gleich in den Papierkorb werfen.

Der Willkür der Vollzugs-Beamten sind kaum Grenzen gesetzt: Eben noch kollegial, scheißen sie dich im nächsten Augenblick an – weil ihnen gerade eine Laus über die Leber gelaufen ist. Und falten dich zusammen. Wie ein Blatt Papier.

Oft verspüre ich das Bedürfnis, mehr noch: den unwiderstehlichen Drang, solch einer armseligen Kreatur geradewegs eins in die Fresse zu hauen. Indes: Erstens bin ich nicht gewalttätig. Und zweitens wäre ein derartiges Vorgehen für eine baldige Entlassung nicht förderlich.

„Zusammen mit nicht wenigen ... bin ich der Überzeugung, dass es sinnvollere Wege gibt, das zu erreichen, was man derzeit mit dem Einsperren von Menschen in totale Institutionen ... erreichen will ...

Strafrecht muss der Schadensminimierung dienen, sonst wird es selbst zum Unrecht. Es gilt, den Schaden von Opfern, so weit es geht, wieder gut zu machen ..., und ... Schaden von potentiellen ... Opfern abzuhalten. Das funktioniert allerdings im derzeitigen System nicht bzw. nur scheinbar und ... oberflächlich betrachtet.

Nehmen wir die durch Vermögensdelikte Geschädigten. In erster Linie haben die Geschädigten ein Interesse daran, dass der Vermögensschaden wieder gut gemacht wird. Was aber hat das Opfer eines Betrugers davon, wenn der ... Täter... für viel Geld der Steuerzahler..., also auch des Opfers selbst, eingesperrt wird, und so keine Möglichkeit hat, ausreichend Geld zu verdienen, um den Schaden wieder gut zu machen?

Nehmen wir die vielen Drogendelikte. Es soll verhindert werden, dass Menschen Drogen nehmen. Durch Bestrafung funktioniert das nicht, und aus den Gefängnissen kommen mehr Drogensüchtige heraus, als hineingegangen sind ...

Mit der Strafe soll beim ... Täter ... Einsicht und Reue bewirkt werden. Aber gegenüber ... wem? Gegenüber dem abstrakten, anonymen Staatswesen? Kein gesunder Mensch kann Schuld und Reue gegenüber einem Staat empfinden, sondern nur gegenüber ... Personen, denen man einen Schaden zugefügt hat.

Das Gefühl, ... jemand... verletzt zu haben, gerät dabei oft völlig in den Hintergrund. [Ebenso] das Gefühl, ... Verantwortung übernehmen zu müssen für den Schaden, den man einem ... anderen zugefügt hat. Auch das wird einem vom Staat genommen. Der ... Straftäter... wird in unserem ... System seiner ... Verantwortung gerecht, indem er ... seine Schuld absitzt. Damit allein wird ... nichts wieder gut ...

In einem zeitgemäßen, aufgeklärten Strafrecht sollte sich der Staat ... auf die Rolle eines Mediators und Schiedsrichters beschränken, der ... ein gewisses Recht auf die Einhaltung von Spielregeln hat, und der seine Pflicht und Berechtigung ansonsten darin sieht, dazu beizutragen, den Schaden, den Einzelne anderen zugefügt haben, möglichst wiedergutzumachen.

Es gibt bereits ... [einen] ... Täter...-Opfer-Ausgleich. In Österreich gibt es den Tatabgleich. Diese Institute sollten ... ausgebaut und zum Grundsatz des Strafrechts gemacht werden ...

Das Gefängnis ist ... ein Verband, der alle Wunden verdeckt, kaum eine heilt und viele verschlimmert. Wenn wir diesen Verband ... abnehmen, wird der Blick frei für das, was tatsächlich getan werden müsste.“

Warten
Auf
Godot

Ich
Warte

Auf
Gerechtigkeit

Darüber
Bin
Ich
Alt
Geworden

Wie
Viele
Vor
Mir

Und
Viele
Nach
Mir

Warten

Werden

Auf
Gerechtigkeit

Und
Alt
Werden

Werden

Warum also baut man Gefängnisse? Um zu strafen? Wofür?

Die meisten „Normalbürger“, die ich kenne, haben mehr Dreck am Stecken als meine Mithäftlinge: So betrügen erstere, nur beispielsweise, ihre Versicherung oder auch das Finanzamt (dieses durchaus legal, wenn sie vermögend genug sind, um ihre Millionen in eine der zahlreichen Steueroasen zu verschieben), so betrügen Ärzte ihre ärztlichen Abrechnungsstellen, so schöpfen Bank(st)er Geld aus dem Nichts, will meinen: erfinden dieses schlichtweg, um es zu „verleihen“ – an Menschen, die dann schufteln müssen, um mit ihrer Hände Arbeit reale Werte zu schaffen, die sie gegen die heiße Luft tauschen, die ihnen die Bank(st)er zuvor verkauft haben; insofern sind letztere nichts anderes als eine kriminelle Vereinigung, die gewerbs- und bandenmäßig Betrug betreibt.

In allergrößtem Umfang. Weltweit.

Jedoch: Ich habe keinen einzigen Banker hinter Gittern gesehen. Allenfalls zur Kenntnis genommen, dass man den Audi-Vorstandsvorsitzenden einsperrt – weil dies zum Masterplan der Herrschenden hinter Sein und Schein gehört, welche nicht nur die deutsche Automobil-Industrie, sondern das einst prosperierende Deutschland in Gänze zugrunde richten wollen. Und weil man zu diesem Zweck ab und an Sündböcke braucht. Die man zwecks Tarnens und Täuschens einsperrt.

Selbst-Bewusstheit und nationales Bewusst-Sein wurden den Deutschen ohnehin schon ausgetrieben und weggezüchtet; die Grundlagen sind geschaffen für die europäisch-negroide Mischrasse, wie sie (Graf) Richard Nikolaus Coudenhove Kalergi („Adel“. Verlag: Der Neue Geist. Leipzig, 1922) vorhersieht, beschreibt und fordert:

„Meist ist der Rustikalmensch Inzuchtprodukt, der Urbanmensch Mischling. In der Großstadt begegnen sich Völker, Rassen, Stände. In der Regel ist der Urbanmensch Mischling aus verschiedensten sozialen und nationalen Elementen. In ihm heben sich die entgegengesetzten Charaktereigenschaften, Vorurteile, Hemmungen, Willenstendenzen und Weltanschauungen seiner Eltern und Voreltern auf oder schwächen einander wenigstens ab. Die Folge ist, daß Mischlinge vielfach Charakterlosigkeit, Hemmungslosigkeit, Willensschwäche, Unbeständigkeit, Pietätlosigkeit und Treulosigkeit mit Objektivität, Vielseitigkeit, geistiger Regsamkeit, Freiheit von Vorurteilen und Weite des Horizontes verbinden ... Der Inzuchtmensch ist Einseelenmensch – der Mischling Mehrseelenmensch ... Der Mensch der fernen Zukunft wird Mischling sein. Die heutigen Rassen und Kasten werden der zunehmenden Überwindung von Raum, Zeit und Vorurteil zum Opfer fallen. Die eurasisch-negroide Zukunftsrasse ... wird die Vielfalt der Völker ... ersetzen.“

Nochmals: Ich habe keinen einzigen Banker hinter Gittern gesehen. Sehr wohl indes Schwarzfahrer, die sich mit einigen Euros an der Allgemeinheit „versündigt“ haben.

Warum also baut man Gefängnisse? Um die Allgemeinheit zu schützen? Ich jedenfalls habe keinen einzigen gewalttätigen Untersuchungs-Häftling kennengelernt. Natürlich gibt es, insbesondere unter den Strafgefangenen, einige „schwere Jungs“, die sich für Gewaltkriminalität zu verantworten haben.

Ich bin jedoch überzeugt, dass es – namentlich im kultivierten (Nieder-)Bayern – einen höheren prozentualen Anteil an „normalen“ Männern gibt, die gewaltkriminal sind und gelegentlich oder auch bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Frau verprügeln.

Dies indes wird im Großen und Ganzen (wenn der Betreffende seine Frau nicht gerade zu Tode prügelt) nicht strafrechtlich geahndet; derartige Gewalttäter finden sich höchst selten, wenn überhaupt hinter Gefängnismauern wieder.

Warum also, so frage ich, baut man Gefängnisse? Um Verbrecher zu bessern?

Hinter Gefängnismauern kann man nur eines lernen: Hass und Wut auf die, welche die einen unschuldig oder wegen kleinster Vergehen einsperren (nach Mutmaßung und Schätzung eines ehemaligen BGH-Richters sitzt ca. ein Viertel der Gefangenen unschuldig hinter Gittern!), die anderen, weil gesellschaftlich-politisch opportun, jedoch ungeschoren lassen.

Nach dem alten, gleichermaßen abgedroschenen wie wahren Sprichwort: Die kleinen hängt man, die großen lässt man laufen:

„Der eine klaut' ne
Flasche Schnaps
Wird erwischt und kommt in' Knast
Und wird seines Lebens dann nie mehr froh
Der andre zockt Millionen ab
Aber der wird nicht geschnappt
Und liegt in der Sonne irgendwo

Und die Moral von der Geschicht'
Die haste gleich kapiert:
Haste nix, dann biste angeschmiert

Denn die Großen läßt man laufen

Und die Kleinen sperrt man ein
Justitia scheint ein bißchen blind zu sein
Ja, ja die Großen läßt man laufen
Und die Kleinen hängt man auf
Die Gerechtigkeit, die hat ein Herz aus Stein
Den einen schleppt man vor Gericht
Er zahlt seine Zinsen nicht
Hat kein Geld für´n Anwalt – also Knast
Der andere der verdient zu viel
Macht ganz schnell ´nen coolen Deal
Und zahlt so viel Steuern wie´s ihm paßt

Und die Moral von der Geschicht'
Die ist ganz schnell erzählt
Alles nicht so schlimm du brauchst bloß Geld

Denn die Großen läßt man laufen
Und die Kleinen sperrt man ein
Justitia scheint ein bißchen blind zu sein
Ja, ja die Großen läßt man laufen
Und die Kleinen hängt man auf
Die Gerechtigkeit, die hat ein Herz aus Stein

Denn Schuld und Schuld sind zweierlei
Klein hat Pech und Groß kommt frei
Und wer zahlt, der hat auch immer recht
Betrug ist ein Kavaliersdelikt
Ein guter Anwalt kennt den Trick
Kannst´n dir nicht leisten – so´n Pech

Und die Moral von der Geschicht´
Verbrechen lohnt sich schon
Aber erst ab mehr als ´ner Million

Denn die Großen läßt man laufen
Und die Kleinen sperrt man ein
Justitia scheint wohl doch ein bißchen blind zu sein
Ja, ja die Großen läßt man laufen
Und die Kleinen hängt man auf
Die Gerechtigkeit, die hat ein Herz aus Stein
Ja, die Gerechtigkeit, die hat ein Herz aus Stein.“

Ein Songtext von Nicole („Ein bisschen Frieden“) – nicht gerade große Lyrik, deshalb jedoch nicht weniger wahr.

Warum nun, in aller Welt, baut man Gefängnisse?

Weil die Herrschenden die Masse allein durch die Angst vor dem Gefängnis willfährig machen. Und diejenigen, die aufbegehren, durch eben diese Zuchtanstalten in die Knie zwingen.

Weil sie, die Herrschenden, die Masse vornehmlich mit Zuckerbrot und Peitsche regieren: einerseits pane et circensibus – mit billigen Vergnügen, mit Fressen, Fi... und Saufen –, andererseits durch Vernichtung der bürgerlichen Existenz, namentlich in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten, und durch Zerstörung von Körper, Geist und Seele. In letzteren, den Anstalten, wie in ersteren, den Gefängnissen.

Deshalb bauen sie, die Herrschenden, ihre Gefängnisse. Aus denen keiner besser rauskommt, als er reingegangen ist.

„Straftaten gegen das Vermögen“ machen – nach offizieller Verlautbarung des Statistischen Bundesamtes – fast die Hälfte aller Delikte aus – natürlich nicht eingerechnet die (nicht abgeurteilten) Unrechts-Taten der Reichen und Mächtigen (Es Gibt Keine Reiche Ohne Arme Und Reich Ward Niemand Ohne Schuld), der Bankster, die gewerbsmäßig und weltweit Geld verleihen, das sie frei erfunden haben, des Militärisch- und Medizinisch-Industriellen-Komplexes sowie anderer Verbrecher und Verbrecher-Organisationen mehr.

Wäre es mithin nicht denkbar, dass etliche sogenannte Kriminelle aus einem durchaus nachvollziehbaren Gerechtigkeitsempfinden heraus sich etwas aneignen wollen, was „man“ ihnen nach eigenem Dafürhalten vorenthalten

hat. Oder mit den Worten Brechts: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?“

**LEB
DEIN
LEBEN**

**Leb
Dein
Leben**

**Ohne
Angst**

**Leb
Dein
Leben**

**Selbst-
Bestimmt**

**Leb
Dein
Leben**

**Bereit
Zu
Hinter-
Fragen**

**Und
Zu
Er-
kennen**

**Leb
Dein
Leben**

**Willens
Widerstand
Zu
Leisten**

**Gegen
Unrecht
Und
Unter-
Drückung**

**Leb
Dein
Leben**

**Mit
Achtung
Vor**

**Der
Schöpfung
Und
All
Ihren
Kreaturen**

**Leb
Dein
Leben**

**Voll
Der
Liebe**

**Leb
Dein
Leben**

**Mit
Freude**

**Trotz
Alledem**

**Nur
So**

**Kannst
Du
Leben**

**Auf
Dem
Weg
Ein
Mensch
Zu
Werden**

DONNERSTAG, DEN 19.07.
15. TAG DER HAFT: NICHTS IST,
WIE ES SCHEINT

Liebe Maria!

Ich habe ich mir geschworen, mich niemals im Leben als Opfer auch noch schuldig zu fühlen – nicht zuletzt aus diesem Grund schreibe ich mein „Gefängnis-Tagebuch“.

Und auch deshalb, weil ich dem „Normalbürger“ verdeutlichen will, dass „die drinnen“ – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – um keinen Deut schlechter sind als „die draußen“. Dass sie, erstere, meist nur weniger Fortune im Leben hatten als letztere. Dass sie, erstere, oft schon im falschen Bett geboren wurden. Und auch in ihrem sonstigen Leben oft – mit Verlaub – die A...-Karte gezogen haben. Dass sich an ihnen also trefflich demonstrieren lässt, was prekäre Lebensverhältnisse aus einem Menschen machen. Können.

Mithin werde ich auch in eigener Sache nicht schweigen. Wenn ein Gutachter – welcher ob seines falschen Zeugnisses die Bezeichnung „Arzt“ nicht verdient – für meine Inhaftierung maßgeblich Verantwortung trägt. Weil sein

Falsch-Gutachten – im Widerspruch zu sieben(!) anderen ärztlichen Zeugnissen – mich für verhandlungsfähig erklärte, weshalb ich, trotz Vorlage einschlägiger ärztlicher Atteste, im Hauptverhandlungstermin angeblich unentschuldigt fehlte.

Was der zuständige Strafrichter zum willkommenen Anlass nahm, einen Haftbefehl auszustellen. Nicht etwa einen Vorführbefehl, um die Verhandlungsfähigkeit zu überprüfen. Nein: Erstmal ab in den Knast; dem werden wir schon zeigen, wo der Bartel den Most holt. Und wer die Macht im Staate hat.

Zur Erläuterung des Sachverhalts und zur Verdeutlichung der Hintergründe füge ich meinem Gefängnis-Tagebuch (im Anhang zu Band 6) den Schriftwechsel mit Gericht und Staatsanwaltschaft als Anlage bei, auch sonstige Schreiben mit einschlägigen Bezügen; aus der Korrespondenz ergibt sich, dass es letztlich nur darum ging, einen Unschuldigen – durch Beugung und Brechung von Recht und Gesetz – ins Gefängnis zu werfen, um sein Aufbegehren und seinen Willen zu brechen.

Auf dass er nicht weiterhin behauptete, Chemotherapie sei Mord, das Volk werde durch seine „Oberen“ geknechtet, die Sonne drehe sich um die Erde, die sog. Evolution sei eine gigantische Lüge, Menschen seien nie auf dem Mond gelandet und Nine-Eleven sei vom US-amerikanischen

Staat, indes nicht von irgendwelchen Terroristen in arabischen Erdlöchern inszeniert worden.

ADE
ADIEU
AD
DEUM

*Entstehen
Und
Vergehen*

*Ein
Ewiger
Zirkel
In
Der
Menschen
Leben*

*Im
Welten
Lauf*

*Und
Diesen
Gang
Des
Schicksals*

*Hält
Weder
Gott
Noch
Teufel
Auf*

*Wohin
Die
Reise
Geht*

*Wir
Wissen
Nicht
Wir*

Ahnen

Nur

Indes

Was

Jemals

Ward

Kann

Nicht

Vergehen

Es

Ändert

Nur

Gestalt

Und

Form

Der

Körper

Ist
Allein
Die
Hülle

Für
Unsre
Seele
Unsern
Geist

Für
Das
Was
Man
Eigentlich
Einen
Mehr
Noch
Was
Man

*Den
Menschen
Heißt*

*So
Also
Werde*

*Und
À Dieu
Vergehe*

*Auf
Dass
Entstehe*

*Ein
Mensch*

*Auf
Seinem*

*Weg
Zu
Gott*

*Ad
Deum*

*Voll
Der
Hoffnung*

*Frei
Von
Not*

*Nicht
Erst
Nach
Vielmehr
Schon
Vor*

Seinem

Und

Vor

Seinem

Jeweils

Eignen

Tod

Gestern abend war in der ARD eine interessante Dokumentation über jesidische Mädchen zu sehen, die vom IS verschleppt und als (Arbeits-, namentlich als Sex-)Sklavinnen gehalten worden waren und Unsägliches, kaum Vorstellbares, weitgehend nicht Nachvollziehbares erlitten hatten.

Natürlich wurde – systemkonform, ansonsten hätte der Dokumentarfilmer seine letzte Dokumentation im öffentlich-rechtlichen Fernsehen gemacht, im öffentlich-rechtlichen Fernsehen, das mit Zwangsgeldern finanziert wird, damit wir alle gezwungen sind, das, was wir unter Zwang bezahlen, ungezwungen zu genießen –, selbstverständlich wurde im Film auf gesellschaftspolitische Hintergründe und auf sich aufdrängende Fragen wie die folgenden *nicht* eingegangen:

- Warum überhaupt gibt es den IS?

(„Oh, Isis“, jubeln die einen´ ..., [‘Osiris´] vermeint man die anderen einfallen zu hören! Und das in der internationalen Politik, an einem der blutigsten Brennpunkte internationalen Geschehens! Denn Isis ist gut, daran gibt es nichts zu deuteln. ^{[[[[L]]]]}_{[[[[SEP]]]]} Was ist geschehen? Hat das Gute die Oberhand im Kampf um die Herzen der Menschen gewonnen? Und plötzlich ist der Sendbote des Guten, Mozart, in aller Munde. Beethovens von Schiller inspirierte

Forderung nach 'anderen' Tönen scheint sich durchzusetzen: ISIS ist auf dem Vormarsch.“

Derart arbeiten Spin-Doktoren; schon der Name dessen, das die Herrschenden befördern, um ihre Untertanen zu täuschen, ist ein höchst kunstvolles, wohl bedachtes Produkt, das oft das Gegenteil von dem suggeriert, was es tatsächlich verkörpert – im Falle von ISIS resp IS nichts anderes als Krieg, Not und Tod.)

- Was hat der IS mit der CIA zu tun?

(„Nach unwiderlegbaren Dokumenten des US-Geheimdienstes NSA, die Edward Snowden öffentlich gemacht hat, ist der 'Islamische Staat' im Irak und in der Levante ursprünglich von Geheimdienstagenten Israels, der USA und Großbritanniens gegründet worden ... Unter Aufsicht des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen rief Präsident Obama, der am 24.9.2014 die Konferenz des Sicherheitsrates leitete, im Namen der Vereinigten Staaten die 'internationale Gemeinschaft' auf, strenge Maßnahmen gegen die Terroristen des Islamischen Staates auf nationalem und internationalem Gebiet zu ergreifen. Was in den Medien nicht erwähnt wird, ist, dass die US-Politiker und ihre Geheimdienste die Architekten des 'Islamischen Staates' und von Al-Qaida sind, die beide von ihnen aufgebaut und gesponsert wurden ...“)

- Wo, überall in der Welt, gründen der amerikanische Geheimdienst und andere interessierte Kreise Terror-Organisationen, die ihre Interessen bedienen und „zur Belohnung“ rauben, vergewaltigen und morden dürfen?

(„Von Geheimdienstmitarbeitern in die USA geschleust erhalten und erhalten Islamisten und Dschihadisten dort eine militärische Ausbildung an modernsten Waffen und Sprengstoffen, um an zahlreichen Fronten, sei es in Bosnien, im Kosovo, im Irak, in Libyen oder Syrien Stellvertreterkriege im Interesse der USA zu führen ... 'Es ist an der Zeit, Mord, Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen durch die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre Geheimdienste aufzudecken.'“)

- Welche Machtzirkel hinter den Kulissen von Sein und Schein sind ergo verantwortlich für das Leid der vergewaltigten und missbrauchten jesidischen Frauen?

Obwohl all diese Fragen unbeantwortet blieben, war auch die rein deskriptive Herangehensweise des Films durchaus interessant, vermittelt sie doch einen Eindruck von dem, was Menschen Menschen antun. Davon, wie Genozid funktioniert. Genozid, der nun wirklich nicht nur von Deutschen an Juden betrieben wurde (hätte es sich bei

den Schandtaten der Deutschen zwar um ein schlimmes Verbrechen, jedoch nicht um Völkermord gehandelt, wäre bei Androhung einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren gleichwohl verboten, solches zu behaupten).

Viele der Frauen wurden – wegen der erlittenen Vergewaltigungen! – von ihren Familien verstoßen, etliche der jungen Frauen, Mädchen und Kinder, welche die Sklaverei überlebten, weil sie befreit wurden, haben sich anschließend – wegen der vermeintlichen Schmach – suizidiert. Respekt den Frauen, die den Mut hatten, vor die Kamera zu treten und Zeugnis abzulegen von den erlittenen körperlichen und seelischen Qualen. Die fort dauern werden, solange sie leben.

**Licht
Im
Dunkeln**

Hoffnung
Ist
Das
Licht
Das
Durch
Unsere
Sehnsucht
Brennt

Und
Durch
Unser
Mensch-
Sein
Leuchtet

Oft
Brennt

Selten
Leuchtet

Meine Habilitation in Psychiatrie (die ich letztlich nicht erreichte, weil ich dieser menschenverachtenden Disziplin den Rücken kehrte) schrieb ich seinerzeit über das „KZ-Opfer-Syndrom“: grosso modo ging es um die Schuldgefühle von Überlebenden der KZs, die sich allein deshalb schuldig fühlten, weil sie überlebt hatten, wohingegen viele andere zu Tode gekommen waren. („Das Überlebensschuld-Syndrom ist eine Variante der posttraumatischen Belastungsstörung [PTBS]. Die Betroffenen empfinden Schuldgefühle, eine Extremsituation überlebt zu haben, bei der viele Menschen ums Leben gekommen sind ... Ursprünglich wurde der Begriff *Überlebensschuld-Syndrom* von William G. Niederland, einem deutsch-amerikanischen Psychiater geprägt. Er verwendete ihn für KZ-Opfer, die von extremen Schuldgefühlen betroffen waren ... Das Leitsymptom des Überlebensschuld-Syndroms ist das zermürbende Schuldgefühl. Begleitend treten oft Depressionen, Unsicherheit und Apathie auf. Schlaflosigkeit, Unsicherheit und Angstzustände sowie Schlaflosigkeit sind ebenfalls häufig zu beobachten, wodurch eine Wahnsymptomatik begünstigt wird. Die psychische Belastung durch die Symptome führt bei den Betroffenen ebenfalls oft zu psychosomatischen Krankheiten.“)

Eine ähnliche Untersuchung machte Prof. Peters, ehemals Chef der Nervenklinik der Universität zu Köln, zum *Stasi-Verfolgten-Syndrom*: Auch hier fühlten sich die Opfer schuldig. Und selten, sehr selten die Täter.

„Seit langem ist westlichen Psychiatern nur aus der praktischen Erfahrung ein psychisches Krankheitsbild bekannt, für das hier der Name Stasi-Verfolgten-Syndrom gebraucht wird. Es kommt bei einer bisher nicht genauer bestimmten Zahl der etwa 50.000 Überlebenden des Stasi-Terrors vor. Entstanden ist es durch Verfolgungsmaßnahmen, für welche in westlichen Ländern jetzt allgemeiner der Ausdruck Folter gebraucht wird, wozu Festnahme, Verhöre, Erniedrigungen, Mißhandlungen, Unterbringung auf engstem Raum, Dunkelheit oder willkürliche grelle Beleuchtung, Hunger, Kälte, Diskriminierung, Diffamierung, Entwürdigung, Ächtung, Verfemung, soziale Degradierung, Rechtlosigkeit, Ungewißheit des Schicksals, Lebensbedrohung, Stigmatisierung und vieles andere gehört. Die Folgen ähneln zwar den bekannten Bildern bei Verfolgten und Gefolterten, tragen aber Besonderheiten. Es kommt zu fortdauernden Ängsten und paranoiden Verfolgungsängsten, die durch besondere Situationen leicht ausgelöst werden können, zu realistischen Angst- und Verfolgungsträumen, Gefühlsverstimmungen, deprimierter Stimmung, Schlafstörungen, Erschöpfungsgefühl, Selbsttötungsversuchen sowie zu Mißtrauen und Verständnislosigkeit bei der Umwelt.“

In vorgenannten Zusammenhängen habe ich mir geschworen, mich meinerseits niemals im Leben als Opfer auch noch schuldig zu fühlen – nicht zuletzt aus diesem Grund schreibe ich mein „Gefängnis-Tagebuch“. Und auch deshalb, weil ich dem „Normalbürger“ verdeutlichen will, dass „die drinnen“ – von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen – um keinen Deut schlechter sind als „die draußen“. Dass sie, erstere, meist nur weniger Fortune im Leben hatten als letztere. Dass sie, erstere, oft schon im falschen Bett geboren wurden. Und auch in ihrem sonstigen Leben oft – mit Verlaub – die A...-Karte gezogen haben. Dass sich an ihnen also trefflich demonstrieren lässt, was prekäre Lebensverhältnisse aus einem Menschen machen. Können.

Mithin werde ich auch in eigener Sache nicht schweigen. Wenn ein Gutachter – welcher ob seines falschen Zeugnisses die Bezeichnung „Arzt“ nicht verdient – für meine Inhaftierung maßgeblich Verantwortung trägt. Weil sein Falsch-Gutachten – im Widerspruch zu sieben(!) anderen ärztlichen Zeugnissen – mich für verhandlungsfähig erklärte, weshalb ich, trotz Vorlage einschlägiger ärztlicher Atteste, im Hauptverhandlungstermin angeblich unentschuldigt fehlte.

Was der zuständige Strafrichter zum willkommenen Anlass nahm, einen Haftbefehl auszustellen. Nicht etwa einen Vorführbefehl, um die Verhandlungsfähigkeit zu überprüfen. Nein: Erstmal ab in den Knast; dem werden wir

schon zeigen, wo der Bartel den Most holt. Und wer die Macht im Staate hat.

Zur Erläuterung des Sachverhalts und zur Verdeutlichung der Hintergründe füge ich meinem Gefängnis-Tagebuch (im Anhang zu Band 6 resp. zu Band 10, Teilband 2 des Briefwechsels mit meiner Frau) meinen Schriftwechsel mit Gericht und Staatsanwaltschaft als Anlage bei, auch sonstige Schreiben mit einschlägigen Bezügen; aus der Korrespondenz ergibt sich, dass es letztlich nur darum ging, einen Unschuldigen – durch Beugung und Brechung von Recht und Gesetz – ins Gefängnis zu werfen, um sein Aufbegehren und seinen Willen zu brechen.

Auf dass er nicht weiterhin behaupte, Chemotherapie sei Mord, das Volk werde durch seine „Oberen“ geknechtet, die Sonne drehe sich um die Erde, die sog. Evolution sei eine gigantische Lüge, Menschen seien nie auf dem Mond gelandet und Nine-Eleven sei vom US-amerikanischen Staat, indes *nicht* von irgendwelchen Terroristen in arabischen Erdlöchern inszeniert worden.

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt ... Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.“ So, bekanntlich, Art. 5 GG.

Und wer dieses grundgesetzlich garantierte Recht (wiederholt, beharrlich) in Anspruch nimmt, läuft Gefahr, im Knast zu landen. Umso mehr, je substanzierter seine Kritik ist. Und je mehr finanzielle Interessen der Reichen und Mächtigen betroffen sind.

Mehr noch: Er läuft Gefahr, wie meine Frau ermordet zu werden.

Auf einen solchen Staat, auf eine derartige Karikatur dessen, was man Demokratie nennt, sch... ich. Mit Verlaub.

Deshalb: Ihr KZ-Opfer, ihr von der Stasi Verfolgten, ihr politischen Gefangenen (auch wenn man euch in bundesrepublikanischen Gefängnissen anders nennt), ihr vergewaltigten jesidischen Frauen, all ihr Opfer gesellschaftlich-politischer Unterdrückung:

Wehrt euch! Überlasst die Scham euren Unterdrückern! Nennt diese, die Täter, beim Namen. Gebt ihnen ein Gesicht. Egal, ob es sich um den Vergewaltiger im Nahem Osten oder den Richter in einem deutschen Gericht handelt. **Kündet von den Verbrechen und den Verbrechen dieser Welt. Denn unsere Angst ist ihre Macht. Und unser Aufbegehren wird ihre Ohnmacht zeigen.** Auf dass Menschen Menschen werden. Werden können. Werden werden. Nicht weniger. Nicht mehr.

**ὡς ἀπόλοιτο καὶ ἄλλος, ὅτις
τοιαῦτά γε ῥέζοι**

ἄξιωματος
Contradictio

Non
In
Adiecto
Sed
In
Concreto

Zuhause

Im
Nirgendwo

Auf
Dem
Weg

Nach
Irgendwo

Lebst
Du
In

Wüsten
Kalt
Und
Stumm

Immer
Auf
Der
Suche

Warum
Nur
Sag
Warum

Dein
Hoffen
Und
Dein
Sehnen
Dann
Streben
Gen
Himmel

Hoffnungs-

Voll

Derart

Kannst

Du

wähnen

Man

würd

Dich

Dort

Verstehen

Du

Narr

Wie

Dumm

Wie

Dumm

Gleichwohl

Hienieden

Auf

Der

Erde
Du
Niemals
Heimat
Fandst

Wie
Gut
Dass
Nach
Dem
Tode

Auf
Ein
Zuhause
Du
Hoffen
Kannst

FREITAG, DEN 20.7.
**16. TAG DER HAFT: APOKRY-
PHE HAFTGRÜNDE, DOPPEL-
TES GESETZ, SCHWERST-
KRIMINELLE UND SCHWARZ-
FAHRER**

Meine Liebe! Liebste!

Gestern war Erst- (und wahrscheinlich auch Letzt-) Gespräch bei der Anstaltsleitung; auf deren Seite anwesend waren der Stellvertretende Anstaltsleiter (ein Psychologe: nomen est omen, sein Einfühlungsvermögen war – euphemistisch formuliert – rudimentär), die evangelische Anstaltsgeistliche, die kein Wort sagte, zwei weitere, ebenso stumme Zeitgenossen, deren Funktion unklar blieb, sowie der oberste Wärter der Anstalt.

Kurz und knapp wollte der Stellvertreter des Königs aller Reußen von mir wissen, ob ich Alkohol trinke, Drogen nehme, mich körperlich und seelisch gesund fühle und Probleme mit meinen Mithäftlingen habe; als ich sämtliche Fragen verneinte, war die Befragung zu Ende. Nach zwei, drei Minuten. Eine Farce. Mehr noch: Slapstick.

Unendlich viel passiert hier nach dem Motto: Ut aliquid fieri videatur – es soll so scheinen, als ob; der Anschein muss gewahrt bleiben, alles andere ist wurscht.

Als ich schon gehen wollte, hatte der oberste Anstalts-Wärter noch ein Anliegen: Es gehe nicht an, dass ich (auf Antragsformularen und dergleichen) meinen Namen mit Dr. Huthmacher angebe; akademische Grade (er meinte wohl: Titel; diese Petitesse indes sei dem Oberwärter mit höchstwahrscheinlich Volksschulbildung verziehen) spiele in der Anstalt keine Rolle. Ich heiße Huthmacher. Punktum. Basta.

Ich erinnerte mich daran, dass ich wenige Wochen zuvor (in einer Luther-„Biographie“ der anderen Art, im Zusammenhang mit Luthers Judenhass und in Hinsicht auf dessen – Luthers wie seines Hasses - Auswirkungen auf den nationalsozialistischen Antisemitismus) geschrieben hatte, dass den Juden sämtliche akademische Titel aberkannt wurden. Nach Erlass eines entsprechenden Gesetzes resp. einer einschlägigen Verordnung. Mir wurde der Titel „aberkannt“ per Dekret de Mufti.

Schon zuvor war mir aufgefallen, dass mein Anwalt mich – entgegen sonstiger Gepflogenheit – in Briefen, die an den Knast adressiert waren, ohne Titel angeschrieben, mich im Brief selbst jedoch sehr wohl mit Titel angesprochen hatte.

Ergo: Es gibt quasi ein doppeltes Gesetz – eins für den Normalbürger, eines für Randgruppen wie Strafgefangene. Das, letzteres, praktiziert wird, ohne dass es irgendwo geschrieben steht.

Insofern waren die Nazis ehrlicher – sie gaben ihren Missetaten, ohne Versteckspiel, einen (pseudo-)legalen Rahmen. In sogenannten Demokratien indes zählt offensichtlich nur der Schein; was hinter den Fassaden passiert bleibt verborgen.

**RECHTSRADIKAL
ODER
INS
ELEND
GEBOREN
SCHON
VERLOREN**

**Seit
Geburt
Armut
Ihn
Drückte**

**Kaum
Freud
Gar
Glück
Ihm
Lachte**

**Ihm
Keine
Lieb
Entgegen
Brachte
Das
Was
Man
Familie
Nennt**

**Voll
Hass
Begann
Er
Dann
Zu
Saufen**

Und

**Konnte
Nur
Durch
Sinnlos
Raufen
Ein
Wenig
An-
Erkennung
Finden**

**Wenn
Er
Sah
In
Schmerz
Sich
Winden
Andre
Menschen
Deren**

**Leid
War
Dies –
Gleicher-
Maßen
Traurig
Wie
Erbärmlich –
Oft
Seine
Größte
Seine
Einzig
Freud**

**Erziehungs-
Heim
Dann
Knast
So
Die**

**Karriere-
Leiter**

**Derart
Ging
Das
Elend
Un-
Aufhörlich
Weiter**

**Es
Wurden
Seine
Taten
Immer
Schlimmer**

**Und
Nirgends
Nie**

**Und
Nimmer
War
Nur
Ein
Mensch
Der
Lieb
Ihm
Gab**

**Der
Spürte
Seine
Innre
Not**

**Und
Auch
Wie
Tot**

**Schon
Seine
Seele**

**Die
Ihm
Zum
Grab
Geworden
Für
All
Sein
Sehnen
Hoffen
Bangen**

**Für
Sein
Innerstes
Zu
Tiefst**

**Verschütt
Verlangen**

**Nach
Nähe
Mensch-
lichkeit
Und
Liebe
Anstatt
Der
Hiebe**

**Die
Er
Verteilte**

**Und
Erhielt**

Dann

**Schlug
Er
Einen
Penner
Tot**

**Un-
Entschuld-
Bar**

**Keine
Frage**

**Indes
Auch
Ausdruck
Seiner
Not**

**Ins
Elend**

**Geboren
Schon
Verloren**

**Erst
Opfer**

**Dann
Täter**

**Das
Ist
Der
Tribut
Den
Die
Gesellschaft
Der
Armut
Zollt**

**Von
Manchen
Politisch
Erwünscht**

**Meist
Un-
Gewollt**

Heute Nacht wurde ich durch Hundegebell geweckt. Das Bellen eines Hundes in einer Haftanstalt, weit außerhalb eines Wohngebietes? Es dauerte einige Zeit, bis ich im Halbschlaf den Sachverhalt realisierte: Zunächst fing einer der Gefangenen an, wie ein Hund zu bellen; kurze Zeit später blökten andere Häftlinge wie Schafe, manche miauten wie Katzen, wiederum andere brüllten wie der größte und stärkste Löwe. Kurzum: Man wähnte sich in der Serengeti oder in der Arche Noah.

Ich musste lauthals lachen ob dieses Spektakels. Wiewohl es ganz und gar nicht zum Lachen ist, wenn Menschen so verzweifelt sind, dass sie Ohnmacht, Hass und Wut derart zum Ausdruck bringen. Müssen. Ein Schelm, der von Re-Sozialisierung von Gefangenen spricht.

Im Nachhinein erfuhr ich dann, es sei „Brauch“, einem Mit-Häftling, der zum Haftprüfungs- oder Hauptverhandlungstermin muss, derart Mut zu machen. Chapeau et à la bonheur.

Auf dass die Untersuchungs-Haft nicht bis zum Sankt-Nimmerleinstag dauere. Und jeder Gefangene einen gerechten (Untersuchungs-)Richter finde.

Indes: „Einige Staatsanwälte setzten die U-Haft ... gern 'als Instrument ein, um Geständnisse zu erzwingen' ... Apokryphe, also unechte, Haftgründe nennen das Insi-

der ... 'Für Wirtschaftsstraftäter [oder Steuersünder] dauert die Untersuchungshaft oft länger als für andere' ... Offiziell begründen Staatsanwälte und Haftrichter dies mit der Komplexität von Wirtschaftsstraftaten. Doch die 'Komplexität der Ermittlungen' werde inzwischen 'floskelhaft' als Grund genannt, ... um die Untersuchungshaft immer wieder zu verlängern.“

Richter Und Gerechtigkeit

Es
Ist
Leichter
Eine
Nadel
Im
Heuhaufen
Zu
Finden
Als
Einen
Gerechten
Richter

Denn
Diese
Urteilen
Meist
Jedenfalls
Oder
Auch
Nur
Bisweilen

Nach
Dem
Recht

Nicht
Nach
Gerechtigkeit

Was
Aber
Haben
Recht
Und
Gerechtigkeit
Gemein

Ein Untersuchungs-Gefängnis ist ein Moloch, der sich selbst genügt: Es werden keine materielle, auch keine sonstige Werte geschaffen – und doch läuft der Betrieb von morgens bis abends auf Hochtouren. Sozusagen im Leerlauf. Denn er, der Moloch, spuckt schließlich nur die Menschen wieder aus, die er Wochen, Monate, bisweilen Jahre zuvor verschluckt hat. Menschen, die ihm – meist jedenfalls – zur leichten Beute wurden.

Denn derer, die wirklich Dreck am Stecken haben, wird er, der Moloch – im Allgemeinen, Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel – nicht habhaft. Und um sich selbst zu nähren, muss er die vielen kleinen Missetäter schlucken. Damit die Statistiken stimmen. Und der Rubel rollt.

In den USA hat sich mittlerweile eine hochprofitable Gefängnis-Industrie entwickelt. Und die Gefangenen-Zahlen steigen sprunghaft. In bestem Einvernehmen mit den aburteilenden Richtern: Jeder 3(!) US-Amerikaner ist mittlerweile vorbestraft. Auch in Deutschland gibt es bereits private Haftanstalten. [Weitere wie weitergehende Ausführungen s. im Vorwort.]

Gestern war Erst- (und wahrscheinlich auch Letzt-) Gespräch bei der Anstaltsleitung; auf deren Seite anwesend waren der Stellvertretende Anstaltsleiter (ein Psychologe: nomen est omen, sein Einfühlungsvermögen war – euphemistisch formuliert – rudimentär), die evangelische Anstaltsgeistliche, die kein Wort sagte, zwei weitere, ebenso

stumme Zeitgenossen, deren Funktion unklar blieb, sowie der oberste Wärter der Anstalt.

Kurz und knapp wollte der Stellvertreter des Königs aller Reußen von mir wissen, ob ich Alkohol trinke, Drogen nehme, mich körperlich und seelisch gesund fühle und Probleme mit meinen Mithäftlingen habe; als ich sämtliche Fragen verneinte, war die Befragung zu Ende. Nach zwei, drei Minuten. Eine Farce. Mehr noch: Slapstick.

Unendlich viel passiert hier nach dem Motto: Ut aliquid fieri videatur – es soll so scheinen, als ob; der Anschein muss gewahrt bleiben, alles andere ist wurscht.

„Mit jedem Gefangenen wird beim Zugang in die Anstalt ein Gespräch geführt. Dieses findet so früh wie möglich statt. Wenn der Sozialdienst das Erstgespräch führt, wird es im Vermerk Erstkontakt des Sozialdienstes dokumentiert. Auch auf Anfrage anderer Dienste (Notlage) oder auf Antrag des Gefangenen führt der Sozialdienst zeitnah das Erstgespräch. Im Erstgespräch wird jeweils die aktuelle Situation in mindestens folgenden Bereichen angesprochen: 1. Angehörige (inklusive Kinder). 2. Wohnen. 3. Sicherung der Habe. 4. Ausweispapiere. Des Weiteren wird der Allgemeine Ersteindruck festgehalten. Das Erstgespräch erfolgt anhand einer Checkliste ... Die Ergebnisse und Veranlassungen werden dokumentiert.“

So die einschlägigen Ausführungen im „Qualitäts-Handbuch“ des Bayerisches Staatsministerium der Justiz. An der Qualität des Erstgesprächs mit der Anstaltsleitung ließe sich – s. Tagebuchaufzeichnungen zuvor – viel, sehr viel verbessern. Es sei denn, das Handbuch dient nur als Feigenblatt. Für die Alltagswirklichkeit in deutschen JVA's.

Als ich schon gehen wollte, hatte der oberste Anstalts-Wärter noch ein Anliegen: Es gehe nicht an, dass ich (auf Antragsformularen und dergleichen) meinen Namen mit Dr. Huthmacher angebe; akademische Grade (er meinte wohl: Titel; diese Petitesse indes sei dem Oberwärter mit höchstwahrscheinlich Volksschulbildung verziehen) spiele in der Anstalt keine Rolle. Ich heiße Huthmacher. Punktum. Basta.

Ich erinnerte mich daran, dass ich wenige Wochen zuvor (in einer Luther-„Biographie“ der anderen Art, im Zusammenhang mit Luthers Judenhass und in Hinsicht auf dessen – Luthers wie seines Hasses – Auswirkungen auf den nationalsozialistischen Antisemitismus) geschrieben hatte, dass den Juden sämtliche akademische Titel aberkannt wurden. Nach Erlass eines entsprechenden Gesetzes resp. einer einschlägigen Verordnung. Mir wurde der Titel „aberkannt“ per Dekret de Mufti.

Schon zuvor war mir aufgefallen, dass mein Anwalt mich – entgegen sonstiger Gepflogenheit – in Briefen, die an den Knast adressiert waren, ohne Titel angeschrieben,

mich im Brief selbst jedoch sehr wohl mit Titel angesprochen hatte.

Ergo: Es gibt quasi ein doppeltes Gesetz – eins für den Normalbürger, eines für Randgruppen wie Strafgefangene. Das, letzteres, praktiziert wird, ohne dass es irgendwo geschrieben steht.

Insofern waren die Nazis ehrlicher – sie gaben ihren Missetaten, ohne Versteckspiel, einen (pseudo-)legalen Rahmen. In sogenannten Demokratien indes zählt offensichtlich nur der Schein; was hinter den Fassaden passiert bleibt verborgen.

Nach dem Gespräch mit der Anstaltsleitung wurde ich – erstmals ohne Begleitung – 3 Treppen nach oben geschickt; dort stand ich wie ein begossener Pudel eine Dreiviertelstunde vor verschlossener Tür, niemand war da, der mich einlassen konnte oder wollte.

Solche Ereignisse sind geradezu paradigmatisch; nie weiß man, ob etwas mit Absicht oder rein zufällig geschieht, immer jedoch ist man in der Rolle des Bittstellers (Franz Kafkas „Das Schloss“ und der Landvermesser K. lassen grüßen).

Und wer aufbegehrt wird diszipliniert: Außer verschärfter Haft wird man möglicherweise mit einem der wenigen Mitgefangenen zusammengelegt, die in der Tat gewalttätig sind, Anträge oder Briefe verschwinden auf mysteriöse Weise und dergleichen mehr; es gibt unzählige Möglichkeiten, einen Häftling, der nicht den Kotau macht, abzustrafen.

**ALTER
WEIN
IN
NEUEN
SCHLÄUCHEN**

Im
Staate
Überwiegen
Macht-
Erhalter

Was
Fehlt
Indes
Sind
Die
Gestalter

Was
Aber
Sollten

Die
Gestalten

Der
Herrschaft
Inhalte
Des
Staates
Regeln
Sind
Längst
Klar

Und
So
Ver-
Kaufen
Sie
Die
Gestalter
Genauso
Wie
Die

Macht-
Erhalter
Nur
Alten
Wein
In
Neuen
Schläuchen

Traurig
Aber
Wahr

Während der Mittagspause holt mich die Sozialarbeiterin zu einem Gespräch; sie hat den Anstand anzuklopfen, bevor sie in die Zelle kommt, wohingegen Wärter, allesamt, unvermittelt in die Zelle poltern – so etwas wie Privatsphäre gibt es nicht in deutschen Gefängnissen.

Ich erzähle ihr, wohlbedacht, meine Geschichte und bezeichne mich ohne Umschweife als politischen Gefangenen. Aus ihrer Reaktion vermag ich zu erkennen, dass sie mir glaubt. Gleichwohl: Irgendwas an den Missständen in deutschen Gefängnissen zu ändern, zumindest solches zu versuchen, ist keiner bereit. Alle erfüllen nur ihre Pflicht, jeder exkulpiert sich dadurch oder auf irgendeine andere Art. Auch Eichmann berief sich in seinem Prozess darauf, er habe nur seine Pflicht erfüllt.

„Hurra, wir haben einen Deutschen“, klang es gestern um die Mittagszeit über den Flur: Die „deutsche Landsmannschaft“ freute sich über „Verstärkung“, es standen jetzt 4 Deutschen nur noch 26 Mitgefangene aus über einem Dutzend Ländern gegenüber – wenigstens ein Gefangener mehr, mit dem ich nicht in allen möglichen Sprachen radebrechen, mit dem ich mich in meiner Muttersprache unterhalten konnte.

So viel zur Überfremdung und zu den Gut-Menschen, die immer noch „refugees welcome“ schreien – bei aller Sympathie, bei allen Mitgefühl für den je einzelnen Mithäftling.

Der Neue, ein gutaussehender junger Mann von 19 Jahren, eigentlich ein großer Bub, wurde eingelocht, weil er, völlig zugekifft, einem Polizisten bei einer Rangelei das Nasenbein gebrochen hat – eigener Aussage zufolge mehr durch eine unkontrollierte Bewegung als durch einen gezielten Schlag. Gleichwohl: Kein Kavaliersdelikt. Ich will versuchen, herauszufinden, was tatsächlich vorgefallen ist und warum er gewalttätig wurde.

Erst recht kein Kavaliersdelikt hat ein Pole, der ebenfalls gestern eingeliefert wurde, auf dem Kerbholz. Er fiel sofort auf, weil er ebenso klein wie dick ist; bei einer Körpergröße von allenfalls 1,70 m dürfte er sicherlich drei Zentner auf die Waage bringen.

In gebrochenem Deutsch erzählt er mir, er sei sowohl Krankenpfleger als auch Arzt und arbeite hier in Deutschland; in welcher dieser beiden Funktionen blieb (zunächst) unklar.

Er, Grzegorz, wirkt – prima vista – ausgesprochen freundlich; in Gesprächen, in denen er sich mit anderen Häftlingen in seiner Muttersprache unterhalten kann, ist jedoch eine ungeheure Impulsivität, eine immense physische Präsenz zu verspüren.

Kurze Zeit später erzählte mir ein tschechischer Mithäftling, der perfekt polnisch spricht, er habe sich mit dem kleinen

Dicken unterhalten, der habe unverhohlen, mehr noch: geradezu stolz berichtet, ihm werde zur Last gelegt, acht Menschen getötet zu haben; tatsächlich seien es aber mehr, nämlich zwölf gewesen.

Ganz leicht sei ihm das gefallen; er habe als Altenpfleger (seine Geschichte, er sei Arzt, ist eine Mär) den ihm anvertrauten alten Menschen eine Überdosis Insulin gespritzt, infolge derer sie verstarben. Ihr unnatürlicher Tod sei zunächst niemand aufgefallen, dann aber doch ruchbar geworden. Er habe die alten Leute um etliches Geld erleichtert, sein letztes Opfer um 1.200 €. Darauf sei er recht stolz.

Als ich dies hörte, fiel mir die Kinnlade runter. Und mir blieb die Spucke weg, als Gregor mir gegenüber – gleichermaßen stolz – den Sachverhalt bestätigte.

Ich erinnerte mich, von den Verbrechen in den Medien gelesen zu haben (wirklich realisieren kann man solche Ungeheuerlichkeiten erst, wenn einem der Täter face to face gegenüber steht); der Bayerische Rundfunk berichtete:

„Im Fall des in München inhaftierten und unter Mordverdacht stehenden Hilfspflegers prüft die Staatsanwaltschaft bundesweit in zehn weiteren Todesfällen einen Zusammenhang. 'Es gibt schon in einigen Fällen Auffälligkeiten, denen jetzt nachgegangen wird', sagte eine Sprecherin

der Staatsanwaltschaft München I am Donnerstag. Zwei Leichen seien bereits exhumiert worden ...

Bisher seien insgesamt 49 Orte gemeldet worden, an denen der Hilfspfleger gearbeitet haben soll. Ins Auge gefasst sei auch eine Zusammenarbeit mit der ZDF-Sendung 'Aktenzeichen XY ... ungelöst', um weitere Hinweise zu bekommen.

Der 36-jährige Mann aus Polen soll in Ottobrunn bei München einen 87-jährigen Pflegebedürftigen mit Insulin getötet haben. Polizei und Staatsanwaltschaft hatten deutschlandweit um Hinweise zu anderen Aufenthalts- und Beschäftigungsorten des Hilfspflegers gebeten ...

Nach seiner Festnahme hatte die Polizei bei dem Beschuldigten zwei EC-Karten des Ottobrunner Toten samt Geheimnummern gefunden. Bei mehreren der zehn Todesfälle gebe es Anzeichen einer extremen Unterzuckerung, sagte der Leiter der Staatsanwaltschaft ..., ohne eine konkrete Anzahl zu nennen.“

Den persönlichen Umgang mit G. betreffend (ein solcher lässt sich auf dem Gefängnisflur, bei Hofgang, Umschluss und dergleichen nie ganz vermeiden) war ich in hohem Maße verunsichert: War er, tatsächlich, psychisch krank (und wenn ja, wie würde man diese Krankheit in psychiatrischer Diktion bezeichnen?), oder war er „nur“ in hohem

Maße sozial deviant, für seine Taten jedoch vollumfänglich zur Verantwortung zu ziehen?

Und weiterhin: Ging eine konkrete Gefahr von ihm aus? Welche Möglichkeiten hatte er, ggf., auch im Knast heimtückisch zu morden?

Ich beschloss, den Dingen, nolens volens, ihren Lauf zu lassen und G. – z.T. aus Neugier, teilweise auch aus Furcht und Vorsicht – besonders im Auge zu behalten.

Und ich fragte mich: Warum liegen ein vielfacher Mörder und ein Kleinbetrüger, ein Schwarzfahrer oder dergleichen gemeinsam auf einer Zelle? Ist das System so unsensibel, dass es Feuer mit Benzin löschen will?

„Ein weiterer ehemaliger Häftling, der Anfang 2016 entlassen wurde, berichtete der SZ [Süddeutsche Zeitung] ebenfalls über Missstände im Erdinger Gefängnis. Unter anderem sei Gefangenen, die sich bei bestimmten Vollzugsbeamten etwa über fehlenden Hofgang, verdorbene Lebensmittel oder die Verabreichung zu starker Medikamente beschwert haben, damit gedroht worden, sie 'nach Taufkirchen in die geschlossene Psychiatrie' einzuweisen ...

Wie sechs weitere ehemalige Gefangene, mit de...[nen] die SZ gesprochen hat, beschwert er sich auch über die äußeren Haftumstände im Erdinger Gefängnis. Die Zellen seien zu klein und zu eng, die Fenster in den Hafträumen

so weit oben angebracht, dass man keinen Blick nach draußen werfen kann ... 'Sogar Beamte der JVA haben mir gesagt, dass weder Einzel- noch Gemeinschaftszellen den Vorgaben entsprechen.' So sei er selbst in einer Einzelzelle auf deutlich weniger als sieben Quadratmetern und eine Zeitlang mit fünf weiteren Gefangenen auf 20 Quadratmetern eingesperrt gewesen ...

Ein weiterer ehemaliger Häftling der JVA Erding, [welcher] ... der SZ ... über den sehr einfachen Zugang zu harten Drogen im Gefängnis berichtete, bestätigt das: 'Die Zellen waren extrem eng und die Fenster waren so hoch, dass man nicht einfach einen Blick nach draußen werfen konnte.' Die Kapelle im Gefängnis sei ihm zufolge sogar als 18- Mann-Zelle benutzt worden ...

‘Leider gibt es immer noch baulich veraltete Anstalten aus Kaisers Zeiten und zum Teil auch Überbelegung der Haft-räume, die nicht den Mindestanforderungen eines moder-nen Behandlungsvollzugs entsprechen’ ...

Die Rechtsprechung geht von einem Regelwert von sie-ben Quadratmeter Grundfläche pro Gefangenen in einer Einzelzelle aus. In Gemeinschaftszellen müssen es vier Quadratmetern pro Gefangenen sein. Allerdings ist die unfreiwillige Gemeinschaftsunterbringung – insbesondere bei unzureichend abgetrennter Toilette im Haftraum – laut Bundesverfassungsgericht ein Verstoß gegen die Men-schenwürde.

Aus einer statistischen Auswertung des Bundes der Straf-vollzugsbediensteten Deutschlands wird ersichtlich, dass das Problem der Mehrfach- und Überbelegung in Bayern besonders groß ist. Mehr als 39 Prozent der Gefangenen litten demzufolge 2014 unter Platzmangel.

Viele Bürger finden es jedoch in Ordnung, wenn die Zu-stände im Gefängnis miserabel sind, nach dem Motto[:] ‘[I]st ja immerhin kein Urlaub’ ... [D]ieses Denken [sei] ... irrational und falsch: ‘Jährlich werden circa 50 000 Gefan-gene aus dem Strafvollzug entlassen. Da muss es in un-serem Interesse sein, dass möglichst wenige Rückfälle stattfinden.’ Härte und Abschreckung würden aber nicht zu weniger, sondern zu mehr Rückfällen führen.“

De guten Ordnung halber muss ich anfügen, dass die baulichen Zustände in der JVA Landshut (vor zehn Jahren errichteter Neubau!) weitgehend in Ordnung sind; Mehrfachbelegungen finden gleichwohl statt (und nicht nur bei rechtfertigenden Umständen wie Suizidgefahr), auch hier kann es durchaus vorkommen, dass Untersuchungs-Häftlinge, die des (vielfachen) Mordes bezichtigt werden, und andere Schwer-Kriminelle und Kleinbetrüger wie Schwarzfahrer in einer Zelle untergebracht sind.

Draußen ist es mittlerweile dunkel geworden; wieder ist ein Tag vorbei, und ich habe nichts anderes gemacht, als mein Elend zu verwalten.

DAS
GLAUBEN
JEDENFALLS
DIE
TOREN

Zu
Leiden
Nicht
Zum
Glücke
Sei
Der
Mensch
Geboren

Das
Glauben
Jedenfalls
Die
Toren

Und
Weil
Der

Toren
Viele
Sind
Und
Dummheit
Macht
Sich
Breit
Geschwind
Und
Dummheit
Kommt
Gar
Weit
Und
Weit
Herum
Auf
Dieser
Welt
So
Jeden-
Falls
Hat
Sich
Der

Glaube
Ein-
Gestellt
Das
Glück
Sei
Schon
Verloren
Das
Leiden
Unser
Los
Sobald
Die
Mutter
Uns
Geboren
Sobald
Wir
Krochen
Aus
Der
Mutter
Schoß

Jedoch

Alleine
Dummheit

Lässt

Zuhauf

Die

Menschen

Glauben

Das

Leid

Auf

Erden

Sei

Gottes

Wille

Des

Schicksals

Lauf

Und

Dummheit

Lässt

Sie

Nicht

Erkennen

Dass
Es
Nur
Wen'ger
Menschen
Hand
Die
Menschlich
Elend
Schuf
Nur
Zu
Eigenem
Behuf
Zu
Eignem
Glück
Zu
Eigner
Freud
Und
All
Den
Anderen
Zum
Leid

**SAMSTAG, DEN 21.7.
17. HAFTTAG: MAN MUSS
DAS LEBEN EBEN NEHMEN,
WIE DAS LEBEN EBEN IST
– TEIL 1**

Meine geliebte Frau!

In feministischen Kreisen viel beachtet wurde die Annahme der Filmemacherin Helke Sander, zwei Millionen Frauen seien von sowjetischen Soldaten vergewaltigt worden ...

Zu einer anderen Zahl kommt jetzt die Historikerin und Publizistin Miriam Gebhardt. In ihrer Studie 'Als die Soldaten kamen' ... untersucht sie die sexuelle Gewalt am Ende des Zweiten Weltkriegs. Gebhardt schätzt eine Mindestzahl von 860.000 Vergewaltigungen deutscher Frauen 1944/45, und zwar für alle Besatzungszonen.

Bemerkenswert ist daran zweierlei: Die Zahl der Vergewaltigungen durch die Rote Armee wird gegenüber bisherigen

Annahmen deutlich reduziert, auf 'nur' gut eine halbe Million.

Noch brisanter scheint eine zweite These der Autorin: Fast ein Viertel der 860.000 sexuell motivierten Verbrechen, mindestens 190.000, seien von amerikanischen Soldaten begangen worden. Also von jenen Männern, die in der kollektiven Erinnerung als Befreier verankert sind, die Kindern Schokolade schenkten und trotz Fraternisierungsverbot bald von deutschen 'Frolleins' umschwärmt wurden. Wurde dieser Aspekt bislang verschwiegen?"

Wie dem auch sei: In meiner Kindheit und Jugend, mehr als 10 Jahre nach Ende des Krieges, wurden die US-Besatzer von weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr als Eroberer, eher als Vorbilder betrachtet. Und als diejenigen, die – aufgrund ihrer Kaufkraft, der Dollar hatte damals noch einen fixen Wechselkurs von 4 Mark – Wohlstand dorthin brachten, wo ihre Truppen stationiert waren. So auch in den Hunsrück, auf den Hahn, der heute als Zivilflughafen für Billigflieger wie Ryanair dient. [Und mittlerweile – so füge ich, der Herausgeber des Briefwechsels mit meiner Frau, an – jener Wirtschaftskrise zum Opfer gefallen ist, die von den Kräften provoziert wurde und wird, die uns auch das Märchen erzählen, ein Husten- und Schnupfen-Virus sei zur Killer-Mikrobe mutiert.]

VERMÄCHTNIS

Wenn

Ich

Gestorben

Betrauert

Und

Beweint

Mich

Nicht

Am

Grab

Lasst

Keinen

Pfaffen

Aus

Der

Bibel

Lesen

Der
Euch
Dann
Sagt
Wie
Gut
Ich
Doch
Gewesen

Sei

Als
Ob
Dies
Wahr
Zudem
Nicht
Wäre

Einerlei

Was

Ihr

Begrabt

Ist

Ohnehin

Nur

Hülle

Für

Meine

Seele

Meinen

Geist

Für

Das

Was

Man
Den
Menschen
Heißt

Und
Das
Fort-
Leben
Wird

In
Eurem
Kopf
In
Euren
Herzen

Anfangs
Zwar
Mit

Großen
Schmerzen

Dann
Aber
Nach
Und
Nach
Sich
Wandelt

In
Gedenken

An
Einen
Menschen

Das
Möcht

Der
Herrgott
Euch
Als
Mein
Vermächtnis
Schenken

Ich liege auf meinem Bett, bereits in „Sträflingskleidung“, und warte auf den allmorgendlichen Aufschluss. Ein Kaleidoskop von Bildern kreist in meinem Kopf; der Bogen reicht von Szenen aus der Kindheit bis zur Untersuchungshaft, von Aufbruch und Hoffnung bis zu Trauer und Verzweiflung. Vor meinem inneren Auge entstehen und vergehen Bilder aus sechs Jahrzehnten, manche eindrucksvoll präsent, anderer verschwommen und flüchtig.

Ich sehe den kleinen Bub in den Fünzigerjahren, der am Straßenrand steht und den schier endlos langen US-amerikanischen Militärkolonnen zuwinkt, die durch das kleine Hunsrückdorf fahren, wo er geboren wurde, bald nach dem Krieg: riesige Panzer, zahllose Militärlastwagen, etliche Jeeps, meist mit MP besetzt.

Ich sehe die grinsenden Gesichter namentlich der schwarzhäutigen Soldaten (die, in der Tat, schwarz waren, oft gar rabenschwarz und keineswegs farbig, wie ich politisch korrekt in orwellschem Newspeak formulieren müsste), der Soldaten, die meist einen frechen Spruch auf den Lippen hatten – welch Unterschied zu Strenge und Enge im Nachkriegsdeutschland, das, immer noch, ebenso Kaiser- und Preußentum wie nationalsozialistischem Gedankengut, namentlich Zucht und Ordnung verhaftet war: Prügelstrafe im Elternhaus war eine Selbstverständlichkeit, und auch in den Schulen schlugen (jedenfalls die meisten) Lehrer und Pfarrer, wie ihnen beliebte.

Im Gegensatz dazu verkörperten die amerikanische Soldaten die große, weite Welt: Lässig die Zigarette im Mundwinkel, die Hände in den Hosentaschen, immer irgendwie feixend, auf jeden Fall guter Laune – das muss das Leben sein. Das muss mein Leben sein. Und so beschloss ich, mit fünf oder sechs Jahren, nach Amerika auszuwandern.

Die Realität indes war eine andere, wie so oft im Leben verbarg sich hinter dem meist schönen Schein ein sehr viel komplexeres Sein (das ich als Bub natürlich nicht erkennen konnte und das mir erst Jahrzehnte später bewusst wurde):

„Heute wird die Eroberung Deutschlands durch amerikanische Truppen von vielen Deutschen mehr als eine Befreiung denn als die Besetzung durch feindliche Truppen empfunden ... Ein weitverbreitetes Stereotyp ..., das mit diesem Befreiungsmythos ... zusammenhängt, zeigt freundliche amerikanische GIs, die, auf ihren Panzern sitzend, Schokolade und Kaugummi an Kinder und junge Frauen verteilen. Ebenso regelmäßig wird auf die besondere Freundlichkeit afro-amerikanischer, also schwarzer Soldaten hingewiesen ... Hollywood-Filme wie 'A foreign affair' ... reproduzierten dieses Bild genauso wie Rainer Werner Fassbinders 'Die Ehe der Maria Braun' oder Romane wie Wolfgang Koeppens 'Die Tauben im Gras' und Hans Habes 'Off Limit' ...

General Eisenhower ... hätte sich niemals als Befreier definiert, er sah in der amerikanischen Armee vielmehr die siegreichen Eroberer und proklamierte diese Überzeugung auch ... In diesem Zusammenhang ... kommt dem Fraternalisierungsverbot ... Bedeutung zu ... Im einzelnen wurden den Soldaten folgende Kontakte verboten: Das Betreten deutscher Häuser oder Wohnungen, der gemeinsame Genuß von Getränken, Händeschütteln, gemeinsames Spiel und Sport, der Austausch von Geschenken, die Teilnahme an deutschen Tanzveranstaltungen, gemeinsames Spaziergehen, Diskussionen mit Deutschen und natürlich auch die Heirat deutscher Frauen ...

Das Verbrüderungsverbot wurde zunächst von einem massiven Informations-, Indoktrinations- und Propagandaprogramm begleitet, welches den Versuch unternahm, den Soldaten Gründe des Verbots plausibel zu machen oder auch einzutrichtern ...

Erst Mitte Juli 1945 kam es dann zu einer entscheidenden Veränderung der Bestimmungen, nicht zuletzt deshalb, weil die inzwischen massenhaften Verstöße gegen das Verbot nicht länger ignoriert werden konnten.

Vom 14. Juli an ... war es den Soldaten erlaubt, sich mit erwachsenen Deutschen auf Straßen und Plätzen zu unterhalten. Nach diesem Zeitpunkt wurde auch kein ernsthafter Versuch mehr unternommen, die restlichen Bestimmungen des Fraternisierungsverbots durchzusetzen, die dann letztendlich zum 1. Oktober 1945 aufgehoben wurden ... Zwei wichtige Verbote blieben jedoch bestehen: So war es alliierten Soldaten weiterhin verboten, sowohl unter dem gleichen Dach zu wohnen wie Deutsche als auch deutsche Frauen zu heiraten ... [D]as Heiratsverbot ... [wurde] erst Mitte Dezember 1946 aufgehoben ...“

Und der Deutschlandfunk berichtet, 70 Jahre nach Kriegsende:

„Es gab ihn, den meist kurzen Sommer voller Schokolade und Romantik in den Trümmern des 2. Weltkrieges. Deutsche Frauen und die Soldaten der Alliierten hatten im Mai 1945 Hunger nach Leben. So gab es trotz Verbrüderungsverbot und Feindpropaganda Abenteuer, echte Liebe oder auch Gewalt.

Sie [die Soldaten] verübten anfangs oft brutale Massenvergewaltigungen und Plünderungen. Doch die Feinde

von einst finden nicht nur Naziverbrecher vor, sondern hungrige, auch lebhungrige, Frauen, Kinder und Alte, deren Wohlwollen vor allem die Amerikaner mit Schokolade, Nylonstrümpfen, Lippenstiften und Zigaretten gewinnen.

Schon Weihnachten 1945 kamen die ersten Kinder der Besatzer zur Welt. Neuere Schätzungen gehen von mindestens 400.000 Besatzungskindern aus. Die meisten Väter verschwanden bald wieder in ihre Heimatländer, oft, ohne etwas von ihrer Vaterschaft zu wissen. Zurück blieben die Mütter mit ihren Kindern. Viele der Frauen wurden stigmatisiert und ausgegrenzt als 'Ami-Liebchen', 'Russenhure' oder 'Britenschlampe'. Die Kinder wurden als 'Bankerte' beschimpft und diskriminiert.

Das Schicksal dieser Kriegskinder war lange ein privates Tabuthema und wissenschaftliches Niemandland. Jetzt, 70 Jahre nach Kriegsende, öffnen sich viele Menschen dieser verdeckten Seite ihrer Geschichte.“

Schließlich ist über eines der dunkelsten Kapitel jüngerer deutscher Geschichte (das, so meine eigene Erfahrung, länger als ein halbes Jahrhundert weitestgehend verheimlicht, mehr noch: tabuisiert wurde) zu lesen (in *Die Welt*, 2015):

„Sexuelle Gewalt gehört zum Krieg – seit Menschengedenken. Wo immer Soldaten ein fremdes Land erobern,

fallen einzelne oder auch viele Krieger über einheimische Frauen her. Grausame Normalität, von der Antike bis zur Gegenwart.

Aber weil die Opfer in den meisten Fällen aus Scham nicht reden, weiß niemand, wie verbreitet solche Übergriffe waren. Handelte es sich um Einzeltäter, vielleicht um ein paar Promille der Soldaten? Oder um ein weitverbreitetes 'Vergnügen'? Wurden solche Verbrechen vielleicht sogar von Vorgesetzten systematisch angeordnet? Ist sexuelle Gewalt ein bewusst eingesetztes Mittel, um die Bevölkerung besetzter Gebiete zu demütigen und einzuschüchtern?

Entsprechend stark schwanken die Angaben über die Vergewaltigungen am Ende des Zweiten Weltkriegs. Als gesichert gilt, dass Rotarmisten auf dem Vormarsch von der Ukraine nach Berlin unzählige Frauen missbrauchten. Übrigens nicht nur Deutsche, sondern auch Polinnen, Ungarinnen und Slowakinnen.

Doch wurden in der unter enormen Verlusten eroberten Reichshauptstadt zum Beispiel 20.000 der etwa 1,4 Millionen Frauen zum Geschlechtsverkehr gezwungen – oder zwanzigmal so viele? Laut manchen Schätzungen vergewaltigten sowjetische Soldaten jede zehnte Berlinerin, nach dem Eindruck einer sehr rationalen Augenzeugin dagegen fast jede zweite.

In feministischen Kreisen viel beachtet wurde die Annahme der Filmemacherin Helke Sander, zwei Millionen Frauen seien von sowjetischen Soldaten vergewaltigt worden ...

Zu einer anderen Zahl kommt jetzt die Historikerin und Publizistin Miriam Gebhardt. In ihrer Studie 'Als die Soldaten kamen' ... untersucht sie die sexuelle Gewalt am Ende des Zweiten Weltkriegs. Gebhardt schätzt eine Mindestzahl von 860.000 Vergewaltigungen deutscher Frauen 1944/45, und zwar für alle Besatzungszonen.

Bemerkenswert ist daran zweierlei: Die Zahl der Vergewaltigungen durch die Rote Armee wird gegenüber bisherigen Annahmen deutlich reduziert, auf 'nur' gut eine halbe Million.

Noch brisanter scheint eine zweite These der Autorin: Fast ein Viertel der 860.000 sexuell motivierten Verbrechen, mindestens 190.000, seien von amerikanischen Soldaten

begangen worden. Also von jenen Männern, die in der kollektiven Erinnerung als Befreier verankert sind, die Kindern Schokolade schenkten und trotz Fraternisierungsverbot bald von deutschen 'Frolleins' umschwärmt wurden. Wurde dieser Aspekt bislang verschwiegen?"

Wie dem auch sei: In meiner Kindheit und Jugend, mehr als 10 Jahre nach Ende des Krieges, wurden die US-Besatzer von weiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr als Eroberer, eher als Vorbilder betrachtet. Und als diejenigen, die – aufgrund ihrer Kaufkraft, der Dollar hatte damals noch einen fixen Wechselkurs von 4 Mark – Wohlstand dorthin brachten, wo ihre Truppen stationiert waren. So auch in den Hunsrück, auf den Hahn, der heute als Zivilflughafen für Billigflieger wie Ryanair dient.

Im Großen und Ganzen war die deutsche Bevölkerung – jedenfalls die in den drei westlichen Besatzungszonen („Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien, tschimmela-tschimmela-bumm“, grölten wir als Kinder, nicht nur an Fasnacht) – gegenüber den amerikanischen, britischen und französischen Besatzern zwi- oder auch drigespalten: Ein kleinerer Teil der Deutschen war, immer noch, nationalsozialistischem Gedankengut verhaftet, es waren die ewig Gestrigen; einem weiteren, dem wohl größten Teil waren die Vergangenheit und deren Ursachen ziemlich egal; sie wollten nach den Schrecknissen des Krieges nur noch eines: leben. Möglichst in vollen Zügen. Ein dritter, zahlenmäßig durchaus beträchtlicher Teil der Bevölkerung

im Nachkriegsdeutschland ging in Sack und Asche; er schämte sich ob der Gräuel, welche die Deutschen – angeblich – verbochen hatten, schlug sich ständig an die Brust und rief: mea culpa, mea maxima culpa. Offensichtlich hatte die psychologische Kriegsführung der Alliierten ganze Arbeit geleistet, als sie den Deutschen deren alleinige Schuld am (1. wie namentlich am 2. Welt-)Krieg suggeriert hatte; dass die Realität anders aussah wird erst heute, Jahrzehnte nach Ende des Krieges, immer offensichtlicher:

So führte Winston Churchill aus:

„Sie müssen sich darüber im klaren sein, dass dieser Krieg nicht gegen Hitler oder den Nationalsozialismus gerichtet ist, sondern gegen die Kraft des deutschen Volkes, die man für immer zerschlagen will, gleichgültig, ob sie in den Händen Hitlers oder eines Jesuiten-Priesters liegt ...

Wir, Großbritannien, führen nicht gegen Hitler Krieg, auch nicht gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen den Geist des deutschen Volkes, gegen den Geist Schillers, damit dieser Geist niemals wiedergeboren werde ...

Das unverzeihliche Verbrechen Deutschlands vor dem Zweiten Weltkrieg war der Versuch, seine Wirtschaftskraft aus dem Welthandels-System herauszulösen und ein eigenes Austauschsystem zu schaffen, bei dem die Weltfinanz nicht mitverdienen konnte ...

Deutschland wird zu stark, wir müssen es vernichten! ... Wir werden Hitler den Krieg aufzwingen, ob er will oder nicht! ... Dieser Krieg ist Englands Krieg. Sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands! ...Ich führe keinen Krieg gegen Hitler, sondern ich führe einen Krieg gegen Deutschland ... Wir hätten, wenn wir gewollt hätten, ohne einen Schuß abzugeben, verhindern können, daß der Krieg ausbrach, aber wir wollten nicht ...

Ich möchte keine Vorschläge haben, wie wir kriegswichtige Ziele im Umland von Dresden zerstören können, ich will Vorschläge, wie wir 600.000 Flüchtlinge aus Breslau in Dresden braten können.“

Und Lloyd George, britischer Premier während des 2. Weltkriegs, fragt, zu Recht:

„... dass die Signatarmächte des Vertrages von Versailles den Deutschen feierlich versprochen, man würde abrüsten, wenn Deutschland mit der Abrüstung vorangehe. Vierzehn Jahre lang hatte Deutschland auf die Einhaltung dieses Versprechens gewartet ... In der Zwischenzeit haben alle Länder ihre Kriegsbewaffnung noch gesteigert und sogar den Nachbarn Geldanleihen zugestanden, mit denen diese wiederum gewaltige Militär-Organisationen dicht an Deutschlands Grenzen aufbauten. Können wir uns dann

wundern, daß die Deutschen zu guter Letzt zu einer ... Revolte gegen diese chronischen Betrügereien der großen Mächte getrieben werden?"

Hitler selbst führt aus (nach Beendigung des Frankreich-Feldzugs): „Ich will den Frieden – und ich werde alles daransetzen, um den Frieden zu schließen. Noch ist es nicht zu spät. Dabei werde ich bis an die Grenzen des Möglichen gehen, soweit es die Opfer und [die] Würde der deutschen Nation zulassen. Ich weiß mir Besseres als Krieg! Allein, wenn ich an den Verlust des deutschen Blutes denke – es fallen ja immer die Besten, die Tapfersten und Opferbereitesten, deren Aufgabe es wäre, die Nation zu verkörpern, zu führen. Ich habe es nicht nötig, mir durch Krieg einen Namen zu machen wie Churchill. Ich will mir einen Namen machen als Ordner des deutschen Volkes, seine Einheit und seinen Lebensraum will ich sichern, den nationalen Sozialismus durchsetzen, die Umwelt gestalten.“

„... Nicht die politischen Lehren Hitlers haben uns in den Krieg gestürzt. Anlass war der Erfolg seines Wachstums, eine neue Wirtschaft aufzubauen. Die Wurzeln des Krieges waren Neid, Gier und Angst ...“, so Generalmajor J.F.C. Fuller (britischer Militärgeschichtler).

“... Führt Deutschland ein vernünftiges Geldsystem ein, in welchem kein Geld gehortet werden kann, dann wird die

Goldblase platzen ... Daher muss es um jeden Preis daran gehindert werden; daher auch die fieberhaften Vorbereitungen zu seiner Vernichtung...“ (Derselbe wie zuvor.)

„ ... wobei das Schicksal Polens ... keine entscheidende Rolle spielte, sondern der Umstand, dass Deutschland sich vom Goldstandard lösen wollte; während des ganzen Telegrammkrieges [diplomatische Friedensbemühungen vor Ausbruch des 2. Weltkriegs] fanden ausgedehnte Verhandlungen zwischen dem britischen und dem deutschen Auswärtigen Amt statt, in denen wir vorschlugen, die Feindseligkeiten einzustellen, sofern sich Deutschland bereit erklärt, zur Goldwährung zurückzukehren ...“ (L. Hart – Militärhistoriker)

Lord Halifax, englischer Botschafter in Washington, konstatierte 1939: „... Jetzt haben wir Hitler zum Krieg gezwungen, so dass er nicht mehr auf friedlichem Wege ein Stück des Versailler Vertrages nach dem anderen aufheben kann...“

Und der Historiker und Soziologe Harry Elmer Barnes, u.a. Professor an der New Yorker Columbia Universität, stellt fest: „...Der springende Punkt ist, dass Hitler, im Gegensatz zu Churchill, Roosevelt und Stalin, keinen allgemeinen Kriegsausbruch 1939 wollte ... Obwohl anhand von Dokumenten eindeutig bewiesen wurde, dass Hitler – wenn überhaupt verantwortlich – nicht verantwortlicher für den Krieg von 1939 war als der Kaiser 1914, stützte man sich nach 1945 in Deutschland auf ... die Deutsche Alleinschuld, die von der Wahrheit genauso weit entfernt liegt wie die Kriegsschuld Klausel des Versailler Vertrages ...

Das Schuldbewusstsein [der Deutschen] ... stellt in der Menschheits-Geschichte einen Fall geradezu unbegreiflicher Selbstbeichtigungs-Sucht dar. Ich jedenfalls kenne kein anderes Beispiel ... dafür, daß ein Volk eine nahezu wahnwitzige Sucht zeigt, die ... Schuld an einem politischen Verbrechen, das es nicht begangen hat, auf sich zu nehmen.“

Kein geringer als der britische Chefankläger im – sogenannten – Nürnberger-Kriegsverbrecher-Prozess, Sir Hartley William Shawcross, kommt schließlich zu der Erkenntnis (ausgestrahlt von der BBC am 16.07.1985): „Ich klagte die Nationalsozialisten in Nürnberg an. Zusammen mit meinen russischen Kollegen verdamnte ich die Aggression und den Terror der Nazis. [Heute aber muss ich feststellen:]

Hitler und das deutsche Volk haben den Krieg nicht gewollt ... Wir haben auf die verschiedenen Beschwörungen Hitlers um Frieden nicht geantwortet. Nun müssen wir feststellen, daß er recht hatte. Er [Hitler] hat uns seinerzeit die Kooperation mit Deutschland angeboten; heute stehen wir, stattdessen, dem Sowjet-Imperialismus gegenüber. Ich fühle mich beschämt, jetzt sehen zu müssen, wie dieselben Ziele, die wir Hitler unterstellt haben, von anderen verfolgt werden...“

Kriege. Überall auf dieser unsrer Welt

Krieg allenthalben Kummer bringt, auch

Rauben, Morden, Schänden, Quälen.

In Schutt und Asche alles sinkt,

End wird allerorten zum Gefährten.

Grausamkeit ist Krieges Merkmal,

Eine andere Manier der Krieg nicht kennt.

Überall, wo Menschen Kriege führen, wo alleine

Bombardieren, Füsilieren, Massakrieren die

Elemente von menschlich Mit-Einander sind,

Regieret Wirrnis, die man Chaos nennt,

Allüberall auf dieser Welt. Deshalb:

Lasst uns fürderhin in Frieden leben,

Lasst uns gleichwohl nicht vergeben denen, die

Auf

Dieser

Unsrer

Welt durch schiere Macht nur Krieg gebracht.

Ich liege also auf meinem Bett, warte auf den allmorgentlichen Aufschluss, und der Bilderreigen zieht weiter vor meinem inneren Auge:

Ich sehe mein Heimatdorf, die erste Ansiedlung auf den Hunsrückhöhen, nur zwei, drei Kilometer vom Rhein entfernt, jenem mächtigen Strom, der fast halb Europa von Süd nach Nord durchzieht, ich sehe das Dörfchen – nahe dem Binger Loch und unweit des weltbekannten Städtchens Rüdesheim –, wo ich bald nach dem Krieg geboren wurde, wo sich Rheingau und Mittelrhein, Rheinhessen und das Nahetal begegnen und befruchten; hier zogen schon die Römer ihres Weges, und an meinem Geburtsort vorbei führt eine alte Römerstraße vom zweitausend Jahre alten Mainz zum noch älteren Trier – so also wurde ich sozusagen ins Herz der europäischen Geschichte geboren.

Obwohl ich schon seit Jahrzehnten nicht mehr dort lebe, ist dieses Dorf, ist diese Gegend mit all ihren Gegensätzen – die von der kargen Hunsrück-Landschaft bis zum lieblichen Rheingau, von der Enge des Mittelrhein-Tals bis zur Weite und Weinseligkeit Rheinhessens reichen – meine Heimat und mein Sehnsuchtsort geblieben. Auch wenn ich irgendwann feststellen musste: Die Fremde ist mir nie zur Heimat, aber die Heimat ist mir zur Fremde geworden. Oder auch:

„Nach der Heimat kam ich wieder,
Alles hab' ich mir besehn,
Als ein Fremder auf und nieder
Mußt ich in den Straßen gehn.

[Refrain:]

Die alten Straßen noch,
Die alten Häuser noch,
Die alten Freunde
Aber sind nicht mehr.

Auf dem Friedhof fern alleine
Hab' ich manchen Freund erkannt.
Und bei einem Leichensteine
Fühlt ich eine leise Hand.

[Refrain.]

Was mich fesselnd möcht umschlingen,
Liegt hier fern von Erdenpein.
Keine Sehnsucht kann es bringen,
Immer muß geschieden sein.

[Refrain.]“

All die Unterschiede zwischen den Menschen in dieser Region – vom wortkargen Hunsrücker bis zum redseligen Rheinhessen (inkarniert im fasnachts-trunkenen Mainzer), vom misstrauisch-zurückhaltenden Soonwälder (im Soonwald trieb bekanntlich der Schinderhannes sein Unwesen: „Vom legendären Räuberhauptmann hätten wir aber vermutlich niemals etwas gehört, wenn es vor ca. 200 Jahren nicht jene an die Französische Revolution erfolgten tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und territorialen Veränderungen im linksrheinischen Gebiet gegeben hätte, die zu einer totalen Erschütterung des alten Gesellschafts-systems führten. Was sich bezüglich staatlicher Verwaltungskonzeption damals als fortschrittlich und grundlegend für die weitere Entwicklung erwies, wurde dem Schinderhannes zum Verhängnis. Besonders eine große Teile des Soonwaldes einschließende Amtsverbindung zwischen der Kantonszentrale Kirn und der Arrondissementhauptstadt Simmern/Hunsrück hatte für den Räuber schlimme Folgen. Dies wird gleich am Anfang des ersten Bandes der Mainzer Prozessakten ersichtlich, worin Gefangennahme, Verhör und Inhaftierung des jungen Gainers im Jahr 1799 geschildert werden. Es ist eine Geschichte aus dem Soonwald“), vom zurückhaltenden Soonwälder also bis zum offenen, oft weit-, bisweilen gar weltläufigen Rheingauer –, die Unterschiede zwischen all den Menschen in dieser Gegend, die, gleichwohl, seit Zeiten friedlich zusammenleben, hat mich vor allem eines ge-

kehrt: Toleranz. Toleranz, wie ich diese auch in dem „Vielvölkerstaat“ Untersuchungsgefängnis zu praktizieren versuche. Durchaus mit Erfolg.

Der Film vor meinem inneren Auge spult sich weiter ab, und ich sehe ein Dorf in den 50er Jahren, das – wie all die andern Dörfer ringsum auch – in der Vorkriegszeit stecken geblieben war: Noch sind Pferdefuhrwerke unterwegs (was sich alsbald ändern sollte, nur wenige Jahre später bestimmten Traktoren das Straßenbild), meist jedoch sind Ochsen gespanne zu sehen, nicht selten werden Karren auch von Kühen gezogen – je nachdem, wie groß oder (meist) klein der Bauer ist, dem das Gespann gehört. Im Sommer stehen Dreschmaschinen auf den Feldern; gar manch kleine Bauer drischt noch mit dem Flegel.

Es war geradezu eine Sensation, als einige Jahre später der erste Mähdrescher ins Dorf kam – wir, mittlerweile eher Jugendliche als Kinder, liefen in Scharen hinter dem Monstrum her, das den Einbruch der Technik und der „modernen Welt“ in unser Dorf symbolisierte.

Colorandi causa ist in einer Dorfchronik zu jener Nachkriegs-Zeit zu lesen:

„Nach dem Kriege ... [wurden] Ackerbau und Viehzucht ... trotz mancher Verbesserung noch nach Altvätersitte betrieben. Mit Hüh und Hot zogen die Pferdegespanne über die Felder. Pferde besaßen allerdings nicht alle Bauern, manche hatten Ochsen oder sogar nur Fahrkühle. Verbesserungen in den Jahrzehnten vor dem Zweiten Weltkrieg waren vor allem auf dem Gebiet der Ackergeräte eingeführt worden. Man benutzte Balancepflüge statt der alten hölzernen Hundspflüge, eiserne Eggen, Sämaschinen, Mähmaschinen, Heuwender, Selbstbinder ...

Das Getreide wurde nicht mehr von Hand, sondern mit Dreschmaschinen gedroschen ... Trotzdem blieb die Arbeit körperlich ... schwer, und man benötigte viele helfende Hände. So beschäftigten die größeren Betriebe Knechte und manchmal eine Magd als unentbehrliche Arbeitskräfte ...

Dann erfolgte in den 50er Jahren ein Strukturwandel in der Landwirtschaft, wie ihn diese in ihrer langen Geschichte noch nicht erlebt hatte. Innerhalb kürzester Zeit verdrängten Traktoren die Pferde und Ochsen als Zugtiere. Mit den Traktoren ... gelangten neue und immer größere Maschinen und Ackergeräte zum Einsatz, welche die menschliche Arbeitskraft weitgehend überflüssig machten. Zu erwähnen ist besonders der Mähdrescher, der Ernten und Dreschen gleichzeitig erledigt und eine erhebliche Arbeitszeitverkürzung bedeutet. 1958 wurde der erste Mähdrescher im Dorf gekauft ... Eine wesentliche Erleichterung

der Stallarbeit bedeutet die inzwischen überall vorhandene Melkmaschine ...

Im Gegensatz zu heute war man früher auf dem Lande im hohen Maße Selbstversorger ... Was man sonst noch zum Leben benötigte, lieferten die dörflichen Betriebe und Geschäfte. Nur zu größeren Anschaffungen ging oder fuhr man in die Stadt. So gab es ... nach dem Kriege eine erstaunliche Anzahl an kleinen Handwerks-, Gewerbe- und Handelsbetrieben: Schmiede, Stellmacherei und Eisenhandlung, Sattler und Polsterbetrieb, Schuster, Schneiderin, Friseur, ... Gastwirtschaft, ... Lebensmittelgeschäft, Bäckerei ..., Raiffeisenkasse.

Schon zu Ende der 50er Jahre setzte das Absterben der Betriebe ein. Einige konnten sich bei den veränderten Wettbewerbsbedingungen nicht mehr behaupten, anderen wurde durch die Motorisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft die Existenzgrundlage entzogen. Weitere Betriebe schließlich fanden nach dem Tod des Betriebsinhabers keinen Nachfolger mehr, oder die Inhaber wechselten wegen besserer Verdienstmöglichkeiten in unselbständige Stellungen ...

Einen wesentlichen Umstand im Wandel der dörflichen Gemeinschaft stellen die Veränderungen in den Familienverhältnissen dar. Noch bis in die Nachkriegszeit bestanden die Haushaltungen aus Großfamilien, denen mehrere Generationen und viele Kinder angehörten, bei größeren Landwirten auch noch Knechte und Mägde. Mit dem Rückgang der landwirtschaftlichen Betriebe und einer gewandelten Lebenseinstellung ändert... sich das. Die Familien haben weniger Kinder. Unverheiratete Onkel und Tanten sowie die Großeltern gehören immer seltener zum Haushalt. Sie bilden...n einen eigenen Haushalt ...

Gleichzeitig mit der bereits beschriebenen äußeren Umgestaltung der Häuser erfolgte als Zeichen der verbesserten Lebensverhältnisse auch eine Veränderung der Wohnverhältnisse ... Was noch an übernommenen alten bäuerlichen Einrichtungsgegenständen vorhanden war, wurde als 'alter Pröll' an umherziehende Antiquitätenhändler verkauft [,] und moderne Einrichtungsgegenstände [wurden] erworben, die man in den fast in jedem Haus ausliegenden Katalogen der großen Versandhäuser und in den Schaufenstern der Städte sah, in die man jetzt regelmäßig fuhr. Die Arbeit der Hausfrauen erleichterten neue Küchen- und Haushaltsgeräte wie Elektroherde, Kühlschränke, Kühltruhen, vollautomatische Waschmaschinen, Spülmaschinen usw. Die zum Teil noch bis in die 50er Jahre gebrauchten alten Einrichtungen wie Backöfen und Räucherkammern brach man nach und nach ab. Seit Einführung der Wasserleitung 1957 lösten Wasserklosetts und Badezimmer

die Plumpsklosetts und Zinkbadewannen ab. Bis zum Jahre 1950 gab es im Dorf keinen einzigen privaten Telefonanschluß. Nur in der Poststelle war ein solcher vorhanden ...

Eine der folgenreichsten Anschaffungen im Haushalt war das Fernsehgerät. Als der NWDR im Jahre 1952 mit der Ausstrahlung von öffentlichen Fernsehsendungen begann, ahnte niemand, in welchem Maße dieses neue Medium in das tägliche Leben der Menschen eingreifen würde. Bereits im kommenden Jahr wurde in der [Dorf-]Gastwirtschaft ... das erste Fernsehgerät ... aufgestellt, und dann folgten nach und nach die übrigen Privathaushalte. Kaum jemand konnte der Faszination des Fernsehens widerstehen ...

Bis in die 50er Jahre hatten zwei oder drei Geschäftsleute im Dorf ein Auto. Mit steigendem Wohlstand konnten sich dann ab den 60er Jahren immer mehr Familien ein Auto leisten ...“

Kaleidoskopartig laufen die Erinnerungsbilder weiter, und ich sehe die Heu-Budchen, die wir bauten, wohin wir uns verkrochen, um streng Verbotenes zu praktizieren, ich sehe die „Veilchenwiese“, wo meine Kinderfreundin und ich Blumen für den Mai-Altar pflückten, ich sehe mich auf dem Kinderfahrrad, eben diese Freundin auf dem Gepäckträger, und ich sehe, nein, ich höre, wie die Fahrradgabel bricht – Gott sei Dank verlief der Unfall glimpflich –, und

muss über die Fahrradfahrer heutzutage lachen, die mit Helmen bewehrt über Fahrradwege schleichen: Wie oft haben wir seinerzeit die wildesten Fahrten und Stürze, letztere allenfalls mit geschundenen Knien überstanden. Ohne Helme und dergleichen Schnickschnack.

Ich sehe mich in der kleinen Volksschule – „Katholische Bekenntnisschule St. Maria Magdalena“ –, in einer Klasse mit Mitschülern, die teilweise vier oder gar fünf Jahre älter sind als ich. Denn in solchen Zwergschulen blieb man nicht sitzen. Allenfalls ein oder mehrere Jahre in ein und derselben Klasse. Sitzen. Ansonsten wurde man versetzt. Ob man nun lesen und schreiben konnte oder auch nicht.

„Die Schule war kein großes Gebäude mit verschiedenen Klassen- und Fachräumen, ... vielmehr [wurden] alle Schüler in einem Raum [oder in wenigen größeren Zimmern] von nur einem [oder einigen wenigen] Lehrer[n] unterrichtet ...

Natürlich war es für die jüngeren Klassen kein Nachteil, denn sie bekamen vieles mit, was die höheren Klassen gerade so durchnahmen. Im nächsten Jahr hatten sie dann häufig nicht so viele Probleme, den Unterrichtsstoff zu verstehen.

Früher gab es in der [Grund-]Schule nur die Fächer Lesen, Schreiben, Religion, Singen, Rechnen [bisweilen auch Heimatkunde] ...

Geschrieben wurde ... mit einem Kreidegriffel auf kleinen Schiefertafeln, die etwa so groß waren wie ein DIN-A4 Blatt. Jedes Kind hatte einen kleinen Lappen an seiner Schiefertafel hängen, womit es die Tafel sauber machen konnte.“

„Es durfte ... grundsätzlich im Unterricht nur dann gesprochen werden, wenn es eine Antwort auf die Frage des Lehrers war. Sonstiges Reden oder Flüstern war nicht erlaubt und wurde bestraft.

Der Lehrer nahm in der Klasse hinter einem Katheder Platz, ... von dem aus er seine Schüler besser beobachten konnte. Die Schüler saßen in hölzernen hintereinander stehenden Schulbänken, in denen es Vertiefungen für die Tintenfässer gab.“

So, genau so, sah meine Grundschule aus. Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

„Bedingt durch gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse wie z.B. ein[en] weithin beobachtbarer Konsensverlust über Werte und Normen, eine Enttraditionalisierung im familialen Erziehungsraum [und] d[ie] Betonung individueller Selbstverwirklichung wuchsen der Grundschule zusätzlich zu ihren Hauptaufgaben, nämlich der Vermittlung der Kulturtechniken Lesen, Schreiben, Rechnen und elementarer Grundbildung auch Aufgaben der familialen Erziehung zu: immer mehr steht die Grundschule in der Pflicht, elementare Erziehungsaufgaben zu übernehmen, wie z.B. das Einhalten von Ordnungsregeln, Disziplin, Höflichkeit und Benehmen sowie [von] sozial adäquatem Verhalten.“

So die Jubiläumsschrift zum 50-jährigen Bestehen der neuen Schule in meinem Heimatdorf. Ich habe sie nicht mehr besucht, gehöre vielmehr einer noch älteren Zeit an. Derjenigen, in der die „Feuerzangenbowle“ spielt; dazu indes später mehr.

Ich erinnere mich auch an den Hauptlehrer der Schule, der mich – wie meine gesamte Herkunftsfamilie mütterlicherseits – nicht leiden konnte und mich, in Anspielung auf meinen Großvater, den Dorfschmied, nur abschätzig Amboss nannte.

Die Herkunft meines Vaters ist mir bis heute letztlich unklar; ich weiß nur, dass er seinen Namen – mit Hilfe eines Onkels meiner Mutter, der Standesbeamter war – änderte (euphemistische Umschreibung von fälschte), dass er im Dritten Reich eine wichtige Position im besetzten Luxemburg innehatte (weshalb ich als Kind von meinen Mitschülern des öfteren auch „Luxemburger“ genannt wurde) und dass er beim Nahen der Alliierten – wohl mit falschen Papieren – „heim ins Reich“ floh. Der umfangreiche Immobilienbesitz seiner Familie im Großherzogtum wurde nach der Vertreibung der Deutschen durch die Alliierten enteignet; mein Vater durfte viele Jahre nicht mehr einreisen. In den Sechziger-Jahren wurde die Sperre dann wieder aufgehoben.

Als ich selbst, halb schon Jugendlicher, halb noch Kind, zum ersten Mal ins damals – im Gegensatz zu heute – noch kreuzbiedere Luxemburger Ländchen kam, spuckte mir ein alter Mann vor die Füße: Abgesehen davon, dass ich selbst keine Schuld für andere trage, zeigt der Vorfall, wie bekannt meine Herkunftsfamilie väterlicherseits offensichtlich war; noch sechzig Jahre später, als meine Frau eine Germanistik-Professur an der Luxemburger Universität übernehmen sollte, spielten diese Zusammenhänge eine Rolle. Auch hierzu später mehr.

Ich sehe – auf meiner Gefängnis-Pritsche liegend, im Kopf-Panoptikum – meinen Klassenlehrer in der ersten und zweiten Klasse, der – infolge einer Kopfverletzung im

Krieg, so jedenfalls erzählt man – zu cholерischen Anfällen neigte und Schüler, namentlich dann, wenn sie partout nicht Lesen und Schreiben lernen wollten oder konnten, mit seinem schweren Schlüsselbund bewarf. Manchmal auch traf. Und deshalb strafversetzt wurde. Gott sei Dank blieb ich von seinen Ausbrüchen verschont: Ich hatte von meinem Vater an zwei Abenden Lesen und Schreiben gelernt; den Rest meiner Grundschulzeit langweilte ich mich nur maßlos.

„Hamburg, im Februar 1960: Ein wütender Vater schreibt einen Beschwerdebrief an die Schulbehörde: Wegen ´geringfügigem Ungehorsam´ sei seine Tochter Gabriele, Klasse 4b ... von ihrem Turnlehrer ... körperlich misshandelt worden. Der 62-Jährige habe einen Tamburinstock ´auf der Vorderseite des rechten Oberschenkels´ zerschlagen, zudem ´das Kind derart derb in die eine Backe gekniffen, daß diese Seite heute noch geschwollen ist´. Auch sonst würde der Lehrer die Schüler regelmäßig mit Hanfseilen züchtigen. [Der] Lehrer ... verteidigt sich: Die Schüler seien ohne Erlaubnis an die Turngeräte gegangen. Außerdem sei der Stock des Tamburins ´bereits sehr alt und brüchig´ gewesen, auch ´mit Leukoplast repariert´. Schläge mit den Seilen führe er höchstens bei ´besonders widersätzlichen Jungen´ durch. Er ... sei eben ´ein lebhafter Mensch´. Ein ´lebhafter Mensch´, der – wie Hunderte weitere Lehrer – trotz Nazi-Vergangenheit zu dieser Zeit wieder im Hamburger Schuldienst tätig ... und wieder gewalttätig ... ist.“

Der Film in meinem Kopf läuft weiter, und ich sehe den Junglehrer Walter M., der in der dritten und vierten Klasse unser Lehrer war: Ebenfalls ein Choleriker, den wir ob seiner Strenge fürchteten. Den wahrscheinlich auch seine Frau fürchtete. Denn sie machte einen ebenso liebenswerten wie eingeschüchterten Eindruck. Im übrigen starb M. bereits in jungen Jahren. Wohl an Krebs. Passt jedenfalls zu seinem Persönlichkeitsprofil.

Und ich sehe vor meinem inneren Auge unseren Dorfpfarrer (damals hatte, in der Tat, noch jedes Dorf einen eigenen Pfarrer), der im großen Pfarrhaus wohnte, direkt gegenüber dem Haus, wo ich geboren wurde. („Die Mutter, eine gläubige, fromme Frau, verstand es, aus der Kraft ihres Gottvertrauens mit der Arbeit ihrer Hände ihren Sohn studieren zu lassen ... Von der Mutter die Frömmigkeit und Bescheidenheit, ... aus der Jugendbewegung den Frohsinn und aus dem Priesterseminar die Liebe zu Christus und seiner Kirche ... konnte er ... den Weg zu Christus in einer von außen bedrohten Kirche zeigen und leben“ ist in seinem Nachruf, nicht untypisch für Geistliche seiner Zeit zu lesen.)

Er war ein alter Hagestolz, unnahbar, scheinbar ohne Gefühle. Der, ganz traditionell, von einer wesentlich jüngeren Haushälterin ver- und umsorgt wurde. Ob die beiden ein Verhältnis miteinander hatten, weiß ich nicht; mir Solches

auch nur vorzustellen hätte ich in jungen Jahren als Sünde empfunden.

Ich sehen ihn, den Pfarrer, ganz deutlich, so, als stünde er vor mir. Und ich sehe, wie er den Rohrstock schwingt. Mit Vorliebe auf die kleinen Hände der Grundschüler. Die oft vor Schmerzen jaulen, bisweilen wie ein Ferkel quiekten. Welches Gottesbild hatte dieser Mann, wohlgermerkt ein Katholik, kein Lutheraner oder Calvinist, für die es Funktion ihres Glaubens ist zu strafen? Glaubte er, Pfarrer Franz S., an einen gnädigen Gott? An einen Gott, der verzeiht in seiner Barmherzigkeit? An einen Gott für, nicht gegen die Menschen?

Und weiterhin: Was hatten diese kleinen Menschlein verbrochen, dass „Hochwürden“ sie so bestrafen musste? Was hätte er zu Bettina Wegners Lied „Sind so kleine Hände“ gesagt:

„Sind so kleine Hände,
winz'ge Finger dran.
Darf man nie drauf schlagen
die zerbrechen dann.

Sind so kleine Füße
mit so kleinen Zehn.
Darf man nie drauf treten,
könn' sie sonst nicht geh'n.

Sind so kleine Ohren,
scharf, und ihr erlaubt:
Darf man nie zerbrüllen,
werden davon taub.

Sind so kleine Münder,
sprechen alles aus.
Darf man nie verbieten,
kommt sonst nichts mehr raus.

Sind so klare Augen,
die noch alles sehn.
Darf man nie verbinden.
könn' sie nichts versteh'n.

Sind so kleine Seelen,
offen und ganz frei.

Darf man niemals quälen,
geh´n kaputt dabei.

Ist so´n kleines Rückgrat,
sieht man fast noch nicht.
Darf man niemals beugen,
weil es sonst zerbricht.
Grade, klare Menschen
wär´n ein schönes Ziel.
Leute ohne Rückgrat,
hab´n wir schon zu viel.“

Warum wohl starb er, unser „alter“ Pfarrer, gerade einmal 68 Jahre alt und kaum im Ruhestand, ausgerechnet an Krebs? Hängt etwa doch alles, irgendwie, mit allem zusammen?

Auf dem Sterbebett bat er mich, mittlerweile Medizinstudent, unter Vermittlung seiner Haushälterin um einen Besuch. Ich lehnte ab. Hoffärtig, wie junge Menschen oft sind. (Sir 25,1: „Drei Dinge gibt es, denen ich von Herzen Feind bin, und es missfällt mir sehr, dass es sie gibt: wenn ein Armer hoffärtig ist und ein Reicher gern lügt und ein alter Narr ein Ehebrecher ist“ – bereits im alten Testament war den Armen offensichtlich Bescheidenheit beschieden, jedenfalls hienieden, auf der weltlich Herren Welt.) Was wohl hätte er, „unser“ Pfarrer S., mir sagen wollen? Schade, dass ich es nie mehr erfahren werde.

„In den ... [1950-er und 60-er] Jahren war es nicht viel besser geworden mit der Kinderzüchtigung, der Rohrstock war allgegenwärtig. Auch im kirchlichen Unterricht durch die Pfarrer bestimmten häufig Schläge aller Arten und Formen ... [den Schulalltag].

Wer im Unterricht nicht parierte, wer döste, frech war oder schlicht seine Hausaufgaben nicht erledigt hatte, der konnte sich auf eine heftige Tracht Prügel einstellen. Entweder auf den Hosenboden oder – da die Jungen oft kurze Hosen trugen – auf die nackten Oberschenkel. Ganz

beliebt war auch das Schlagen auf die ausgestreckten Handflächen, bis [diese] ... rot anliefen.

Übrigens wurden oftmals auch Linkshänder unter den Schülern mit Stockschlägen zu Rechtshändern umerzogen[:] Es gab so viele Schläge auf den Daumen und den Handballen der linken Hand, bis sie so schmerzte, dass der Schüler zwangsläufig nur mit der rechten Hand schreiben ... konnte ...

‘Wir durften uns sogar den Rohrstock selbst aussuchen, mit dem wir geschlagen wurden’ ... Neben der Tür des Klassenzimmers habe ein Korb mit Rohrstöcken gestanden, aus dem habe sich der zu bestrafende Schüler seinen Stock holen müssen, mit dem [der] Lehrer ... ihn anschließend kräftig verdrosch. Findige Schüler, die mit Schulheften ihren Allerwertesten abpolstern wollten, hatten die doppelte Strafe zu fürchten, wenn sie erwischt wurden ...

Eine ... [andere] Variante der körperlichen Züchtigung ... : [Der Lehrer] warf seinen Schlüsselbund nach den unaufmerksamen oder schlafenden Schülern ... [D]ass jemand ... am Kopf getroffen wurde, nahm er in Kauf ...

Insgesamt betrachtet ließen die übermäßigen körperlichen Züchtigungen aber nach – auch, weil neue Lehrer mit moderneren Unterrichtsmethoden an die Schule[n] kamen ... [E]rst im Jahre 1973 wurde in der Bundesrepublik das Schlagen in der Schule per Gesetz untersagt.“

So also liege ich auf meiner Pritsche, es ist Hochsommer und Nacht, mithin dauert es noch einige Stunden bis zum Aufschluss. Liege dort zwischen Wachen und Schlafen und in jenem Zwischenzustand, in dem sich die Seele öffnet und Bilder auftauchen, die längst im Unter- und Unbewussten unwiederbringlich verschlossen schienen.

Ich sehe einen Buben auf dem Sportacker – in der Tat, es war mehr ein Acker als ein Fußball-Feld –, einen Bub, der, wenn und wann irgend möglich, mit seinem Fußball – wohlgemerkt aus Leder, was damals ganz und gar nicht selbstverständlich war – trainiert. Ich sehe meinen Jugendtrainer, der möchte, dass ich, der sechs- oder siebenjährige Knirps, mit den 10-jährigen zusammen in einer Mannschaft spielt. Ein Trikot bräuchte er halt, der Bub, und ein paar richtige Fußballschuhe.

Und ich sehe den kleinen Kerl, tränenüberströmt, weil sein Vater sich weigert, für ein paar Mark diese Ausrüstung zu kaufen. Ich sehe den Trainer bei uns zuhause, wie er meinem Vater anbietet, seinerseits die erforderliche Ausrüstung zu besorgen. Und ich sehe, wie mein Vater diesen Mann, den ich sehr mochte, aus dem Haus wirft und ihm

jeglichen Umgang mit mir verbietet. Ich sei unsportlich, meine Anstrengungen seien ohnehin verlorene Liebesmüh – derart mein Vater. Und ich glaubte ihm. Jedenfalls so lange, bis ich, ein Dutzend Jahre später, Junioren-Weltrekord über 100 m lief. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich bereits den Glauben verloren. An viele und vieles.

Der Film in meinem Kopf spult weiter und zeigt eine Horde wild-vergnügter Kinder, die durch den Wald ziehen und mit selbst gebasteltem Pfeil und Bogen auf alles schießen, das krecht und fleucht – sunt pueri pueri puerilia tractant –, gott sei Dank mit ihren krummen Flitzebögen aber nichts und niemand treffen, die sich Erdhöhlen bauen und im Sommer, auf den abgeernteten Feldern, ihre Heubuden und dort allerlei Erlaubtes wie Unerlaubtes treiben.

Ich sehe einen frechen, wuschelköpfigen, etwas pummeligen Jungen, dem die Sommer unendlich lang und nie enden wollend vorkommen, für den die Zeit still zu stehen scheint, der glücklich ist im Hier und Jetzt, für den es weder Gestern noch Morgen gibt.

Ich schrecke auf. Wieder versuchen sich einige Gefangene als Tierstimmen-Imitatoren; „verdammte Scheiße, Ruhe, ich will schlafen“, brüllt es aus einer Zelle. Der Lärm verstummt, und auch ich falle wieder in einen Dämmerzustand, der die Dinge oft klarer, transparenter macht und plötzlich Lösungen anbietet für Probleme, die am Tag zuvor noch unlösbar schienen.

Der Film des Erinnerns läuft weiter ab, und ich sehe mich als Ministranten, der das Weihrauchfass schwenkt, bis die Kohle rot glüht und der Pfarrer mich mit einem strafenden Blick von der Seite abstrafte; ich höre, wie ich lateinisch das Vater Unser und andere Teile der Heiligen Messe murmele und, sozusagen als Revanche, ganz unverschämt den Pfarrer angrinse, der, im Gegensatz zu mir, der ich bereits im Alter von 11 oder 12 Jahren fließend Latein sprechen und mich umgangssprachlich unterhalten kann, in der lateinischen Sprache alles andere als sattelfest ist.

GLAUBENSBEKENNTNIS: CREDO IN UNUM DEUM

Credo in unum deum ,

Ich glaube an den einen Gott,

der nicht von dieser Welt, weshalb nicht zum
Gott des Kapitals er ward bestellt,
nicht zum Gotte derer, die da herrschen, dumm und dreist
und unverschämt und gleichermaßen unverbrämt,
auch nicht zum Gotte derer, die rauben und morden,
in großen und kleinen, oft im Krieg und in der
Herrschenden und ihres Staates Horden,
der nicht zum Gott des Reichtums und der Reichen ward,
und nicht zum Gott der Unvernunft und Lügen,
dem nimmer ward beschieden, hier auf Erden
zum Gott der Unterdrückung durch Menschenhand
zu werden.

patrem omnipotentem,

Ich glaube an den allmächtiger Vater,

factorem caeli et terrae
visibilium omnium et invisibilium.

der, gleichwohl, oft gefehlt in seiner Macht,
bei allem was er je vollbracht,
weshalb nimmer kann werden,
da er gar vieles geschaffen unbedacht,
der Himmel schon auf Erden.

Et in unum Dominum Jesum Christum,,
Filium Dei unigenitum

Und ich glaube an Jesus Christus, unseren Herrn,
gleichermaßen Gottes wie der Menschen Sohn,
Fleisch geworden aus des Vaters Geist,

et ex Patre natum ante omnia saecula.

geboren vor aller Menschen Zeit, wie
allenthalben, jedenfalls, es heißt.

Deum de Deo, lumen de lumine,
Deum verum de Deo vero,

Geist vom Geiste gebar Vernunft Erkenntnis,
was göttlich man genannt und, in der Tat, als

Gottes Werk der Mensch empfand.

genitum,, non factum, ,

So also ward er Gottes Sohn,
ward indes nicht geschaffen,

consubstantialem Patri;

war vielmehr eins mit dem Vater,
geboren aus dessen Geist,
wiewohl göttlich Geist auf Erden
seit dem Paradies verwaist.

per quem omnia facta sunt .

Und Himm und Erde, der Mensch und jeglich
Kreatur entstand durch göttliches Prinzip,
alles, was geschaffen, ward durch Gott
und Gottes Lieb.

Qui propter nos homines
et propter nostram salutem
descendit de caelis.

Und er stieg vom Himmel herab, kam
unter uns: wegen uns, zu unserm Wohl,

Et incarnatus est de Spiritu Sancto
ex Maria Virgine, et homo factus est.

wurde Mensch aus Marias, der Jungfrau Schoß, wurde
zu ihrem Sohn. Wewohl sie nicht habe empfangen von
einem Manne, vielmehr vom Heiligen Geist. So dass man
anzumerken geneigt: Wer weiß schon, wer weiß.

Crucifixus etiam pro nobis
sub Pontio Pilato;
passus et sepultus est

Selbst gekreuzigt wurde er für uns, er starb und
wurde begraben: zu jener Zeit, als Pontius Pilatus
den römischen Interessen diene, die nicht waren
die des Volkes, jener, die darben.

et resurrexit tertia die,
secundum Scripturas,
et ascendit in caelum,,
sedet ad dexteram Patris.

Er ist auferstanden am dritten Tage,
manche sagen, er ward in folgenden Jahren
an manchem Ort gesehen, andere indes meinen,

er sei in den Himmeln aufgeföhren nach 40 Tagen,
nie sei anderes geschehen, dem Vater sitze er
dort zur Rechten.

Et iterum venturus est cum gloria,
iudicare vivos et mortuos,
cuius regni non erit finis.

In Macht und Herrlichkeit wird er wiederkommen,
um zu richten, die Lebenden wie die Toten,
et dies irae dies illa solvet saeculum in favilla,
und seines Reiches wird kein Ende sein.

Et in Spiritum Sanctum,
Dominum et vivificantem:
qui ex Patre Filioque procedit

Und ich glaube an den Heiligen Geist, an die Vernunft,
entstanden durch die Macht des Vaters, geläutert durch
das Leid des Sohnes, gereift durch Mitgefühl für jegliche
Kreatur: auf dass Menschlichkeit obsiege, trotz aller
Kriege, trotz Hass und Neid, trotz Not und Tod, trotz
der Geschöpfe Leid.

Qui cum Patre et Filio,
simul adoratur et conglorificatur,

qui locutus est per prophetas.

Drum lasst uns ehren Verstand, Vernunft und Menschlichkeit,
gleich des Vaters Macht und eingedenk des Sohnes Leid,
allesamt verkündet durch Propheten, vielerorts, durch
jeden je zu seiner Zeit.

Et unam, sanctam catholicam
et apostolicam Ecclesiam.

Ich glaube an ein alle Menschen verbindendes göttliches
Prinzip, wie dieses von vielen Kirchenthemern verkündet
ward. Es sei uns heilig, auch wenn, freilich, die einen
sprechen von Gottes Ordnung, die anderen von der auf
dieser Welt. Die nicht geschaffen ward von des Herr-
gotts, vielmehr von der Menschen Hand: so, wie deren
Herrschern es jeweils gefiel. Und weiterhin gefällt.

Confiteor unum baptisma
in remissionem peccatorum..

Getauft und geläutert wird der Herr uns vergeben unsere Sünden, unser
maßlos Schuld.

Et exspecto resurrectionem mortuorum,
et vitam venturi saeculi. Amen

Und wir können hoffen auf die Auferstehung der Toten.
Und ein Leben in einer anderen, besseren Welt.
Die auch dem Herrgott gefällt.

So sei es. In Gottes Namen. Amen.

Latein lerne ich auf dem altehrwürdigen Gymnasium in der nur wenige km entfernten kleinen Stadt Bingen (bekannt durch das gleichnamige Loch, eine Untiefe des Rheins, die ähnlich der am Loreley-Felsen gar manchem Schiffer einst das Leben kostete).

Hier, auf dem Gymnasium, benannt nach dem (neben der Heiligen Hildegard) wohl berühmtesten Binger, Stefan George (der nicht, wie Altbundeskanzler Kohl, die Gnade der späten Geburt, sondern die des rechtzeitigen Todes hatte, ansonsten ihn die Nazis mit großer Wahrscheinlichkeit für sich vereinnahmt hätten: „Und doch: Die Unsicherheit, ob George eine gefährliche Verherrlichung der skrupellosesten Machtausübung lieferte oder nur kalten Auges das Teuflische an die Wand malte, ändert nichts an der Tatsache, dass seine Gedichte einige der schrecklichsten Visionen von Grausamkeit und Vernichtung bergen, die die abendländische Literatur aufzubieten hat“), hier auf dem Gymnasium fing der zweite Abschnitt meines Lebens an.

Für den kleinen Bub aus dem Bauern-, Winzer- und Bergarbeiter-Dorf – die Bauern vor Ort verschwanden in den späten Siebziger-Jahren, das Bergwerk schloss man anfangs der Siebziger (Die größte Fördermenge wurde ... [1912] mit 240.853 t Manganerz erreicht ... Ab 1954 wurde das Dolomitlager abgebaut. Mitte der 50er Jahre zeichnete sich die Erschöpfung der Lagerstätte ab ... Ende 1971 stellte man den Grubenbetrieb ein“), einige

Winzer (des Anbaugebiets Nahe) halten sich bis heute und waren eher für die Produktion von sauerampfer-ähnlichem Gesöff als für Qualitätsweine bekannt –, für den kleinen Bub war das Städtchen Bingen mit seinen gerade einmal 25.000 Einwohnern bereits ein Teil der großen, weiten Welt. Nie werde ich den ersten Schultag vergessen; nicht etwa, weil ich das Gymnasium so beeindruckend fand, sondern deshalb, weil ich zum ersten Mal alleine mit dem Postbus (so was gab´s damals noch) „in die Stadt“ (nicht einmal 5 km entfernt) fahren durfte.

Auf dem Gymnasium fühlte ich mich sofort pudelwohl; schnell erkannte man meine Begabung und förderte mich. Von Anfang an war ich Primus; später galt ich als der beste Schüler, den das Gymnasium je hervorbrachte. Mit nicht einmal 12 übersprang ich eine Klasse und ein Jahr später teilte mir die Klassenlehrer-Konferenz (sinngemäß) mit, man könne mir nichts mehr beibringen und man würde mich zum Abitur zulassen, ich möge im Einvernehmen mit meinen Eltern entscheiden, ob dies in meinem Sinne sei.

Der Vorschlag war indes ganz und gar nicht in meinem Sinne, vielmehr bekam ich geradezu Panik: Was sollte ich, als 13-jähriger Pimpf, an der Universität? In einer großen, fernen Stadt. Da ich mich gerade einmal am Gymnasium so recht eingelebt hatte und mit der „Größe“ des Städtchens Bingen zunehmend besser zurecht kam. Meine Eltern waren mit der Situation völlig überfordert; sie konnten mir keinen Rat geben. So blieb ich noch einige

Jahre am Gymnasium, machte zwar, dennoch, drei Jahre früher als üblich mein Abitur, war aber kein Kind mehr, als ich mich schließlich immatrikulierte.

Es ist immer noch dunkel draußen. Als ich kurz aufstehe, um auf die Uhr zu schauen, wundere ich mich, dass erst die halbe Nacht vorbei ist und es noch lange dauern wird, bis der Morgen graut, erst recht, bis das unverwechselbare Geräusch des Aufschließens zu hören ist. Schnell verfallende ich wieder in einen Dämmerzustand, und weitere Stationen meines Lebens ziehen an mir vorbei, manchmal nur schemenhaft, bisweilen, oft gar, als würde ich sie unmittelbar erleben:

Ich sehe mich in einer Gruppe von Primanern, die bisweilen fast zwei Köpfe größer sind als ich; ich unterrichte sie in Latein, weil ihr Fachlehrer erkrankt ist und ich mit der Schule die Übereinkunft getroffen habe, in solchen Fällen als „Lehrerersatz“ einzuspringen. Die 17-, 18- und 19-Jährigen behandeln mich, den Pimpf, mit großem Respekt; zum einen gelte ich als „Wunderkind“, zum anderen kann ich – wenn nicht gerade allzu ungeduldig – recht gut erklären, sodass manchem von ihnen „ein Licht aufgeht“.

Jeden Monat überweist mir das Kultusministerium – natürlich ohne irgendeine Verpflichtung, einfach so – 750 Mark (fast so viel, wie damals ein Arbeiter verdiente); natürlich hatte ich noch kein eigenes Konto und so landete

das Geld auf dem meiner Eltern, über das ich – in Höhe des angewiesenen Betrages – jedoch frei verfügen konnte.

Nie werde ich vergessen, dass ich mit meinem ersten Geld einen Fernseher, schwarz-weiß noch, erstand: Die fernsehlose Zeit – meine Eltern hatten sich geweigert, eine „Glötze“ anzuschaffen – war vorbei und mit Begeisterung sah ich die Serien im Vorabend-Programm; zumindest an deren Namen kann ich mich heute noch erinnern.

So war meine Schulzeit ungewöhnlich. In vielerlei Hinsicht. Auch in der, dass ich tatsächlich eine „Feuerzangenbowle-Schule“ besuchte und ähnliche Skurrilitäten erlebte wie Heinz Rühmann als Pennäler Pfeiffer. („Pfeiffer mit drei f“: „Vor 70 Jahren feierte ‘Die Feuerzangenbowle’ Premiere in Berlin. Wenige Stunden zuvor war die Stadt bombardiert worden ... Einen Angriff auf Berlin mit 530 Bombern verzeichnet das RAF Bomber Command ... für die Nacht auf den 28. Januar 1944 ... ‘In der Nacht zuvor hatten 1077 englische Flugzeuge 3715 Tonnen Bomben auf Berlin abgeworfen’ ..., es war kein Tag der Heiterkeit für Berlin und schon gar keiner für eine glamouröse Film Premiere. Und doch fand am 28. Januar 1944, in den wenigen Stunden ohne Fliegeralarm, die Erstaufführung von Rühmanns berühmtestem Film ‘Die Feuerzangenbowle’ statt ... ‘Die Leute haben gelacht, als sei es die letzte Gelegenheit’ ... Titelstiftend für die Schulkomödie wurde der in der Eröffnungsszene servierte Punsch aus Rotwein und Gewürzen, über dem auf der

Feuerzange, einem gelochten Blech, ein mit hochprozentigem Rum getränkter Zuckerhut angezündet wird. Heute gilt: In 'Die Feuerzangenbowle' ... erreichte Rühmann mit seinem vielzitierten 'Pfeiffer mit drei F' den Höhepunkt der Popularität.“)

Jedenfalls hatten wir einen Lehrer (der werter und geneigte Leser sei diesbezüglich verwiesen auf: *Jakob Schmitt: „Erst gucke, dann spucke!“ von Heribert Brendel*, der, letzterer, mich nie leiden konnte, der ein schlechter Lehrer war, intellektuell zudem mäßig begabt, und der, gleichwohl, die Anekdoten über „Jakob“, wie der skurrile Studienrat Schmitt gemeinhin genannt wurde, dankenswerter Weise aufschrieb), jedenfalls hatten wir einen Lehrer – eben diesen Jakob Schmitt –, der Löcher in die Zeitung schnitt, die er gerade las, um uns bei der Klassenarbeit beobachten zu können. Der sich seinen alten, schäbigen Hut – ich versichere auf Ehre und Gewissen, dass es sich um keine Erfindung handelt, sondern sich wie berichtet zugetragen hat –, der sich also seinen alten Hut mit Tinte einfärbte und fürbass erstaunt war, dass ihm beim ersten Regen die Brühe übers Gesicht lief. Der alles von der Straße aufsammelte, was nicht niet- und nagelfest war: alte, rostige Nägel, verwittertes Holz, mit Vorliebe Zigarettenkippen und vieles mehr – für alles hatte er Verwendung und Verwertung, nichts durfte verkommen.

Der sich in einschlägigen Metzgereien „Reste für den Hund“ erbettelte; und jeder wusste, dass er die selber fraß. Der, wenn er gut gelaunt war, seine Schüler ihre Noten selbst bestimmen ließ, ihnen jedoch, sehr wohl, so lange ins Gewissen redete, bis sie zu einer realistischen Einschätzung ihre Leistung kamen. Der alte Fußlappen anstelle von Strümpfen trug und, wohlwollend formuliert, immer etwas streng roch: Das war der Studienrat „Jakob“ (Schmitt); ich darf seinen Namen und seine Skurrilitäten nennen, er ist längst tot, Gott sei seiner Seele gnädig.

Im Gegensatz zu „Jakob“ war der Direktor des Gymnasiums – der kleine „Große Robert W...“ (mit zwei ff am Ende und zwei weiteren Buchstaben, einem Vokal, dem vorletzten, und einem Konsonanten – dem zwölften Buchstaben des Alphabets – in der Mitte) so steif wie seine Unterschrift, die mich – mirabile dictu – an die von Donald Trump erinnert. Nur schwerlich konnte man sich vorstellen, dass er, in der Tat, zwei Söhne gezeugt hatte, die in meinem Alter und ebenfalls Schüler des Gymnasiums waren.

Andere Lehrer sind zwischenzeitlich in meiner Erinnerung – mehr oder weniger – verblasst; keiner war so beeindruckend und zu keinem entwickelte ich ein derart nahes Verhältnis, als dass er mir heute noch mehr als schemenhaft präsent wäre.

Alles, was wir in der Schule lernten, diente dazu, uns zu klassenbewussten, ignoranten Untertanen zu erziehen; deshalb lasen wir Horaz: „Dulce et decorum est pro patria mori“ (carmen 3,2, liber tertius), aber wir lasen nicht Wilfred Owens Gedicht: (The old Lie:) Dulce et decorum:

„Men marched asleep. Many had lost their boots
But limped on, blood-shod. All went lame; all blind;
Drunk with fatigue; deaf even to the hoots
Of disappointed shells ...“:

Männer marschierten im Schlaf. Viele hatten ihre Stiefel verloren. Aber sie hinkten weiter auf blutigen Sohlen, lahm und blind, trunken vor Erschöpfung, taub selbst für das Heulen der Granaten ...

Und wir lasen ebensowenig Heinrichs Mann „Der Untertan“: „Hurra!“ schrie Diederich [der Untertan], denn alle schrien es ... Zwei Schritte vor ihm ritt der Kaiser ... Diederich konnte ihm ins Gesicht sehen, ... aber ihm verschwamm es vor ... Augen, so sehr schrie er. Ein Rausch, höher und herrlicher als der, den das Bier vermittelt, ... trug ihn durch die Luft. Er schwenkte den Hut ... in ... begeisterte...[r] Raserei ... Auf dem Pferd dort ... ritt die Macht! Die Macht, ... deren Hufe wir küssen! ... Gegen die wir nichts können, weil wir alle sie lieben! Die wir im Blut haben, weil wir die Unterwerfung darin haben! ... Jeder einzelne ein Nichts, steigen wir in gegliederten Massen als ... Militär, Beamtentum, Kirche und Wissenschaft, als Wirtschaftsorganisation und Machtverbände kegelförmig hinan, bis dort oben, wo sie selbst steht, steinern und blitzend Leben in ihr, haben teil an ihr, unerbittlich gegen die, die ihr ferner sind, und triumphierend, noch, wenn sie uns zerschmettert: denn so rechtfertigt sie unsere Liebe!“

Selbst-verständlich lernten wir, die Erde sei rund – obwohl sie flach ist und bis kaum dreißig Jahre vor meiner Schulzeit diesbezüglich auch Konsens bestand („... schließlich gibt es die Möglichkeit, ... Einfluss auf die Definition dessen zu nehmen, was sich als allgemeinbildendes Kerncurriculum weltweit durchsetzt“: Vermeintliche Sachverhalte, ob zutreffend oder schlichtweg falsch, werden nur dann gelehrt, wenn und derart, dass sie die Interessen der Herr-

schenden befördern; weltweit wurde und wird ein core curriculum entwickelt, das den Erdenbürgern, von Kindesbeinen an und bis zur universitären Ausbildung, das vermittelt, was sie für Wahrheit und Wirklichkeit halten und was sie im Zweifelsfall schlichtweg glauben sollen; beispielsweise, 1963 habe Lee Harvey Oswald mit einer um die Ecken fliegenden Wunderkugel John F. Kennedy getötet, 1969 seien die ersten Menschen auf dem Mond gelandet und 2001 hätten wahnsinnige Araber mit gekaperten Flugzeugen zwei Türme des World Trade Center zum Einsturz gebracht, WTC 7 sei zwar nicht getroffen worden, aus lauter Wut über die bösen Islamisten aber gleich mit eingestürzt).

Selbstverständlich lernten wir, Mensch und Tier, Fauna und Flora seien das Ergebnis der Evolution – obwohl all das, was krecht und fleucht, nur als gigantischer Schöpfungsakt erklärbar ist; auch darüber habe ich in meinen Büchern aufgeklärt:

„Von der Mär, die Erde sei eine Kugel“ und „Die Mär von der Evolution“ (Band 1 und Band 2 von „Wie ´unsere Oberen´ uns belügen und betrügen“) versuchen, eine Vorstellung – die von der Erde als Scheibe und die von Mensch und Natur als Produkt eines Schöpfungsaktes und Weltensplans – ins kollektive Gedächtnis zurückzurufen, eine Vorstellung, die den Menschen über Jahrtausende selbstverständlich war. Und derart präsent, dass sich die Annahme einer flachen Erde selbst in der UN-Flagge widerspiegelt.

Warum jedoch wollen „unsere Oberen“ uns heutzutage einreden, die Erde sei eine Kugel und die Evolution schöpferische Kraft schlechthin?

Weil solch gigantische Projekte der MindKontrol den Herrschenden beweisen, dass sie uns ebenso willkürlich wie in wohlbedachter Absicht und jederzeit nach Belieben manipulieren können. Bezüglich unserer Auffassung vom Sein und unserer Vorstellung vom Entstehen und Vergehen, die – Auffassung wie Vorstellung – vom Urknall und der Evolution (wohin? wozu?) bis zum Erlöschen des Universums reichen, von der Idee einer (göttlichen) Schöpfung bis zur Rückkehr des Menschen in den Schoß derselben.

Im Laufe der Jahrhunderte wurde die flache Erde rund; aus einem All entstanden unendlich viele Universen. Dadurch verloren Erde und Menschheit immer mehr an Bedeutung, waren nur noch winzige Partikel eines unermesslich großen Ganzen. Das mittlerweile vorherrschende heliozentrische Weltbild macht die Menschen klein und unwichtig, degradiert sie zu Sandkörnern im Getriebe eines grenzenlosen Universums; die geozentrische Vorstellung indes würdigt sie als Gott ähnlich, mehr noch: als dessen Ebenbild. Wenn wir in der Kreatur Absicht und Willen eines allumfassenden schöpferischen Plans erkennen, gehen wir mit uns und den andern, mit allem, was kreucht und fleucht, auch mit unserer Zukunft verantwortungsvoller um, als wenn wir uns hineingeworfen fühlen in

eine zufällige und willkürliche Gegenwart. Dann sind wir empathisch mit all dem, was Teil dieser wunderbaren Schöpfung. Und versuchen gar, die zu verstehen, die uns einreden wollen, wir seien zufällig entstanden, beliebig geworden und nur für uns und unser eigenes Wohlergehen verantwortlich.

Die Molekularbiologie belegt, dass neben Materie und Energie als elementaren Bestandteilen des Lebens eine dritte Grundgröße, die Information, unverzichtbares Merkmal des Seins und maßgebliches Movens für das Entstehen und Vergehen von Leben ist. Die Evolutionstheorie weiß keine Antwort auf die Frage, was zuerst war – materielle biologische Struktur oder deren informationelle Grundlage. Die Quantenphysik jedoch beweist, dass es der Geist ist, der Materie schafft und formt: Das Bewusstsein bestimmt das Sein. Nicht umgekehrt.

Schließlich sollte man nicht außer Acht lassen, dass Darwins biologischer Determinismus zur Grundlage des Sozialdarwinismus wurde, zum Versuch, die Ideologie der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit als (vermeintlich) biologischen Ist-Zustand auf einen gesellschaftlich-moralischen Sollzustand zu übertragen. Selbstverständlich ist die Evolutions-Theorie nicht nur, nicht in erster Linie (Natur-)Wissenschaft. Offensichtlich ist sie auch, vielmehr zuvorderst ein gesellschaftlich-politisches Paradigma, welches diejenigen, die davon profitieren, mit all ihrer Macht zu verteidigen versuchen.

Viele unserer Lehrer waren stramme Nazis (gewesen). Und etliche hatten schwere Kriegstraumata – körperlicher wie seelischer Art – erlitten; einer, ehemaliger U-Boot-Kommandant, nahm sich während meiner Schulzeit deshalb das Leben. Von PTBS (Posttraumatischer Belastungsstörung) wusste man damals noch nichts. Und wer hätte die Millionen und Abermillionen seelischer Kriegskrüppel behandeln sollen? Und können?

„Was man unter posttraumatischen Belastungsstörungen zu verstehen hat, wussten bis vor wenigen Jahren nur Psychiater und Psychologen. Mittlerweile gehören PTBS, wie die Krankheit abgekürzt heißt, fast schon zum Allgemeinwissen, nachdem immer mehr deutsche Soldaten mit psychischen Erkrankungen von ... Auslandseinsätzen zurückkehren [Wohlgemerkt: „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen“, forderte, bekanntlich, Will Brandt] ... Vor fast 100 Jahren sprachen die Mediziner von den 'Zitterern', Soldaten, die am ganzen Körper zitterten, Gang- oder Schluckstörungen hatten und nicht mehr ansprechbar waren ... Eine wirksame Therapie gab es nicht, die Zitterer waren pflegebedürftig und wurden oft in abgelegenen Sanatorien untergebracht ... 'Die wollte man nicht auf die Straße lassen, wegen der Kinder' ... Ärzte und Behörden kanzelten die Kriegsbeschädigten oft als 'Rentenneurotiker' ab – nach dem Motto: Der übertreibt ..., um nicht mehr arbeiten zu müssen. Bestimmte politische

Kreise gaben ihnen dazuhin die Schuld an der Kriegsniederlage.“

Wer also konnte und wollte all die Kriegskrüppel behandeln? Mithin fanden all die Verzweifelten, die stumm Schreienden, die Opfer des Krieges selbst und die seiner „Nachwehen“ keinerlei Hilfe. Mussten das Erlebte und Er-littene selbst verarbeiten. Oder daran zerbrechen.

Der Schläfer

Ein Soldat, noch nicht von Erde bedeckt,
schläft mit offenem Mund, vor des
Himmels Blau mit verzerrten
Gliedern hingestreckt.

Schläft nun in Ewig-
keit, kurz war
sein Leben,
vorbei die Zeit,
in der er träumte
einen gar irren Traum
von einem besseren Le-
ben, wollte gar Eden schau'n.

Einen Fuß im Gras, den andern im
weißen Lilienfeld, lächelt er
leise, auf kleiner Kinder
Weise, schläft er im
milden Abend-
sonnen-
Schein.

Viele
anderer Müt-
ter Söhne lie-
gen auf dem blut-
getränkten Feld, jeder für
sich, doch im Tode nicht mehr mit
sich allein in einer andren bessren Welt.

Jeder kannte damals eine Frau, die vergewaltigt worden war. Und oft – unfreiwillig – das Kind ihres Vergewaltigers ausgetragen hatte. Hatte austragen müssen:

„Vor allem in den Köpfen und Herzen der Rotarmisten schien zu Kriegsende der Imperativ der Inbesitznahme zu dominieren – von Land und Leuten, von Hab und Gut, von Männern und Frauen. Eine gnadenlose Kriegspropaganda lieferte dabei die Legitimation für Massenvergewaltigungen. So hieß es bereits in einem sowjetischen Flugblatt aus dem Jahr 1942 [Verfasser des Aufrufs war Ilja Ehrenburg]: ‘Tötet! Tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt der Weisung des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle. Brecht mit Gewalt den Rassenhochmut der germanischen Frauen! Nehmt sie als rechtmäßige Beute!’ ...

Zudem war der Begriff ‘Vergewaltigung’ im US-Militär-Strafgesetz sehr eng gefasst: Die Gerichte erkannten nur Fälle an, in denen das Opfer nachweislich starke physische Gegenwehr geleistet hatte. So musste sich etwa Else M. aus Mannheim Ende Mai 1945 von einem Richter belehren lassen, dass es sich bei dem von ihr geschilderten Vorgang keineswegs um eine Straftat gehandelt habe, da sie sich stärker hätte wehren müssen. Sie gestand, dass sie dies angesichts der vorgehaltenen Pistole aus Angst unterlassen habe, und widerrief schließlich die Beschuldi-

gung: 'Jetzt, wo man mir die Definition von 'Vergewaltigung' erklärt hat, muss ich einsehen, dass ich nicht vergewaltigt worden bin. Ich habe mich während des Gewaltaktes nicht verteidigt.' In allen Besatzungszonen kehrten die Alliierten die Verbrechen ihrer Truppen solchermaßen unter den Tisch und erklärten stattdessen die Opfer ... für verantwortlich.“

Verständlich, dass die vergewaltigten Frauen ihren Kindern keine Liebe entgegenbringen konnten. So gebar eine Generation Verstörter, zutiefst Traumatisierter eine Generation, der in ihrer Kindheit keine Liebe widerfuhr. Derart perpetuiert sich das Elend, das aus Lieblosigkeit, aus deren Ursachen und Folgen entsteht.

**Stim-
men flüs-
tern: Es ist
an der
Zeit**

Über-
all auf der
Welt, jedenfalls
dort, wo, ach, so viele
Grabkreuze stehen, dort, wo die
Lüfte sanft über den Klatschmohn wehen,
der aus den Gebeinen der Toten sprießt, dort,
wo der Wind über die Gräber streicht und wilde
Blumen wiegen sich leicht über dem, was
man einst einen Menschen genannt,
einen Soldaten, gefallen für seine
Heimat, fürs Vaterland
– notabene: meist
indes für die
Profite
derer,
die herrschen,
dumm und dreist
und unverschämt und
gleichermaßen unverbrämt – ,

dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Menschen,
einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Flecken fanden,
wo man ihrer gedenkt, da flüstern Stimmen: Menschen,

seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit.

Es ist an der Zeit,

dass ihr nicht weiter-

hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand – dass ihr also fürderhin nicht mehr

in blutige Kriege zieht

gegen die, die wie eu-

re eignen Brüder, weil

eine Mutter auch sie

gebar: Es ist an der

Zeit, denn die Zeit,

die euch noch zum

Überleben bleibt, ist

mehr als rar. Fürwahr!

Hast

du je einen

anderen Menschen

geliebt? In Zeiten, in denen

es kein Vertrauen gibt, in denen

Menschen selbst im Sterben allein, auch
wenn du dich fragst: Muss das Leben wirklich
so sein? Gingst gläubig du, gingst du gern in den Tod?
Oder spürtest auch du die Not, die alle Menschen em-
pfinden, wenn sie vor dem Schicksal, vor Gott, dem
Herrn müssen begründen, warum sie gelebt?
Spürtest auch du die Pein, nur ein Werkzeug
derer, die über dich herrschen, zu sein?
Hast auch du nach deinen Liebsten ge-
schrien, als deine Glieder zer-
fetzt, als dein Leben schwand,
auch wenn man dich
später einen Hel-
den genannt?

Dort, wo all dies Elend begraben liegt, wo Men-
schen, einst von ihrer Mutter gewiegt, einen Fle-
cken fanden, wo man ihrer gedenkt, da flüs-
tern Stimmen: Menschen, seid endlich gescheit.

Es ist an der Zeit.

Es ist an der Zeit,

dass ihr nicht weiter-

hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand – dass ihr also fürderhin nicht mehr

in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil
eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

Und fallt ihr wieder auf der Herrschenden Lügen
herein, wird nach dem nächsten Krieg, wird nach
der Apokalypse Sieg keiner mehr sein, um euch,
die euren und all die anderen zu begraben. Und
die Stimmen, die dann flüstern, werden euch sa-
gen: Ach, ihr Menschen, vorbei nun eure Zeit.
Deshalb, ich bitt´ euch, seid endlich gescheit:

Es ist an der Zeit,
dass ihr nicht weiter-
hin in Kriege zieht –

ihr, die ihr von euren Oberen immer wieder neu
belogen, die ihr stets aufs neu betrogen um das
einzigartig Leben, das euch ward von Gott gege-
ben, das nur nehmen darf der Herrgott selbst mit
eigner Hand – dass ihr also fürderhin nicht mehr
in blutge Kriege zieht
gegen die, die wie eu-
re eignen Brüder, weil

eine Mutter auch sie
gebar: Es ist an der
Zeit, denn die Zeit,
die euch noch zum
Überleben bleibt, ist
mehr als rar. Fürwahr!

**SAMSTAG, DEN 21.7.
17. HAFTTAG: MAN MUSS
DAS LEBEN EBEN NEHMEN,
WIE DAS LEBEN EBEN IST
– TEIL 2**

Liebe Maria!

Nach dem Abitur gratulierte mir ein ehemaliger Mitschüler, der ein oder zwei Jahre vor mir das Abitur gemacht hatte und als zweitbesten Schüler des altherwürdigen Gymnasiums galt. Er wusste, dass ich Medizin studieren würde, und fragte: „Mein Lieber, wie lange wirst Du für das Studium brauchen? Zwei Jahre? Oder doch drei?“ Es sollte alles anders kommen.

Ich erwache aus meinem Dämmer Schlaf, der Reigen der Erinnerungsbilder bricht ab. Draußen ist weiterhin Nacht, sie wird von zahlreichen Scheinwerfern erhellt, welche die Gefängnismauern und den Nato-Stacheldraht auf diesen taghell erleuchten. Ich möchte nur noch schlafen. Und vergessen. Indes: Kaum eingenickt, geht die Reise durch die Vergangenheit weiter.

Schon zu Ende der Schulzeit, namentlich aber seit Beginn des Studiums sah ich zunehmend schlechter; oft waren nur noch schemenhafte Konturen zu erkennen, ich sah Doppelbilder, meist kreuzten sich die Seheindrücke, so dass ich mit dem rechten Auge ein linkes Bild und mit dem linken Auge ein rechtes wahrnahm. Auch waren die Bilder in der Vertikalebene, also nach unten bzw. oben verschoben, weshalb ich oftmals nicht wusste, ob ich mich nach links oder rechts, nach oben oder unter oder einfach nur geradeaus bewegen sollte. Dass solche Phänomene mit Übelkeit, Brechreiz und ähnlichen vegetativen Symptomen mehr verbunden sind, kann sich jeder vorstellen, der schon einmal sturzbesoffen war und Doppelbilder sah.

Weh dem, der leben muss

SCHWARZE MILCH DES LEBENS WIR TRINKEN
DICH ABENDS WIR TRINKEN DICH MITTAGS UND
MORGENS WIR TRINKEN DICH NACHTS WIR
TRINKEN UND TRINKEN WIR SCHAUFELN EIN
GRAB IN UNSER SEHNEN UND HOFFEN DA LIEGT
MAN NICHT ENG EIN MANN WOHT IM HAUS DER
SPIELT MIT CHIMÄREN DER SCHREIBT DER
SCHREIBT WENN ES DUNKELT NACH UTOPIA
DEIN GOLDENES HAAR MEINE LIEBSTE ER
SCHREIBT ES UND TRITT VOR DAS HAUS UND
ES BLITZEN DIE STERNE ER PFEIFT HERBEI
HYDRA CERBERUS SPHINX UND ORTHOS ER
PFEIFT DIE MENSCHEN HERVOR LÄSST SCHAUFELN
EIN GRAB IN DEN LÜFTEN ER BEFIEHLT
UNS SPIELT AUF NUN ZUM TANZ SCHWARZE
MILCH DES LEBENS WIR TRINKEN DICH NACHTS
WIR TRINKEN DICH MORGENS UND MITTAGS WIR
TRINKEN DICH ABENDS WIR TRINKEN UND
TRINKEN DEIN GOLDENES HAAR MEINE LIEBSTE
DEIN ASCHENES HAAR GEMORDETE FRAU WIR
SCHAUFELN EIN GRAB IN UNSER SEHNEN UND
HOFFEN DA LIEGT MAN NICHT ENG ER RUFT

**SPIELT SÜSSER DEN TOD DER TOD IST EIN
MEISTER NICHT NUR AUS DEUTSCHLAND ER
RUFT STREICHT DUNKLER DIE GEIGEN DANN
STEIGT IHR ALS NEBEL AUF IN DIE LUFT DANN
HABT IHR EIN GRAB IN EUREM SEHNEN UND
HOFFEN DA LIEGT MAN NICHT ENG DER TOD
IST EIN MEISTER NICHT NUR AUS DEUTSCH-
LAND SEIN AUGE IST SCHWARZ UND GRÜN UND
BRAUN UND BLAU ER TRIFFT DICH MIT DER
LÜGE ÜBER EIN VIRUS ER TRIFFT DICH GENAU
ER SPIELT MIT CHIMÄREN UND TRÄUMET DER
TOD IST EIN MEISTER NICHT NUR AUS
DEUTSCHLAND DEIN GOLDENES HAAR MEINE
LIEBSTE DEIN ASCHENES HAAR GEMORDETE
FRAU**

Wir verneigen uns. Mit Respekt. Vor einem gleicherma-
ßen Großen wie Verkannten der deutschen Literatur.

Vor Paul Celan.

Und seiner Todesfuge.

Auf dass sich Derartiges fortan nicht – immer und immer
wieder und immer wieder auf neue alte Art – wiederhole!

Für das Leben.

Für die Menschen.

Gegen den Corona-Wahnsinn.

Gegen die Verbrecher, die diesen inszenieren.

Um die Menschen – ungleich mehr noch als bisher – zu
knechten.

Jedenfalls die Gerechten.

Gegen alle, die uns hindern wollen, wir selbst zu sein –
Mensch unter Menschen.

Niemand erzählte uns in unserer Schulzeit, welche gewalttätigen Eroberer die Römer (und zuvor „die Griechen“, will meinen deren zahlreiche Städte und Völker) waren. Niemand erzählte uns, dass sie, die Römer, einen Großteil der damals bekannten Welt unter ihre Knute brachten. Niemand erzählte uns, wie brutal sie unterworfenen Völkern versklavten. Niemand erzählte uns vom Ausmaß der Grausamkeit in den römischen Arenen. Zur Belustigung des Volkes: panem et circenses. Wir lernten nur: Gallia est omnis divisa in partes tres ...

„Einem Soldaten wird ´sein Haupt abgerissen und die Hirnschale drei Stadien weit ...geschleudert´ ...

Die Mauern belagerter Städte triefen von Blut. Und Überläufern wird der Bauch aufgeschlitzt, nachdem man entdeckt hat, dass sie Goldmünzen verschluckt hatten ...

Herodot ... berichtet von weiblichen Brüsten, die Hunden zum Fraß vorgeworfen wurden, [von] Kastrationen, von Lebendig-Begraben, [von] Menschenopfern und Massakern an Kindern.“

„Die Römer kamen den Galliern und Germanen wahrscheinlich so grausam vor wie später die Mongolen ihren Zeitgenossen. Doch mangels Schriftkultur überlieferten die Stämme uns keine Gräueltaten. Sie hielten nicht für die Nachwelt fest, wie die Legionäre kleine Kinder vor den Augen ihrer Mütter abschlachteten und dann die weinenden

Frauen vergewaltigten und töteten. Erhalten ist nur die Schilderung Cäsars, der zwar frappierend offen den Massenmord nennt, sich aber über die unschönen Details ausschweigt.

Und so spielt der Genozid an den Usipetern und Tenkterern bis heute in den meisten Darstellungen Cäsars eine untergeordnete bis gar keine Rolle. Dabei reagierten sogar einige Römer empört: Cato ... verlangte gar, Cäsar an die Germanen auszuliefern. Der Vorstoß scheiterte im Senat.“

Niemand erzählte uns, dass der Wohlstand einer verschwindend kleinen Oberschicht auf Elend und Not der breiten Masse beruhte. Niemand unserer Lehrer kam gar auf die Idee, das imperium romanum mit dem (zu meiner Schulzeit) immer mehr erstarkenden US-amerikanischen Imperium oder mit dem gerade in der Bedeutungslosigkeit versinkenden britischen Weltreich zu vergleichen.

Stattdessen paukten wir Vokabeln, Grammatik, irgendwelche mathematische und physikalische Formeln, historische Daten, die nichts von den tatsächlichen geschichtlichen Ereignissen widerspiegelten, und dergleichen Unsinniges und Sinnloses mehr; im Nachhinein bin ich glücklich, dass ich ein absoluter „Überflieger“ war, ansonsten ich sicherlich an diesem absurden Schulsystem gescheitert, mehr noch: zerbrochen wäre.

Als das Abitur dann anstand, war ich der einzige Schüler, der aufgrund seiner Noten von den mündlichen Prüfungen befreit wurde; vor den Prüfungen „coachte“ ich eine Reihe von Mitschülern, am Prüfungstag selbst bereitete ich den Sohn des rheinland-pfälzischen Landtagspräsidenten, soweit erinnerlich Patenkind des Ministerpräsidenten, der später für lange Jahre Bundeskanzler wurde, auf die Prüfung, die er ohne meine Mithilfe wahrscheinlich gar nicht bestanden hätte, vor.

Der Herr Landtagspräsident und sein Sohn, mein Klassenkamerad, bedankten sich artig für meine Hilfe; einige Jahre später, als der Herr Sohn bereits Arzt und ich, immer noch, „ewiger Student“ war, schauten sie, der eine wie der andere, zur Seite, wenn sie mit begegneten. Beide hatten sie, offensichtlich, die „richtige“ Einstellung zum Leben: andere ausnutzen und fallen lassen, wenn man sie nicht mehr braucht.

Erfolg und Anerkennung wurden ihnen, folgerichtig, zuteil: Der Herr Vater starb als Ehrenbürger von Bingen, der Herr Sohn war viele Jahre leitender Oberarzt der Radiologischen Klinik der Universität Mainz; mittlerweile dürfte er im Ruhestand sein.

Nach dem Abitur gratulierte mir ein ehemaliger Mitschüler, der ein oder zwei Jahre vor mir das Abitur gemacht hatte und als zweitbesten Schüler des altehrwürdigen Gymnasiums galt. Er wusste, dass ich Medizin studieren würde,

und fragte: „Mein Lieber, wie lange wirst Du für das Studium brauchen? Zwei Jahre? Oder doch drei?“ Es sollte alles anders kommen.

Ich erwache aus meinem Dämmer Schlaf, der Reigen der Erinnerungsbilder bricht ab. Draußen ist weiterhin Nacht, sie wird von zahlreichen Scheinwerfern erhellt, welche die Gefängnismauern und den Nato-Stacheldraht auf diesen taghell erleuchten. Ich möchte nur noch schlafen. Und vergessen. Indes: Kaum eingenickt, geht die Reise durch die Vergangenheit weiter.

Schon zu Ende der Schulzeit, namentlich aber seit Beginn des Studiums sah ich zunehmend schlechter; oft waren nur noch schemenhafte Konturen zu erkennen, ich sah Doppelbilder, meist kreuzten sich die Seheindrücke, so dass ich mit dem rechten Auge ein linkes Bild und mit dem linken Auge ein rechtes wahrnahm. Auch waren die Bilder in der Vertikalebene, also nach unten bzw. oben verschoben, weshalb ich oftmals nicht wusste, ob ich mich nach links oder rechts, nach oben oder unter oder einfach nur geradeaus bewegen sollte. Dass solche Phänomene mit Übelkeit, Brechreiz und ähnlichen vegetativen Symptomen mehr verbunden sind, kann sich jeder vorstellen, der schon einmal sturzbesoffen war und Doppelbilder sah.

Natürlich dachten die Ärzte zunächst an einen Hirntumor; ein solcher konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Auch eine Multiple Sklerose (für die derartige Doppelbilder

charakteristisch sind) wurde differentialdiagnostisch ausgeschlossen. Etliche Krankheitsbilder mehr wurden in Erwägung gezogen und wieder verworfen. Ich konsultierte eine Vielzahl von (Augen-)Kliniken, auch die Deutsche Klinik für Diagnostik (DKD), die seinerzeit als „ultma ratio“ der medizinischen Diagnostik galt („Die DKD ... Klinik mit Sitz in Wiesbaden wurde 1970 als Deutsche Klinik für Diagnostik nach dem Vorbild der Mayo Clinic in Rochester, USA gegründet. Das Haus und seine dort tätigen Ärzte legen seit den Anfangstagen den Schwerpunkt auf die Spezial- und Problemfalldiagnostik sowie die fachübergreifende Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Disziplinen. Durch die Neuartigkeit dieses Angebots erlangte die Deutsche Klinik für Diagnostik nicht nur in Deutschland schnell überregionale Bedeutung, sondern zog seit je her auch Patienten aus dem Ausland an“).

Sämtliche Bemühungen der Ärzte waren jedoch vergebens.

Durch Zufall, Glück und die Hilfe des Schicksals traf ich auf einen Kommilitonen, damals Augentoptiker-Meister, mittlerweile, seit Jahrzehnten, Augenarzt, der mit solchen Phänomenen durch seine Ausbildung zum Optiker wohl vertraut war; auf seine Empfehlung hin konsultierte ich seinen „Lehrmeister“ an der heutigen (Fach-)Hochschule für Optik und Fototechnik in Berlin, keinen Arzt, sondern einen „einfachen“ Optiker: Hans-Joachim Haase, einen Hünen, über 2 m groß, ein Genie seines Fachs, der Theorie und Praxis des bipolaren, will meinen: des beidäugigen Sehens und Fehl-Sehens revolutionierte und derjenige war, der, weltweit, die meisten Kenntnisse und die umfangreichste praktische Erfahrung in diesem Bereich besaß; zudem war er im persönlichen Umgang verständnisvoll und einfühlsam. Ich wurde – seinen Korrekturen entsprechend – mehrmals operiert, insgesamt dauerte es mehr als zehn(!) Jahre, bis ich wieder – halbwegs – normal sehen konnte; eine gewisse Behinderung blieb zeitlebens, ich habe gelernt, damit zu leben.

Haase half mir (wie vielen anderen auch), ohne einen Pfennig zu verlangen. Oder anzunehmen. Gleichwohl wurde er bis zu seinem Tod – und darüber hinaus, noch nach seinem Ableben wollte und will man ihn als Scharlatan brandmarken – von der Medizin-Mafia verfolgt. Weil

sein Verfahren in der Schulmedizin nicht etabliert und somit „alternativ“ war – das schlimmste Verdikt, das einer Behandlungsmethode widerfahren kann.

Im Sinne des (Medizin-) Establiments schreibt die Verleumdungs-Plattform Psiram. „Die Mess- und Korrektionsmethodik nach Haase (MKH, Mess- und Korrektionsmethodik nach Hans-Joachim Haase) ist eine pseudomedizinische Behandlungsmethode ... Eine über Placeboeffekte hinausgehende Wirkung der MKH ist nicht belegt.“

Ich kann dem – aus eigener, langjähriger Erfahrung – nur entgegenhalten: Die behauptete „Placebo“-Wirkung hat mir das Leben gerettet. Deshalb: Honorem cui honorem. Und: „Aus der ... historischen Perspektive gesehen steht H.-J. Haase (HJH) als einmaliger Protestant da, der sich allen 'kanonisierten Glaubenssätzen' der zeitgenössischen Optometrie widersetzt, so wie weiland Martin Luther gegen die Autoritäten der katholischen Kirche. Obwohl HJH in Gestalt von Dr. Helmut Goersch [auch ihn kenne ich gut, Hochachtung und Gruß an dieser Stelle] seinen Melanchthon gefunden hat, hat sich die binokulare Vollkorrektionsmethode noch nicht so weit verbreitet wie der Lutheranismus.“

„Prägend war auch seine [Haases] Menschlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Demut und sein scheinbarer Dickkopf. Ihm fehlten die Eigenschaften von Eitelkeit und Macht. Auch das ist prägend. Hätte er nicht diesen mecklenburgischen Dickschädel gehabt, und wäre er nicht selbst betroffen, hätte er wohl kaum das unwegsame Gebiet eigenen Leidens betreten, neue Wege getrampelt und gegen allen Widerstand sehr erfolgreich urbar gemacht. Hans-Joachim Haase war eine machtvolle Persönlichkeit. Macht ist das Vermögen, große Hindernisse zu überwinden. Hatte er ein Hindernis überwunden, war seine Freude darüber kaum merklich. Sie war immer still und bescheiden, mahnend, so weiterzuarbeiten, und vor allem: sie war demütig und dankbar. Durch unermüdliche Tätigkeit war sein ganzes Leben ein langer Arbeitstag. Das Ergebnis seines Lebenswerkes ist eine epochale Leistung, sie wird unsterblich sein. Jedesmal, wenn ich meine Arbeit in seinem Sinne erledige, stellt sich ein dankbares Lächeln auf meinen Lippen ein. Und genau so habe ich meinen beruflichen Vater Hans-Joachim Haase zu Grabe getragen: demütig, und mit einem unendlich dankbaren Lächeln auf meinen Lippen, ihn gehabt zu haben.“

Noch zu Zeiten meines medizinischen Staatsexamens, das ich 15(!) Jahre nach dem Abitur und dem mehr oder weniger gleichzeitigen Ausbruch benannter Beschwerden ablegte, konnte ich nur wenige Minuten ununterbrochen lesen; gleichwohl brach der Vorsitzende der Prüfungs-

Kommission, ein begnadeter Chirurg und überaus sympathischer Mensch, die Prüfung nach ca. einer halben Stunde ab, und zwar mit der Begründung (gegenüber den anderen Mitgliedern der Kommission): „Meine Herren, lassen Sie uns die Prüfung beenden, der junge Kollege weiß ohnehin mehr als wir alle zusammen.“

**IN
DER
NACHT
MIR
LEUCHTEND
LICHT**

Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage

Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht

Du
Lebst
Nicht
Nur
In
Meiner
Klage

In
Meinem
Herzen
Lebst
Du
Immer

Für
Mich
Sterben
Kannst
Du
Nimmer

Und
Auf
Ewig
Nicht

Wohin
Ich
Gehe
Wo
Ich
Weile
Da
Bist
Du
Bei
Mir

Nah
So
Nah

Und
Dicht
Ganz
Dicht

Du
Bist
Lebendig
Schatten

Mir
Am
Tage

Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht

Du
Lebst
Nicht
Nur
In
Meiner
Klage

In
Meinen
Herzen
Lebst
Du
Immer

Für
Mich
Sterben
Kannst
Du
Nimmer

Und
Auf
Ewig
Nicht

Wo
Und
Wann
Ich
Nach
Dir
Frage
Alles
Was
Ich
In
Mir
Trage

Gibt
Von
Dir
Mir
Stets
Bericht

Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage

Und
In
Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht

Du
Lebst
Nicht

Nur
In
Meiner
Klage

In
Meinen
Herzen
Lebst
Du

Immer

Für
Mich
Sterben
Kannst
Du
Nimmer

Und
Auf
Ewig
Nicht

All
Meine
Furcht
Mein
Ängstlich
Wähnen
Verliert
Den
Schrecken
Lebt
Mit
Hoffnung
Dicht
An
Dicht

Du
Bist
Lebendig
Schatten
Mir
Am
Tage

Und
In

Der
Nacht
Mir
Leuchtend
Licht

Du
Lebst
Nicht
Nur
In
Meiner
Klage

In
Meinen
Herzen
Lebst
Du

Immer

Für
Mich
Sterben
Kannst

Du

Nimmer

Und

Auf

Ewig

Nicht

Was aber war geschehen zwischen Abitur und medizinischem Staatsexamen? Zunächst konnte ich, mit Ach und Krach, noch zwei Semester Medizin studieren; ich habe eine schnelle Auffassungsgabe, und das, was ich in den Vorlesungen hörte, reichte, um die Klausuren zu bestehen, auch wenn ich zunehmend weniger imstande war, das Gehörte nachzulesen und aufzuarbeiten.

Nach und nach und mehr und mehr konzentrierte ich mich auf sportliche Aktivitäten; zwar konnte ich bald nicht mehr Fußball spielen, weil ich nicht wusste, ob ich nach dem linken Ball, der angeflogen kam, treten sollte, oder doch nach dem rechten oder irgendwie nach zwischendrin. Bald jedoch hatte ich bemerkt, dass ich außergewöhnlich schnell laufen konnte; ich trainierte mit den (nationalen und internationalen) Meistern und Weltrekordlern des USC Mainz, und nach nur einer Trainingssaison lief ich bei einem kleinen Abendsportfest, mit gerade einmal 19 Jahren, eine Zeit von 10,1 Sek. über 100 m – Juniorenweltrekord. (Armin Hary war, reichlich 10 Jahre zuvor, als erster Mensch überhaupt, 10,0 Sek. gelaufen; bis zu diesem Zeitpunkt waren 10,1 Sek. die Weltbestmarke gewesen, und der aktuelle Weltrekord lag bei 9,9 Sek. – insofern waren meine 10,1 Sek. eine beachtliche Zeit.)

Prof. Wischmann, Nestor der deutschen Sportmedizin und unser Mainzer Heimtrainer („Berno Wischmann gilt als eine der herausragendsten Sportpersönlichkeiten der Nachkriegszeit. In mehr als 50 Jahren seines Wirkens als

Sportlehrer, Trainer, Hochschullehrer, Dekan, Mitbegründer des USC Mainz und Lehrwart im Deutschen Leichtathletik Verband [DLV] hat sich Wischmann große Verdienste erworben“), Berno Wischmann wollte die von mir gelaufene Zeit umgehend als Weltrekord anmelden; ich widersprach – zu seinem großem Unmut.

Für mich gab es wichtigeres, als über die Aschenbahn zu rennen, ich hatte ohnehin nur trainiert, um mir den Frust von der Seele zu laufen. Außerdem war es – Anfang der Siebziger – in Intellektuellen-Kreisen anrühlich, Sport, gar Leistungssport zu betreiben: Derartige „Leibesübungen“ waren eine Beschäftigung für Proleten, für linke Studenten indes obsolet. Oft wurde ich geringschätzig angeschaut, wenn ich von meinen Erfolgen erzählte; bald ließ ich es bleiben, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Und obwohl Wischmann mit mir haderte und mir zu erklären versuchte, was ich alles erreichen könne, beendete ich meinen Ausflug in den Leistungssport, kaum dass ich ihn begonnen hatte.

Ich habe es nie bereut: Großes Geld gab es damals mit Sport, zumal mit Leichtathletik nicht zu verdienen.: „Armin Hary war ein Rebell seiner Zeit, er selbst behauptet, ein revolutionärer Autodidakt gewesen zu sein, der deshalb ständig im Clinch mit den Funktionären lag. Auf jedem Fall rannte der junge Bursche aus dem Saarland zu seiner Zeit schneller als jeder andere. Als erster Mensch sprintete er 100 Meter in glatten zehn Sekunden. Und bis heute ist er

der einzige deutsche Olympiasieger über diese Strecke ... Hary: ... Ich wurde ja, nur weil ich mal 70 D-Mark zu viel als Spesen abgerechnet hatte, neun Monate gesperrt ... Wenn es damals schon das Geld gegeben hätte, was es heute gibt, hätte ich weitergemacht.“

Und die, die nach ganz oben kommen wollten, dopten, schon damals, wie die Weltmeister (dies Feststellung gilt nicht für Armin Hary!): Viele – auch in der BRD, nicht nur in der DDR – wurden zu Doping-Opfern; erwähnt sei Uwe Beyer, der überragende Hammerwerfer (und Siegfried-Darsteller in den Nibelungen-Filmen der Sechziger-Jahre): „1964 gewann er bei den Olympischen Spielen in Tokio die Bronzemedaille, 1971 siegte er bei der Leichtathletik-Europameisterschaft in Helsinki ... Über einige Jahre hielt er den Weltrekord ... Während im wiedervereinten Deutschland die Auseinandersetzung um das DDR-Erbe schwelte und auch das Doping im Westen während der vergangenen Jahrzehnte ins Visier geriet, verstarb am 15. April 1993 Uwe Beyer im Alter von 48 Jahren an einem Herzinfarkt. Die Obduktion erbrachte Hinweise auf langjährigen Anabolikamissbrauch ... Als nach den Olympischen Spielen 1976 eine breite öffentliche Dopingdiskussion entbrannte, gehörte Uwe Beyer zu den Sportlern, die sich zu ihrem eigenen Anabolika-Konsum bekannten. Am 5. März 1977 gab er diesen im 'Aktuellen Sportstudie' des ZDF mit Harry Valerien zu und zeigte dem Moderator zum Beweis ein Rezept für Deca-Durabolin, ausgestellt von Prof. Joseph Keul [„Joseph Keul und Armin Klümper

– das waren Weltstars in Weiß. Sie entwickelten Freiburg zu einem Paradies für Doper“] ... Plötzlich wog ich über 120 Kilogramm [so Beyer]. Mein Normalgewicht liegt bei 107 bis 108. Ich erlebte einen sprunghaften Anstieg der Kraftleistungen. Beim Training wurde ich einfach nicht mehr müde. Immer hätte ich Bäume ausreißen können ...“

Jedenfalls wusste ich nun, nach meinem (Junioren-)Weltrekord, dass ich, im Gegensatz zum Diktum meines Vaters, nicht unsportlich war: Was Menschen nicht alles tun für die Anerkennung ihrer Eltern!

**Hoffnung -
Ursprung
Jener
Kraft
Die
Immer
Wieder
Einen
Neuen
Anfang
Schafft**

Jeden
Tag
Erneuert
Sich
Mein
Hoffen
Bleibt
Blühend
Wie

Der
Blumen
Blüte
Offen

Dennoch
Geheimnis
Kaum
Zu
Ergründen
Wodurch
Genährt

Oft
Beschädigt
Tief
Versehrt
Tausendfach
Aufs
Neu
Belogen
Immer
Wieder

Neu
Betrogen

Dennoch
Teil
Von
Jener
Kraft
Die
Allzu
Oft
Verzagt

Indes
Stets
Und
Neuerlich

Abermals
Den
Anfang
Wagt

Und
Schafft

Nach zwei Semestern unterbrach ich – wegen meiner Erkrankung mehr nolens als volens – mein Medizinstudium und zog, meiner Behandlung wegen, nach Berlin, damals noch geteilte Stadt, Insel und Niemandsland zwischen Ost und West und von derartig eigenem Gepräge, wie ich solches später nie mehr erlebt habe.

Berlin liebte und hasste ich gleichermaßen; diese Hassliebe blieb mein Leben lang bestehen. Ungeheuer groß erschien mir die Stadt (mit damals 2,2 Millionen Einwohnern im West- und 1,1 Millionen im Ostteil), quirlig und lebendig, aber auch verwirrend und bedrückend, voll von Gegensätzen: zwischen Stadtteilen wie Zehlendorf und Kreuzberg, zwischen dem Großbürgertum am Wannensee und den Ausländer-Ghettos im Osten des Westteils; der Ostteil selbst, vollmundig Hauptstadt der DDR genannt, blieb mir, auch nach der Wende, fremd.

Viele Möglichkeiten bot die Stadt mit ihrer schier unüberschaubaren Anzahl an Theatern, Museen, Konzertsälen und dergleichen mehr – aber auch die Gefahr, abzurutschen ins Drogenmilieu und andere Subkulturen, zu vergammeln, zu versumpfen und, möglicherweise, nie wieder den Weg zurück zu finden in ein „normales“ Leben (was auch immer man darunter verstehen mag).

Zunächst fand ich Unterschlupf in einem Verbindungshaus, wiewohl ich nie einer studentischen Verbindung angehörte;

dort zu wohnen war gleichwohl ein absolutes No-Go in einer Zeit des Aufbegehrens, der Revolte, des Neu-Anfangs, der an den Universitäten „den Muff von tausend Jahren unter den Talaren“ beseitigen wollte: „In ihren besten Anzügen gelangten die beiden Jura-Studenten Detlev Albers und Gert Hinnerk Behlmer am 9. November 1967 auch ohne Eintrittskarte ins restlos gefüllte Hamburger Audimax zum feierlichen Rektorenwechsel. Sie waren dem Einlasspersonal als ehemalige Asta-Vorsitzende bekannt ... Als die beiden damals 23- und 24-jährigen Studenten wenig später schelmisch grinsend die Treppe des Audimax herunterschritten, in der Hand ein Transparent mit der Aufschrift 'Unter den Talaren – Muff von 1000 Jahren', hinter sich der aktuelle und der künftige Rektor, beide mit Talar, steifer Halskrause und Hut, sollten sie Geschichte schreiben ... 'Der Spruch brachte einfach alles auf den Punkt' ... Kaum eine Deutung der Studentenbewegung von 1968 kommt heute ohne den 'Muff' aus ... Zumal auch das Banner, das heute im Hamburger Staatsarchiv aufbewahrt wird, ein ganz besonderes ist. Denn den Spruch klebte Behlmer mit weißen Leukoplaststreifen auf ein Stück Trauerflor, das er von der Beerdigung des am 2. Juni 1967 in Berlin von einem Polizisten erschossenen Studenten Benno Ohnesorg aufgehoben hatte.“

Nach der Anfangszeit im Studentenheim zog ich nach Kreuzberg, in eine der seinerzeit typischen sog. Ladenwohnungen (wo, in der Tat, zuvor irgendein Kleingewerbe betrieben worden war) mit Fenstern bis auf den Boden, hohen Stuckdecken und alten Kachelöfen, die schlecht heizten, so dass ich bisweilen morgens vor Kälte zittern aufwachte.

Ich immatrikulierte mich an der FU (Freien Universität), einer Gegenründung (nach dem 2. Weltkrieg) zur „altherwürdigen“ Humboldt- (vormals, von 1828 bis 1945, Friedrich-Wilhelms-)Universität im Ostteil der Stadt. „Die Freie Universität Berlin wurde am 4. Dezember 1948 von Studierenden sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gegründet, unterstützt von den amerikanischen Alliierten und Berliner Politikern. Auslöser war die Verfolgung systemkritischer Studierender an der damaligen Universität ... im sowjetischen Sektor des geteilten Berlins. Frei von politischem Einfluss wollten Studierende und Wissenschaftler an der Freien Universität lernen, lehren und forschen.“

Das Postulat der freien Forschung und Lehre war natürlich eine Mär; gleichwohl galt die FU (neben der Frankfurter Uni und, mit Einschränkungen, der in Heidelberg) als *das* Zentrum studentischen Aufbruchs in der erstarrten Nachkriegs-Gesellschaft.

Es war die Zeit von Rudi Dutschke und Ulrike Meinhof, es war die Zeit der RAF und der Bewegung 2. Juni (benannt nach dem am 2. Juni 1967 von der Polizei ermordeten Studenten Benno Ohnesorg), es war die Zeit von Stammheim und die des „Deutschen Herbstes“: „Die Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Schleyer ist der Höhepunkt der von der RAF ausgerufenen 'Offensive 77'. Als Deutscher Herbst steht sie in den Geschichtsbüchern. 43 Tage dauert jener Herbst. Noch vierzig Jahre später bewegt er Menschen ... Es stellt[e] sich gestern ... [und stellt sich] heute die Frage, wie weit ein Staat im Kampf gegen den Terror gehen darf. Und es stellt sich die Frage, was den Terrorismus der Vergangenheit mit dem der Gegenwart verbindet und was ihn von ihm trennt.“

Es war auch die Zeit der Berufsverbote und eines Heinrich Böll, den man jagte wie einen tollwütigen Hund, weil er freies Geleit für Ulrike Meinhof gefordert hatte („Will Ulrike Gnade oder freies Geleit?“): „Im Manifest der [Baader-Meinhof-] Gruppe ... ist zu lesen: 'Am 14. Mai (1970 bei der Befreiung Baaders in Berlin) ebenso wie in Frankfurt, wo zwei von uns abgehauen sind, weil wir uns nicht einfach verhaften lassen wollten, haben die Bullen zuerst geschossen. Die Bullen haben jedesmal gezielte Schüsse abgegeben. Wir haben z. T. überhaupt nicht geschossen. und wenn, dann nicht gezielt: in Berlin, in Nürnberg, in Frankfurt. Das ist nachweisbar, weil es wahr ist.'“

‘Wir machen nicht rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch. Der Bulle, der sich in dem Widerspruch zwischen sich als ‘kleinem Mann’ und als Kapitalistenknecht, als kleinem Gehaltsempfänger und Vollzugsbeamten des Monopolkapitals befindet, befindet sich nicht im Befehlsnotstand. Wir schießen, wenn auf uns geschossen wird. Den Bullen, der uns laufen läßt, lassen wir auch laufen’ ...

Die Kriegserklärung, die im Manifest enthalten ist, richtet sich eindeutig gegen das System, nicht gegen seine ausführenden Organe ... Es ist eine Kriegserklärung von verzweifelten Theoretikern, von inzwischen Verfolgten und Denunzierten, die sich in die Enge begeben haben, in die Enge getrieben worden sind und deren Theorien weitaus gewalttätiger klingen, als ihre Praxis ist ... ‘Weder das bißchen Geld, das wir geklaut haben sollen, noch die paar Auto- und Dokumentendiebstähle, derentwegen gegen uns ermittelt wird, auch nicht der Mordversuch, den man uns anzuhängen versucht, rechtfertigen für sich den Tanz’ ...

Es kann kein Zweifel bestehen: Ulrike Meinhof hat dieser Gesellschaft den Krieg erklärt, sie weiß, was sie tut und getan hat, aber wer könnte ihr sagen, was sie jetzt tun sollte? Soll sie sich wirklich stellen, mit der Aussicht, als die klassische rote Hexe in den Siedetopf der Demagogie zu geraten? ...

Ulrike Meinhof muß damit rechnen, sich einer totalen Gnadenlosigkeit ausgeliefert zu sehen. Baldur von Schirach hat nicht so lange gesessen, wie Ulrike Meinhof sitzen müßte. Haben die Polizeibeamten, Juristen, Publizisten je bedacht, daß alle Mitglieder der Gruppe um Ulrike Meinhof, alle, praktische Sozialarbeit getan haben und Einblick in die Verhältnisse genommen, die möglicherweise zu dieser Kriegserklärung geführt haben? ...

Wieviel junge Polizeibeamte und Juristen wissen noch, welche Kriegsverbrecher, rechtmäßig verurteilt, auf Anraten Konrad Adenauers heimlich aus den Gefängnissen entlassen worden und nie wieder zurückbeordert worden sind? Auch das gehört zu unserer Rechtsgeschichte und läßt Ausdrücke wie Klassenjustiz ... gerechtfertigt erscheinen ...

Ulrike Meinhof und der Rest ihrer Gruppe haben keinerlei Chance, irgend jemand politisch opportun zu erscheinen. Äußerste Linke, äußerste Rechte, linke und rechte Mitte, Konservative und Progressive aller Schattierungen, sie

alle kennen keine Parteien mehr, sie sind dann nur noch Deutsche und sich einig, einig, wenn sie endlich in ihre deutsche Schwatzgenüßlichkeit zurückfallen, sich ungestört ihrem Fraktionschinesisch ergeben können, wenn geschehen sollte, was nicht geschehen darf; wenn man eines Tages lesen würde, daß auch Ulrike Meinhof, später Grashof, dann Baader und Gudrun Ensslin als ´erledigt´ zu betrachten sind. Erledigt wie Petra Schelm, Georg von Rauch und der Polizeibeamte Norbert Schmid. Erledigt, vom Tisch, wie man so hübsch sagt, und aus dem deutschen Gemüt, mag´s sich noch so links dünken ...

Muß es so kommen? Will Ulrike Meinhof, daß es so kommt? Will sie Gnade oder wenigstens freies Geleit? Selbst wenn sie keines von beiden will, einer muß es ihr anbieten ... Ulrike Meinhof will möglicherweise keine Gnade, wahrscheinlich erwartet sie von dieser Gesellschaft kein Recht. Trotzdem sollte man ihr freies Geleit bieten, einen öffentlichen Prozeß, und man sollte auch Herrn Springer öffentlich den Prozeß machen, wegen Volksverhetzung.“

**Ein
Haus,
nicht aus
Stein ge-
baut**

Aus unseren
Wünschen,
aus unseren
Sehnsüchten,
aus unseren
Hoffnungen,
aus unseren
Träumen
möchte ich
ein Haus
bauen, ein
Haus ohne
Krieg, ohne
Elend, ohne
Not und Tod,
in dem keine
Herren woh-
nen und keine
Knechte, keine Arme
und keine Reiche, keine

Wissende und keine dumm
Gehaltene, sondern Menschen,
Menschen, die miteinander leben, die
füreinander leben, in Eintracht, in Frieden, in Liebe.

Nie werde ich vergessen, wie wir im Frühjahr 1976 in der Mensa der TU in der Hardenbergstraße saßen und wie geprügelte Hunde jaulten, als wir von der Er-Selbst-Mordung Ulrike Meinhofs erfuhren: „Die vom Gericht bestellten Obduzenten ... kamen zum Ergebnis, dass Ulrike Meinhofs Tod ´Selbstmord durch Erhängen´ sei ... Die behördliche Obduktion erwähnte in ihrem Bericht, dass Ulrike Meinhofs Leichnam mit der linken Ferse immer noch auf dem Stuhl ruhend aufgefunden wurde, auf den sie angeblich gestiegen war, um sich zu erhängen. Somit wird deutlich[:] [E]in Fallen des Körpers aus nennenswerter Höhe hatte nicht stattgefunden ... Tatsächlich waren die Halswirbel *nicht* ... verschoben [wodurch Erhängen als Todesursache ausscheidet – eigene Anmerkung als Arzt] ...

Was das [angebliche] Erhängungswerkzeug ... betrifft, erscheint ... ganz klar, dass ein Strang von ... [der erforderlichen] Länge (80 cm für die Schlaufe, ohne den Doppelknoten und die beiden freien Enden ...) nicht aus einem Streifen, der von einem Handtuch von 75 cm Länge abgerissen worden war, ohne eine Naht hergestellt worden sein konnte [eine Naht war indes nicht vorhanden, ebenso wenig waren die Streifen des gefundenen „Erhängungswerkzeugs“ miteinander verknotet].“

Als ich anfang, gesellschaftliche Zusammenhänge und deren Auswirkungen auf das Leben des je Einzelnen zu begreifen, war ich, oft, nahe dran, ins radikale, militante, auch vor Waffengewalt nicht zurückschreckende Milieu abzugleiten – Gott sei dank nur nahe dran. Und nicht mittenmang dabei.

Mein Medizin-Studium konnte ich aufgrund meiner Erkrankung zunächst nicht fortsetzen; ich immatrikulierte mich für Soziologie/Politologie (in welchem Fach die meisten Vorlesungen im legendären OSI [Otto-Suhr-Institut] stattfanden) und für Psychologie.

„Als wäre die Zeit stehen geblieben – so denkt man beim Blick auf die Fassade des ‘Otto-Suhr-Instituts für Politikwissenschaft’ in Berlin-Dahlem. Neben den metallenen Lettern steht in schwarzer Schrift: ‘Johannes-Agnoli-Institut für Kritik der Politik’.

Ob der Name den Studenten von heute noch etwas sagt? Agnoli war eine der Geistesgrößen der Studentenbewegung von 1968 – und er war einer, der Lehre und Agitation zur radikalen ‘Kritik’ der Verhältnisse verband, zur Freude mancher Studenten, zum Grausen konservativerer Hochschullehrer. Mit einem Wort, [er war] ein Motor der Bewegung, allerdings auch einer, der das Otto-Suhr-Institut von einer Hochschule der Politik zur Kaderschmiede machen wollte.

Am 'OSI' lehrte er von 1972 bis 1990 als Professor – und war so etwas wie Ursache und Wirkung der 68er-Bewegung zugleich. Denn Johannes Agnoli, geboren 1925 und vom Alter her fast ein Vater der bewegten Studenten, war in jungen Jahren stramm rechts gewesen, Anhänger der italienischen Faschisten, Freiwilliger bei der Waffen-SS. Später wurde er vom Rechtsextremen zum Linksradikalen.

Ein seltsamer Ort, dieses Institut mit den zwei Standorten an der Dahlemer Ihnestraße: Dem Neubau mit den Namen Suhr und Agnoli gegenüber liegt ein Altbau mit den Dienstzimmern diverser Professoren. Noch mehr Stein gewordene Wissenschaftsgeschichte. Denn in diesem Gebäude befand sich von den zwanziger Jahren bis Kriegsende das 'Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik'. In den frühen vierziger Jahren forschte hier ein Nazi-Arzt namens Josef Mengele.“

Um dem Curriculum der beiden Studiengänge folgen zu können reichte mir, die Vorlesungen zu besuchen und den Stoff geringfügig nachzuarbeiten; die meiste Zeit des Tages verbrachte ich, wie meine Kommilitonen auch, bei Demonstrationen, Sit-ins, Teach-ins und dergleichen mehr. Ich besuchte Arbeitskreise, die sich mit Marx, Engels und Lenin beschäftigten und die ich – die Kurse wie die Ikonen des Kommunismus' – stinklangweilig fand; es gehörte indes zum „Guten Ton“, sich mit deren Ideen auseinanderzusetzen.

Zum guten Ton gehörte es auch, sich die berühmten blauen und roten Bände in der Buchhandlung am Alexanderplatz im Ostteil der Stadt zu besorgen (zu einem offiziellen Wechselkurs von 1:4, unter der Hand indes wurde 1:10 getauscht – es war jedenfalls wohlfeil, eine marxistisch-leninistische Bildung zu erlangen).

Gesundheitlich ging es mir – durch die fast tägliche und allzeit kostenlose Behandlung durch Herrn Haase – nach und nach besser; mehrere Operationen standen an, die ich allesamt gut überstand. Zwischenzeitlich verliebte ich mich in eine junge Frau, die ich im gerade neu eröffneten – und mittlerweile, nach der sog. Wende längst wieder abgerissenen – „Ballast“ der Republik kennengelernt hatte und die wollte, dass ich sie in den Westen schmuggele (dazu indes war meine Liebe nicht groß genug), es passierte noch Allerlei und Vieles mehr, das im Dämmer Schlaf wie ein Reigen an mir vorbeizieht, womit ich den Leser dieses Tagebuchs jedoch nicht langweilen will.

Schließlich ging ich wieder zurück „in den Westen“ – ein paar Tage, bevor Biermann ausgebürgert wurde, Biermann, der Prototyp dessen, der nicht vom Saulus zum Paulus, sondern vom Paulus zum Saulus mutierte:

„Staatsdichter Biermann. Äußerlicher Erfolg und intellektuelle Leere. Der Liedermacher wird 80 Jahre alt ... Das Jahr 2014 brachte eine Unzahl von Veranstaltungen zum 25. Jubiläum der Maueröffnung, und unter den peinlichen gehörte zu den peinlichsten der Auftritt Wolf Biermanns im Bundestag.

Parlamentspräsident Norbert Lammert hatte den Liedermacher eingeladen, angeblich, damit dieser ein Lied vortrage. Natürlich plauderte Biermann aus, was jeder wusste: dass sein Auftrag darin bestand, es den Linken noch einmal so richtig zu zeigen. Natürlich musste Lammert seinen scheinbar eigenwilligen Gast auf die Geschäftsordnung verweisen, die es Biermann verbot, Reden zu halten. Natürlich scherte der sich nicht um den Einwand, und natürlich ließ der Versammlungsleiter die Dinge laufen, wie sie ohnehin geplant waren ...

Ein paar Minuten spie Biermann Hass, dann griff er endlich zur Klampfe und spielte eines seiner Protestlieder gegen die DDR, das nun wie ein unfreiwilliger Selbstkommentar wirkte: 'Du, lass dich nicht verhärten, in dieser harten Zeit.'

Die Abgeordneten der Linken beklatschten mehrheitlich so blöd wie gut parlamentarisch, dass Biermann sie beschimpft hatte. Siegmund Gabriel nahm den Sänger fest in die Arme, Angela Merkel eilte ihm nach und tätschelte dem Barden immerhin die Schulter. Offensichtlich war da jemand, der sich als mutig und aufmüpfig begreift, angekommen in der Mitte der Gesellschaft ...

Im Unterschied zum Revolutionär ist ... der Rebell an das gebunden, was er bekämpft. Er will keine neue Ordnung, sondern er will etwas Altes weg haben. Damit ist der Rebell ein Anhängsel des Staats, gegen den er anrennt, und das schlimmste, das ihm passieren kann, ist, dass dieser Staat umfällt. Dann ist der Rebell entweder arbeitslos, oder er macht sich lächerlich, indem er ein ums andere Mal tote Drachen tötet – so wie Biermann 2014 im Bundestag.

Noch trauriger anzuschauen ist dieser Leichenschänder dann, wenn er sich immer noch als Widerständler aufführt, wenn er doch tatsächlich schon seit Jahrzehnten Verteidiger eines anderen, siegreichen Staats ist.“

Ich selbst war schon vor vielen Jahren in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Und erkannte – vielmehr spürte, tief drinnen, intuitiv –, dass dort nicht mein Platz war. Dass ich nicht dämlich-verschlagen (was, um irgendwelchen Unterlassungserklärungen und dergleichen vorzubeugen, keine Anspielung auf Biermann sein soll), dass ich nicht dämlich-verschlagen allmorgendlich in den Spiegel grinsen wollte. Sondern eintreten für ein wenig mehr Gerechtigkeit auf dieser, ach, so ungerechten Welt.

Keiner Partei- oder sonstigen Ideologie, sondern lediglich einer Menschlichkeit verpflichtet, die jedem Erdenbürger innewohnt und ihn erkennen lässt, was gut, was schlecht, was falsch, was richtig ist. Wenn er, nur ein wenig, in sich hineinhört. Denn Mensch ist Mensch. So mein Mitgefangener, der Sinto, der so gern „Du schwarzer Zigeuner“ sang: „Du schwarzer Zigeuner, komm spiel mir was vor, denn ich will vergessen heut’, was ich verlor ... Spiel mir das süße Lied, aus goldner Zeit. Spiel mir das alte Lied, von Lieb und Leid.“

In Mainz nahm ich dann mein Medizin-Studium wieder auf. Es dauerte, krankheitsbedingt, noch einige Jahre, bis ich es auch abschließen konnte; darüber, wie mein Leben anschließend verlief, habe ich in etlichen meiner Bücher bereits berichtet.

Ich erwachte durch das Quietschen des Zellentür-Schlusses: Es war längst Tag und glockenhell draußen; ein

Wächter steckte dem Kopf in die Zelle und brummte „guten Morgen“.

**Klagend
Frage
Lieber
Gott
Wo
Warst
Du**

Wie
Oft
Ward
Ich
Belogen

Wie
Oft
Ward
Ich
Betrogen

Hab
Und

Gut
Dann
Auch
Die
Ehre
Hat
Man
Mir
Genommen

Selbst
Das
Licht
Von
Tausend
Sonnen
Brächte
In
Meiner
Trauer
Und
Ver-

Zweiflung
Nächte
Nie
Und
Nimmer
Auch
Nur
Einen
Kleinen
Schimmer
Von
Lebens-
Freud
Zurück

Alle
Not
Hab
Ich
Gelitten

Alle
Angst

Hab
Ich
Em-
Pfund
Ich
Gesteh
Es
Un-
Umwunden

Alle
Schmach
Mir
Ward
Beschrieben

Nicht
Vom
Schicksal
Denn
Hienieden
Ach
Er-

Bärmlich
Welt
Einzig
Und
Allein
Nur
Zählt
Was
Die
Menschen
Die
Da
Herrschen
Über
Andere
Verfügen
Und
Mit
Ihren
Grenzen-
Losen
Lügen
Andere

Betrügen
Um
Ihr
Leben
Das
Noch
Eben
Voll
Der
Hoffnung
Schien

Deshalb

Lieber
Gott
Wo
Warst
Du
Als
So
Dringend
Du

Gebraucht

Nichts

Du

Unter-
Nahmst

Mit

Nichts

Du

Hast

Geholfen

Deine

Macht

Dein

Name

War

Nicht

Mehr

Als

Schall

Und

Rauch

Oder
Zählst
Auch
Du
Zu
Diesen
Üblen
Herrschern

Auch
Du

Du
Etwa
Auch

SONNTAG, DEN 22.7. 18. HAFTTAG: WAS FÜR EIN LEBEN

Liebste!

Zwischen den Zeilen, fast unleserlich klein, schrieb Fal-lada in der Irrenanstalt sein Gefängnistagebuch – immer in der Angst, dass man ihm das Manuskript wegnehme.

Diese Angst kenne ich. Nur zu gut. Und bemühe mich, meine Schreibunterlagen verschwinden zu lassen, sobald ich einen der Wärter im Anmarsch wähne. Zwar gibt es keine rechtliche Grundlage, welche mir das Schreiben ver-bieten würde. Indes: Was stören Recht und Gesetz. In bundesrepublikanischen wie nationalsozialistischen Gef-ängnissen und Irrenanstalten.

**Di-
choto-
mie. Oder: Was
wäre Ich ohne Dich**

Ich
bin Ich
Ich bin nicht
Du aber ohne
Dich bin Ich nicht
Ich denn nur Im Du er-
kenn Ich Mich erkenn Ich Dich
als Teil von meinem eigenen Ich

Wir
sind Wir
Wir sind nicht
Ihr aber ohne Euch
Wir sind nicht Wir Denn nur
im Euch erkennen Wir auch Uns
als Teil von Euch im Jetzt und Hier

So
mensch-
liche Dichotomie
nicht nur hegelsche
Dialektik sondern – deus ex ho-
mine – auch feuerbachsche Philosophie

Soeben habe ich in 3sat eine Dokumentation über Hans Fallada gesehen (bürgerlicher Name: Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen; das Hans des Pseudonyms steht für „Hans im Glück“, Fallada war ein altes Ross in den Grimm'schen Märchen, das immer die Wahrheit sagte).

Ich kenne Falladas Werk seit Jahren, mehr noch: seit Jahrzehnten, und ich erinnere mich v.a. an „Ein Mann will nach oben“ – verfilmt mit Mathieu Carrière und Ursula Monn als Rieke in den Hauptrollen: „Zum Fernsehereignis des Jahres 1978 geriet mit 'Ein Mann will nach oben' eine weitere aufwendige Verfilmung eines Romans, den Fallada 1943 geschrieben hatte und der zunächst in der 'Berliner Illustrierten' unter dem Titel 'Die Frauen und der Träumer' als Fortsetzungsroman abgedruckt worden war ...

Erzählt wird die Geschichte des anfangs 16-jährigen Vollwaisen Karl Siebrecht, der im Jahre 1909 sein kleines Heimatdorf in der Uckermark verlässt, um in der Metropole Berlin des ausgehenden wilhelminischen Zeitalters sein Glück zu versuchen. Gemeinsam mit seinen neuen Freunden, der Berliner Göre Rieke Busch und dem abgemusterten Matrosen Kalli Flau gründet er ein vielversprechendes Gepäckbeförderungsunternehmens. Die Handlung zeichnet Karls beruflichen, aber auch privaten Lebensweg nach, der auf seiner Suche nach Reichtum und Macht oft von Rückschlägen geprägt ist und bei dem Frauen eine große Rolle spielen ...“

Ich erinnere mich auch an „Kleiner Mann, was nun“: „Hans Falladas Roman 'Kleiner Mann ...[,] was nun?' erschien 1932. Folgen der damaligen Weltwirtschaftskrise wie hohe Arbeitslosigkeit, Armut, Werteverlust und politische Orientierungslosigkeit werden am Beispiel des Angestellten Johannes Pinneberg und seiner Frau Emma, genannt Lämmchen, geschildert. Die Handlungszeit umfasst die Jahre 1930 bis 1932, Schauplätze sind die Kleinstadt Ducherow an der Ostsee und Berlin.“

Ich erinnere mich an „Bauern, Bonzen und Bomben“: „Ein politisches Lehrbuch der Fauna Germanica, wie man es sich nicht besser wünschen kann ... Falladas Buch ist die beste Schilderung der deutschen Kleinstadt, die mir in den letzten Jahren bekannt geworden ist. Der Verfasser hat einen Bauernroman schreiben wollen ... [,] wohl anknüpfend an die Vorgänge in Neumünster in Holstein, wo Bauernführer im Sinne Klaus Heims und, unabhängig von ihm, die Nationalsozialisten die vorhandene Unzufriedenheit der Bauern benutzten, um gegen das, was sie die Republik nennen, vorzugehen ... [Es ist] ein politisch hochinteressanter Roman geworden“, so Kurt Tucholsky in seiner Rezension.

Ich erinnere mich an „Wolf unter Wölfen“ – „Auf dem Höhepunkt der Inflation: Drei ehemalige Soldaten versuchen im hektischen Berlin und auf dem Rittergut Neulohe trotz rasender Geldentwertung ihr Schicksal in die Hand zu nehmen ... Hans Fallada hat den Roman über die Schrecken der Inflation geschrieben, eine epische Chronik jener dramatischen Zeit, in der viele ihr Glück suchten, aber nur wenige es fanden.“

Ich erinnere mich nicht zuletzt an „Jeder stirbt für sich allein (und an die Verfilmung mit Hildegard Knef und Carl Raddatz): „Anna und Otto Quangel [die Protagonisten] erklären Adolf Hitler den Krieg. Sie führen ihn wie Guerilleros. ‚Der Führer wird auch deinen Sohn ermorden‘, steht auf der ersten Postkarte, die Quangel mit verstellter Handschrift schreibt und mit seiner Frau in einem Treppenhaus ablegt. Es folgen Botschaften wie ‚Stoppt die Kriegsmaschinerie!‘ oder ‚Freie Presse!‘ Auf jede davon steht die Todesstrafe.“ Die Anna und Otto Quangel dann auch erlitt.

Zunächst wurden Falladas Bücher von den Nazis verbrannt, dann diente er sich diesen an und durfte belanglose Geschichten im nationalsozialistischen Sinne schreiben.

Dieser Umstand war eines der beiden großen Traumata in Falladas Leben; das andere war sein Versuch, sich zusammen mit einem Schulfreund gegenseitig in einem vorgetäuschten Duell zu suizidieren. Fallada überlebte und wurde – wegen Schuldunfähigkeit – in die Psychiatrie eingewiesen: „Was für ein Leben: ´In der Lebensspanne von 53 Jahren befand sich Hans Fallada vier Mal im Gefängnis, drei Mal in psychiatrischen Kliniken mit unterschiedlicher Dauer, 23 Mal in Heilstätten für Nerven- und Gemütskranke ...´“

Insgesamt verbrachte Fallada sechs Jahre im Knast oder in psychiatrischen Anstalten: „Mit der Einlieferung des katalanischen Separatistenführers Carles Puigdemont ist die Justizvollzugsanstalt Neumünster unversehens ins Rampenlicht der Weltpolitik geraten. Das mit 596 Haftplätzen größte Gefängnis Schleswig-Holsteins wurde am Beginn des 20. Jahrhunderts errichtet. Die damals erbauten Häuser stehen unter Denkmalschutz. Das ist allerdings nicht der einzige Beitrag der JVA zum Kulturerbe. Vor Puigdemont hieß der bekannteste Insasse Hans Fallada. Der Dichter saß in den 1920er-Jahren wegen Unterschlagungen hier ein und verarbeitete seine Haftzeit in dem sozialkritischen Roman ´Wer einmal aus dem Blechnapf frisst´. Auch sein Roman ´Bauern, Bonzen und Bomben´ über die schleswig-holsteinische Landvolkbewegung hat einen Bezug zu dem Gefängnis.“

Auch 1944, als er – in nur wenigen Wochen, in schierer Schreib-Sucht, brennend wie eine Kerze, deren Docht man an beiden Enden entzündet – den Roman „Der Trinker“ schrieb, war Fallada in einer Irrenanstalt eingesperrt, in einer Zelle, die er sich mit zwei schizophrenen Gewalttätern teilen musste.

Alle zehn Minuten von einem Wärter kontrolliert, der wissen wollte, was er, Fallada, da schreibe; ein Kinderbuch war stets die Antwort. Die Geschichte seiner Sucht und deren Ursachen war indes alles andere als ein Kinderbuch: „Die ‘Welt voll Enge, Dumpfheit, Muffigkeit, voll schlechter Luft und üblen Odems´ (Carl Zuckmayer), die er in seinen Büchern beschrieb, war jahrelang seine eigene. Gleich seinen Helden hat Fallada aus dem Blechnapf gegessen, gleich ihnen wurde er zum heillosen Trinker (‘Der Trinker´), zu einem Rauschbesessenen, der genügend Erfahrung besaß, um einen ‘Sachlichen Bericht vom Glück, ein Morphinit zu sein´ zu verfassen.“

Und zwischen den Zeilen, fast unleserlich klein, schrieb Fallada in der Irrenanstalt sein Gefängnistagebuch – immer in der Angst, dass man ihm das Manuskript wegnehme. Diese Angst kenne ich. Nur zu gut. Und bemühe mich, meine Schreibunterlagen verschwinden zu lassen, sobald ich einen der Wärter im Anmarsch wähne. Zwar gibt es keine rechtliche Grundlage, welche mir das Schreiben verbieten würde. Indes: Was stören Recht und Gesetz.

In bundesrepublikanischen wie nationalsozialistischen
Gefängnissen und Irrenanstalten.

Pflichterfüllung

„Ja, ich würde es wieder tun.

Unter denselben Umständen.“

Und: Er habe seine patriotische Pflicht erfüllt.

So der Pilot der Enola Gay,

jenes Bombers, der die Atombombe über Hiroshima abwarf.

Immer taten sie es wieder, immer wieder taten sie es.

Und immer waren die Umstände dieselben. Oder die gleichen.

Alle erfüllten sie ihre patriotische oder sonstige Pflicht.

Derart bringen Menschen, seit Zeiten, das Unmenschliche über die Menschheit.

Nach ihrem nächsten globalen Versuch wird es keine Menschheit mehr geben.

So schrieb ich, der Gefängnis-Insasse und Herausgeber des Briefwechsels mit meiner Frau. In der Ante-Corona-Zeit. Heute leben wir in der Ära von SARS-CoV-2 und Covid-19 (die früher Husten und Schnupfen genannt wurden).

O Herr hilf, dass sich meine Prophezeiungen nicht bewahrheiten!

MONTAG, DEN 23.7.
19. TAG DER HAFT: MEIN ZELLEN-
NACHBAR SINGT RUMÄNISCHE
VOLKSLIEDER

Meine Liebe!

Solange Menschen an ihrem Leben leiden, so lange wird es Junkies, Alkoholiker, Medikamenten- und all die anderen Süchtigen geben, die unsere Gesellschaft hervorbringt. Insofern ist Sucht (zuvörderst) kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches, ein soziales Problem. Der einzelne lebt – mit legalen wie mit illegalen Drogen – nur nach, was die Gesellschaft ihm vorlebt, wozu ihn diese drängt, damit er überhaupt leben, damit er über-leben kann. Indes: Menschen gibt es genug; wenn sie nicht im Sinne der kapitalistischen Ordnung funktionieren und produzieren, ist es preisgünstiger, sie als Kostenfaktor zu eliminieren: Die Menschen an sich haben keinen Wert, sie sind nur als „human resources“, als ausbeutbares menschliches Kapital für die neoliberale Wirtschaftsordnung und damit für unser Gesellschaftssystem überhaupt von Bedeutung.

So
leb ich
denn in einer
Zauberwelt – mit
Leidenschaft und Leiden-
schaft als jener Kraft, die nicht
nur Leiden, sondern auch aus Zwergen
Riesen und aus Giganten
Gnome schafft.

ZAUBERWELT DER LEIDENSCHAFT

Der
Welt ent-
rückt, durch
das, was gleicher-
maßen Freud wie Leiden
schafft, selbstvergessen, immer
wieder neu entzückt, Zauberwerk
und Zauberwelt, in tausend Farben glühend,
schrill und sonnenblumengelb, lachend, tanzend, schwe-
bend, nach Erfüllung lechzend und vor Sehnsucht be-
bend, sonnumflort und tränennass, voller Anspruch, ohne

Maß,
Knospen
treibend, Hoffnung
säend, starke Triebe,
gleichermaßen Lieb wie
Eigenliebe, Raserei gar, bar
der Vernunft, vieler Phantasien
Tochter, Mutter aller Kraft –
das ist, in ihrer Zauber-
welt, des Menschen
Leidenschaft

Heute früh hab ich mir die Daten besorgt, die mein Anwalt benötigt, um Geld auf mein Haftkonto (vornehmlich für Einkäufe) zu überweisen. Kein leichtes Unterfangen: Zwar gibt es eine Reihe einschlägiger Anschläge an den schwarzen Brettern; diese – die Anschläge – sind indes oft uneindeutig, zwar bis zum letzten Jota differenziert, oft jedoch schlichtweg unlogisch und deshalb kaum zu verstehen; in der Anstalt hat man es mehr mit dem Wegsperrern von elenden Kreaturen als mit der deutschen Sprache.

Und Sinn und Verstand sind ohnehin Fremdwörter in bayerischen Zucht- und Verwahranstalten: Ein Anschlag beispielsweise ist so weit oben, fast unter der Decke angebracht, dass ich auf einen Stuhl steigen und den Kopf so weit in den Nacken legen musste, dass mir geradewegs schwindelig wurde. Auch die Schrift der Aushänge ist oft sehr klein – derart klein, dass ich sie, trotz Lesebrille, kaum entziffern kann. Gott sei Dank gibt es junge Gefangene, die mir, bei Bedarf, behilflich sind.

Einer von ihnen erzählte mir von der Drogen-Entzugsklinik im hintersten Bayerischen Wald, wohin man ihn geschickt hatte; die Therapie dort bestand in einigen Einzelgesprächen („Nichts, was mir der Therapeut erklärte, hatte mir nicht auch schon meine Mutter gesagt“), aus dem Einüben von Verhaltensregeln („den Tabak gut einteilen, nicht schon am Anfang der Woche alles rauchen“) und aus Bestrafung: Wer nicht am allgemeinen Programm teilnehmen wollte oder konnte, beispielsweise, weil er krank war,

wurde in seinem Zimmer eingesperrt, Mittagessen gab es dann nicht.

Derart also versucht man, (junge) Menschen von ihrer Sucht zu heilen. Absurd. Gib jedem eine Arbeit, die er mag, ein vernünftiges Einkommen mit dieser und Auskommen durch diese Arbeit, gib ihm eine Perspektive und befriedigende soziale Beziehungen, und jede Drogenproblematik wird sich, grosso modo, von alleine erledigen.

Indes: Solange Menschen an ihrem Leben leiden, so lange wird es Junkies, Alkoholiker, Medikamenten- und all die anderen Süchtigen geben, die unsere Gesellschaft hervorbringt. Insofern ist Sucht (zuvörderst) kein individuelles, sondern ein gesellschaftliches, ein soziales Problem. Der einzelne lebt – mit legalen wie mit illegalen Drogen – nur nach, was die Gesellschaft ihm vorlebt, wozu ihn diese drängt, damit er überhaupt leben, über-leben kann. Sofern er überlebt.

Jedoch: Menschen gibt es genug; wenn sie nicht im Sinne der kapitalistischen Ordnung funktionieren und produzieren, ist es preisgünstiger, sie als Kostenfaktor zu eliminieren – die Menschen an sich haben keinen Wert, sie sind nur als „human resources“, als ausbeutbares menschliches Kapital für die neoliberale Wirtschaftsordnung und damit für unser Gesellschaftssystem überhaupt von Bedeutung.

Es ist Abend geworden. Mein Nachbar, den ich so oft weinen hörte, singt rumänische Lieder. Morgen hat er Haftprüfungs-Termin. Er hofft, aus der U-Haft entlassen zu werden. Ich drücke ihm die Daumen.

**PHANTASIE
EINES
ERWACHSENEN**

Im
Reich
Der
Phantasie
Weit
Weg
Von
Späteren
Gewitter-
Tagen
Als
Meine
Kinder-
Träum
Er-
Schlagen
Als
Selten

Noch
Die
Sonne
Schien
Und
Längst
Verwelkt
Die
Blüten-
Träume
Die
Einst
Der
Kindheit
Und
Der
Jugend
Bäume
Als
Bunte
Pracht
Getragen

In
Diesem
Reich
Der
Kinder-
Phantasie
Möcht
Ich
Noch
Einmal
Leben
In
Diesem
Kindlich
Leben
Eben
In
Dem
Die
Stunde
Wird
Zum
Tag

Der
Tag
Gar
Wird
Zur
Ewigkeit
In
Dieser
Ach
So
Eignen
Welt
In
Der
Das
Kind
Ganz
Un-
Verzagt
Und
Von
Des
Daseins

Last
Noch
Nicht
Geplagt
Lebt
Still
Vergnügt
Und
Ohne
Sorgen
Und
Ohne
Gestern
Heute
Morgen
Ganz
Einfach
In
Den
Tag
Hinein

Mein
Gott
Wie
Könnst
Das
Herrlich
Sein

DIENSTAG, DEN 24.7.
20. UND VORLETZTER TAG DER HAFT:
„KREISRICHTER UND ANDERE REVO-
LUTIONÄRS“

Meine geliebte Frau!

Richter bestimmen über ein Menschenleben wie einst Sklavenhalter über ihre Leibeigenen; ist man erst einmal in ihren Fängen – jenen der Sklavenhalter oder denen der Richter –, ist ihre Macht fast grenzenlos. Und niemand kann ihnen und ihr Einhalt gebieten. Diesen Zustand nennt man Demokratie.

Warum, so frage ich, hat das Volk, von dem doch – angeblich – alle Gewalt ausgeht, keine Möglichkeit, Unrechts-Richter abzusetzen, ihr Verhalten einer unabhängigen Kontrolle zu unterziehen, sie zu behandeln wie jeden anderen Menschen auch?

Nicht wie einen Gott. Der willkürlich straft (fast jeder Sachverhalt lässt sich im Gerichtssaal konstruieren; derart wird aus Körperverletzung Totschlag und aus Totschlag Mord. Oder umgekehrt).

Ein Gott, der durch die Willkür des Strafens nicht selten seinerseits tötet: Die Zahl der Suizide unter Strafgefangenen ist hoch, und auch diejenigen, die man, zumal zu Unrecht, für Jahre, manchmal Jahrzehnte aus ihren familiären und gesellschaftlichen Bindungen reißt, werden getötet – sie sterben den sozialen Tod.

Indes: Nicht immer waren die Richter *gegen* das Volk: Diese „weitgehend vergessenen, besseren Traditionen der deutschen Justiz“ fordere ich ein. Auch durch dieses Gefängnis-Tagebuch.

Altera Pars -
πᾶν θεός

Erkenne

Ich

Dich

Erkenne

Ich

Mich

Dich

In

Mir

Und

Mich

In

Dir

Liebe

Ich

Dich
Lieb
Ich
Mich

Lieb
Ich
Mich
Lieb
Ich
Dich

Mich
In
Dir

Und
Dich
In

Mir

Lieb

Ich

Die

Menschen

Find

Ich

Mich

Find

Ich

Dich

Dich

In

Mir

Mich

In

Dir

Und
Uns
Alle
In
Gottes
Schöpfung
Des
Herr-
Gotts
Wunder-
Barer
Kreatur

Bin früh aufgewacht und war mit meinen Gedanken sofort beim Hauptverhandlungstermin am nächsten Tag: Was wird auf mich zukommen? Wie soll ich mich in welcher Situation verhalten? Was alles wird man mir anzulasten versuchen? Wie sollte ich darauf reagieren? Welches taktische Vorgehen ist das sinnvollste, beste? Kann ich meinem Anwalt vertrauen? Wird er sich für mich ins Zeug legen oder wird er mit dem Richter einen „Kuschelkurs“ fahren? Kann ich selbst ihn, meinen Anwalt, auf „Vordermann bringen“? Wie offensiv kann ich auftreten? Werde ich die Möglichkeit erhalten, selbst Zeugen zu befragen? Oder wird man mich dieses Rechtes unter einem fadenscheinigen Vorwand beschneiden? Wird der Staatsanwalt mich zu provozieren versuchen (wie ich dies in einer früheren Verhandlung erlebt hatte)? Wird die Presse anwesend sein? Welche Dreckkübel wird diese ggf. über mich ausschütten?

Solche und tausend andere Fragen mehr schossen mir durch den Kopf; obwohl draußen noch Finsternis herrschte, war die Nacht für mich zu Ende.

Gegen Mittag hatte mein rumänischer Zellennachbar seinen Haftprüfungstermin; hunderttausend Euro verlangte der Haftrichter als Kautions für eine Freilassung. Zu Recht fühlte sich der Häftling verarscht: Woher sollte ein armes Schwein wie er so viel Geld nehmen? Eher hätte Uli Hoeneß seinerzeit hundert Millionen aufbringen können.

In solchen Momenten erkennt man, dass die Justiz und deren Akteure Recht und Gerechtigkeit nur spielen, will meinen: den Angeklagten, den ihnen Ausgelieferten lediglich vorspielen – nach eigenem Gutdünken und ohne Bezug zur Lebenswirklichkeit.

Richter bestimmen über ein Menschenleben wie einst Sklavenhalter über ihre Leibeigenen; ist man erst einmal in ihren Fängen – jenen der Sklavenhalter oder denen der Richter –, ist ihre Macht fast grenzenlos. Und niemand kann ihnen und ihr Einhalt gebieten. Diesen Zustand nennt man Demokratie.

Warum, so frage ich, hat das Volk, von dem doch – angeblich – alle Gewalt ausgeht, keine Möglichkeit, Unrechts-Richter abzusetzen, ihr Verhalten einer unabhängigen Kontrolle zu unterziehen, sie zu behandeln wie jeden anderen Menschen auch?

Nicht wie einen Gott. Der willkürlich straft (fast jeder Sachverhalt lässt sich im Gerichtssaal konstruieren; derart wird aus Körperverletzung Totschlag und aus Totschlag Mord. Oder umgekehrt).

Ein Gott, der durch die Willkür des Strafens nicht selten seinerseits tötet: Die Zahl der Suizide unter Strafgefangenen ist hoch, und auch diejenigen, die man, zumal zu Unrecht, für Jahre, manchmal Jahrzehnte aus ihren familiären und gesellschaftlichen Bindungen reißt, werden getötet – sie sterben den sozialen Tod.

Indes: Nicht immer waren die Richter – *mirabile dictu* – *gegen* das Volk: „Dass die Richterschaft einst mit oft erstaunlichem Mut gegen die Willkür der Mächtigen Front machte und die Rechte des einzelnen wie des Volkes zu wahren wusste, gerät ... allzu oft in Vergessenheit. Es waren – wie Bismarck spottete – ‘Kreisrichter und andere Revolutionärs’, die die demokratische Bewegung im frühen 19. Jahrhundert in Gang setzten und anführten. Aber es waren auch ... Appellationsgerichtspräsidenten, Generalstaatsanwälte und Obertribunalsadvokaten, die sich jahrelang für eine freiheitliche Verfassung und eine volksnahe, von obrigkeitlicher Beeinflussung freie Justiz einsetzten.“

Erst nach der Reichsgründung von 1871 wurde den Vertretern der deutschen Strafjustiz die Unabhängigkeit genommen. Zielstrebig und rücksichtslos betrieb Bismarck die ‘Anpassung’ der deutschen Richterschaft an die Bedürfnisse des Staates. Er verwandelte die Justiz in ein stramm kaisertreues, entschieden antidemokratisches ‘Reserveoffizierskorps im Talar’, das ‘auf Pfiff parierte’.“

Diese „weitgehend vergessenen, besseren Traditionen der deutschen Justiz“ fordere ich ein. Und fordere deshalb Richter, „die ... wahrlich verdienen, dass man sich ihrer ... erinnert“: als Menschenfreunde, nicht als der Menschen Feinde.

EIN
MENSCH
DER
LEBT
UND
STREBT

Wer
Nie
Gelitten

Wer
Nie
Gestritten

Wer
Nie
Gekämpft

Wer
Nie
Gefehlt

Wer

Nie
Geweint
Und
Nie
Gelacht

Wer
Nie
Gezweifelt

Wer
Immer
Wohl
Bedacht
Justament
Das
Was
Verlangt
Von
Ihm
Gemacht

Ist
Das
Ein

Mensch

Ein
Mensch
Der
Hofft

Und
Strebt

Und
Lebt

MITTWOCH, DEN 25.7.
21. UND LETZTER TAG DER HAFT:
SKYLLA? ODER CHARYBDIS

Liebste!

Als die Wärter mich abholten, um mich in die Kleiderkammer zu bringen, wo ich meine Zivilsachen anziehen durfte – schließlich soll der Häftling nicht in den Lumpen der Anstalts-Kleidung vor Gericht erscheinen, die Akteure dort: Richter, Schöffen, Gutachter u.a.m. könnten sich in ihrem ästhetischen Empfinden gestört fühlen –, wünschte ich ihm, meinem Mithäftling, dem angeblichen Gewaltverbrecher, der nun endlich entlassen wird, von Herzen alles Gute; ich werde ihn wohl kaum wiedersehen, denn meist kreuzen sich die Lebenswege entlassener Häftlinge nicht, wahrscheinlich deshalb, weil jeder seine Erinnerungen ans Gefängnis verdrängen will.

Vergessen kann er sie nicht. Zumal dann, wenn er nicht, wie ich, drei Wochen, sondern viele Jahre eingesessen hat.

Nach dem Umkleiden – ich sah, die Kleidung betreffend, nun wieder wie ein zivilisierter Mitteleuropäer aus; weil ich

mir einen Bart hatte stehen lassen, erinnerte ich indes an Abbé Faria aus Dumas' „Der Graf von Monte Christo“ –, nach dem Umkleiden wurde ich vom Wachdienst in einer „Grünen Minna“ (die nach den grün angestrichenen, von Pferden gezogenen Gefangenen-Transportwagen des 19. Jahrhunderts benannt wurde und heute i.a. nicht mehr grün ist) zum Hauptverhandlungs-Termin ins „königlich-bayerische Amtsgericht“ gebracht – man könnte über den Scherz lachen, wenn das Geschehen in heutigen Gerichtssälen gleichermaßen abstrus, aber auch ähnlich lustig wäre. Ersteres trifft zu, letzteres ganz und gar nicht.

Nach der üblichen Eröffnungs-Zeremonie (Feststellung der Identität des Angeklagten, Fragen zu dessen Alter, Beruf und ähnlichem mehr) wies ich den Richter daraufhin, dass ich gerade und erneut eine Trigeminus-Neuralgie-Attacke und dadurch die stärksten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt haben könne, erleide und deshalb nicht verhandlungsfähig sei.

Eine solche – vollständige – Verhandlungsunfähigkeit hatten mir zuvor sieben(!) voneinander unabhängige Fachärzte, allesamt promoviert, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor der Neurologie, im Zusammenhang mit dem anhängigen und mit anderen, auch zivilen Verfahren bestätigt; selbst das bereits benannte Fehl- und Falschgutachten des Landshuter Neurologen forderte, im Falle einer Attacke die Verhandlung zu unter-

brechen, mir die Gelegenheit zu geben, in einem abgedunkelten Zimmer autogenes Training und dergleichen durchzuführen und für den Fall, dass diese Maßnahmen keinen Erfolg zeigen sollten, einen erfahrenen Schmerztherapeuten hinzuzuziehen.

All dies ignorierte der Vorsitzende – aus eigener Machtvollkommenheit, nach dem Motto: einem deutschen Richter kann keiner.

„Ich glaube Ihnen nicht“, war seine einzige Antwort. Dann fuhr er mit dem Prozess fort. Ich hätte vor seinen Augen tot umfallen können – ich bin überzeugt, er hätte über meine Leiche hinweg verwandelt.

ALLES HAT SEINEN PREIS
DU KANNST WÄHLEN ZWISCHEN
SKYLLA UND CHARYBDIS

Die
Lüge
Kostet
Dein
Ich

Die
Wahrheit
Kostet
Dein
Leben

Also
Musst
Du
Mit
Der
Lüge
Leben

SIC SEMPER TYRANNIS

Wenn
Du
Weiter-
Leben
Willst

Ohne
Dich

Bei Dämmerung des Tages erwache ich; trotz der (unbegründeten) Angst, nicht rechtzeitig geweckt zu werden, habe ich einigermassen gut geschlafen.

Um 6.30 Uhr erscheinen die Schließer; eine Stunde habe ich nun Zeit, zu duschen und zu frühstücken, dann werde ich abgeholt und durch das Labyrinth der unterirdischen Gefängnisgänge zu einem Umschluss-Warteraum gebracht.

Auf dem Weg dorthin begegnen wir einem alten Mann, der – mit erkennbarer Mühe – seine Siebensachen auf einem der gefängnis-üblichen Rollkarren vor sich herschiebt, bisweilen auch hinter sich herzieht; offensichtlich steht er zur Entlassung an. Im Warteraum kommen wir miteinander ins Gespräch; er ist Jahrgang 1931, mithin 87(!) Jahre alt und wohl der älteste, zumindest einer der ältesten Häftlinge hier (Ursula Haverbeck, die „Meinungs-Verbrecherin“ wurde mit fast 90 Jahren eingesperrt, John Demjanjuk mit 91 verurteilt – obwohl er bereits in Israel in der Todeszelle saß, indes wegen anschließend erwiesener Unschuld wieder entlassen worden war: Der Machtapparat kennt keine Grenzen bei der Durchsetzung seiner Ziele).

Es erstaunt mich immer wieder, wie viele kluge, bisweilen durchaus auch gebildete Menschen ich im Gefängnis kennenlernte: Über Zitate von und Anmerkungen zu Platon und Aristoteles kommen wir, der alte Häftling und ich, nicht

nur ins Gespräch, sondern entwickeln, stante pede, eine gegenseitige Sympathie!

W. erzählt mir (und ich glaube seiner Schilderung, als Arzt bin ich Tausenden und Abertausenden von Menschen begegnet und bilde mir ein, sehr wohl zu merken, wenn ich unverschämt angelogen werde), W. also erzählt mir, er sei Dipl. Kaufmann von Beruf und habe sich einigen Wohlstand erarbeitet; vor den Ereignissen, die ihn in den Knast brachten, habe er viele Jahre mit seiner langjährigen Lebensgefährtin und deren Tochter, die er fälschlicherweise lange Zeit für die eigene gehalten habe, in einem großen Anwesen in der Nähe von Landshut gelebt.

Aufgrund eines Verkehrsunfalls etliche Jahre zuvor – ein Lastwagen habe ihn angefahren – sei er schwerstbehindert und aufgrund dessen, auch aufgrund seines Alters nicht mehr zu körperlichen Anstrengungen fähig; allein deshalb sei es unwahrscheinlich, dass er derjenige sei, der seine Lebensgefährtin, die vor zwei Jahren auf seinem weitläufigen Grundstück übelst zugerichtet aufgefunden worden war, derart malträtiiert habe.

Seine Partnerin habe die Attacke, schwerst verletzt, überlebt; seitdem schweige sie beharrlich zum Tathergang. Sie – und in Folge ihre Tochter – seien die Erben seines gesamten Vermögens und bereits zu seinen Lebzeiten die Nutznießer desselben – für den Fall, dass er bis zu seinem Tod hinter Gefängnismauern verschwinde.

Kurz nach der Tat sei er festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis verbracht worden, wo er seitdem einsitze. Obwohl bei einer gerichtsmedizinischen Untersuchung – an ihm wie am Opfer – keinerlei ihn belastende, insbesondere keine DNA-Spuren gefunden wurden.

Was geradezu beweise, dass er nicht der Täter sei, sein könne.

Dieser Umstand indes habe die Ermittlungsbehörden in keiner Weise gestört: Ein anderer Tatverdächtiger konnte nicht ermittelt werden, also präsentierte man ihn als den Täter. Schließlich betrage die (angebliche) Aufklärungsquote bei Morden in Deutschland nahezu 100 Prozent. Könne man keinen Täter dingfest machen, müsse halt jemand aus dem Umfeld des Opfers herhalten, den man als Missetäter präsentiere. Und der dann, notfalls ein Leben lang, hinter Gittern sitze. Denn die Aufklärungs-Quote müsse stimmen. Damit Otto Normalverbraucher in Ruhe schlafen kann. Es sei denn, auch er sei zufälligerweise zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen.

Den Worten dieses alten Mannes habe ich nichts hinzuzufügen.

Als die Wärter mich abholten, um mich in die Kleiderkammer zu bringen, wo ich meine Zivilsachen anziehen durfte – schließlich soll der Häftling nicht in den Lumpen der Anstalts-Kleidung vor Gericht erscheinen, die Akteure dort: Richter, Schöffen, Gutachter u.a.m. könnten sich in ihrem ästhetischen Empfinden gestört fühlen –, wünschte ich ihm, dem angeblichen Gewaltverbrecher, von Herzen alles Gute; ich werde ihn wohl kaum wiedersehen, denn meist kreuzen sich die Lebenswege entlassener Häftlinge nicht, wahrscheinlich deshalb, weil jeder seine Erinnerungen ans Gefängnis verdrängen will.

Vergessen kann er sie nicht. Zumal dann, wenn er nicht, wie ich, drei Wochen, sondern viele Jahre eingesperrt hat.

Nach dem Umkleiden – ich sah, die Kleidung betreffend, nun wieder wie ein zivilisierter Mitteleuropäer aus; weil ich mir einen Bart hatte stehen lassen, erinnerte ich indes an Abbé Faria aus Dumas' „Der Graf von Monte Christo“ –, nach dem Umkleiden wurde ich vom Wachdienst in einer „Grünen Minna“ (die nach den grün angestrichenen, von Pferden gezogenen Gefangenen-Transportwagen des 19. Jahrhunderts benannt wurde und heute i.a. nicht mehr grün ist) zum Hauptverhandlungs-Termin ins „königlich-bayerische Amtsgericht“ gebracht – man könnte über den

Scherz lachen, wenn das Geschehen in heutigen Gerichtssälen gleichermaßen abstrus, aber auch ähnlich lustig wäre. Ersteres trifft zu, letzteres ganz und gar nicht.

Vor dem Transport wurden mir, „standesgemäß“, Handschellen angelegt (die man mir bei meiner Verhaftung erspart hatte) – nun hatte ich auch diese Erfahrung gemacht. Freundlicherwise, d.h. gnadenhalber war der Achter weit gestellt, sodass er nicht in die Handgelenke einschneidet; Mitgefangene hatten mir von Drangsalierungs-Maßnahmen berichtet, bei denen beide Hände anschwellen, weil die Handschließen absichtlich eng gestellt waren, um den Gefangenen zu malträtieren. Im Übrigen ist die Acht patentiert; in unserem kapitalistischen Wirtschaftssystem lässt sich bekanntlich alles vermarkten. Fußschellen und Bauchkette kamen nicht zum Einsatz; dies wäre bei einem – angeblichen – Steuerhinterzieher dann doch allzu grotesk gewesen.

In Handschellen wurde ich dann auch durchs Gerichtsgebäude und in den Gerichtssaal geführt; welche Angst müssen unsere Oberen haben, wenn sie glauben, sich selbst vor „intellektuellen Gewaltverbrechern“ wie mir derart schützen zu müssen!

Bereits in der grünen Minna erlitt ich, sicherlich auch durch die psychosomatische Belastungssituation getriggert, eine Trigeminus-Neuralgie-Attacke; vor Schmerzen standen mir die Tränen in den Augen, als der Vorsitzende Richter,

flankiert von zwei Schöffen, die Verhandlung eröffnete – flankiert von zwei Schöffen, die während der gesamten, wiewohl kurzen „Verhandlung“ kein Wort sagten, ansonsten sich nur auf ihren Stühlen lümmelten und miteinander schwatzen.

Offensichtlich die perfekte Staffage für eine angebliche „Beteiligung des Volkes“ am Prozess: „Durch Beteiligung von Schöffen in Gerichtsverfahren soll das Vertrauen der Bürger in die Justiz gestärkt und eine lebensnahe Rechtsprechung erreicht werden. Sie sind ein sichtbarer Ausdruck der Volkssouveränität und sollen zu einer Qualitätssicherung der Rechtsprechung beitragen und ein Instrument zur Rechtserziehung des Volkes darstellen“, so Wikipedia, das Lügen-Lexikon. Man möchte lachen ob solcher Euphemismen. Wenn es denn nicht zum Weinen wäre.

Nach der üblichen Eröffnungs-Zeremonie (Feststellung der Identität des Angeklagten, Fragen zu dessen Alter, Beruf und ähnlichem mehr) wies ich den Richter daraufhin, dass ich gerade und erneut eine Trigeminus-Neuralgie-Attacke und dadurch die stärksten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt haben könne, erleide und deshalb nicht verhandlungsfähig sei. Eine solche – vollständige – Verhandlungsunfähigkeit hatten mir zuvor sieben(!) voneinander unabhängige Fachärzte, allesamt promoviert, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor der Neurologie, im Zusammenhang mit dem anhängigen und mit anderen, auch zivilen Verfahren bestätigt; selbst das bereits benannte Fehl- und Falschgutachten des Landshuter Neurologen forderte, im Falle einer Attacke die Verhandlung zu unterbrechen, mir die Gelegenheit zu geben, in einem abgedunkelten Zimmer autogenes Training und dergleichen durchzuführen und für den Fall, dass diese Maßnahmen keinen Erfolg zeigen sollten, einen erfahrenen Schmerztherapeuten hinzuzuziehen.

All dies ignorierte der Vorsitzende – aus eigener Machtvollkommenheit, nach dem Motto: einem deutschen Richter kann keiner.

„Ich glaube Ihnen nicht“, war seine einzige Antwort. Dann fuhr er mit dem Prozess fort. Ich hätte vor seinen Augen tot umfallen können – ich bin überzeugt, er hätte über meine Leiche hinweg verwandelt.

Als der Staatsanwalt begann, die Anklageschrift zu verlesen, signalisierte ich meinem Anwalt, ich sei einverstanden, dass er ein „Rechtsgespräch“ führe, einen Handel mit der Gerechtigkeit: geständige Angeklagte – unerheblich, ob sie die ihnen vorgeworfene Tat(en) begannen haben oder auch nicht – werden vergleichsweise „milde“ abgeurteilt, insbesondere dann, wenn sie gleich zu Beginn einer Hauptverhandlung gestehen.

Dadurch will man sich einen langwierigen Prozess, insbesondere bei unklarer Rechtslage, weiterhin dem Staat Geld und dem Richter Arbeit und Mühe ersparen – schließlich soll der Tennisplatz nicht vergeblich auf ihn warten.

Ein solcher Kuhhandel ist legal, mehr noch: (im Sinne zuvor beschriebener „Prozessökonomie“) ausdrücklich erwünscht!

Ergo: Weil man mich – rechtwidrig(!) – in Untersuchungshaft genommen hatte und der Richter, in der Hauptverhandlung, süffisant mitteilte, die Haftbeschwerde meines Anwalts sei letztinstanzlich abgewiesen worden, als ich mich folglich zwischen einem Ende mit Schrecken und einem Schrecken ohne Ende entscheiden musste – will meinen: entweder würde ich bis zum Ende des Prozesses (und dem eines Parallelverfahrens), mithin für die nächsten Monate, wenn nicht gar Jahre in Untersuchungshaft bleiben, um dann letztlich, vielleicht (denn vor Gericht und

auf hoher See sind wir bekanntlich alle in Gottes Hand) freigesprochen zu werden, oder ich würde eine Tat gestehen, die ich nie begangen hatte; für letztere Variante war eine Freiheitsstrafe mit Bewährung nebst einer Geldstrafe in einem zähen Ringen zwischen meinem Anwalt, Staatsanwalt und Gericht ausgehandelt worden –, als ich mich somit zwischen Skylla und Charybdis entscheiden musste, entschied ich mich, eine Tat zu gestehen, die ich nicht begangen hatte.

Gemeinhin heißt solches Unter-Druck-Setzen Erpressung. Vor Gericht nennt man es ein Rechtsgespräch.

Mithin: Durch eine Rechtsbeugung (Anordnung der Untersuchungshaft) und eine weitere Rechtsbeugung (die, die Untersuchungshaft nicht wieder aufzuheben) hatte man mich wehrlos gemacht, erpresste man mich: Ich zog die Variante, ein falsches Geständnis abzulegen, der Variante „Operation gelungen, Patient tot“ vor; auf Rechtsmittel verzichtete ich, nolens volens, die erfundenen Forderungen des Finanzamts erkannte ich, gezwungenermaßen, an (einschließlich Zinsen etc. mehrere hundert Tausend Euro – dafür, dass ich keinen Cent an Steuern hinterzogen hatte).

Später, in der Auseinandersetzung mit dem Finanzamt, widersprach ich dessen Ansprüchen erneut – mit der Begründung, dass ich, wohl oder übel, ein falsches Geständ-

nis abgelegt hatte, hatte ablegen müssen (s. entsprechende Ausführungen im Anhang: ZUR RECHTSWIRKLICHKEIT IN DIESEM UNSEREN LANDE).

Nun also hatten der medizinisch-industrielle Komplex und seine staatlichen Helfershelfer, endlich, den Sack zuge-macht. (Man wisse, was für einer ich sei, hatte mir der Richter schon anlässlich der Haftprüfung nach Erlass des Haftbefehls unumwunden gesagt).

Nun hatten sie mich im Sack. Glaubten sie jedenfalls: Über meinen weiteren Lebensweg indes werde ich zu gegebener Zeit berichten.

Die bereits vorbereitete Aufhebung des Haftbefehls zog der Richter alsdann, stante pede, aus dem Hut. Wie ein Magier seine Karnickel: Alle Beteiligten des erbärmlichen Schauspiels wussten im Voraus, wie ich mich verhalten würde, als halbwegs vernünftiger Mensch verhalten musste.

Hätte ich tatsächlich die Variante „Untersuchungshaft auf unbestimmte Zeit“ gewählt (und der wertere Leser möge mir glauben, dass man einen Prozess mitsamt Parallelprozess, mit Berufung und Revision über Jahre hinauszögern kann), wäre ich möglicherweise auf Nimmerwiedersehen hinter Gefängnismauern verschwunden. Dort hätte sich – vielleicht, nur eine Mutmaßung – auch ein Häftling gefunden, der mich, gegen Gewährung einer entsprechenden Vergünstigung, für immer aus dem Verkehr gezogen hätte.

Deshalb bin ich, auch im Nachhinein, froh, dass ich etwas gestanden, was ich niemals begangen habe.

„Dem Angeklagten wird Strafaussetzung zur Bewährung gewährt“, ist im Urteil zu lesen, „weil ... die Verteidigung der Rechtsordnung die Vollstreckung der Freiheitsstrafe nicht gebietet.“ Und weiterhin: „Die Sozialprognose ist günstig. Das Gericht erwartet, dass der Angeklagte sich schon die Verurteilung zur Warnung dienen und auch ohne Einwirkung des Strafvollzugs keine Straftaten mehr begehen wird.“

Auf deutsch: *Wir* haben gezeigt, wer die Macht hat. In diesem Staate. *Wir* haben demonstriert, dass die, welche die Macht haben, auch bestimmen, was Recht ist. *Wir* können dich verurteilen, wann immer wir wollen. *Wir* gehen davon aus, dass *du* deine Lektion gelernt hast.

Will meinen, dass du dein Maul hältst. Gleich, welches Unrecht geschieht. Denn wir bestimmen, was Recht ist – das, was unseren Interessen dient. Und was Unrecht ist: Das, was unseren Zielen entgegenläuft. Ersteres nennen wir Moral. Letzteres heißen wir verwerflich.

Wenn du dich also unseren Interessen widersetzt, handelst du verwerflich. Und muss bestraft werden. Bis du, endlich, deine Lektion und unsere Moral gelernt hast.

„Die Strafaussetzung zur Bewährung gibt ihnen Gelegenheit, sich durch gute Führung während der festgesetzten Bewährungszeit den Straferlass zu verdienen“ – wie lang müsste die Bewährungszeit sein für die Verbrecher des Medizinisch-Industriellen-Komplexes, die für den Tod von Millionen und Abermillionen von Menschen verantwortlich sind? Oder die von Richtern, die solche Urteile sprechen?

Sicherlich Äonen.

Wie lang müssten die Politiker (und die hinter diesen stehenden wirklich Mächtigen) in der Hölle schmoren für Elend, Not und Tod, die sie über die Menschen bringen?

Eine Antwort ist müßig.

Und *ich* – so glauben jedenfalls JENE (nochmals meine Referenz auf Ursula Haverbeck; referre [für intellektuell weniger potente Vollstrecker des Systems]: sich beziehen

auf) –, ich habe gelernt (Konjunktiv, Potentialis, keinesfalls Indikativ – kleine Anmerkung am Rande, auch wenn ich einfach gestrickte Juristen damit überfordern dürfte), dass ich fürderhin weder Fragen stellen noch und erst recht nicht Antworten geben dürfe.

Denn: Welche Fragen erlaubt und welche Antworten richtig sind, bestimmen die, welche die Macht haben. Zu bestimmen. Wer die Macht hat. Und was Recht ist. In Gottes Namen. Amen.

So sieht Rechtsprechung aus. Nicht nur in Deutschland. Sicher auch in Russland. Und anderswo. Überall dort jedenfalls, wo Menschen (nahezu) uneingeschränkte Macht haben über andere Menschen.

Deshalb bin ich Anarchist. Im Sinne des alten Proverbs: Keine Macht für niemand.

Sondern ein gleichberechtigtes Zusammenleben aller Menschen dieser Welt. Ohne Ansehen der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Nationalität, des Glaubens.

Ein frommer Wunsch, ich weiß. Aber was wären wir ohne unsere Hoffnungen und Träume? Sind nicht sie es, die aus dem Menschen erst den Menschen machen?

Eine Stunde später war ich aus der JVA „ausgecheckt“, hielt meinen Haftentlassungsschein in Händen und wartete – drei Aktenordner, darunter das Manuskript zu meinem Gefängnis-Tagebuch, unterm Arm – vor dem Gefängnistor auf ein Taxi.

Der Fahrer – vom Alter her hätte er leicht mein Enkel sein können – war nicht überrascht, als er meine Geschichte hörte; Solches und Ähnliches hätten ihm schon viele Entlassene berichtet, die er abgeholt habe.

So also sieht „eine lebensnahe Rechtsprechung“ aus, „sichtbarer Ausdruck der Volkssouveränität und ... Instrument zur Rechtserziehung des Volkes“ (s. Lügipedia zuvor).

Deshalb kann man eben diesem Volk nur zurufen: Erhebt euch gegen eure Unterdrücker (selbstverständlich mit friedlichen Mitteln). Jagt sie zum Teufel (selbstverständlich mit friedlichen Mitteln). Werdet wieder zu Herren eures eigenen Handelns. Und namentlich eures Denkens und Fühlens.

Werdet wieder zu Menschen. In dieser unmenschlichen, entmenschlichenden Welt.

**KLEINE VARIATION
EINES SPRICHWORTS**

Eine

Lüge

Zwar

Klein

Doch

Wohl

Bedacht

Hat

Wohl-

Bedacht

Schon

Manches

Leid

Gebracht

ANHANG

(ZUR RECHTSWIRKLICHKEIT IN DIESEM UNSEREN LANDE)

<u>Anhang 1:</u> Strafanzeigen/Strafantrag wegen..... Ausstellen eines unrichtigen Gesundheits-..... Zeugnis´	499
.....	
<u>Anhang 2:</u> Stellungnahme zum Neurologischen..... Gutachten des Prof. H... Neurologie des Klini-..... kums Landshut vom 12.04.	510
.....	
<u>Anhang 3:</u> Strafanzeige und Strafantrag..... sowie Beschwerde gegen die Nichteröffnung/..... Einstellung eines Ermittlungs-Verfahrens..... gegen den Falsch-Gutachter Prof. H., Neurolo-..... gie des Klinikums Landshut.....	513
.....	
<u>Anhang 4:</u> Antrag auf unabhängige Begutach-..... tung („Obergutachten“).....	521
.....	
<u>Anhang 5:</u> Widerspruch gegen ablehnenden..... Beschluss, eine unabhängige Begutachtung..... betreffend.....	525

**Anhang 6: Sämtliche Einsprüche gegen die.....
Unrechts-Bescheide des Finanzamts werden.....
aufrechterhalten.....534**

**Anhang 7: Anfrage an Prozessfinanzierer,.....
eine Klage auf Schmerzensgeld und Scha-.....
denersatz wegen vorsätzlicher Falsch-Begut-.....
achtung betreffend.....538**

**Anhang 8: Amtshaftungsprozesse sind ob-.....
solet – eine Krähe hackt der anderen kein.....
Auge aus.....547**

Anhang 1

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P...str 6
84034 L...

Amtsgericht L...
Abteilung für Strafsachen
M...str. 22
84028 L...

sowie

B... Landesärztekammer
M...straße 16
81677 M...

30 Ds 203 Js 43972/16

Stellungnahme zum Neurologischen
Gutachten des Prof. H...,
Neurologie des Klinikums La...,
vom 12.04.2018

Strafanzeigen/Strafantrag

gegen eben diesen Prof. H...

wegen

Ausstellen eines unrichtigen

Gesundheitszeugnis´

(§ 278 StGB)

und wegen sämtlicher sonstiger in

Betracht kommender Straftatbestände

Antrag an die

Ärztchammer B...,

ein **standeswidriges Verhalten**

festzustellen und entsprechend

zu sanktionieren

La..., den 18.04.2018

Zu dem zuvor benannten Gutachten, dem Amtsgericht La... vorliegend und für die Ärztekammer in Abschrift beigefügt, nehme ich, der Anzeigenerstatter Dr. Huthmacher, wie folgt Stellung:

Wie im Gutachten ausgeführt, leide ich seit 2003, also seit nunmehr 15(!) Jahren, an einer Trigeminusneuralgie, weswegen ich bereits 2005 meine ärztliche Tätigkeit auf- und meine kassenärztliche Zulassung zurückgegeben habe, d.h., wegen unerträglicher Schmerzen, die bis dato eine regelmäßige Tätigkeit unmöglich machen, nolens volens auf- bzw. zurückgeben musste (wie sich durch Rückfrage bei der zuständigen Ärztekammer und/oder Kassenärztlichen Vereinigung mühelos verifizieren lässt).

Auch treten diese **Trigeminusneuralgie-Attacken** regelmäßig auf, mittlerweile **(fast) täglich** und durchaus auch **mehrmals** am Tag, wobei ein einzelner Anfall i.a. **mehrere Stunden** dauert.

Diese Umstände, obwohl dem Gutachter von mir klar und unmissverständlich mitgeteilt, bleiben unerwähnt resp. werden von ihm in seinem Pamphlet, das den Namen Gutachten nicht verdient, bewusst verschwiegen bzw. falsch dargestellt: **Die Aussage** (Seite 2 des Gutachtens, Eigenanamnese), **ich habe keine Angaben zur Schmerzfrequenz gemacht, ist schlichtweg erlogen!**

Der „Gutachter“ versucht zudem, den Eindruck zu erwecken (Gutachten Seite 1 unten und Seite 2 oben), die **Attacken** träten nur „in letzter Zeit ... regelmäßig auf“, wobei ebenso verschwiegen wird, dass „regelmäßig“ bedeutet: **(fast) täglich und ggf. mehrmals täglich**.

Es schlägt dem Fass den Boden aus, dass der „Gutachter“ (ebenfalls Seite 2 des Gutachtens, Eigenanamnese) von einer Trigeminus-Neuralgie rechts spricht; meine Trigeminus-Neuralgie ist **links**, wie dies auch aus anderen ärztlichen Attesten hervorgeht! **Ist der**

Gutachter – mit Verlaub – zu dumm, um die richtige Seite anzugeben?! Derart wird in der Chirurgie das falsche Bein amputiert!

Mehr noch: Unerwähnt bleibt auch, dass **Trigeminusneuralgie-Schmerzen** als **die stärksten Schmerzen** gelten, die **überhaupt** möglich sind. Auf einer bis 10 reichenden Schmerzskala werden sie meist mit 8-10 angegeben: Ich selbst qualifiziere sie für mich mit 9-10.

Es ist somit **unmöglich**, während einer solchen Attacke **irgendeine geordnete Tätigkeit auszuführen**. Die Schmerzen verlangen nur danach, herausgeschrien zu werden; einer Gerichtsverhandlung zu folgen ist, auch (wie vom „Gutachter“ vorgeschlagen) für den Fall häufiger Unterbrechungen derselben, beim besten Willen ausgeschlossen.

Vorbeschriebener Sachverhalt, die **Intensität von Trigeminusneuralgie-Schmerzen** betreffend, ist **unumstritten** und selbst in Laien-Medien wie Wikipedia nachzulesen; Wikipedia schreibt zudem und zutreffend: „Die **Suizidrate** ist bei Betroffenen **signifikant erhöht**.“

Insofern und insoweit der „Gutachter“ in einem „Gutachten“, das für medizinische Laien (hier: medizinisch unkundige Juristen) geschrieben wurde, dies alles nicht anführt, lässt sich nur schlussfolgern, dass er maßgebliche Tatsachen bewusst verschweigt.

Bewusst verschweigt, um den – grotesken – Eindruck zu erwecken, man könne die unerträglichen Schmerzen während einer Attacke „durch eine besonders behutsame Verhandlungsführung“ (Seite 4 oben des „Gutachtens“) in den Griff bekommen, der zu Begutachtende sei also trotz stärkster überhaupt denkbarer Schmerzen gleichwohl verhandlungsfähig.

„Durch eine besonders behutsame Behandlungsführung“! Eine solche Aussage zeugt nicht von Ignoranz (höfliche Umschreibung von Dummheit) – der Gutachter ist schließlich Facharzt, trägt gar einen Professorentitel. Vielmehr muss eine **bewusste Fehl- und Falschbegutachtung** – aus Gründen, über die ich hier nicht spekulieren mag – angenommen werden.

Ausnahmsweise zutreffend führt der „Gutachter“ dann aus, dass ich **sämtliche konservative Therapiemöglichkeiten ausgeschöpft** habe (Gutachten Seite 2, dort Eigenanamnese): „... habe er nahezu sämtliche Medikamente versucht ..., die alle keine wesentliche Besserung erbracht hätten.“

In der Tat, die Medikamente haben nicht nur **überhaupt keine Besserung** bewirkt, sie haben für mich (es handelt sich, wohlge-merkt, um hochpotente Arzneimittel, nicht um Lutschbonbons!) durch ihre vielfältigen Nebenwirkungen zu einer **erheblichen zu-sätzlichen Belastung** geführt (z.B. zu einer – zwischenzeitlich wieder ausgeheilten – Schädigung der Leber, zu ständiger Müdig-keit, zu Konzentrationsstörungen u.a.m.); auch dieser Sachverhalt wurde dem Gutachter dargelegt.

Wenn der (Falsch-)Gutachter nun ausführt: „Operative und inva-sive Maßnahmen kämen für ihn [gemeint bin ich, Dr. Huthmacher] nicht in Betracht“ (Seite 2) , lässt er wiederum unerwähnt, dass erstens Ätiologie und Pathogenese (auf deutsch: die Ursachen) der Erkrankung heftig umstritten und nach wie vor letztlich unbe-kannt sind, dass zweitens die **Erfolge invasiver/operativer Maß-nahmen fragwürdig** und dass drittens die **Operationsrisiken** (für den Laien: es handelt sich um einen Eingriff ins Gehirn!) **ganz er-heblich** sind und von **Todesfällen** über **Hirn- und Gehirnhaut-Entzündungen** bis zu Taubheit und massiven Gefühlsstörungen reichen (weitere vielfältige Operationsfolgen sind den einschlägi-gen Lehrbüchern zu entnehmen).

Und auch die Aussage des sogenannten Gutachters (Seite 3: Krankenvorgeschichte...), „die Diagnose einer Trigeminusneural-gie ... [sei] durchaus plausibel, wenn auch nicht durch apparative Befunde und Laborwerte objektivierbar“, ist nur für den ersten Halbsatz sowohl zutreffend als auch unmissverständlich; der zweite Halbsatz, die Objektivierbarkeit betreffend, bedarf der Er-gänzung, dass **alle** Trigeminusneuralgien **aller** Patienten **nicht objektivierbar** sind, weil es **außer den subjektiven Angaben des jeweiligen Patienten keine diagnostischen Methoden** gibt, die eine (idiopathische) Trigeminus-Neuralgie (wie vorliegend) **bewei-**

sen oder widerlegen können (auf die Unterschiede zwischen idiopathischer und symptomatischer Trigeminus-Neuralgie einzugehen würde für den medizinischen Laien den Rahmen sprengen; einem Arzt ist die Unterscheidung ohnehin geläufig).

Zu den Schlussfolgerungen und Empfehlungen des sog. Gutachters (Seite 3 f. des „Gutachtens“) ist sodann wie folgt anzumerken (zu seinem genialen Vorschlag einer „besonders behutsamen Verhandlungsführung“ habe ich bereits zuvor Stellung genommen):

Es trifft zu, dass ich gegenüber dem „Gutachter“ erwähnt habe, dass ich mit autogenem Training und „Selbst-Hypnose“ (die wohl eher eine Auto-Suggestion ist; auf Inhalte und Unterschiede einzugehen wäre indes in hiesigem Zusammenhang nicht zielführend), dass ich also mit diesen und ähnlichen psychotherapeutischen Methoden **bisweilen** die Schmerzen **ein wenig erträglicher** gestalten kann; nichtsdestotrotz sind sie auch dann immer noch so stark, dass ich sie nicht einmal meinem ärgsten Feind wünsche; einem komplexen Sachverhalt (wie beispielsweise einer Gerichtsverhandlung) zu folgen ist – auch dann – völlig unmöglich.

Zudem wäre erforderlich, dass ich **durchgängig** eine solche Methode anwenden würde; ich kann indes nicht gleichzeitig autogenes Training machen und an einer Gerichtsverhandlung teilnehmen.

Weiterhin darf bezweifelt werden, dass in der Stress-Situation einer Gerichtsverhandlung autogenes Training und/oder Selbst-Hypnose, bei stärksten Schmerzen zumal, **überhaupt möglich** sind; diese Methoden bedürfen der Ruhe, Konzentration und Entspannung und lassen sich nicht quasi mit einem Schalter ein- und ausschalten.

Jedenfalls ist der Vorschlag, ein wenig autogenes Training zu betreiben, um dann – frisch, fromm, fröhlich, frei – wieder an der Verhandlung teilzunehmen/teilnehmen zu können, schlichtweg hirnrissig und eines Neurologie-Professors unwürdig (die Schulmedizin, die ja wohl auch von Herr H... vertreten wird, geht, zudem, **grundsätzlich** davon aus, dass Trigeminusneuralgien mitsamt Attacken durch psychotherapeutischen Methoden **nicht** zu beeinflussen sind).

Die Aussage:

„Sollte bei der Verhandlung eine ... Schmerzattacke auftreten, könnte ihm hinreichend Zeit eingeräumt werden, um die ... Maßnahmen zur Selbsttherapie zu ergreifen, um vollumfänglich der Verhandlung folgen zu können“,

ist somit entweder – mit Verlaub – rotzdumm oder wird in doloser Absicht gemacht (um einen falschen Sachverhalt vorzutäuschen, einen falschen Eindruck zu erwecken und den zu Begutachtenden, also mich, per Dekret de Mufti als verhandlungsfähig zu erklären).

Auch der Vorschlag, ggf. einen Schmerztherapeuten hinzuzuziehen, ist unsinnig, wurde doch zuvor bereits festgestellt, dass sämtliche medikamentöse Versuche, die Trigeminus-Neuralgie (auch im akuten Anfall) in den Griff zu bekommen, gescheitert sind (was – s. die einschlägige Fachliteratur – durchaus auch bei anderen Patienten immer wieder, geradezu regelmäßig vorkommt).

Was also soll der Schmerztherapeut machen? Mir ein Liedchen zur Beruhigung singen? Mich mit Opiaten (die erfahrungsgemäß ebenso wenig wie andere Schmerzmittel helfen) vollpumpen, bis

ich „aus den Latschen kippe“, jedenfalls nicht mehr aktiv an der Verhandlung teilnehmen kann?

Zusammenfassend bleibt somit festzuhalten, dass ich ohne wenn und aber verhandlungsfähig bin, es sei denn, dass ich gerade eine Attacke erleide. Für diesen Fall indes ist eine Verhandlungsfähigkeit **nicht** gegeben. Alle „Lösungs“-Vorschläge des sog. Gutachters sind Makulatur und beweisen entweder eine abgrundtiefe Ignoranz und/oder die bösertige Absicht, mich durch ein Falsch-Gutachten zu schädigen.

Zumal anzumerken ist und festzuhalten gilt, dass im Rahmen verschiedener Gerichtsverfahren **sämtliche bisher konsultierten Ärzte** – vom Allgemeinmediziner und Internisten bis zum Neurologen und Neurologie-Professor – **ärztlich attestiert** haben, dass ich im Falle einer Trigemini-Neuralgie-Attacke **nicht verhandlungsfähig** war resp. grundsätzlich **nicht verhandlungsfähig** bin. Dies führt die „gutachterliche“ Meinung des sog. Gutachters ad absurdum.

Oder will er allen Ernstes behaupten, dass all diese Kollegen ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt haben?!

Es kann somit nicht hingenommen werden, dass der Gutachter H... „ein **unrichtiges Zeugnis über den Gesundheitszustand** eines Menschen zum Gebrauch bei einer Behörde ... wider besseres Wissen“ ausstellt, wodurch der **Straftatbestand des § 278 StGB** erfüllt ist.

Deshalb erstatte ich hiermit Strafanzeige resp. stelle Strafantrag, letzteren insofern, als dass und insoweit die rechtlichen Voraussetzungen für ein sog. Antragsdelikt gegeben sind (z. B. für

das der Beleidigung sowie das der üblen Nachrede bzw. Verleumdung, wozu ich indes, zunächst, nicht näher ausführen will, weil mir diese Straftatbestände subsidiär erscheinen).

Die Ärztekammer bitte ich höflich zu bedenken, dass es sich entweder um ein strafbares Vergehen resp. Verbrechen des Prof. H... handelt (Strafbewehrung: bis zu 2 Jahre) oder derselbe des medizinischen Sachverhalts derart unkundig ist, dass zu prüfen gälte, ob er sich weiterhin zur Ausübung des ärztlichen Berufes eignet. Auch kann es nicht hingenommen werden, **dass ein Arzt** bei der Erkrankung eines Patienten **die Seiten verwechselt**; dies mag hier keine direkten Konsequenzen haben, kann in anderen Fällen aber zu einer Schädigung an Leib und Leben führen.

Jedenfalls handelt es sich vorliegend um eine eines Arztes unwürdige, widerrechtliche und ebenso strafwürdige wie strafbare Falschbegutachtung, zudem gegenüber einem ärztlichen Kollegen.

Abschließend erlaube ich mir, noch anzumerken, daß ich nicht „weiter medizinisch schriftstellerisch aktiv bin“; ich habe Dutzende von Büchern geschrieben, vom Roman bis zum Theaterstück, vom Hörspiel bis zum philosophischen Traktat, Lyrik zumal; und nur die wenigsten Bücher haben einen medizinischen Inhalt. Ich darf deshalb versichern, dass ich (auch) vorliegende Ungeheuerlichkeit, Gutachten genannt, in einem meiner nächsten Bücher thematisieren und dafür sorgen werde, dass der Name H... traurige und unrühmliche Berühmtheit erlangt.

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anlage zum Anschreiben an die B... Ärztekammer:

- Gutachten des Prof. Heck... vom 12.04.2018

Anhang 2

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P...str. 6
84034 L...

Amtsgericht L...
Abteilung für Strafsachen
M...str. 22
84028 L...

30 Ds 203 Js 43972/16

Stellungnahme zum Neurologischen
Gutachten des Prof. Heck...,
Neurologie des Klinikums L...,
vom 12.04.2018

Strafanzeigen/Strafantrag

gegen eben diesen Prof. Heck...
wegen

**Ausstellen eines unrichtigen
Gesundheitszeugnis´
(§ 278 StGB)**

und wegen sämtlicher sonstiger in
Betracht kommender Straftatbestände

Mein Schreiben vom 18.04.2018

L..., den 26.4.2018

In obiger Angelegenheit lege ich noch ärztliche Atteste vor, die belegen, dass ich im Falle einer **Trigeminus-Neuralgie-Attacke nicht verhandlungsfähig** war resp. grundsätzlich nicht verhandlungsfähig bin (s. Attest Prof. Dr. Dr. F...), und die mithin das Gutachten des Prof. H... diesbezüglich widerlegen.

Sofern im jeweiligen Attest lediglich von einer Verhandlungsunfähigkeit die Rede ist, ohne dass hierzu nähere Angaben gemacht werden, war diese Verhandlungsunfähigkeit ausnahmslos die Folge meiner Trigeminus-Neuralgie; insofern und insoweit erteile ich hiermit Entbindung von der ärztlichen Schweigepflicht.

Aus evt. Nachfrage ergibt sich auch, dass meine Trigeminus-Neuralgie die **linke** Gesichtseite (dort den N. maxillaris) betrifft, dass also der „Gutachter“ H... nicht einmal in der Lage ist, die richtige Seite zu benennen. Auch diesbezüglich wird von der ärztlichen Schweigepflicht entbunden.

Prof. H... möge kundtun, ob er alle diese Kollegen einer falschen ärztlichen Bescheinigung verdächtigen und bezichtigen möchte.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anlagen:

- Ärztliches Attest der Dres. med. L... und H..., Landshut, Fachärzte für Innere Medizin, vom 15.02.2018
- Ärztliches Attest Dres. med. M..., P... und R..., Internist und prakt. Ärzte, Landshut, vom 19.07.2017
- Ärztliches Attest Dr. med. S..., Landshut, Facharzt für Allgemeinmedizin, vom 03.08.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. M..., Allgemeinarzt, Landshut, vom 09.02.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. P..., Facharzt für Neurologie, Landshut, vom 10.03.2014
- Ärztliches Attest Prof. Dr. Dr. F..., Facharzt für Neurologie, München, vom 14.03.2011

Anmerkung:

An dem Tag, an dem ich verhaftet wurde (wegen „unentschuldigtem Fernbleibens“) wurde zusätzlich

- Ärztliches Attest der beiden Internisten Dres. med. Thomas und Angelika S..., Landshut vom 05.07. 2018 vorgelegt

Auch dieses belegt meine Verhandlungsunfähigkeit.

Anhang 3

Dr. med. Richard A. Huthmacher
P...str. 6
84034 L...

Staatsanwaltschaft L...
M...str. 25
84028 L...

**Strafanzeige/Strafantrag
gegen
Prof. Heck...,
La...**

Landshut, den 26.04.2018

Inhalt und Antrag ergeben sich aus den beigefügten Kopien; um Mitteilung über die Eröffnung eines Ermittlungsverfahrens, über dessen Fortgang und Abschluss wird höflich gebeten.

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anlagen:

- Schreiben an das AG L... – Strafgericht – vom 18.04.2018
- Gutachten Prof. Heck... vom 12.04.2018
- Anschreiben an das AG L... vom 26.04.2018
nebst Anlagen wie folgt:
- Ärztliches Attest der Dres. med. L... und H..., L..., Fachärzte für Innere Medizin, vom 15.02.2018
- Ärztliches Attest Dres. med. M..., P... und R..., Internist und prakt. Ärzte, L..., vom 19.07.2017
- Ärztliches Attest Dr. med. S..., L..., Facharzt für Allgemeinmedizin, vom 03.08.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. M..., Allgemeinarzt, L..., vom 09.02.2015
- Ärztliches Attest Dr. med. P..., Facharzt für Neurologie, L..., vom 10.03.2014
- Ärztliches Attest Prof. Dr. Dr. Fr..., Facharzt für Neurologie, München, vom 14.03.2011

Anmerkung: Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein (bzw. eröffnete es erst gar nicht; dieser Sachverhalt bleibt letztlich unklar; es ist eine „probate“ Methode von Staatsanwaltschaften und Gerichten, den Stand der Dinge unklar zu formulieren, wenn man sich um Kernpunkte herum mogeln will); ich erhob daraufhin folgende Beschwerde:

Dr. med. Richard Alois Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.
Schriftsteller
P...str. 6
84034 L...

Staatsanwaltschaft L...
M...str. 25
84028 L...

und

Generalstaatsanwaltschaft M...
K...straße 66
80097 M...

203 Js 13742/18

**Ermittlungsverfahren gegen Prof. Josef Heck... wegen
Ausstellung unrichtiger Gesundheitszeugnisse**

Beschwerde gegen den Einstellungsbescheid der Staats-
anwaltschaft L... vom 15.05.2018, zugegangen am
19.05.2018

Sofern ein anderes Rechtsmittel gegeben sein sollte, ist die Beschwerde in dieses umzudeuten (ein Rechtsbehelfsbelehrung hat nicht stattgefunden)

Sofern nach Meinung der Staatsanwaltschaft und nach Überprüfung derselben durch die Generalstaatsanwaltschaft überhaupt kein Rechtsmittel gegeben sein sollte, erstatte ich erneut Strafanzeige wegen des bereits angezeigten Straf-Sachverhalts mit der Bitte und der Aufforderung, den Sachverhalt zu prüfen (was bis dato, s. meine Ausführungen im Folgenden, offensichtlich nicht geschehen ist).

Begründung:

Ebenso weitschweifig wie in der Sache unzutreffend führt die Frau Staatsanwältin in ihrem Bescheid aus, bezüglich der Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminus-Neuralgie-Attacke stünden lediglich die Meinung des Gutachters (der letztlich Verhandlungsfähigkeit unterstellt) und die meine (dass Verhandlungsfähigkeit *nicht* gegeben sei) einander gegenüber und entgegen. Insofern könne nicht von einer Falschbegutachtung ausgegangen werden.

Fakt indes ist, dass die diesbezügliche **Meinung des „Gutachters“ gegen die ärztliche Lehrmeinung und gegen den Stand der ärztlichen Wissenschaft verstößt.**

Dies ist auch daraus ersichtlich, dass (außer mir selbst) sechs (!) weitere Ärzte – allesamt promoviert, allesamt Fachärzte, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor – meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminusneuralgie-Attacke ohne wenn und aber verneint haben! Die entsprechenden Unterlagen liegen der Staatsanwaltschaft vor. Will die Frau Staatsanwältin allen Ernstes behaupten, dass all diese Ärzte ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt haben?! Denn denklogisch können nur der Gutachter oder aber alle anderen Ärzte Recht haben, will meinen: ein falsches Gutachten resp. ein zutreffendes Gesundheitszeugnis ausgestellt haben.

Zudem: Selbst einem medizinischen Laien wie der Frau Staatsanwältin müsste einleuchten, dass sich die stärksten überhaupt denkbaren Schmerzen nicht durch „eine besonders behutsame Behandlungsführung“ (so der „Gutachter“) und/oder durch autogenes Training und dergleichen beseitigen lassen! Auch hierzu habe ich (auch gegenüber der Staatsanwaltschaft) bereits ausgeführt.

Jedenfalls ist es seitens der Frau Staatsanwältin zumindest grob fahrlässig, sich nicht adäquate Fachkompetenz verschafft zu haben (beispielsweise durch ein Gutachten, wie ich dieses gegenüber dem Gericht angeregt und beantragt habe; entsprechendes Anschreiben – s. Anhang – anbei).

Sollte der Frau Staatsanwältin der einschlägige Sachverhalt indes sehr wohl klar sein, würde Sie mit Vorsatz handeln; der Straftatbestand einer Rechtsbeugung stünde im Raum.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anlage:

- Anschreiben an AG L... vom 23.05.2018

Anhang 4

Dr. med. Richard A. Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R
P...str. 6
84034 L...

Amtsgericht L...
Abteilung für Strafsachen
M...str. 22
84028 L...

30 Ds 203 Js 43972/16 Strafverfahren wegen angeblicher Steuerhinterziehung

Neurologisches Gutachten
des Prof. Heck...,
Neurologie des Klinikums L...,
vom 12.04.2018
Meine Stellungnahme und Strafanzeige
vom 18.04.2018 nebst Ergänzung vom
26.4.2018

L..., den 23.05.2018

I. Im Zusammenhang mit o.a. Gutachten habe ich Stellung genommen und Strafanzeige erstattet.

Weil der gutachterliche Vortrag des Prof. Heck..., meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminus-Neuralgie-Attacke betreffend, **gegen die ärztliche Lehrmeinung und gegen den Stand der ärztlichen Wissenschaft verstößt**, weil (außer mir selbst) sechs (!) weitere Ärzte – allesamt promoviert, allesamt Fachärzte, einer von ihnen doppelt promovierter Universitätsprofessor – meine Verhandlungsfähigkeit während einer Trigeminusneuralgie-Attacke ohne wenn und aber verneint haben und weil all diese Ärzte ein falsches Gesundheitszeugnis ausgestellt hätten, würde die gutachterliche Meinung des Prof. Heck... zutreffen, rege ich an und

beantrage,

in diesem Zusammenhang einen unabhängigen Gutachter zu bestellen.

Der Gutachter möge beurteilen,

- ob sich die Schmerzen während der Attacke einer idiopathischen Trigeminusneuralgie (die gemeinhin als die stärksten Schmerzen überhaupt gelten und von mir als Patienten seit eineinhalb Jahrzehnten auch so erlebt werden) durch autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) oder ähnliche („psychotherapeutische“) Methoden *beseitigen* lassen. Und zwar immer, überall und unabhängig von den jeweiligen Umständen
- ob sich die Attacken einer idiopathischen Trigeminusneuralgie (nach fünfzehnjähriger Dauer der Erkrankung) durch autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) oder ähnliche („psychotherapeutische“) Methoden *verhindern* lassen
- ob autogenes Training und/oder „Selbsthypnose“ (Auto-Suggestion) jederzeit, überall und unabhängig von den jeweiligen Umständen möglich ist/sind
- ob es wahrscheinlich ist und ggf. wie wahrscheinlich es ist – zumal dann, wenn der Patient, selbst Chefarzt

i.R., über Jahre hinweg alle nur denkbaren konservativen Behandlungsmethoden vergeblich versucht hat –, dass, zumal in einer akuten Belastungssituation (Gerichtsverhandlung), ein Schmerztherapeut ein Mittel (Medikament) oder ein sonstiges therapeutisches Vorgehen zur Anwendung bringen kann, welches den Patienten bei bekannter Grunderkrankung (d.h. seit fünfzehn Jahren bestehender therapieresistenter idiopathischer Trigeminus-Neuralgie mit derzeit [fast] täglichen Anfällen schwerster Intensität) während eines Anfalls schmerzfrei machen kann, ohne dass der Patient in seinen intellektuellen, kognitiven, mnestischen, konzentrativen etc. Fähigkeiten und Möglichkeiten beeinträchtigt wird ...

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anhang 5

Dr. med. Richard A. Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i. R.
Schriftsteller
P...str. 6
84034 L...

Amtsgericht L...
Abteilung für Strafsachen
M...str. 22
84028 L...

01 Ls 307 Js 35398/12

...

Neurologisches Gutachten
des Prof. Heck...,
Neurologie des Klinikums L...,
vom 12.04.2018
Meine Stellungnahme und Strafanzeige
vom 18.04.2018 nebst Ergänzung vom
26.4.2018

Mein Antrag auf Begutachtung vom
23.05.2018
Ablehnender Beschluss des AG vom
06.06.2018

L..., den 12.06.2018

In meinem o.a. Antrag vom 23.05.2018 hatte ich gebeten, das Gutachten des Prof. Heck... einer unabhängigen, fachkompetenten Begutachtung zu unterziehen (es geht, wohlgemerkt, nicht um die Diagnose als solche – diese ist zutreffend –, vielmehr um die gutachterlich vorgeschlagenen therapeutischen Konsequenzen!).

In seinem (ablehnenden) Beschluss vom 06.06.2018 stellt das Gericht lapidar, wiewohl unzutreffend fest: „Auch dieser Antrag war zurückzuweisen. Der Angeklagte hat kein Recht auf ein [zu] seinem Vortrag passenden Gutachten[s]. Der Gutachter hat in seinem Gutachten nachvollziehbar und glaubhaft Stellung genommen, so dass eine weitere Begutachtung nicht erforderlich ist.“

In der Tat: Ich habe kein Recht auf ein „passendes Gutachten“.

Ich habe indes und sehr wohl das Recht auf ein Gutachten, dass den **Stand der medizinischen Wissenschaft nicht mit Füßen tritt**.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das der **medizinischen Lehrmeinung nicht diametral entgegengesetzt** ist.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das nicht von sechs anderen Ärzten ad absurdum geführt wird. Durch sechs ärztliche Bescheinigungen, die belegen, dass ich im Falle einer **Trigeminus-Neuralgie-Attacke nicht verhandlungsfähig** war resp. grundsätzlich nicht verhandlungsfähig bin (s. Attest Prof. Dr. Dr. Fra...).

Das Gericht möge kundtun, ob es alle diese Ärzte einer falschen ärztlichen Begutachtung und Bescheinigung verdächtigen und bezichtigen möchte.

Ich habe das Recht auf ein Gutachten, das nicht einen „**Therapie“-Vorschlag** macht, der so **unsinnig** ist, dass man jeden Medizinstudenten nach Hause schicken würde, der solches in einer Prüfung zum Besten gibt. (Ich weiß, wovon ich rede, ich habe eine Vielzahl von Ärzten zu Fachärzten aus- resp. weitergebildet.)

Ich habe das Recht, dass ein Gericht darüber nachdenkt und auf Plausibilität prüft, ob es möglich ist, dass sich die **stärksten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt erleiden kann** (und wie diese während einer Trigeminus-Neuralgie-Attacke auftreten!) durch ein wenig autogenes Training, ein bisschen „Selbsthypnose“/Autosuggestion oder dergleichen effektiv behandeln lassen.

Wäre dem so, würde derjenige, der eine solche Methode implementiert, mit einiger Wahrscheinlichkeit den Medizin-Nobelpreis erhalten. Indes: Solches ist von dem sog. Gutachter nicht bekannt.

Wer diese meine Rechte – wie zuvor an- und ausgeführt – leugnet, handelt willkürlich und verstößt gegen die Rechtsstaatlichkeit unseres Rechtssystems.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein deutsches Gericht solches beabsichtigt, gehe vielmehr davon aus, dass der (medizinische) Sachverhalt dem (aus medizinischen Laien bestehenden) Gericht letztlich so nicht bewusst war.

Aus vorgenannten Gründen **beantrage** ich deshalb (erneut), das „Gutachten“ des Prof. Heck... fachkompetent-gutachterlicher Überprüfung unterziehen zu lassen.

(Dr. med. Richard A. Huthmacher)

Anmerkung:

Wie der werte Leser sicherlich bereits vermutet, wurde auch diesem Antrag nicht stattgegeben; vielmehr wurden medizinische Wissenschaft und geltendes Recht mit Füßen getreten, um mich – widerrechtlich, rechtsbeugend – verhaften zu können.

Glaube keiner, dass es sich hier um einen Einzelfall handelt:

„Ralf Eschelbach, Richter am Bundesgerichtshof, schätzt, dass jedes vierte Strafurteil ein Fehlurteil sei ...

Als sie die Leiche aus der Donau zogen, damals, im März 2009, konnten sie keine Anzeichen für einen gewaltsamen Tod feststellen. Das war insofern erstaunlich, als das Landgericht Ingolstadt rechtskräftig festgestellt hatte, wie der Landwirt Rudolf Rupp zu Tode gekommen sei: von Angehörigen erschlagen, zerstückelt, an die Hofhunde verfüttert. Es gab Geständnisse, aber nun gab es eine Leiche, die es nach den Erkenntnissen der Justiz nicht geben sollte. Das Urteil war falsch, die Angeklagten wurden ... [im Nachhinein] freigesprochen.

Der haarsträubende Fall des Bauern Rupp findet sich in fast jeder Aufstellung spektakulärer Fehlurteile. Jedes die-

ser Urteile versetzt dem Vertrauen in die Justiz einen Tiefschlag, auch, weil der Mensch kaum je einer institutionellen Macht so ausgeliefert ist wie auf der Anklagebank, wenn man vom Operationstisch einmal absieht. Es lassen sich lange Listen aufstellen ...

[A]uch Falschgeständnisse kommen häufiger vor, als man annehmen möchte. Die wegweisende Studie 'Fehlerquellen im Strafprozess' von Karl Peters aus dem Jahr 1970 sieht dort die Ursache für sieben Prozent der Fehlerurteile; das 'Innocence Project' geht sogar von 27 Prozent aus ... [Wie unschuldige Menschen de facto zu falschen Geständnissen gezwungen werden, habe ich, so hoffe ich, in meinem Gefängnis-Tagebuch vor Augen geführt.]

Nötig wäre eine – in der Justiz in Wahrheit nicht sonderlich ausgeprägte – Kultur des Zweifels, damit nicht ein Konglomerat aus Akten und Vorfestlegungen geradewegs zu einer Verurteilung führt. Zudem gibt es eine Reihe von Korrekturvorschlägen wie etwa Videoaufzeichnung ..., Verfahrenseröffnung durch ein separates Gremium, niedrige Hürden für die Wiederaufnahme. Zentral für die Fehlerkorrektur ist aber die Rolle des Anwalts: 'Der Verteidiger ist die Inkarnation der Alternativhypothese' ...

Jedenfalls, wenn er seinen Job gut macht.“ (Was namentlich bei Pflichtverteidigern eher die Ausnahme als die Regel ist. Denn für weniger Geld arbeitet er auch weniger.

Und seine Abhängigkeit ist groß: Leistet er [zu viel] Widerstand, wird er zukünftig nicht mehr mit einem Pflichtverteidiger-Mandat betraut; und es gibt mehr als genug Taxi fahrende Juristen und Anwälte.)

„Ich glaube, dass es extrem viele falsche Urteile gibt. Natürlich nicht alle in dem Sinne, dass da falsche Geständnisse abgelegt wurden, aber auch das halte ich für extrem häufig.

Immer wieder erschüttern Justizirrtümer die Öffentlichkeit. Falsche Geständnisse, falsche Aussagen, Gutachterfehler. Sie alle führen zu Fehlurteilen, doch die meisten bleiben unentdeckt. Jetzt hat sich ein Richter am Bundesgerichtshof ... erstmals an dieses Tabuthema gewagt.“

„Eigentlich sollte vor Gericht gelten: 'Im Zweifel für den Angeklagten'. Doch ist dem auch so? Zeigen nicht vielmehr die jüngsten spektakulären Fehlurteile, wie schnell man zu Unrecht im Gefängnis oder in der Psychiatrie landen kann?

... Zwar gibt es keine amtliche Statistik, die Justizirrtümer auflistet. Und die Zahl der Wiederaufnahmeverfahren ist mit offiziell 1176 bei 800.000 Fällen im Jahr 2010 verschwindend gering. Allerdings rechnen einige Juristen mit einer hohen Dunkelziffer bei Fehlurteilen. Besonders verheerend ist die Einschätzung von Ralf Eschelbach ... :

Dass es 'kaum falsche Strafurteile gebe', sei eine 'Lebenslüge der Justiz', so Eschelbach. Er geht davon aus, dass jedes vierte Strafurteil ein Fehlurteil ist. Konkret hieße das: An jedem Werktag würden in Deutschland 650 Menschen unrechtmäßig wegen einer Straftat verurteilt.

Letztlich ... kann es jeden treffen. Wer am Anfang noch glaube, die ungeheuerlichen Vorwürfe würden sich schnell wieder aufklären, w[e]rde meist enttäuscht. Nichts kläre sich von selbst auf, meist seien es Zufälle, wenn die Wahrheit – oft erst nach Jahren – ans Tageslicht komme ... BGH-Richter Eschelbach: 'Es wird die Gefahr übersehen, wie einfach und gebräuchlich es ist, unerwünschte Personen im Wege des Strafverfahrens aus dem Verkehr zu ziehen'“ [Unterstreichung durch den Autor der Gefängnis-Tagebücher, gleichzeitig Herausgeber des Briefwechsels].

Und manchmal nimmt sogar die Gerechtigkeit ihren Lauf:
„Weil er einen Angeklagten in eine Zelle stecken ließ, um
ein Geständnis zu erzwingen, ist ein ehemaliger Probe-
richter nun zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden.“

In der Tat: Es geschehen noch Zeichen und Wunder. Bis-
weilen. Selten. Sehr selten.

Anhang 6

Dr. Richard A. Huthmacher
P...str. 6
84034 L...

Finanzamt L...
Maximilianstr. 21
84028 L...

Sämtliche Einsprüche

- gegen sämtliche Einkommenssteuerbescheide des Finanzamts Starnberg
- gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, die vorgenannten Bescheide betreffend

und

Sämtliche Einsprüche

- gegen Einkommens- und Umsatzsteuerbescheide des Finanzamts Landshut

- gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, die vorgenannten Bescheide betreffend

sowie, rein vorsorglich,

Sämtliche Einsprüche

- gegen alle Steuerbescheide, gleich welcher Art, sowohl des Finanzamts Landshut als auch des Finanzamts Starnberg, und gegen die Festsetzung von Hinterziehungszinsen, diese Bescheide betreffend (mit Ausnahme solcher Bescheide, die keine Steuerschuld feststellen)

Aufrecht-Erhaltung benannter und ggf. sämtlicher sonstiger Einsprüche

L..., den 15.08.2018

Sämtliche Einsprüche gegen Steuerbescheide und gegen Bescheide über die Festsetzung von Hinterziehungszinsen (s. hierzu Auflistung zuvor) **erhalte ich aufrecht.**

Begründung:

Nach meinem Dafürhalten wurde ich rechtswidrig in Untersuchungshaft genommen.

Nach meinem Dafürhalten wurde diese Untersuchungshaft rechtswidrig aufrechterhalten.

Nach meinem Dafürhalten konnte ich – unter rein „macht-politischen“ Gesichtspunkten, die weder mit Recht noch und schon gar nicht mit Gerechtigkeit zu tun haben – wählen zwischen Untersuchungshaft „ad infinitum“ und sofortiger Freilassung, wenn ich mich auf einen Deal einlasse, der da lautet, eine Straftat zu gestehen (ob ich diese nun begangen habe oder auch nicht).

Ich habe mich für ein – wohlgemerkt: falsches – Geständnis entschieden.

Vielleicht ändern sich die Machtverhältnisse irgendwann in diesem unseren Lande; dann müssen auch die Rechenschaft ablegen, die Recht gesprochen haben.

Dies vorausschickend erkläre ich hiermit: Ich habe keine Steuern hinterzogen.

Umgangssprachlich könnte man (Irrealis, für den Herrn oder die Frau Staatsanwalt) behaupten, dass mein Geständnis erpresst wurde. Selbstverständlich schließe ich mich dieser Meinung nicht an.

Zu den tatsächlichen Verhältnissen habe ich im Rahmen des Strafverfahrens in einer mehrere hundert Seiten umfassenden Sachverhaltsdarstellung Stellung genommen; diese wird – wortwörtlich – auch zum Gegenstand hiesigen Vorbringens erklärt.

Mit freundlichem Gruß

(Dr. Richard A. Huthmacher)

Anhang 7

Dr. med. Richard Alois Huthmacher
Arzt und Facharzt
Chefarzt und Ärztlicher Direktor i.R.
Medizin-Psychologe und Medizin-Soziologe
Schriftsteller
P...str. 6
84034 La...
R.Huthmacher@...
0176 / 725 ...

L... AG
Thomas-Dehler-Str. 2
81737 M...
info@...

**Prozessfinanzierung
Schmerzensgeld (und Schadenersatz)
wegen vorsätzlicher Falsch-Begutachtung**

La..., den 31.07.2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie gestern mit Ihrer netten Mitarbeiterin telefonisch besprochen, möchte ich Ihnen den Sachverhalt, aufgrund dessen ich einen Schmerzensgeld- und Schadensersatz-Prozess anstrengen will, kurz darstellen; ich füge vorab keine Belege und Beweise für meine Ausführungen bei, kann Ihnen diese aber, selbstverständlich, zukommen lassen, sofern Sie aufgrund meiner Schilderung einer Prozess-Finanzierung näher treten wollen.

Kurz zur Vorgeschichte: Ich bin Chefarzt im Ruhestand und Schriftsteller; als Arzt behandle ich (mit alternativmedizinischen Methoden) noch einzelne, weit überwiegend krebserkrankte Patienten, namentlich solche, bei denen die Schulmedizin versagt hat; etliche von Ihnen konnte ich heilen. Als Schriftsteller klage ich (mit den literarisch mir zur Verfügung stehenden Mitteln, die vom Roman bis zum Theaterstück, vom Hörspiel bis zum philosophischen Traktat, von der Lyrik bis zum Sachbuch reichen) gesellschaftliche Missstände an (die u.a., nur am Rande vermerkt, auch für die Vielzahl heutiger Krebserkrankungen verantwortlich sind).

Sowohl mit meiner ärztlichen als auch mit meiner schriftstellerischen Tätigkeit habe ich mir den Zorn sowohl des Medizinisch-Industriellen Komplexes, namentlich der Pharmalobby, als auch den seiner resp. ihrer staatlichen Helfershelfer zugezogen.

Dies gipfelte zum einen in der Ermordung meiner Frau – einer promovierten Germanistin und Philosophin (s.: „Dein Tod war nicht umsonst“), auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften – als auch in mehreren Mordanschlägen gegen mich selbst (s. beispielsweise: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“).

Vor diesem Hintergrund (und zweifelsohne in der Absicht, mich endlich zum Schweigen zu bringen) hat die Staatsanwaltschaft La... u.a. eine angebliche Steuerhinterziehung konstruiert (die Behauptungen der Staatsanwaltschaft und meine einschlägigen Er widerungen kann ich Ihnen ggf. in Kopie zur Verfügung stellen); aufgrund solcher und ähnlicher, indes nicht zutreffender Vorwürfe sind seit einigen Zeit zwei Parallelverfahren vor dem AG La... gegen mich anhängig.

Ergänzend und erklärend ist anzumerken, dass ich seit ca. 15 Jahren an einer schweren Trigeminus-Neuralgie leide; die Schmerzen während eines Anfalls (einer Attacke) benannter Erkrankung gelten als die schlimmsten Schmerzen, die ein Mensch überhaupt erleiden kann (unumstrittene medizinische Lehrmeinung); infolge dieser Erkrankung musste ich bereits 2005 meine kassenärztliche Zulassung zurück und meine ärztliche Tätigkeit aufgeben. Denn sämtliche konservative (also nicht-operative) Behandlungsmethoden zeitigten keinerlei therapeutischen Erfolg. Dies ist ganz und gar nicht ungewöhnlich, vielmehr recht häufig bei Trigeminus-Neuralgie-Patienten der Fall.

Eine operative Behandlung lehnte und lehne ich (wie viele andere Trigemini-Neuralgie-Patienten auch) kategorisch ab. Weil es sich um einen Eingriff am Gehirn (mit entsprechend vielen Komplikationen bis hin zum Tode) handelt und auch die Erfolge bei operativen Eingriffen mehr als fraglich sind.

Aufgrund solcher Trigemini-Neuralgie-Attacken konnte ich auch mehrere Verhandlungstermine vor dem AG La... nicht wahrnehmen; selbstverständlich habe ich jeweils ein fachärztliches Attest vorgelegt, welches meine Verhandlungsunfähigkeit attestierte: eindeutig, unmissverständlich, ohne wenn und aber.

Das Gericht beauftragte daraufhin eine Begutachtung durch den Chefarzt der Neurologie des Klinikums La..., Herrn Prof. Heck.... Dieser bestätigte die Erkrankung dem Grunde nach; gleichwohl behauptete er (ich vermute nach Rücksprache mit dem Gericht, schließlich will man ja auch weiterhin als Gutachter tätig sein: eine Vermutung indes, die ich nicht beweisen kann), gleichwohl also behauptete er, der Gutachter, ich müsse nur ein wenig autogenes Training oder dergleichen machen, dann sei ich auch während einer Attacke (und trotz der schier unmenschlichen Schmerzen) verhandlungsfähig.

Dieses „gutachterliche“ Urteil ist so grotesk, als würde ein Arzt bei einem Patienten eine Krebserkrankung feststellen

und ihm raten, er, der Patient, möge Kamillentee trinken, dann werde er schon wieder gesund werden!

Jeder Arzt, jeder Neurologe zumal wird bestätigen, dass es sich hier um ein Fehl-“Gutachten“ handelt.

Das, zudem, in doloser Absicht, ergo nicht nur grob fahrlässig, sondern vorsätzlich falsch abgegeben wurde: Würde ein Medizinstudent derartiges im Examen behaupten, würde man ihn zum Teufel jagen! Es ist unmöglich, dass ein Chefarzt der Neurologie den Sachverhalt nicht kennt, andernfalls müsste man ihm stante pede die Approbation entziehen und von jeglicher ärztlicher Funktion entbinden.

Selbstverständlich habe ich dieses sog. Gutachten sofort angefochten, mehr noch: Strafanzeige gegen den unsäglichen Arzt Heck... erstattet. Indes: Eine Krähe hackt bekanntlich einer anderen kein Auge aus; ein Verfahren wurde nicht eröffnet. Denn dieses als Gutachten bezeichnete Pamphlet war genau das, was Staatsanwaltschaft und Gericht benötigten:

Anlässlich eines neuen Hauptverhandlungs-Termins, den ich – unter Vorlage ärztlichen Attestes! – erneut nicht wahrnehmen konnte (insgesamt wurden von mir sieben fachärztliche Atteste, u.a. auch von einem doppelt promovierten Neurologie-Professor des Klinikums Rechts der Isar vorgelegt), anlässlich eines neuen Termins beantragte

die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen mich (ich war aufgrund meines erbärmlichen Zustands selbstverständlich zuhause, nur 1, 2 Kilometer vom Gericht entfernt; man hätte mich jederzeit abholen und sich von meinem Zustand überzeugen können!).

Dem Richter war es – unter Berufung auf das Falschgutachten des Prof. Heck... – ein offensichtliches Vergnügen (so mein Anwalt), den Haftbefehl auszustellen, und ich landete in Untersuchungshaft (JVA La...). Weil ich ja – so das Falschgutachten des Prof. Heck... – angeblich, trotz der schlimmsten Schmerzen, die einem Menschen widerfahren können (eindeutige medizinische Lehrmeinung!), verhandlungsfähig und deshalb, ebenso angeblich, unentschuldig dem Termin ferngeblieben sei; das von mir dem Gericht vorgelegte Attest wurde unter Berufung auf das Falschgutachten des Prof. Heck... schlichtweg ignoriert.

Zwar legte mein Anwalt sofort Haftbeschwerde ein; über diese indes wurde drei Wochen lang nicht entschieden. Und zwar genau bis zum nächsten Verhandlungs-Termin. Anlässlich des Termins wurde mitgeteilt, dass die Beschwerde verworfen wurde.

Offensichtlich dachte man nicht daran, mich vor Ende der beiden Parallelprozesse – die sich noch ganz am Anfang befanden und mit Berufungsverfahren und Revision durchaus noch ein, zwei oder auch mehr Jahre hätten dauern können – wieder auf freien Fuß zu setzen.

Ich konnte mithin zwischen Skylla und Charybdis wählen: Entweder die beiden Prozesse durchstehen und voraussichtlich die nächsten ein, zwei Jahre in Untersuchungshaft verbringen. Oder etwas eingestehen (u.a. Steuerhinterziehung), was ich nie begangen hatte.

Für letzteren Fall waren Gericht und Staatsanwaltschaft sofort zu einem Rechtsgespräch, sprich zu einem Deal bereit – so wurden eine Bewährungs- und eine Geldstrafe ausgehandelt, und ich wurde umgehend auf freien Fuß gesetzt. Die Aufhebung des Haftbefehls, wohlweislich bereits vorbereitet, zog der Richter stante pede aus der Tasche; er hatte gewusst, dass ich mich aufgrund der offensichtlichen Erpressung (Untersuchungshaft „ad infinitum“, am Ende ggf. Freispruch vs. Verurteilung mit Bewährung und sofort auf freien Fuß) nicht anders verhalten als etwas zugeben würde, was ich niemals begangen hatte.

Dieser Rechtsbeugung des Gerichts werde ich nicht bekommen (es sei denn, die politischen Verhältnisse ändern sich grundlegend, was indes in den Sternen steht).

Offensichtlich jedoch war das Falschgutachten des Prof. Heck... für all die Ungemach, die mir widerfahren ist und (möglicherweise) noch widerfahren wird, verantwortlich, also für Festnahme, Untersuchungshaft, Demütigung, Rufschädigung – insbesondere durch (falsches) Geständ-

nis und Verurteilung (bei einem alternativ-medizinisch tätigen Arzt, der die Schweinereien der Schulmedizin anprangert, wird die Glaubwürdigkeit durch eine Verurteilung in besonderem Maße erschüttert, ebenso bei einem Schriftsteller, der die moralische Messlatte besonders hochlegt) –, für die Alpträume, die mich zunehmend plagen und dabei sind, sich zu einer PTBS (Posttraumatischen Belastungsstörung) zu entwickeln, für den möglichen Entzug meiner Approbation wegen der Bewährungsstrafe, für vieles andere mehr, das ich mühelos definieren kann, sofern es zu einer Prozess-Situation kommen sollte.

Für diese seine Schweinerei möge der (Falsch-) Gutachter Schmerzensgeld zahlen (unabhängig von dem materiellen Schaden, der mir entstanden ist und ggf. – beispielsweise Entzug der Approbation! – noch entstehen wird)!

Jörg Kachelmann hat 2 Millionen Schmerzensgeld (wohl-gemerkt: Schmerzensgeld, nicht Schadenersatz!) gefordert; ihm wurden knapp 650.000 € zugesprochen; bei allem Respekt für Herrn Kachelmann und bei allem Bedauern für das, was ihm widerfahren: Was ein „Wetterfrosch“ wert ist, bin ich allemal wert.

Insofern stelle ich mir eine Klage in vorgenanntem Rahmen vor.

Anzumerken ist noch, dass Prof. Heck... wohlhabend und ggf. auch zahlungsfähig ist. Zudem gälte es zu prüfen, inwiefern und inwieweit das Klinikum La... haftet, als deren Chefarzt Herr Heck... tätig wurde.

Abschließend hoffe ich, dass ich Ihnen mit meiner Sachverhalts-Schilderung einen grob-kursorischen Überblick vermitteln konnte. Lassen Sie mich bitte wissen, ob sie grundsätzlich bereit wären (Konjunktiv!), einen Prozess zu finanzieren. Und, wenn ja, wie das weitere Procedere konkret aussehen sollte.

Mit freundlichem Gruß

Dr. med. Richard Alois Huthmacher

Datum:

Anhang 8

Ihre Prozessfinanzierungsanfrage vom 31.07. 2018,
Unser Zeichen: 01...

"L..., S..." <S...L...@l....de>

"r.huthmacher@..." <r.huthmacher@...>

08.08.2018 11:34:02

Sehr geehrter Herr Dr. Huthmacher,

vielen Dank für Ihre Prozessfinanzierungsanfrage. Leider kommt der von Ihnen angefragte Fall von seiner Konstellation her nicht für eine Prozessfinanzierung in Betracht. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass keine Erfolgsaussicht bestünde. Wir bedauern unsere Entscheidung. Für etwaige Rückfragen stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Sa... L...

Rechtsanwältin

.....

**Die neue Website der L...: intuitiv, informativ – für Sie!
Lernen Sie uns unter www.l....de von einer neuen Seite kennen.**

KONTAKT

L... AG

T...-D...-Str. ...

81737 M...

T... 089 6...-68...

F... 089 6...-68...

E... s.l...@l...de

www.l...de

Ich habe, in der Tat, telefonisch nachgefragt, warum der „Fall von seiner Konstellation her nicht für eine Prozessfinanzierung in Betracht“ kommt, was indes nicht bedeute, „dass keine Erfolgsaussicht bestünde“.

Die mit der Angelegenheit betraute Anwältin war sehr offen – chapeau! Was mir widerfahren sei, bedauere sie sehr, sehe aber keine Möglichkeit, die Angelegenheit zu einer positiven Finanzierungs-Entscheidung zu bringen, weil die Versicherung grundsätzlich keine Amtshaftungsprozesse oder dergleichen übernehme – die Machtverhältnisse seien zu eindeutig, auch wenn man Recht habe, werde man kein Recht bekommen.

Sie sei solcher Rechtspraxis mehr als überdrüssig und wisse oft nicht, wie sie sich noch zu ihrer Anwaltstätigkeit motivieren solle.

In dem sich entwickelnden Gespräch erlaubte ich mir, ihr zu raten, sich möge sich einen Job suchen, der ihr nicht zuwider sei, ansonsten sie, à la longue, Gefahr laufe, ernsthaft zu erkranken. Ob sie meinem Rat befolgen wird, weiß ich nicht; aus Erfahrung wage ich, es zu bezweifeln.

Bei allem Verständnis für die praktischen Nöte all der Mitläufer all überall – (fast) alle schreien nur: Wasch mich, aber mach mich nicht nass. Und wundern sich dann, wenn man sie einseift und barbirt. Nach allen Regeln der Kunst.

Nichts wird einem im Leben geschenkt. Und geht man immer nur den Weg des geringsten Widerstandes, darf man sich nicht wundern, wenn man irgendwann säuft, Tabletten schluckt oder gar an der Nadel hängt.

Oder aber physisch krank wird. Weil die Seele so laut schreit, dass auch der Körper sich ihren Hilferufen nicht mehr entziehen kann.